N12<527675073 021

ubTÜBINGEN

Jahrbuch kirchliches Buch- und Bibliothekswesen

Jahrbuch kirchliches Buch- und Bibliothekswesen

NF 1, 2013

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken (AKThB) und des Verbandes kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken (VkwB) in der Arbeitsgemeinschaft kirchlicher Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche

herausgegeben von

Jochen Bepler/Hildesheim
Ingeborg Feige/Freiburg i. Breisgau
Dominikus Goecking OFM/Paderborn
Stephanie Hartmann/Limburg
Georg Ott-Stelzner/Rottenburg
J. Marius J. Lange van Ravenswaay/Emden
Andreas Lütjen/Stuttgart
Hermann-Josef Schmalor/Paderborn

SCHNELL + STEINER

Umschlaggestaltung: Anna Braungart, Tübingen
Satz: Erhardi Druck GmbH, Regensburg
Druck: Hubert & Co., Göttingen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2013
© 2013 Verlag Schnell & Steiner GmbH,
Leibnizstr. 13, D-93055 Regensburg
ISBN 978-3-7954-2713-9
ISSN 1617-4674

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages
ist es nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem
oder elektronischem Weg zu vervielfältigen.

Weitere Informationen zum Verlagsprogramm erhalten Sie unter:
www.schnell-und-steiner.de

ZA 10788-1

Inhalt

Aufsätze

Sigmund Benker

Humanisten in Ingolstadt
Ein Sammelband lateinischer Festdichtungen aus einem Freundeskreis Ingolstädter Humanisten 1571–1582 9

Philipp Gahn

Neue Räume. Wie der Tablet-Computer das Selbstbewusstsein der Kirche herausfordert 27

Sven Limbeck

Kommunikation zwischen Himmel und Erde – Musik und Ewigkeit
Einführung in die Ausstellung „Verklingend und ewig. Tausend Jahre Musikgedächtnis 800–1800" 39

Siegfried Schmidt

Der Bildungsgedanke im Volksbüchereiwesen zu Beginn des 20. Jahrhunderts 51

Holger Nickel

Zur Literaturversorgung in den Heideklöstern während der Inkunabelzeit – das Beispiel Ebstorf 77

Kornelius Götz

Mindestens haltbar bis …
Bemerkungen über die Konservierung des kulturellen Erbes 95

Klaus Walter Littger

Im Wort Gottes zu Hause
Prolegomena einer kirchlichen Bibliothekstypologie 103

Kleinere Beiträge, Projekte und Berichte

Angela Karasch

Von der Wiederkehr historischer Klosterbibliotheken
Die Büchersammlung der barocken Klosterbibliothek von St. Peter auf dem Schwarzwald in Projekten der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. 133

Gabriele Canstein

Die Bibliothek des Stiftes Gandersheim 145

Lisa Dittmann

Klappschuber
Eine Alternative zu Buchkassetten 151

Die Datenbanken der American Theological Library Association – ATLA 155

Anja Emmerich

Bericht des Verbandes kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken in der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche (2009–2012) 157

Georg Ott-Stelzner

Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken
Jahresbericht 2011/2012 159

Bibliographie 2008/2009
Veröffentlichungen kirchlicher Archive, Bibliotheken und Museen
Bearb. von Anja Emmerich, Cornelia Erchinger, Barbara Koch und Judith Meter 167

Verfasser 240

Aufsätze

Humanisten in Ingolstadt

Ein Sammelband lateinischer Festdichtungen aus einem Freundeskreis Ingolstädter Humanisten 1571–1582

Sigmund Benker

Bibliothekare der frühen Neuzeit aber auch gelehrte Bücherfreunde ließen gerne mehrere Schriften in einen Band zusammenbinden. Das geschah teils zur Ersparung von Bindekosten, aber auch, besonders bei Gelehrten, zur Sammlung thematisch verbundener oder vom gleichen Autor stammender Schriften.

Für Bibliothekare späterer Zeit, die ihre Bücher nach Sachgruppen aufstellten, waren diese Sammelbände ein sperriges Gut. Deshalb wurden sie früher oft zerteilt oder es wurden Dubletten herausgetrennt. Heute sieht man in Sammelbänden, die in einem gewissen Zeitraum nach dem Erscheinen der einzelnen Schriften hergestellt wurden, ein aufschlussreiches Dokument über den geistigen Horizont eines Gelehrten oder das Interesse eines Bücherfreundes und erkennt darin eine Bereicherung der Bibliothek in ihrer Bestimmung als Hüterin des geistigen Erbes und der Art seiner Überlieferung. Leider aber sehen Antiquare dies häufig anders und zerreißen Zusammenhänge, um die Einzelteile gewinnbringend besser zu vermarkten. Der Käufer erkennt diese Vorgeschichte seiner Erwerbung an dem meist mit einem alten Druckfragment bezogenen neuen Einband.

Diesem Schicksal entging ein Sammelband, den die Freisinger Dombibliothek erwerben konnte.[1] Er umfasst 34 Kleinschriften im Quartformat, bis auf sechs deutsche, die am Ende zugefügt wurden, alle in lateinischen Versen, die zwischen 1571 und 1587 (mit einer Beigabe von 1564) entstanden. Die Prüfung des Inhalts zeigte, dass 24 Schriften, die 1571 bis 1582 gedruckt wurden, einem Kreis entstammen, der sich an der Artistenfakultät der Ingolstädter Universität um zwei Professoren, Valentin Rotmar und Johann Engerd, gebildet hatte. Es handelt sich um Gelegenheitsschriften, meist Glückwünsche, die in verschiedensten lateinischen Versformen und mit zahlreichen Allegorien und Bildern aus Mythologie und Geschichte des Altertums prunken. Gleich ob es sich um Philosophen, Theologen, Juristen oder Mediziner handelt – sie alle schreiben und verstehen in humanistischer Tradition das klassischen La-

tein. (Nur bei einer, Kaiser Maximilian II. gewidmeten Schrift, steht wohl der zeremonielle Charakter im Vordergrund). So gewährt der Band in einmaliger Weise einen Einblick in das geistige und gesellschaftliche Leben in der Artistenfakultät der Ingolstädter Universität in der Zeit des bald zu Ende gehenden humanistischen Bildungsideals.

Die strenge formale Ausbildung in den philosophischen Pflichtjahren, die auch Rhetorik und Poetik, diese von den oben genannten Professoren vertreten, umfasste, hatte zur Folge, dass Anlässe festlicher Art zu rhetorischen und poetischen Schöpfungen führten, die das Gelernte unter Beweis stellten und zu einem freundlichen, Freude bereitenden Geschenk wurden.

Zu diesem einzigartigen Einblick in die Verbindungen einer akademischen Gesellschaft bietet der Band auch Auskunft über das sorgfältige Vorgehen eines offensichtlich klösterlichen Bibliothekars, der den 24 Schriften des Kerns noch weitere zehn hinzufügte, von denen vier auch inhaltlich dazu passten. Da er aber sparsam mit Bindekosten umgehen musste, hängte er am Ende noch sechs deutschsprachige, gegenreformatorische Broschüren an, die vermutlich die feinsinnigen – zwar zweifellos treukatholischen – Humanisten als wenig zu ihren Dichtungen passend empfinden mussten – falls sie den Band gesehen hätten.

Von diesen Humanisten war wohl Valentin Rotmar[2] der angesehenste. Er stammte, wie er selbst berichtet, aus einer in Grassau im Chiemgau ansässigen Familie. Sein Onkel, der Priester war, stand im Dienste des Salzburger Erzbischofs und war zeitweise auch in Grassau tätig. Er förderte seinen Neffen und ermöglichte ihm das Studium. 1565 kam dieser mit Frau und Kindern nach Ingolstadt, seine Frau starb während oder kurz nach der Übersiedlung. Er selbst schrieb sich, bereits Magister, als medicinae studiosus ein. Bereits seit 1569 lateinische Literatur lesend, erreichte 1571 die Universität, dass Rotmar die durch den Weggang von Philipp Menzel unbesetzte Professur für Poetik erhielt. Aus unbekannter Ursache ging er schon im folgenden Jahr auf eine Stelle in Augsburg, kehrte aber 1574 zurück und erhielt nunmehr die Professur der Rhetorik, die er bis zu seinem Tode (9.3.1581) innehatte. Sein bleibendes Verdienst sind die Annales Ingolstadiensis Academiae, die 1580 erschienen und dann 1782 von Johann Nepomuk Mederer überarbeitet und bis zu seiner Zeit fortgeführt wurden. Rotmar pflegte Verbindungen zu einem eng verbundenen Schülerkreis. Neun Gratulationsschriften Rotmars, die er seinen Schülern widmete, und eine Totenklage sind in dem Sammelband erhalten.

Der zweite Mittelpunkt des Kreises war Johann Engerd,[3] ein Priester und Konvertit aus dem thüringischen Neustadt an der Orla, der 1570 in Ingolstadt immatrikuliert wurde. 1572 wurde ihm als Nachfolger Rotmars die Professur poeseos et rhetoricae übertragen. Später nennt er sich nur mehr Professor der Poesis, weil Rotmar 1574 die Rhetorik übernommen hatte. 1587 schied er, dem unstandesgemäßes Gebaren vorgeworfen wurde, aus dem Lehrkörper aus, über sein Ende ist nichts bekannt. Engerd hat zwölf Schüler und Freunde mit Glückwünschen bedacht, auch an der Totenklage für Dr. Friedrich Sandholt-

zer ist er beteiligt und zur Hochzeit des Erzherzogs Karl mit der bayerischen Herzogstochter Maria hat er eine große religiöse Dichtung vorgelegt und Kaiser Maximilian II. gewidmet.

Von anderen Ingolstädter Professoren erscheint nur der schon erwähnte Medizinprofessor Philipp Menzel[4] mit einem Beitrag zur Totenklage für Friedrich Sandholtzer 1578.

Die Professoren der theologischen Fakultät, denen die Zensur der Universitätsveröffentlichungen zustand, übten dieses Recht in dem Sammelband nur zweimal nachweislich aus. Der Dekan der theologischen Fakultät Albert Hunger setzte seinen Zensurvermerk „vidit" 1576 ans Ende eines Glückwunschgedichts von Bartholomäus Huber. Dasselbe tat sein Nachfolger Caspar Franck bei der Totenklage Rotmars für Sandholtzer 1578. Im ganzen Sammelband ist die theologische Fakultät sonst nicht vertreten.

Im Folgenden soll ein Überblick über die Herkunft der Schüler der Professoren Rotmar und Engerd geboten werden, der zeigt, dass das Einzugsgebiet der Universität von Mitteldeutschland über Franken und Bayern bis nach Salzburg und Tirol reichte.

Wohl aus Regensburg stammt Johann Baptist Pihelmair,[5] der im Ingolstädter Milieu lieber Collicola, der lateinischen Übersetzung seines Namens, genannt sein wollte. Unter diesem Namen erhielt er 1572 eine Festschrift zur Erlangung des Grades eines Licentiatus artium liberalium und Doctor philosophiae. Er war damals Kanonikus am Stift des hl. Tiburtius in Münster bei Straubing („Ecclesiae collegiatae Munsteriensis ad S. Tyburtium"). 1575 bis 1578 war er der 17. Pfarrer der Universität. Am 15.5.1579 wurde er zum Weihbischof in Regensburg mit dem Titel episcopus Almirensis ernannt. Er starb am 30.8.1604.

Aus dem Eichstätter Raum sind die Brüder Wolfgang und Sixtus Agricola[6] zu nennen, die den beiden Kollegiatstiften in Spalt angehörten. Wolfgang, der in der Geschichte der Gegenreformation eine wichtige Rolle spielt, wurde 1572 von dem Minoriten Johann Dominicus Hess ein Gedicht gewidmet. Damals war Agricola Kanoniker und Pfarrer am Stift St. Nikolaus, 1574 aber gratuliert er als Dekan und Vizepropst beider Stifte seinem Bruder Sixtus zum Abschluss des Philosophiestudiums. Sixtus wird als „Spaltensis Amanius" bezeichnet, ein Beiname, der auch bei anderen Mitgliedern der Familie vorkommt.

Im eichstättischen Ochsenfeld dürfte Michael Franckhman beheimatet sein, obwohl er sich als Salisburgensis bezeichnet. Im Salzburgischen gibt es aber keine Ortschaft Ochsenfeld. Er gratuliert 1577 Paul Koch aus Rattenberg. In Eichstätt war Petrus Stevartius[7] aus Lüttich Philosophieprofessor und Kanonikus am Willibaldschor des Domes (1584 wurde er Universitätsprofessor). Er gratulierte 1572 Johann Baptist Collicola zur Doktorwürde der Philosophie.

In Franken ist dann zunächst Forchheim zu nennen, wo der Kanonikus und Prediger Johannes Ertlin wirkte, der 1579 den theologischen Doktortitel

erhielt. Dazu gratulierte ihm Johannes Knorr, Bürger und Ratsherr in Forchheim. Ertlin, der 1565 immatrikuliert wurde, stammte aus Sulzdorf, vermutlich dem bei Monheim gelegenen Ort. In Forchheim lebte auch der Doktor beider Rechte Heinrich Gurtner, der 1577 Margaretha Hereszellerin, die Witwe des Professors Wolfgang Zettel, heiratete und Glückwünsche von Johann Engerd, Wolfgang Thrummer aus Bamberg. Johann Schonfelder aus Weismain („Albimoenius Francus"), Zacharias Schwartz aus München und Magister Martin Hofmann, „Aulae Bambergicae Alumnus", erhielt.

Johann Baptist Riedner aus Heidingsfeld, Domvikar in Würzburg schloss 1575 erfolgreich sein Philosophiestudium ab. Aus Eltmann kam Georg Thein („Heldmanensis Francus"), der 1575 Johann Wiland zum Dr. phil. gratulierte. Dieser wird als „Geilendorfensis Francus" bezeichnet, was wahrscheinlich auf Geilsdorf im sächsischen Vogtland, aber nur eine gute Stunde von der Grenze zur Markgrafschaft Bayreuth entfernt, zu beziehen ist. Aus Neustadt an der Aisch stammt laut der Universitätsmatrikel Hadrian Wenger, der zuerst 1575 als philosophiae Baccalaureus Valentin Ferher, dann 1577 als medicinae Studiosus Johann Dithmar und Paul Koch beglückwünscht.

Aus Vacha im Fuldaer Land (heute Thüringen) stammt Michael Landavus, der 1572 immatrikuliert wurde und sich im gleichen Jahr an der Festschrift für Philipp Jakob Pfyster beteiligte. Er nennt sich Fachensis Fagonicus, was auf die alte Bezeichnung des Fuldaer Landes als Buchengau (Buche, lat. fagus) hinweist.

Die Universität Ingolstadt stand unter der Obsorge des bayerischen Herzogs und hatte deshalb viele Beziehungen zu München. Es ist aber auffallend, dass aus dem beschriebenen Freundeskreis keine Huldigungsschrift an den Herzog im Sammelband erscheint. Nur als 1571 die Prinzessin Maria von Bayern mit dem Erzherzog Karl von Österreich verheiratet wurde, veranlasste dies Johann Engerd zu einer umfangreichen Festdichtung, die aber an Kaiser Maximilian II. adressiert ist. Zum Hofstaat des Herzogs gehörte der Hofrat Friedrich Staphylus (d. J.), dem Rotmar und Engerd 1579 zum Doctor juris utriusque gratulierten. Ebenfalls Hofrat Alberts V. war Anton Fabricius[8], zugleich Propst des Stiftes Moosburg, der 1576 Doctor theologiae wurde. Dem Landshuter Bartholomaeus Huber war aber nicht dessen Titel als Hofrat wichtig, sondern es handelte sich um eine persönliche Freundschaft, da Fabricius am 1. Mai 1580 Huber bei dessen Primiz wohl als Presbyter assistens begleitete (dexter comitatur amicum). Er wird auch als Bekämpfer der Häresie gelobt.

Münchner Patrizier waren Eustachius Ligsaltz, der 1572 den schon genannten Collicola beglückwünschte, dann Ludwig Prunner (auch Brunner), der im gleichen Jahr Philipp Jakob Pfyster zum Doctor medicinae gratulierte. Münchner Studenten waren David Clostermair, der 1575 Paul Koch und 1577 Valentin Ferher gratuliert, sowie der Magister Johannes Clostermair, Archigrammateus (Schuldirektor) in Landshut, der 1577 Veronica Peurweck zur Frau nahm. Ebenfalls aus München waren die Studenten Zacharias Schwartz, der 1577 die Gurtnerhochzeit feierte, und Simon Schwartz, der

1558 als monacensis immatrikuliert wurde, dann 1578 als Archigrammateus in Straubing Maria Sigl heiratete, ferner Johann Lechner, der 1572 Collicola mitfeierte, und wohl auch Wolfgang Kimmerl Boius, der 1572 bei der Gratulation Pfyster mitwirkte, denn ein anderer Kimmerl erscheint als Münchner 1598 in der Matrikel. Dass die Zahl Münchner Studenten gering ist, ist auf das Lyceum der Jesuiten in München zurückzuführen, das zwar eine vollständige philosophische und theologische Ausbildung nicht aber eine solche in Jus und Medizin bieten und auch keine höheren akademischen Titel gewähren konnte.

Aus dem Freisinger Bereich, nämlich der Freisinger Hofmark Ottenburg, kam Sebastian Franz,[9] der 1560, damals noch famulus, immatrikuliert wurde. 1573 gratulierte ihm Engerd zur Würde eines Lizentiaten der Theologie. Später ist er Dekan des Münchner Stifts U.L. Frau und Rat Herzog Albrechts V. Rotmar nahm ein Lobgedicht auf ihn in seine Annales auf.

Ganz enge Beziehungen bestehen zwischen Ingolstadt und Landshut. Dies ist offensichtlich auf Bartholomaeus Huber aus Landshut zurückzuführen, der 1575 bis 1577 sechs Mal als Gratulant erscheint (nach Rotmar und Engerd am häufigsten) und am 1. Mai 1580 in St. Martin seine Primiz feiert. Er ist damals artium et philosophiae Magister, Sacrae Theologiae Baccalaureus formatus und Poeta laureatus, ein Titel, den die Universität verleihen durfte. Das Festgedicht des Landshuters Johannes Fuchs berichtet, dass Huber von drei Freunden zum Altar geleitet wurde. Zur Rechten, also als Presbyter assistens, ging ihm der schon genannte Moosburger Propst Anton Fabricius, dann in alter Freundschaft sein „fidus Achates"[10] Kolbeccius und sein Taufpate (qui sua contulerat tibi nomina) Bartholomaeus Lindmair. Ersterer ist wohl der 1565 als Besitzer des Hauses 609 an der Oberen Freyung belegte Hans Kolbeckh,[11] der zweite ließ sich im Landshuter Häuserbuch nicht nachweisen. Huber war es auch, der 1577 dem Landshuter Schulleiter Johann Clostermair zu seiner Hochzeit gratulierte.[12]

In Straubing war der schon genannte Münchner Simon Schwartz als Archigrammateus tätig. Von der in Landshut wie in Straubing sesshaften Patrizierfamilie Sigersreytter wird noch die Rede sein. Ob eine Verbindung mit dem Kreis um Huber besteht, ist aber nicht sicher.

Nach Schwaben, wo ja die katholische Universität in Dillingen blühte und der bayerische Herzog nur verstreute Besitzungen hatte, sind nur wenige Beziehungen nachzuweisen. Anton Fugger, Freiherr zu Kirchberg und Weißenhorn, wird 1578 von Rotmar zu der Hochzeit mit Barbara Gräfin von Helfenstein gratuliert. Er war 1575 mit seinem Bruder Georg immatrikuliert worden. Aus Oberrot (wohl nicht aus dem sehr kleinen Weiler in Württemberg, sondern aus dem Pfarrdorf Oberroth bei Illertissen) kam Philipp Jacob Pfyster, der 1572 Doctor medicinae wurde. Aus Ulm stammt der Lizentiat der Rechte Leonhard Poereisen, der 1578 dem Kaisheimer Mönch Andreas Heydeckher gratuliert. Die Brüder Martin und Johann Eisengrein[13] aus Stuttgart waren auf weiten Umwegen, schließlich als Konvertiten, nach Ingolstadt gekommen,

wo Martin als Procancellarius der Hochschule, zugleich auch Dompropst von Passau und Stiftspropst von Altötting sowie Träger anderer Würden, wirkte. Bartholomaeus Huber gratulierte ihm 1575 zum Geburtstag. Der Bruder Johannn wurde 1579 Doktor beider Rechte, wozu pflichtschuldigst Rotmar und Engerd gratulierten.

Aus Rattenberg in Tirol (in der Matrikel 1575 wegen der zuständigen Diözese Salisburgensis genannt) kam der Baccalaureus Paul Koch, der 1575 seinen Landsmann Ferher feierte und 1577 als Kooperator an der Marienpfarre in Ingolstadt zum Doktor der Philosophie promovierte. Valentin Ferher stammte ex Matrio Sclavonico Salisburgensi (Windisch Matrei in Osttirol, das damals kirchlich zu Salzburg gehörte).

Dem Salzburger Domherrn Georg von Khüenburg gratulierte Rotmar 1578 zur Ernennung als Propst in Altötting. Er ist in der Matrikel im Unterschied zu anderen Mitgliedern seines Geschlechts nicht eingetragen. Michael Franckhman „ab Oxenfeld Salisburgensisis" wurde weiter oben schon erwähnt, da ein Ochsenfeld nur bei Eichstätt nachweisbar ist.

In Konstanz war Dr. Friedrich Sandholtzer Kanonikus, Pfarrer und Prediger an der Stiftskirche St. Stephan. Er starb 1578 und wurde von Valentin Rotmar, Philipp Menzel und Johann Engerd betrauert. Ihre Carmina funeraria widmeten sie Dr. Johann Brendle, dem Nachfolger des Verstorbenen, und dessen Bruder Dr. med. Christoph Sandholtzer, Protophysicus der Stadt Konstanz. Sandholtzer stammte aus Feldkirch und durchlief eine höchst merkwürdige akademische Karriere: In Ingolstadt am 13. Januar 1556 immatrikuliert, wurde er bereits am 14. Januar Lizentiat und am 20. Januar Doctor theologiae!

Aus Osnabrück stammte Friedrich Staphylus (d. J.), der sich 1560 in die Ingolstädter Matrikel eintragen ließ. 1579 erhielt er, wie oben erwähnt, als herzoglicher Hofrat eine Festschrift zum Doktor beider Rechte, war oder wurde Geistlicher, Kanonikus in Eichstätt und Breslau. Er starb 1617, er war wohl ein Sohn des Ingolstädter verheirateten Theologieprofessors gleichen Namens (1512–1564), der ebenfalls aus Osnabrück stammte.[14]

Noch weiter entfernt war die Heimat des Michäas Ubiser, nämlich Glogau in Schlesien, der 1573 die Universität bezog und 1579 als Poeta laureatus Poemata heroica encomiastica über die heiligen Benedikt und Bernhard dem Abt Ulrich (Köllin) von Kaisheim widmete und in München von Adam Berg drucken ließ.

Die Zisterzienserabtei Kaisheim erscheint noch einmal in dem Sammelband. Der Bursarius der Abtei, Andreas Heydeckher, wurde 1578 zum Abt des Klosters Aldersbach gewählt. Dazu schickte ihm der Lizentiat der Rechte Leonhard Poereisen aus Ulm als seinem Patronus colendissimus ein heroisches Gratulationsgedicht. Aus einem anderen Zisterzienserkloster stammend, der Abtei Fürstenfeld, studierte seit 1574 Pater Johann Dithmar. 1577 wurde er Dr. phil., wozu ihm Engerd, Huber und Wenger gratulierten. 1577 reiste er mit Dr. Rudolph Clenckh[15] von Herzog Erich II. berufen zur Rekatholisierung von Braunschweig. Die Mission blieb wegen der „Abwesenheit"

Erichs ohne Erfolg, Clenckh starb 1578 in Calenberg. 1582 erlangt Dithmar den Dr. theol., 1587 wurde er Nachfolger Andreas Heydeckhers als Abt von Aldersbach († 1618).

Schließlich tritt noch ein Franziskaner in diesen Kreis: Johann Dominikus Hess aus Weißenburg im Elsass („Authore ...Kronweissenburgensi Alsatio" – der Name Kronweißenburg kommt von einem berühmten Kronleuchter in der Abteikirche). Er kommt 1568 nach Ingolstadt und tritt vier Mal als Glückwunschdichter auf: 1572 für Collicola und Wolfgang Agricola, 1574 für dessen Bruder Sixtus und für Johann Baptist Riedner. In dieser letzten Schrift bezeichnet er sich als Franziskaner in Ingolstadt.

In dieser ganzen Gruppe von 50 Personen, die einander kannten und sich unterstützten, erscheint kein einziger Jesuit.[16] Schon der Antritt Rotmars als Professor 1571 geschah vermutlich in Abwehr jesuitischer Kandidaten. Der Grund für seine Abwesenheit 1572 bis 1573 ist nicht klar. Aber 1574 kehrt er zurück, als Jesuiten von der Universität vorübergehend abgezogen wurden. Und auch das Ende der Tätigkeit Engerds 1587 hängt mit dem Drängen der Jesuiten zusammen, die schließlich die gesamte philosophische Fakultät übernehmen durften. Auch die theologische Fakultät wurde mit Ausnahme der beiden an die Pfarrpfründen von U.L. Frau und St. Moritz gebundenen Professuren bis 1773 den Jesuiten überlassen.

Die Gruppe, deren Verbindungen offensichtlich sind, vertritt die Tradition des Humanismus, wie er um 1500 auch die deutschen Universitäten erfasst hatte. Die Formvollendung aller Gedichte in den verschiedensten Versmaßen, die Kenntnis der antiken Mythologie und Geschichte ist offensichtlich, gleich ob Theologen, Juristen oder Mediziner die Autoren sind. Bemerkenswert sind akrostichische Gedichte und ein oft auftretendes Carmen numerale, das den Tag der Feier in ein Distichon fasst. Es scheint eine gegenseitige Abneigung und eine deutliche Rivalität zwischen den Professoren und Studenten der Artistenfakultät, die entweder weltliche Berufe oder als Kleriker fast nur den Weltpriesterstand anstrebten, und den Jesuiten gegeben zu haben. Auch die Jesuiten lehrten in Ingolstadt lateinische Dichtkunst und Rhetorik. Doch die Inhalte sollten jetzt religiöser und moralischer Art sein, antike Anspielungen konnten zur Vertiefung der Heilswahrheiten dienen.

Der Bibliothekar, dem diese 24 Schriften aus dem Freundeskreis vorlagen, ordnete sie vor dem Binden so: Zuerst fünf Gratulationen zu einer Hochzeit, dann 18 zu akademischen und anderen Würden oder zum Geburtstag, und zum Schluss ein Trauergedicht. Nun hatte er noch zehn Quarthefte vorliegen, die er dem Konvolut zuordnete. An die Spitze stellte er, wie es sich gehört, zwei religiöse Dichtungen, ans Ende, an die Kondolenzdichtung für Dr. Sandholtzer anknüpfend, zwei Trauerdichtungen und schließlich, als einzige deutsche Texte, sechs gegenreformatorische, in Ingolstadt erschienene Schriften.

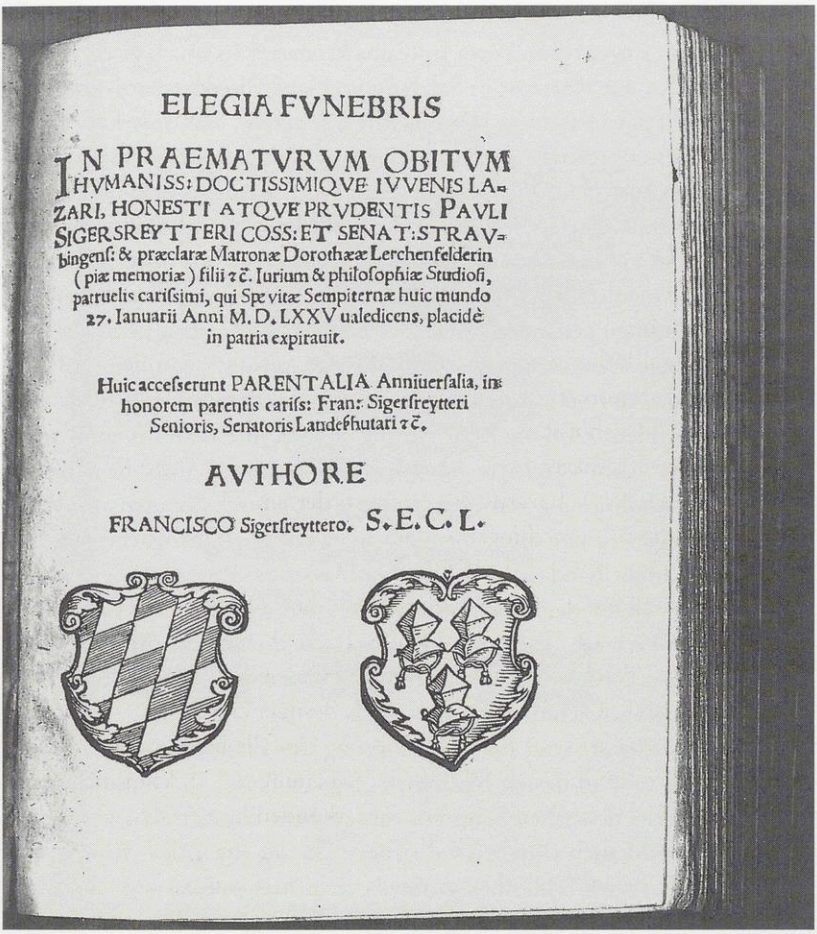
An die Spitze des Bandes stellte der Bibliothekar Laudes et Hymni, die der Pfarrer Michael Anisius von Braunau. ein „Saxo", zu Ehren der Geburt Mariä dichtete, dem geheimen Rat Herzog Wilhelms V. Erasmus Vend wid-

mete und von Matthäus Nenninger 1582 in Passau drucken ließ. Danach folgt eine elegische Dichtung auf die Auferstehung Christi eines Magisters Petrus Gryslandus Frisingensis, der nicht zu identifizieren ist. Sie wurde dem edlen Hilbrandt vom Stain, Domherr in Augsburg und Eichstätt, gewidmet und 1572 in Frankfurt am Main gedruckt (Gryslandus ließ dasselbe Gedicht auch mit einer Widmung an Marcus Fugger drucken).[17] Am Ende dieses Konvoluts steht ein Trauergedicht. Also fügte der Bibliothekar zunächst eine leider nicht vollständige Dichtungssammlung des Freisingers Joachim Haberstock, die unter dem Titel Epicedion, also Trauergedicht, 1564 bei Adam Berg in München erschien, bei. Haberstock hatte wohl über Anton Fabricius eine Verbindung zum Ingolstädter Freundeskreis. Denn er widmete 1569 seine Dichtung „Institutio exhortatoria" Fabricius, der damals noch Pfarrer und Dekan von St. Martin in Landshut war. Dann folgt im Sammelband eine Elegia funebris des Landshuter Ratsherrn Franz Sigersreytter auf den Tod seines Neffen, des Straubinger Studenten Lazarus Sigersreytter, der am 27. Januar 1575 verstarb. Dieser war Sohn des Straubinger Ratsherrn Paul Sigersreytter und der schon verstorbenen Dorothea Lerchenfelder. Gewidmet hat der Verfasser das Gedicht seinen Straubinger Neffen Georg, Paul und Elias. Beigefügt hat Franz Sigersreytter eine Elegie auf seinen am 18. Februar 1570 verstorbenen gleichnamigen Vater. Dieser ist in der Landshuter Häuserchronik[18] schon 1549 und dann bis 1578, also noch nach seinem Tod, als Besitzer eines Hauses in der Altstadt genannt, während ein anderen Hausteil ebenfalls bis 1578 wohl seinem Sohn gehörte. Weiterhin sind Mitglieder der Familie in Landshut nicht nachzuweisen, wohl aber in Straubing, wo das Urkundenbuch[19] zahlreiche Belege vorlegt. Der nicht signierte Druck der Elegie ist nach Vergleich mit anderen im Band enthaltenen Drucken der Landshuter Apiandruckerei zuzuweisen. Der Druck ist durch Holzschnitte, auf dem Titelblatt den Wappen Bayerns und der Stadt Landshut, am Ende mit dem Familienwappen, einem springenden Pferd, geschmückt (Abb. 1).

Völlig unterschiedlich ist der Charakter der letzten sechs Schriften des Bandes. Es handelt sich um gegenreformatorische Schriften in deutscher Sprache, die 1584, 1586 und 1587 in Ingolstadt von Wolfgang Eder und David Sartorius gedruckt wurden.

Auf dem Rücken des nun in schlichtes Pergament mit drei Bünden gebundenen Buchblocks notierte der Bibliothekar in sauberer, dem späten 16. Jahrhundert entsprechenden Schrift: „Omnis generis carmina, et varij tractatus germanice conscripti, ut Dubios[us] Luth[eranorum] Nod[us] Cath[olici] MM (=Martyres) Francisc[ani] Causè Coversionis (!). Archiducal[is] austr[iaci]. Xoenia Nova &c."

Es zeigt diese Beschriftung, dass den Bibliothekar die am Ende beigebundenen sechs gegenreformatorischen Schriften mehr interessierten als die lateinischen Gedichte, weil er diese alle am Rücken anzeigte, während jene summarisch mit „Dichtungen aller Art" zusammengefasst sind. Mit Luheranorum Nodus meint er Christoph Erhards „Der Lutheraner Zweyffelsknopff", mit



ELEGIA FVNEBRIS

IN PRAEMATVRVM OBITVM
HVMANISS: DOCTISSIMIQVE IVVENIS LA-
ZARI, HONESTI ATQVE PRVDENTIS PAVLI
SIGERSREYTTERI COSS: ET SENAT: STRAV-
bingenſ: & præclaræ Matronæ Dorothææ Lerchenfelderin
(piæ memoriæ) filii &c. Iurium & philoſophiæ Studioſi,
patruelis cariſsimi, qui Spe vitæ Sempiternæ huic mundo
27. Ianuarii Anni M. D. LXXV ualedicens, placidè
in patria expirauit.

Huic acceſserunt PARENTALIA Anniuerſalia, in
honorem parentis cariſs: Fran: Sigerſreytteri
Senioris, Senatoris Landeſshutari &c.

AVTHORE

FRANCISCO Sigerſreyttero. S. E. C. L.

1 Trauergedicht auf Franz Sigersreytter, 1570

„Catholici Martyres Franciscani" die von Valentin Frick OFM übersetzten Berichte der beiden Franziskaner Thomas Bourchier und Florentinus Leydanus über die Franziskanermärtyrer der Reformationszeit, drei Schriften handeln über die Bekehrung österreichischer Länder und die „Xoenia Nova" meinen Bartholomaeus Wagners „Catholische newe Jarschanckungen". Unten am Rücken steht die ursprüngliche Bibliothekssignatur „Misc. E 1". Das Vorhandensein einer Schrift über franziskanische Märtyrer und ihre Nennung auf dem Rücken lässt auf eine Bibliothek der Franziskaner als Entstehungsort des Sammelbandes schließen. Aber die Sammlung all der fast ausschließlich profanen Festgedichte entspricht nicht der Sammeltätigkeit und den Interessen eines Franziskanerklosters. Doch nun sind ja vier Glückwunschgedichte des Ingolstädter Franziskaners Johann Dominikus Hess[20] enthalten, die zeigen, dass er mit dem Freundeskreis der humanistischen Dichter an der Ingolstädter Artistenfakultät eng verbunden war. Hess gehörte der Straßburger Ordensprovinz der Observanten an, die damals ganz Süddeutschland umfasste und zu der auch das Ingolstädter Kloster gehörte. Dieser Pater war eine herausragende

Persönlichkeit. Er durfte 1572 zusammen mit einem Rechtsprofessor seinen Freund Johann Engerd zum Poeta laureatus krönen. 1580 wurde er nach München abberufen, war 1583–1585 in Salzburg und lange literarischer Mitarbeiter des vielseitig tätigen Paters und Weihbischofs Johannes Nas. 1587 kam er leihweise an die österreichische Provinz „religionis plantandae ergo". 1592 wurde Provinzial der Austria in Wien. Er reiste mit seinem Vorgänger Valentin Frick zu einem Generalkapitel in Spanien. Auf der Rückreise starben beide Patres in Pavia (Frick am 30.November 1593, Hess wenige Tage später). Seine Sammlung blieb wohl im Ingolstädter Kloster und wurde 1587 oder wenig später mit den genannten Zugaben gebunden. Freilich könnten die Beigaben noch aus dem Besitz von Pater Hess stammen, denn Michael Anisius,[21] von dem die erste Schrift stammt, trat 1583/84 in den Franziskanerorden ein und wurde zum Freund von P. Hess. Und die letzte Schrift des Sammelbandes stammt von P. Valentin Frick,[22] dem Vorgänger von Hess als Provinzial. Auch die Schriften über die Rekatholisierung von Nikolsburg und Hauseck könnten von P. Dominicus besorgt sein und aus seinem Nachlass stammen. Möglicherweise bildet also der Sammelband einen Teil des Nachlasses des Paters.

Jedenfalls stammt der Band aus einer Klosterbibliothek. Im Rückdeckel findet sich der Vermerk „legi 1755". Die Hand, die diesen Vermerk schrieb, hat auch eine ganze Zahl von Randbemerkungen, aber nur bei den beiden ersten, den rein religiösen, Dichtungen, eingetragen.

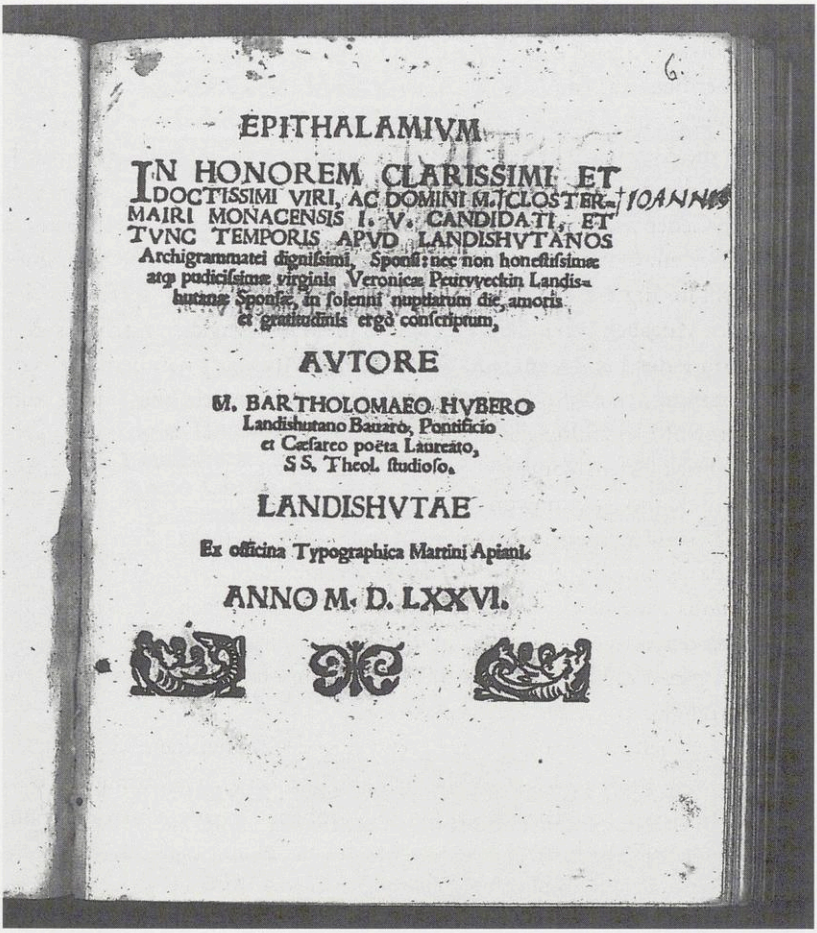
Der Sammelband stand bis zur Auflösung des Franziskanerklosters Bad Tölz im Jahre 2008 in dessen Bibliothek (Sign. 8 Biogr. 1). Vermutlich dort wurden die sechs deutschen Schriften mit grobem Bleistift als 1 bis 6 numeriert und wohl auch einzeln katalogisiert. Da das alte Tölzer Kloster 1802 aufgehoben und seine Bibliothek großteils vernichtet worden war,[23] kann das Buch erst nach der Neubesiedlung 1829 nach Tölz gekommen sein. Die Bücher des Ingolstädter (oberen) Franziskanerklosters wurden 1827 bei seiner Schließung in das neue Hauptkloster der Provinz, St. Anna in München, verbracht.[24] Vermutlich hat man dann Bücher von dort der Neugründung in Tölz als Grundstock für die Bibliothek überlassen.

In der folgenden Liste der Bestandteile des Sammelbandes sind die Titel in Kurzfassung mit Hinweis auf die einschlägigen Bibliographien[25] aufgeführt. Nur die bibliographisch noch nicht erfassten Titel werden genau beschrieben.

Anisius, Michael
Laudes & Hymni in honorem … Mariae. Pataviae, Matthaeus Nenninger, 1582. VD 16 – A 2875.
Gewidmet dem herzoglichen Hofrat Erasmus Vend.

Gryslandus, Petrus
GLORIOSA ET | OMNI CREDENTI SALVBERRI- | MA IESV CHRISTI, SALVATO- | ris nostri Resurrectio … Elegiaco | carmine scripta. | IN GRATIAM ET HONOREM | REVERENDI … Domini Hilbrandi ex no- | bili & clarissima familia ab Stain, Inclytarum Cathe- | dralium Ecclesiarum, Augustensis & Eystettensis | Canonici dignissimi,

2 Epithalamium, 1576



EPITHALAMIVM
IN HONOREM CLARISSIMI ET
DOCTISSIMI VIRI, AC DOMINI M. CLOSTER-
MAIRI MONACENSIS I. V. CANDIDATI, ET
TVNC TEMPORIS APVD LANDISHVTANOS
Archigrammatei dignissimi, Sponsi: nec non honestissimæ
atq; pudicissimæ virginis Veronicæ Peurvveckin Landis-
hutinæ Sponsæ, in solenni nuptiarum die, amoris
et gratitudinis ergò conscriptum,
AVTORE
M. BARTHOLOMAEO HVBERO
Landishutano Bauaro, Pontificio
et Cæsareo poëta Laureato,
S S. Theol. studioso.
LANDISHVTAE
Ex officina Typographica Martini Apiani.
ANNO M. D. LXXVI.

&c. Domini fautoris ac | Patroni sui magnifici. | A | M. Petro Gryslando Frisingensi. | Francofurti ad Moenum, | M.D.LXXII. 8 Bl. 4°.
Bibliographisch bisher nicht beschrieben.

Engerd, Johannes
Poema nuptiale … Austriacas et Boias nuptias continens. Ingolstadii, ex Officina VVeissenhorniana, 1571. VD 16 – E 1306.

Rotmar, Valentinus
Epithalamium in nuptiis … Antonii Fuggeri …& Barbarae, comitissae ab Helffenstein. Ingolstadii, ex Officina VVeissenhorniana, apud Wolfgangum Ederum, 1578. VD 16 – R 3356.

Rotmar, Valentinus
Epaenesis Nuptialis … Simonis Schvvartz, Archigrammatei Straubingensis & … Mariae Siglin Straubingen[sis]. Ingolstadii, in Typographia Davidis Sartorii, 1578. VD 16 – R 3352.

Epithalamia inscripta nuptiis … Henrici Gurtneri Forchemii … & Margarethae Hereszellerin … VVolphgangi Zettelii …relictae vidue. (Verfasser: Valentin Rotmar, Johannes Engerd, Wolfgang Thrummer Pabebergensis, Johann Schonfelder Albimoenius Francus, Philoso-

phiae Studiosus, Zacharias Schwartz, Martin Hofmann). Ingolstadii ex Typographia Weissenhorniana, 1577.
VD16 - E 1812.

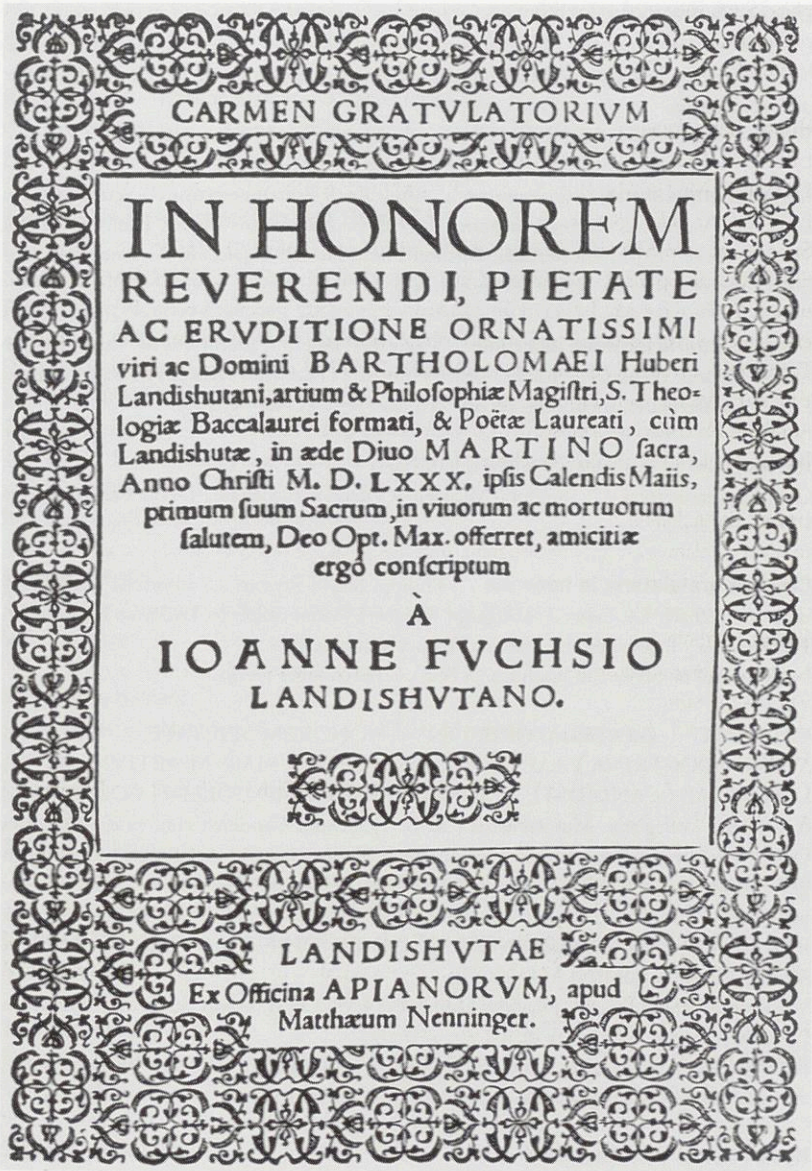
Huber, Bartholomaeus
EPITHALAMIVM | IN HONOREM CLARISSIMI ET | DOCTISSIMI VIRI, AC DOMINI M: [IOANNIS] CLOSTER- | MAIRI MONACENSIS I.V. CANDIDATI, ET | TVNC TEMPORIS APVD LANDISHVTANOS | Archigrammatei dignissimi, Sponsi: nec non honestissimae | atq[ue] pudicissimae virginis Veronicae Peurvveckin Landis- | hutanae Sponsae, in solenni nuptiarum die, amoris | et gratitudinis ergo` conscriptum, | AVTORE | M. BARTHOLOMAEO HVBERO | Landishutano Bauaro, Pontificio | et Caesareo poeta Laureato, | S.S. Theol. studioso. | LANDISHVTAE | Ex officina Typographica Martini Apiani. | ANNO M.D.LXXVI.
4 Bl. mit 4 Vignetten in Holzschnitt. 4°.
Anm.: "IOANNIS" ist handschriftlich nachgetragen.
Bibliographisch bisher nicht beschrieben. (Abb. 2)

Huber, Bartholomaeus
In diem natalem … Martini Eisengrein. Ingolstadt, David Sartorius, 1575. Beitrag von Johannes Engerd. VD 16 – ZV 8275.

Huber, Bartholomaeus
Carmen Congratulatorium … Antonio Fabricio. Ingolstadt, David Sartorius, 1576. VD 16–ZV 8276.

Fuchs, Johannes
CARMEN GRATVLATORIVM | IN HONOREM | REVERENDI, PIETATE | AC ERVDITIONE ORNATISSIMI | viri ac Domini BARTHOLOIMAEI Huberi | Landishutani, artium & Philosophiae Magistri, S. Theo- | logiae Baccalaurei formati, & Poetae Laureati, cum | Landishutae, in aede Diuo MARTINO sacra, | Anno Christi M.D.LXXX. ipsis Calendis Maiis, | primum suum Sacrum, in viuorum ac mortuorum | salutem, Deo Opt. Max. offerret, amicitiae | ergo` conscriptum | A | IOANNE FVCHSIO | LANDISHVTANO. | LANDISHVTAE | Ex Officina APIANORVM, apud | Matthaeum Nenninger. [1580]. 4 Bl. TE, RL. 4°.
Bibliographisch bisher nicht beschrieben. (Abb. 3)

Rotmar, Valentin
EPAENESIS | REVERENDO AD- | MODVM; VEREQVE NOBI- | LI, ET OMNI VIRTVTVM GENERE, | ERVDITIONE, RERVM EXPERIENTIA | Prudentiaque, Vitae integritate ac pietate Viro amplis- | simo, ac Domino, D. GEORGIO à KHIEN- | BVRG, Canonico Salisburgensi, & eiusdem Ecclesiae | Reuerendissimi & Illustrissimi Principis & Archiepi- | scopi Consiliario secretiori, &c. cum in Praepositum | Veteris OETINGAE creatus & confirmatus | esset, felicis ominis, & debitae Obser- | uantiae ergo inscripta & | consecrata, | AVTORE | VALENTINO ROTMARO | P.L. & Oratoriae in Academia | Ingolstadiana Professore Or- | dinario. | INGOLSTADII, | EX OFFICINA VVEISSENHORNIA- | NA APVD VVOLFGANGVM EDERVM. | ANNO CI | .I | . LXXIIX.
8 Bl. TE. 4°.
Bibliographisch bisher nicht beschrieben.



CARMEN GRATVLATORIVM

IN HONOREM
REVERENDI, PIETATE
AC ERVDITIONE ORNATISSIMI
viri ac Domini BARTHOLOMAEI Huberi
Landishutani, artium & Philosophiæ Magistri, S. Theologiæ Baccalaurei formati, & Poëtæ Laureati, cùm
Landishutæ, in æde Diuo MARTINO sacra,
Anno Christi M. D. LXXX. ipsis Calendis Maiis,
primum suum Sacrum, in viuorum ac mortuorum
salutem, Deo Opt. Max. offerret, amicitiæ
ergò conscriptum
À
IOANNE FVCHSIO
LANDISHVTANO.

LANDISHVTAE
Ex Officina APIANORVM, apud
Matthæum Nenninger.

3 Carmen Gratulatorium, 1580

Rotmar, Valentin – Johann Engerd
Congratulatio… viris, D. Friderico Staphylo … et D. Ioanni Eisengrein. Ingolstadt, Typographia Weissenhorniana apud Wolfgangum Ederum, 1579.
VD 16 – R 3346.

Engerd, Johann – Bartholomaeus Huber – Hadrian Wenger
Congratulatio … Fratri Ioanni Dithmaro. Ingolstadt, David Sartorius, 1577.
VD 16 – ZV 5032.

Ubiser, Michaeas
De duobus praestantissimis Monasticae disciplinae Autoribus ... dedicata ... Vdalrico, Abbati Caesariensi. München, Adam Montanus (=Berg), 1579. Mit einem Beitrag von Gerardus de Roo, Batavus.
VD 16 – U 4. Holzschnitt des Zisterzienserwappens auf Titel. Vignette am Ende.

Carmina gratulatoria ... in honorem ... Pauli Koch Rattembergensis ... scripta a variis autoribus (Valentinus Rotmar, Johannes Engerd, Bartholomaeus Huber, Hadrian Wenger, Valentin Ferher, David Clostermair, Michael Franckhman). Ingolstadt, Alexander Weissenhorn cum cohaeredibus, 1577. VD 16 – C 1124.

Congratulatoria carmina inscripta ... Valentino Ferhero ... autoribus M. Valentino Rotmaro ... Joanne Engerdo ... Bartholomaeo Hubero ... Hadriano Wengero ... Paulo Koch ... Davide Clostermario. Ingolstadt, David Sartorius, 1575. VD 16 – C 4853.

Rotmar, Valentin – Johann Engerd – Georg Thein
Carmina gratulatoria ... inscripta Michaeli VVilando. Ingolstadt, David Sartorius, 1575. VD 16 – R 3340.

Carmina gratulatoria in honorem ... Philippi Iacobi Pfysteri ... autoribus Joanne Engerdo ... Michaele Landavo ... Wolfgango Kimmerl, Joanne Staphylo, Ludovico Brunner [im Text Prunner]. Ingolstadii, Ex Officina Weissenhorniana, 1572.
Nicht in VD 16. Stalla 686 (nach Ex. in BSB). Schottenloher 17219a.

CARMINA GRATVLATORIA | IN HONOREM | PIETATE, VIRTVTE ATQVE | DOCTRINA PRAESTANTISSIMI OPTI= | MARVM ARTIVM AC PHILOSOPHIAE | CANDIDATI, D. IOANNIS BAPTISTAE COLLI= | COLAE Bauari, & Ecclesiae collegiatae Munsteriensis | ad S. Tyburtium Canonici: cum pridie nonarum Octo= | bris in generali omnium Florentissimae Ingolstadiensis | Academiae ordinum congratulatione atq[ue] applau= | su, primum illustri Licentiae dignitate ac titulo, | postea uero insigni Liberalium Artium | Laurea, amplissimiq[ue] Doctoratus | Philosophiae honore publice | condecoraretur. INGOLSTADII EX OFFICINA | VVEISSENHORNIANA. | ANNO DOMINI M.D.LXXII.
Verfasser: Johannes Engerd, Johannes Dominicus Hess OFM, Petrus Stevartius, Eustachius Ligsaltz, Johannes Lechner. 12 Bl. 4°.
Bibliographisch bisher nicht beschrieben. Nach dem Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK) aber in der Bayerischen Staatsbibliothek München vorhanden.

Hess, Joannes Dominicus, OFM
Carmen elegiacum ... ad Wolfgangum Agricolam. Ingolstadt, Officina Weissenhorniana, 1572. VD16 – H2748.

Hess, Johannes [Dominicus, OFM]
CONGRATVLATIO | SCRIPTA IN HO= | NOREM, DOCTRINA, | VITAE INTEGRITATE, AC GENERE | praestantissimi, opt. art. ac philosophiae candidati, Sixti | Agricolae Spalat. Amanij, cum in alma Vniversitate In= | golstadiensi, publico doctissimorum virorum ap= | plausu supremos in philosophia ac artibus | liberalibus titulos, 5. Cal. Feb. | consequeretur. | Autore | IOANNE HESS KRON= | VVEISSENBVRGENSI | ALSATIO. | Anno | M.D.LXXIIII. (Impressum Noribergae, in officina Typogra= | phica Ioannis Carbonarij.) 23 Bl. D. Vignette auf Titel. 4°.

Mit einem Beitrag von Sixtus Agricola. Der Drucker nennt sich sonst Johann Koler. Bibliographisch bisher nicht beschrieben.

Knorr, Johann – Valentin Rotmar – Johann Engerd
Carmina gratulatoria ... Ioanni Ertlino. Ingolstadt, David Sartorius, 1579.
Nicht in VD 16. Stalla 1399 (nach Ex. in BSB). Schottenloher 5874.

Engerd, Johann – Johann Dominicus Hess OFM
CONGRATVLATIO | INSCRIPTA PIE= | TATE, VIRTVTE ATQVE DO= | CTRINA REVERENDO VIRO DOMI= | NO IOANNI BAPTISTAE RIEDNERO HEI= | dingsfeldensi Franconi, Ecclesiae Cathedralis Herbipo= | lensis Vicario, quum in celeberrima & Catholica Ingol= | stadiensi Academia, 14. Cal. Quintil. Anno M.D. | LXXIIII. prima ingenuarum artium | Philosophiaeq[ue] laurea coro= | naretur. | AVTORIBVS | M. IOANNE ENGERDO NEAPOLITA= | no Turingo, P.L. & Poetices Professore | ordinario. | F. IOANNE DOMINICO HESSIO | Cronvveissenburgensi, apud Ingolstadienses | Franciscano. | Ingolstadij, ex officina VVeissenhorniana, | Anno M.D.LXXIIII.
4 Bl. Vignette auf Titel. 4°.
Bibliographisch bisher nicht beschrieben.

Engerd, Johann
Carmen gratulatorium ... Sebastiano Frantz. Ingolstadt, Typographia Weissenhorniana, 1573.
VD 16 – E 1262.

Poereisen, Leonard
Heroicum ac gratulatorium Carmen ... Andreae Heydeckhero. Ingolstadt, David Sartorius, 1578.
Nicht in VD 16. Stalla 1382 (nach Ex. in BSB).

Rotmar, Valentin
Carmina funebria in obitum ... Friderici Sandholtzeri. Ingolstadii, David Sartorius, 1578.
Mit Beigaben von Philipp Menzel und Johann Engerd. TR.
Nicht im VD 16. Stalla 1385 (nach Ex. in der Bibliothek des Franziskanerklosters St. Anna in München)

Haberstock, Joachim
Epicedion ac musarum threnodia. Monaci, Adam Montanus (=Berg), 1564. (Bogen D fehlt).
VD 16 – H 78.

Sigersreytter, Franz
ELEGIA FVNEBRIS | IN PRAEMATVRVM OBITVM | HVMANISS: DOCTISSIMIQVE IVVENIS LA= | ZARI, HONESTI ATQVE PRVDENTIS PAVLI | SIGERSREYTTERI COSS: ET SENAT: STRAV= | bingens: & praeclarae Matronae Dorothaeae Lerchenfelderin | (piae memoriae) filii [et] c. Iurium & philosophiae Studiosi | patruelis carissimi, qui Spe vitae Sempiternae huic mundo | 27. Ianuarii Anni M.D.LXXV ualedicens, placidè | in patria expirauit. | Huic accesserunt PARENTALIA Anniuersalia, in | honorem parentis cariss: Fran: Sigersreytteri | Senioris, Senatoris Landishutani [et]c. | AVTHORE | FRANCISCO Sigersreyttero, S[enatore]. E[t]. C[ivi]. L[andishutano]. [Landshut, Apiandruckerei, 1575.] 4 Bl. 4°. 3 Wappen (Bayern, Landshut, Sigersreytter) in Holzschnitt.
Bibliographisch bisher nicht beschrieben. (Abb. 1)

Wagner, Bartholomaeus
Catholische newe Jarschanckungen. Ingolstadt, Wolfgang Eder, 1587. VD 16 – W 69.

Erhard, Christophorus
Der Lutheraner Zweyffelsknopff. Ingolstadt, Wolfgang Eder, 1586. VD 16 – E 3759.

Scherer, Georg, SJ
Vrsachen Der Bekehrung der Herrschafft Ober un[d] Nider Haußeck. Ingolstadt, David Sartorius, 1586. VD 16 – S 2744.

Erhard, Christophorus
Salus ex inimicis. Goliaths Schwerdt. Ingolstadt, Wolfgang Eder, 1586. VD 16 – E 2760.

Catholische Brieff, und Sendschreiben ... wie es ein Beschaffenheit und das Religionswesen in der Herrschafft Nicolspurg in Märhern (!). (Hrsg.: Christoph Erhard). Ingolstadt, Wolfgang Eder, 1586. VD 16 – E 2756.
Mit einem Brief Herzog Wilhelms V. von Bayern.

Bourchier, Thomas, OFM – Florentinus Leydanus OFM
Catalogus Vnd ordentliche Verzeichnuß der Newgekrönten anderthalbhundert streitbarn Barfüsser Martyrer ... Ins Teutsch ...vertiert durch F. Valentinum Friccium Barfüsser Ordens. Ingolstadt, Wolfgang Eder, 1584. VD 16 – B 6856.

Das bibliographische Ergebnis ist, dass acht Drucke bisher nicht beschrieben sind, vier weitere sind zwar von Stalla 1977 sorgfältig beschrieben worden, fanden aber nicht Aufnahme im VD 16, das unter Signatur ZV noch drei weitere Drucke verzeichnet. Die Signatur ZV ist nur im Internet einsehbar und die dort beschriebenen Drucke sind auch nicht in den Indexbänden (VD 16, II. und III. Abteilung, 2000) enthalten.

Die bisher unbekannten Drucke sind bis auf fünf alle in Ingolstadt erschienen. Ein Druck aus Frankfurt am Main (Petrus Gryslandus) trägt ebenso wie die einem anderen gewidmete Parallelausgabe keinen Druckernamen, ein Nürnberger Druck ist von Johannes Carbonarius, der auch seine Druckermarke (das Lamm auf einer aus vier Büchern gebildeten Pyramide mit den Siegeszeichen Krone, Zepter, Lorbeerkranz) bedruckt und sonst mit dem Namen Johann Koler signiert.

Am wertvollsten ist die Entdeckung von drei Landshuter Drucken aus der Offizin des Martin Apian, von der im VD 16 nur fünf Drucke verzeichnet sind, während Schottenloher[26] sieben kennt. Sie rücken die bisher kaum bekannten Landshuter Humanisten ins Blickfeld. Der Druck von 1575 (Sigersreytter) (Abb. 1) ist zwar ohne Druckerangabe, ist aber durch Vergleich mit den zwei anderen Drucken im Sammelband der Apiandruckerei zuzuweisen, er trägt auch das Landshuter Wappen. Der Druck von 1576 (Huber) (Abb. 2) nennt Martin Apian als Drucker, während der Druck von 1580 (Fuchs) (Abb. 3) Matthäus Nenninger als Faktor der Apian'schen Druckerei nennt,

was bisher unbekannt war. Denn schon ab 1579 führt Nenninger in Passau eine eigene Druckerei.

Das Studium des Bandes gewährt einen Einblick in die Welt der gehobenen Stände und ihre persönlichen Beziehungen. Das Studium an der Universität hatte sie mit einender bekannt gemacht und sie hielten diese Beziehungen ein Leben lang aufrecht. Aber auch Studenten aus bescheidenen Elternhäusern konnten durch ihre Leistungen in diesen Kreis eintreten, so Bartholomaeus Huber, Sebastian Franz oder Johann Baptist Pihelmair (Collicola). Die Drucke zeigen Stil, der für Autor und Drucker spricht. Die Drucker wandten höchste Sorgfalt an, Satz und Typenwahl sind sorgfältig überlegt, Buchschmuck wird nur selten und zurückhaltend eingesetzt. Den Titelseiten wird besondere Aufmerksamkeit zugewandt, Druckfehler sind kaum zu finden. Es ist ein ästhetisches Vergnügen, in diesem Band zu blättern.

Die sechs Beibände deutscher Sprache am Ende des Bandes sind völlig anders. Sie wirken populär, ihre Leser sind keine Gelehrten, sondern Kleriker und Klosterleute. Die Titelblätter sind rot und schwarz gedruckt, die Titel sind maßlos weitschweifig, empfehlen aufdringlich die Lektüre. Der Inhalt ist Kontroverstheologie, geißelnd und unversöhnlich, mitunter satirisch und grobianisch. Drei von dem Pfarrer von Nikolsburg in Mähren, Christoph Scherer, verfasste Schriften dienen der Rekatholisierung dieser Stadt, eine weitere berichtet über dasselbe in einer niederösterreichischen Herrschaft. Ergreifend und nüchtern ist allein die letzte Schrift über 150 franziskanische Märtyrer in England und auf dem Kontinent, die ihres Glaubens willen ihr Leben lassen mussten. Manche Emotion im Glaubensstreit wird dadurch verständlicher.

Es ist ein Nebeneinander oder besser ein Nacheinander zweier Welten. Wenn es zutrifft, dass alle Schriften aus dem Nachlass des Paters Dominicus Hess stammen, dann wäre dieser Stilwandel exemplarisch. 1568 durfte er das Studium in Ingolstadt beginnen, er schließt sich an den Poesieprofessor Engerd an und glänzt mit seinen formvollendeten, z. T. umfangreichen Dichtungen in humanistischer Diktion. Aber 1580 übernimmt er missionarische Aufgaben, dichtet noch ein paar lateinische Gedichte für die Schriften des leidenschaftlichen Predigers der katholische Reformation Johannes Nas und wird schließlich Provinzial der österreichischen Observantenprovinz mit all den dazugehörigen Aufgaben, die ihn schließlich in ein vorzeitiges Ende führen. Dieses persönliche Schicksal und die im Sammelband enthaltenen Schriften spiegeln auch den Weg der Ingolstädter Universität von der Pflege von Form und Wissen hin zu missionarischer Aufgabe, der Form und Wissen zu dienen haben.

1 Auktion 51 Zisska und Schauer, München, Mai 2008, Nr. 314. Der dortigen Katalogisierung ist der Verf. zu Dank verpflichtet. Dombibliothek Freising, Sign.: 421 009.

2 Valentin Rotmar: Annales Ingolstadiensis Academiae. Ingolstadt, 1580, Bl. 76v–78r, 136v, 144r, 148r, 158v; Biographisches Lexikon der Ludwig-Maximilians-Universität München, Teil 1: Ingolstadt-Landshut 1472–1826. Berlin 1998, S. 353f. Für die Daten der im Folgenden genannten Personen wurde die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt-Landshut-München, hrsg. v. Götz Frhr. v. Pölnitz. Tl. 1: Ingolstadt. München 1937, sowie die in den zwei Registerbänden, München 1981, gegebenen Hinweise auf biographische Literatur benutzt.

3 Biographisches Lexikon (wie Anm. 2), S. 100f.

4 Ebd., S. 277.

5 Geboren wahrscheinlich in Regensburg (vgl. Bl. B1v der ihm gewidmeten Schrift), in seinen Disputationen wird er als Bavarus bezeichnet (VD16 – C4592-94). Er war Regensburger Diözesanpriester, die Angabe im Register der Matrikel, er stamme aus Ingolstadt, ist demnach falsch. Dr. theol. 16. Juni 1579, Ernennung zum Bischof von Almira in partibus infidelium am 15.Mai 1579. Gestorben am 30. August 1604. Rotmar, Annales (wie Anm. 2), Bl. 145v, 161r. Hierarchia catholica medii et recentioris aevi. Vol. III. Ed. altera, 1923, S. 105, 346.

6 Willi Ulsamer: Wolfgang Agricola, Stiftsdekan in Spalt (1536–1609). Kallmünz 1960 (Schriften des Instituts für fränkische Landesforschung, 9). Zu Sixtus Agricola, S. 146f.

7 Biographisches Lexikon (wie Anm. 2), S. 418f.

8 Anton Fabricius stammte aus Cochem an der Mosel, er predigt 1558 „ad coetum academicum" in Ingolstadt (VD16 – F279).

9 Sebastian Franz wurde als famulus am 22. Sept. 1560 immatrikuliert, wie auch 1572 zwei weitere famuli aus Ottenburg. Sebastian wurde Chorherr und Stiftsdekan von U.L. Frau in München, Propst in Moosburg, dann in Isen, auch Domherr in Freising. Pfister, Peter, Das Kollegiatstift Zu Unser Lieben Frau in München (1495–1803), In: Monachium Sacrum. Bd. 1. München, 1994, hier S.399f. Doch war Franz weder adelig noch stammte er aus Franken. Rotmar widmete ihm als Academiae Patronus ein Lobgedicht (Annales 1580. Bl.13v–14r).

10 Achates war der treue Begleiter des Aeneas.

11 Theo Herzog: Landshuter Häuserchronik [1]. Neustadt a.d. Aisch 1957, S. 250.

12 Weitere Veröffentlichungen von Bartholomaeus Huber sind im VD16 – H5281–5286 verzeichnet. Ein weiterer Landshuter in Ingolstadt ist Georg Airmschmalz, der 1576 Dr. phil. wurde. Dazu gratulierten Johann Engerd, Johann Domincus Hess, Johann Clostermair, Caspar Kirchmann und Barth. Huber (VD16 – C1129).

13 Biographisches Lexikon (wie Anm. 2), S.94f.

14 Ebd., S. 408f.

15 Ebd., S.71f. Zu Dithmar s. Cistercienser-Chronik 17(1905), S. 197.

16 Bernhard Duhr SJ.: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. Bd. 1. Freiburg 1907, S. 56ff.: 1556 Jesuiten in Ingolstadt, 1573 Lehrer der Logik und Rhetorik abgezogen, 1576 Rückkehr, 12.Okt. 1588 die ganze philosophische Fakultät wird den Jesuiten übergeben. Detailliert in: Die Ludwig-Maximilians-Universität in ihren Fakultäten. Bd.2. Berlin 1980. Der Band enthält drei Aufsätze von Albrecht Liess, Hannelore Hradic und Arno Seifert dazu.

17 Eine abweichende Ausgabe gleichen Jahres, die Marcus Fugger gewidmet ist, ist im VD16 unter G3848 verzeichnet.

18 Herzog (wie Anm. 11), S. 133, 140f. Franz Sigersreytter lässt 1568 in Wittenberg (!) ein Gedicht über die Epiphanie des Herrn drucken, das er dem Rat der Stadt Landshut widmet (VD16 – S6398).

19 Joseph Keim: Register zum Urkundenbuch der Stadt Straubing, Bd.1 von Fridolin Solleder. Straubing, 1967, S.57.

20 Bernardin-Michael Bihl Lins OFM: Tabulae Capitulares Provinciae Argentinensis (Germaniae superioris) Ordinis Fratrum Minorum Observantium 1587–1805. In: Analecta Franciscana, tomus 8. Quaracchi 1946, S. 492–494 (mit 14 Titeln seiner Veröffentlichungen; eine weitere Liste im VD16 – H2747–2758). In Katzelsdorf (NÖ) erinnert eine Tafel an Hess und Frick (Analecta, ebd., S. 859). Mederer, Annales II, S. 4f, 202f. München 1961 (Bavaria Franciscana antiqua, Bd. 5), S. 190. Bernardin Lins OFM: Geschichte des früheren (oberen) Franziskanerklosters in Ingolstadt. Ingolstadt, 1918. In: Sammelblatt des Hist. Vereins Ingolstadt 37 (1917), S. 42f.

21 Lins in Analecta (wie Anm. 20), S. 491f mit einer Liste von 20 Veröffentlichungen. Anisius starb 1601.

22 Lins in Analecta (wie Anm. 20), S. 470–472.

23 Paul Ruf, Säkularisation und Bayerische Staatsbibliothek, Bd. 1. Wiesbaden 1962, S. 557.

24 Ebd., S. 209. Alfons Maria Scheglmann: Geschichte der Säkularisation in Bayern. Bd. 2, Regensburg 1904, S. 102. Lins, Geschichte (wie Anm. 20), S. 78.

25 VD 16 (Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts. Stuttgart, 1983–2000) verwendet folgende Abkürzungen für Beigaben: TE = Titeleinfassung, TH= Titelholzschnitt, H = Holzschnitt im Buchinneren, RL = Randleisten, D=Druckermarke. Gerhard Stalla: Bibliographie der Ingolstädter Drucke des 16. Jahrhunderts. Baden-Baden 1977 (Bibliotheca bibliographica Aureliana); Karl Schottenloher: Bibliographie der deutschen Geschichte im Zeitalter der Glaubensspaltung 1517–1585. Stuttgart 1954–1966.

26 Karl Schottenloher: Die Landshuter Buchdrucker des 16. Jahrhunderts. Mainz 1930 (Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft, 21), S. 10, 57.

Neue Räume[1]

Wie der Tablet-Computer das Selbstbewusstsein der Kirche herausfordert

Philipp Gahn

In diesem Aufsatz werden zwei Dinge aufeinander bezogen, die nichts miteinander zu tun hätten, entwickelten sie sich nicht beide mit großer Dynamik.

Die Entwicklung des Tablet-Computers ist, wie jeder weiß, prosperierend. Auf den zahllosen früheren Erfindungen des Computerzeitalters aufbauend, deren jede einzelne eine mehr oder weniger große technische Revolution darstellt, scheint mit dem Tablet-Computer ein Gerät auf den freien Markt gekommen zu sein, das das Buch in seiner herkömmlichen Form weit hinter sich lassen wird. Letzteres kann künftig dekorativen oder demonstrativen Zwecken genügen, es kann einem E-Book-Reader an Robustheit bei der Strandlektüre die Stirn bieten, es kann bisweilen das vorteilhaftere Arbeitsinstrument sein, solange Wissenschaftler das Nebeneinander mehrerer Bücher bei gleichzeitig raschem Hin- und Herblättern dem mühsamen Schalten an einem einzigen Bildschirm vorziehen. Einerlei! Gemessen am gesamten Buchmarkt sind das nicht einmal sichere Nischen. Sicher hingegen ist, dass sich ein großer Teil des Marktes zum E-Book, das besonders mit multifunktionalen Tablet-Computern gelesen werden wird, verlagert. Und sicher ist auch, dass sich damit der Charakter des Buches als Gegenstand unserer Kultur sowie die Lesekultur als solche verändern wird.

Die Entwicklung der Sammlungen kirchlicher Kulturgüter ist unter den Vorzeichen ihrer eigenen Teilsäkularisierung bedrohlich, stellen diese doch einen wesentlichen Ausdruck des kirchlichen Selbstbewusstseins dar. Werden Ordenshäuser geschlossen, stehen sogleich die zahlreichen kleinen und größeren Sammlungen an Kunstgegenständen, an Archivalien und an Büchern zur Disposition. Da sich darunter nur in Ausnahmefällen Pretiosen finden, ist das Interesse nicht groß, das Gesammelte zusammenzuhalten und sinnvoll weiterzureichen, was vor allem die Bibliotheken gefährdet.

Die folgenden Überlegungen versuchen, diese beiden Entwicklungen in ihren Konsequenzen für die Kirche weiterzudenken. Es ist nicht meine Absicht aufgrund vager Prognosen[2] einer bestimmten Zukunft zu wehren. Wohl aber suche ich, eine rechte Position für die Kirche in dieser Zukunft zu finden.

Das Christentum ist im strengen Sinn keine Buchreligion. Sein Offenbarungsgut ist eine Person und kein Text. Besser spräche man darum von einer Wortreligion. Denn seit den Anfängen ist man sich ja der Relativität des nur geschriebenen Wortes wohl bewusst.

So weiß das Johannesevangelium selbst, welches doch vom ersten Satz an den Lobpreis des fleischgewordenen Wortes verkündet, dass mit diesem die Zeit, in der die wahren Anbeter den Vater in Geist und in der Wahrheit anbeten werden, angebrochen ist. Weder das durch Mose auf dem Berg Horeb schriftlich fixierte Gesetz noch die in Jerusalem vollzogenen Opfer geben die wahre Richtung, geben den wahren Sinn des Betens vor. Stattdessen lässt die durch Jesus Christus geschenkte Gnade erkennen, dass Gott Geist ist und nur derjenige wahrhaftig betet, welcher den eigenen Geist sprechen lässt (vgl. Joh 1,17 und 4,23ff.). Solcherart befreit nennt sich Paulus einen Diener des Geistes und nicht des Buchstabens, denn „der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig." Ausweis des ersteren sind Stein und Tinte, Ausweis des letzteren aber Personen, denen Jesus Christus gepredigt wurde und die nun nach seinem Wort leben. Stein und Tinte sind dem Christen in dieser Zeit notwendig, aber sie sind vergänglich und können für sich genommen nicht in die Unvergänglichkeit führen (vgl. 2. Kor 3,1–11).

Johannes Chrysostomus führt den paulinischen Gegensatz weiter: „Eigentlich sollten wir nicht auf die Hilfe der Hl. Schrift angewiesen sein, vielmehr ein so reines Leben führen, daß die Gnade des Hl. Geistes in unseren Seelen die Stelle der Hl. Schrift verträte, und daß, wie diese mit Tinte, so unsere Herzen durch den Hl. Geist beschrieben wären. Nachdem wir aber einmal diese Gnade verscherzt haben, so wollen wir wenigstens mit Freuden die zweite Rettungsmöglichkeit ergreifen."[3]

Das Buch als Hülle des „Buches der Bücher" ist auch in späterer Zeit nie überschätzt worden. Gegenstand und Sache, das Buch und das Wort blieben wohl unterschieden. Weder hat es in der kultischen Verehrung noch in der Volksfrömmigkeit noch in der persönlichen Frömmigkeit der einzelnen Gläubigen je eine dem Altarsakrament vergleichbare Stellung einnehmen können. Daran haben die Evangeliare und Perikopenbücher des Mittelalters ebenso wenig wie die der Gegenwart etwas geändert, obgleich man sie durchaus als repräsentativ im Vollsinn des Wortes, d.h. als Christussymbole verstehen muss. Ihr Gebrauch ist nie zu einem flächendeckenden Wesensbestandteil des katholischen Gottesdienstes geworden. Ebenso hat die Verehrung der Ikone in der Ostkirche stets den Vorzug vor der des Evangeliums erhalten. Auch in der evangelischen Christenheit ist das Buch, aus welchem das Wort Gottes vorgelesen wird, bei aller Ehrfurcht vor dem Inhalt, nie sonderlich hervorgehoben worden.

Schließlich erscheint bemerkenswert, dass kaum je die missbräuchliche Verwendung der Bibel als Gegenstand, die selbstverständlich Teil einer mitunter

übertriebenen Dingfrömmigkeit war, kirchenamtlich in größerem Maß gerügt werden musste, was sich freilich vom Altarsakrament nicht behaupten lässt.[4]

Die Christen glauben dem Wort, das Gott selber ist, nicht einem Buch.[5] Der Glaube muss freilich vermittelt werden, hängt aber nicht an einer einzigen Medienart. Das räumt dem in der Heiligen Schrift fixierten Text zwar einen sehr hohen Wert, aber keine alles beherrschende Stellung ein, und es gibt dem Christentum nebenbei die Freiheit von Umwälzungen der Buch- und Schriftkultur nicht nur im Kern nicht getroffen zu werden, sondern diese Veränderungen sogar mitzugestalten. Wen Jesu Aufforderung umzukehren und an das Evangelium zu glauben erreicht, für den ist es einerlei, ob ihn die Botschaft in elektronischer, in gedruckter oder mündlicher Form vermittelt wird. Die Hauptsache ist immer nur, diesem Ruf zu entsprechen.

II Das Buch in der Wortreligion

Was aber besagt genau der „sehr hohe Wert" der Bibel für das Christentum? Und was besagt er für den Wert anderer geistlicher Bücher? Knapp kann man antworten: Die Bibel ist eine *Sammlung von Glaubensurkunden*, denen durch den Vollzug der Eucharistie und aller anderen Sakramente der eigentliche Verstehenshorizont gegeben wird. In der im Mahl der Liebe gefeierten Hingabe Jesu Christi an die Seinen zeigt sich, worauf der Sinn der biblischen Worte hinausläuft.

Was meint dabei Sammlung von Glaubensurkunden?

Hierfür ist es aufschlussreich, sich den Entstehungsprozess der neutestamentlichen Schriften vor Augen zu halten. Denn am Anfang gab es keine genuin christlichen Schriften. Der Referenzpunkt für Gebet und Predigt sind zunächst vor allem die Psalmen und die Propheten, deren Weissagungen man in Jesus Christus erfüllt sieht. Es dauert bekanntlich etwa 15 Jahre, bis man meist aus konkreten Anlässen zur Feder greift, und erst einige Jahrzehnte nach dem Ereignis von Golgota kann aufgrund der ersten Evangelien und der Apostelgeschichte von eigenständigen Büchern die Rede sein. Doch nur cum grano salis. Denn sie sind nicht dafür gemacht, unter Gelehrten zu kreisen und in den antiken Bibliotheken aufbewahrt zu werden, nicht für das, was damals Öffentlichkeit hieß, und auch in erster Linie nicht für das private Studium, sondern für den Gottesdienst, primär für die Feier der Eucharistie.

Die ersten Schriften der Christen entstammen dem halböffentlichen Bereich. Sie sind anlassbezogen und richten sich an einen festen Adressatenkreis. Indem sie danach allerdings über den bestimmten Kreis hinausgelangten und von Gemeinde zu Gemeinde kursierten, glitten sie in jenen Bestätigungsprozess über, den wir Kanonbildung nennen. Dabei war entscheidend, dass die Schriften über ihren Anlass hinaus als Zeugnisse des Ursprungs angesehen wurden. Indem die Kirche solche Zeugnisse sammelte, heraushob und zu einem Buch zusammenfügte, bestätigte sie diese als Urkunden des Heils, die

deshalb Bezugspunkt des historisch rückfragenden Nachdenkens, wie auch Lebensquelle für jeden Menschen sind.

Das beurkundete Zeugnis selbst oder der Bezug darauf ist das geistige Substrat, das Schrift und Buch im Christentum motiviert. Das Resultat daraus, dass ein geschichtliches Bewusstsein, dass Geschichtswissenschaft selber und dass schließlich die Hermeneutik, d.h. die Kunst der Auslegung vor allem von Texten der Vergangenheit, nicht nur zur Basis der Theologie sondern in Abstufung zu jeder christlichen Bildung gehören, ist wenig überraschend, verdient aber in unserem Zusammenhang hervorgehoben zu werden. Ohne Geschichte bricht im Letzten die Glaubwürdigkeit dieser Religion zusammen. Das wusste man bereits zur Zeit der ersten Zeugnisse: „Denn wir sind nicht irgendwelchen klug ausgedachten Geschichten gefolgt, als wir euch die machtvolle Ankunft Jesu Christi, unseres Herrn, verkündeten, sondern wir waren Augenzeugen seiner Macht und Größe" heißt es im 2. Petrusbrief (1,16).

III Das Sammeln als Prinzip der Wortreligion

Es wäre ein grobes Missverständnis, wollte man aus dem Gesagten folgern, der Christ hätte, einem imaginierten Einsiedler gleich, sein intellektuelles Genügen an der Heiligen Schrift und dem Gebet. Das Gegenteil ist der Fall.

Die schon durch den biblischen Kanon des Alten und des Neuen Testamentes angelegte „Urkundensammlung" trägt zweierlei in sich, das die Entstehung neuer Schriften und neuer Sammlungen zwangsläufig macht: Erstens ruft ein Glaubenszeugnis eine Reaktion hervor, gleichviel ob Ablehnung oder Zustimmung. Es zeugt deshalb wiederum Zeugnis. Zweitens provoziert es mit zunehmender Dauer Rückfragen und Reflexionen an das Ursprungsereignis, die wiederum weitergesponnen werden wollen. Die ursprüngliche Sammlung lässt natürlicherweise Textgattungen wie Predigten, theologische Streitschriften, Antwortschreiben auf schwerwiegende Fragen u.ä.m. entstehen, und die Zeugnisse zweiter Ordnung bringen ihrerseits neue Textgattungen und deren Sammlungen hervor. Denn nicht nur das Zeugnis verschriftlicht sich, sondern dieses prägt wiederum die Personen in dessen Einflussbereich, wodurch sie selbst über das Wortzeugnis hinaus zu Zeugen der Tat werden können. So gesehen ist der Heiligen- und Reliquienkult eine Folge aus der Multiplikation des Zeugnisses.

Die Verwandtschaft der Zeugnisse erster und zweiter Ordnung bestätigt sich, wenn man die strukturelle Gleichheit der Phasen des Prozesses beachtet, an dessen Ende eine Kanonisation eines Heiligen oder die Anerkennung eines Gnadenortes stehen kann: Ein kleiner Anlass, eine ganz geringe Zahl an Personen, oftmals eine einzige, stehen am Beginn; dann überschreiten Ereignis oder Wirkung der Person diesen engen Kreis und werden schließlich vom gottesdienstlichen Leben einer Gemeinde oder gar der ganzen Kirche umfangen. Wie ein Apostelbrief zum Teil des christlichen Gottesdienstes wird, erhalten dort ebenso Reliquien eines Heiligen oder ein Gnadenbild ihren Platz.

Und so wie es gottesdienstliches Bedürfnis ist, die schriftlichen Zeugnisse der Glaubensboten zu sammeln, werden ebenso Reliquien in Kirchen oder der Sakristei aufbewahrt, welche wiederum neue Sammlungen wie z.B. Heiligenviten oder Mirakelbücher zeitigen.

Wo immer die Kirche sich niederlässt, beginnt sie die Zeugnisse und Urkunden ihres Entstehens und Wirkens zu sammeln, zu ordnen, aufzubewahren. Dieser Zug ist dem Prinzip der Multiplikation des Zeugnisses sozusagen inhärent. Nimmt man der Kirche aber eine ihrer Niederlassungen wie dem Baum einen Ast, so beschädigt das nicht das Prinzip. Das Zeugnis geht dann nicht anders als vorher, sondern nur aus einer früheren Stufe des Ganzen hervor. Man kann sich das gut anhand der Sammlungen und der aus ihnen hervorgehenden Werke der alten Klöster und der neugegründeten Institute und der Seminare des 19. Jahrhunderts vor Augen halten. Die Barockbibliotheken und die Archive, die Kirchenschätze und die Gemäldegalerien können als Typus eines großen wohlausgebildeten Astes gelten, auf den die dargelegte Struktur des kirchlichen Sammelns in hervorragender Weise zutrifft. Nicht nur wurde dort aufgehoben, geordnet und im Bedarfsfall gezeigt. Es entstanden dort auch neue Editionen des Alten. Sei es, dass man Texte der kirchlichen Schriftsteller, vor allem der Kirchenväter oder der Ordensgründer, herausgab, sei es, dass man die Dokumente, die die Klostergeschichte betrafen, edierte, sei es, dass man die Wirkmacht eines Gnadenortes belegte.

Mit dem Ende der alten Klöster und der Zwangsentwurzelung der Orden im Jahre 1803 kam zwar vorübergehend der lokale Bezug der Sammlungen abhanden, nicht aber erlosch das Prinzip als solches. Im Gegenteil brachten das 19. und frühe 20. Jahrhundert eine unerwartete Rückbesinnung besonders auf die patristischen Quellen des christlichen Lebens hervor, die in zahlreiche Editionen mündete. Ihr geistiges Niveau konnte beachtlich sein, das angesprochene Publikum ging aber weit über die Wissenschaft hinaus. Jacques Paul Mignes legendäre billige Texteditionen und die „Bibliothek der Kirchenväter" aus dem Kösel-Verlag, die von ihren Vorläufern in den 1830er Jahren über die erste Auflage ab 1869 und die zweite Auflage ab 1911 bis zum Erscheinen des letzten Bandes 1938 ein gutes Jahrhundert umfasst, sind hierfür ein beredtes Beispiel.

Wo die Kirche sich niederlässt und lebt, bewahrt sie Zeugnisse ihrer Wirksamkeit auf. Geordnetes Aufbewahren bedeutet Sammlung. Und sie sammelt, um ihre Geschichte weiterzugeben. So bilden ihre Sammlungen ihre Ordnung und ihre Geschichte ab.

IV Die Apparatur und die Wirklichkeit

Konrad Zuse sann wohl noch nicht einmal über Relaisschaltungen für seine Rechenmaschine nach und Bill Gates und Steve Jobs waren noch lange nicht geboren, da hatte Walter Benjamin schon seine luziden Beobachtungen über das Kunstwerk in einer technisierten Welt formuliert. Für seine durch das

Computerzeitalter geprägten Nachfahren haben diese nichts an Gültigkeit verloren. Ausgehend vom Entschwinden des Originals und dessen Aura betrachtete Benjamin besonders die sowohl vom Darsteller als auch vom Betrachter am Film permanent eingeübte Anpassung der Wahrnehmungstechnik an die Filmtechnik. Im Gegensatz zum Schauspieler auf der Bühne schiebt sich im Film eine vom Kameramann bediente Apparatur dazwischen, die „nicht gehalten" ist, die Leistung des Filmdarstellers „als Totalität zu respektieren. Sie nimmt unter Führung des Kameramannes laufend zu dieser Leistung Stellung. Die Folge von Stellungnahmen, die der Cutter aus dem ihm abgelieferten Material komponiert, bildet den fertigen Film. [...] So wird die Leistung des Darstellers einer Reihe von optischen Tests unterworfen. [...] Die zweite Folge beruht darauf, daß der Filmdarsteller, da er nicht selbst seine Leistung dem Publikum präsentiert, die dem Bühnenschauspieler vorbehaltene Möglichkeit einbüßt, die Leistung während der Darbietung dem Publikum anzupassen. Dieses kommt dadurch in die Haltung eines durch keinerlei persönlichen Kontakt mit dem Darsteller gestörten Begutachters. *Das Publikum fühlt sich in den Darsteller nur ein, indem es sich in den Apparat einfühlt. Es übernimmt also dessen Haltung: es testet.*"[6]

Zu diesem Modus des Testens tritt noch etwas anderes hinzu. Denn der Unterschied in dieser Haltung, der ja nicht nur das Kunst-, sondern das Wirklichkeitsverständnis selbst betrifft, lässt sich nicht nur an der Opposition von Bühnen- und Filmschauspieler deutlich machen. Diese ist vielleicht gar nicht so prinzipiell wie Benjamin dachte. Letztlich findet von Schauspiel zu Film nur eine Verlagerung des Schwergewichts der künstlerischen Leistungen statt. Wird die Hauptleistung auf der Bühne nämlich vom Schauspieler erbracht, so ist der Hauptakteur des Filmes der Regisseur, der, wie Benjamin später richtig bemerkt, den Darsteller letztlich wie ein Requisit behandeln kann, um beim Zuschauer den Anschein der Realität zu erwecken, so wie es Theatertechnik und Schauspielkunst auf der Bühne tun.[7] Der Unterschied im Wirklichkeitsbezug der beiden Arten des Sehens wird dagegen deutlicher, wenn man das Kino (mehr noch als mit einer althergebrachten Schaubühne) mit dem Innenraum einer Barockkirche vergleicht. Hier wie dort wird eine Realität imaginiert, die an sich nicht im Raume steht. Die Geschichte, die ein Film erzählt, wird nur mittels Apparatur an die Wand geworfen. Erlischt das Licht im Vorführgerät, erlischt die Illusion. Mit der Illusion arbeitet auch die Barockkunst. Die Deckengemälde einer Kirche oder deren Altarfiguren beziehen ihre Wirkung genau von dort her, da sie dem Betrachter einen Blick auf Szenen eröffnen, die er durch den Eindruck von Raumtiefe und Plastizität der Figuren beim ersten Hinsehen für real halten kann. Die Wirkung, die in beiden Räumen erzielt wird, ist stets von der Kunstfertigkeit der Künstler wie von der Bereitschaft des Betrachters, das Spiel mit der Wirklichkeit zu glauben, abhängig. Der Zuschauer eines Filmes weiß, dass die durch Aufnahme- und Schneidetechnik montierten Gedankenspiele des Regisseurs nur Illusion sind, und der Besucher eines Gotteshauses weiß, dass sich, um ein Beispiel zu nennen, der Eindruck,

die Madonna im Chorraum des niederbayerischen Klosters Rohr schwebe, nur dem Kunstgriff eines Egid Quirin Asams verdankt, der eine aus dem Kirchenraum nicht einsehbare Stelle zu ihrer Befestigung benutzt hat. Dies Wissen um die Illusion ändert hier wie dort aber nichts an dem Glauben, das der eine wie der andere Betrachter im günstigen Fall den Kunstwerken schenkt.

Der Unterschied folgt aber aus der Präsenz des einen wie des anderen Kunstwerkes, aus der Art der Teilnahme der Betrachter sowie aus deren Realitätsbezug. Der Kirchenraum bleibt und indem er bleibt, repräsentiert er diejenige Wirklichkeit, auf die er verweist. Erlischt hingegen das Licht der Vorführapparatur und wird es wieder hell im Kinosaal, ist das, was zur Anschauung gebracht wurde, entschwunden. Nicht die nackte Wand, auf der der Film zu sehen war, nicht der sich leerende Saal verweisen auf die gezeigte Wirklichkeit, nicht einmal der Apparat. Filme können bezaubern. Sie können vom Zuschauer Besitz ergreifen. Doch es nützt dann nichts, zu jeder Unzeit das Kino aufzusuchen, um ihn sich wieder anzusehen. Man muss des Films habhaft werden und eine Vorführapparatur besitzen, um seinen Willen zu befriedigen. Dann aber ist es egal, wo man sich diesen Film anschaut. Man ist nicht mehr räumlich, sondern nur an einen Stromanschluss gebunden.

Waren dies Gedanken, die schon ein aufmerksamer Beobachter in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben konnte, so müsste er sie angesichts unserer computertechnisierten Welt um zwei weitere Aspekte forcieren. So ist die die Wahrnehmung leitende Apparatur erstens mit dem Computer beinahe in die Hand eines jeden gekommen und steht zweitens in allen erdenklichen Formaten mit unerhörten Speicherkapazitäten an Strom und Daten praktisch überall zur Verfügung. Was einst nur für den Moment des Kinobesuchs galt, ist durch die technische Entwicklung zum Dauerzustand geworden. Der oben genannte Unterschied der Präsenz wird scheinbar aufgehoben, die Apparatur aber ist und bleibt der Schlüssel zu einer Wirklichkeit, die ohne diesen Schlüssel gar keinen Sinn hat. Die vertiefende Frage, welcher Art diese immer noch im Lichtspiel mit Stromanschluss gezeigte Wirklichkeit für den Einzelnen ist, sei hier beiseitegelassen. Denn welches Gewicht ihr der Einzelne beimisst und wie sehr seine Wahrnehmung dadurch geprägt ist, hängt von allerhand weiteren Faktoren ab. Entscheidend ist, wie umfassend und alle Lebensbereiche einschließend der Wirklichkeitszugang über die Computerapparatur geworden ist, wie sehr sie für die an dieser Wirklichkeit Teilnehmenden (die „User") eine Erwartungshaltung ausgeformt hat und wie sehr die von der Apparatur abhängige Präsenz dieser Wirklichkeit sich zwar einerseits durch die technische Ausdehnung des Apparates ständig behauptet, durch ebendiesen aber andererseits immer unter Vorbehalt steht. Dieser Vorbehalt wirkt sich dahingehend aus, dass mit und in dieser Wirklichkeit zwar handfest gearbeitet wird und gar weiteste Teile unseres alltäglichen Funktionierens darauf fußen – dass ihr aber, weil sie nicht greifbar ist, weil man sie sichern muss, weil sie in hohem Maße manipulierbar ist, weil man sie austauschen, weil man sie löschen kann, im Letzten nicht zu trauen ist.

Dieser latente Dauervorbehalt ist geradezu konstitutiv für unseren heutigen Wirklichkeitsbezug.

V Der Sog der neuen Tablet-Computer

Es war nicht unbedingt für jeden, der die Entwicklung der Computertechnologie seit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts an sich vorüberziehen sah, ein Markstein der Kulturtechnik in Sicht gekommen, als im Laufe des vorigen Jahrzehnts tastaturlose PCs auf dem Computermarkt Einzug hielten. Das darin enthaltene Potential wurde den Außenstehenden erst sichtbar, als die Firma Apple im Jahr 2010 einen solchen Computer, iPad genannt, der vorrangig auf den Medienkonsum berechnet war, vorstellte. Allerdings hatte sich Apple mit anderen Produkten wie dem iPod und dem iPhone bereits ein Marktkonzept erarbeitet, das der Firma dadurch eine unangefochtene Führungsposition auf dem Tabletmarkt ebnete. Das Wesentliche dieses Konzeptes liegt darin, dass es auf eine lückenlose Daueranwendung, die weitgehend dem Hersteller zugutekommt, berechnet ist. Diese wird garantiert durch ein hohes Maß an qualitätvoller technischer Ausstattung, durch eine Vertriebskette, die den Kauf von Medien und deren Handhabung exklusiv an den Hersteller bindet, und durch die Bereitstellung sogenannter Dockingstations, die die unterschiedlichsten Einsatzmöglichkeiten gewährleisten. Wer es benutzt, so der Kern des Konzepts, soll es immer und überall nutzen können. Diese Berechnung auf Unverzichtbarkeit hin bedingt andererseits das Ziel des Herstellers, in allen Märkten des Medienkonsums eine Vorrangstellung zu erobern. Dabei ist es nicht nötig, die Medien selbst zu produzieren. Es genügt, sie zu verkaufen. Ist Apple dies für den Musik- und Videomarkt schon weitgehend gelungen, ist nun der Kampf um diese Position für den immer noch im Anfangsstadium befindlichen Markt elektronischer Bücher voll entbrannt.

Am 19. Januar 2012 stellte Apple in einem „Special Event" im New Yorker Guggenheim-Museum zwei neue Softwaretools vor, woraus die Frontlinie dieses Kampfes klar hervorgeht.[8] Mit den kostenlosen Apps „iBooks 2" und „iBook Author" hebt Apple in Kooperation mit mehreren amerikanischen Verlagen die Lektüre und die Erstellung von Lehr- und Schulbüchern durch eine Reihe von interaktiven Anwendungen auf eine neue Stufe. Damit ist das E-Book künftig entsprechenden Printausgaben weit überlegen.

Es ist evident, dass ein derart durchdachtes Marketingkonzept in Verbindung mit den technischen Möglichkeiten Printmedien aller Art massiv verdrängen wird. Wer heute die Schulen davon überzeugt, mit E-Books und den entsprechenden Lesegeräten bessere Lernmedien anzubieten, weiß, dass er sich dadurch einen Markt eröffnet, der sich nicht nur auf Lehr- und Lernmaterialien beschränkt. Das wird bald nicht nur das betreffen, was gedruckt oder eben nicht mehr gedruckt werden soll. Es wird rückwirkend ebenso das heute gedruckt Vorliegende betreffen. Schließlich braucht es nicht viel Phantasie,

um vorauszusehen, dass es im eroberten Terrain angesichts dieser Alternative überall zu Sondierungen kommen wird. Ob in privaten Haushalten oder in unter chronischer Platznot leidenden öffentlichen Bibliotheken – überall wird man die Praktikabilität des Vorhandenen überprüfen, man wird sich von vermeintlich oder tatsächlich Überflüssigem trennen. Und wer sich nicht selbst zu dieser Überprüfung entschließt, wird danach gefragt oder dazu gezwungen werden.

VI Neue Räume

Diese medienästhetischen Beobachtungen zum Buchmarkt verwechsle man indessen nicht mit einem ethischen Appell. Das voraussagbare Ende der herkömmlichen breiter angelegten Allgemeinbibliothek und das Entschwinden des Buches aus unserer Alltagskultur mag man bedauern. Es hieße aber, das Messer zum Mörder zu machen, wollte man dafür das Instrument des langsamen, aber sicheren Exitus zur Rechenschaft ziehen. Man suche weder bei den technischen Geräten noch bei ihren Herstellern eine Antwort auf die Frage, worin hier der Mangel an Gutem besteht. Von dort her kommt sie nicht.

Es gilt zu konstatieren: Der Computermarkt hält schon jetzt ein Lesegerät bereit, das geeignet ist, das herkömmliche Buch in vielen Bereichen zu ersetzen. Daraus entwickelt sich ein Sog in einem doppelten Sinn: Zum einen beschleunigt sich der Markttrend, zum anderen bringt der erhöhte Einsatz dieser Lesegeräte die bisher sichtbaren Bücher zum Verschwinden. Und nicht nur die Bücher: Alles Schriftliche liegt prinzipiell in deren Reichweite. Und darüber hinaus: Warum sollten nicht auch museale Sammlungen, die sich weniger der Pflege von Unikaten, sondern z.B. von seriell gefertigten Produkten widmen, technisch substituierbar sein? Die Möglichkeiten der perspektivischen Darstellung und der Animation legen eine solche Entwicklung durchaus nahe. Es dürfte verwundern, wenn eine moderne Pädagogik, die wesentlich auf Anschauung, Erfahrungswissen, Versuch und Irrtum, mit einem Wort: *auf dem Test der Wirklichkeit* aufbaut, nicht wie von selbst auf die Bereitstellung solchen Lehrmaterials dringt. Das sind Feststellungen, aus denen sich keine ethischen Maximen ableiten, die aber allen Ernstes das System der Glaubensweitergabe, näherhin dessen Säule „Sammelprinzip" herausfordern. Der christliche Glaube, so wurde oben unterstrichen, teilt sich geschichtlich mit, und die kirchlichen Sammlungen sind ein hervorragender Baustein für das, was es weiterzugeben gilt. Die sichtbare Präsenz dieser Geschichte wirkt nämlich nicht nur missionarisch, also nach außen hin in der Weise, dass sie Interesse für den Glauben weckt. Sie wirkt sich vor allem auf das Bewusstsein ihrer Glieder über Herkommen, Grundauftrag und Wege der Ausbreitung aus. Und je mehr diese nach den Worten des Canon Romanus „Sorge tragen für den rechten katholischen und apostolischen Glauben", werden sie sich sowohl in diese Geschichte hineingestellt als auch ihr verantwortlich gegenüber sehen.

Zu einem Tablet-Computer wird man sich künftig wohl kaum einen stärkeren Gegensatz denken können als Sammlungen wie Bibliotheken. Auch der Tablet-Computer will eine Bibliothek, will eine Sammlung und will noch vieles mehr sein. Doch ist im Gegensatz dazu eine Bibliothek mit physischen Einheiten ortsgebunden, unverrückbar oder nur mit hohem Aufwand zu verschieben. Ihrem Wesen nach ist sie extensiv. Ein jedes ihrer eingestellten Bücher ist sichtbar, und alle Bücher zusammengenommen füllen viele Regalkilometer. An ihr hat die Zeit, haben Generationen von Bibliothekaren und in ihr Generationen von Wissenschaftlern gearbeitet. Was heute einer in die Hand nimmt, hatten viele vor ihm in Händen. Oder man macht die umgekehrte Erfahrung und ist nach sechzig, siebzig oder mehr Jahren der erste, der die unaufgeschnittenen Seiten eines noch ungelesenen Buches öffnet.

In reduzierter Anzahl und Form wird es diese Orte der Sammlung auch in Zukunft geben. Und man darf davon ausgehen, dass der dargestellte Trend nicht ohne Gegenbewegung bleibt. Das sauber verräumte und in die Unsichtbarkeit entschwundene Buch oder die Sammlung gleich welcher Gegenstände werden ihrer Archäologen harren. Wer Bibliotheken nur noch als Teil einer vergangenen Epoche, als dekorative Staffage oder als virtuelle Animation kennt, wird nicht leicht wissen, welche über den üblichen Kanon der Wissenschaft hinausgehende Spezialliteratur er nötig hat. Nicht mehr lange und für wenig Geld wird man sich solcher „Kanonpakete" elektronisch bedienen. Ja, vielleicht bieten gar die großen Bibliotheken der Welt dereinst kostenfrei einen systematischen Zugang zu ihren digital erfassten Beständen und lassen damit sozusagen die Illusion einer Weltbibliothek entstehen. – Es gäbe dennoch in vielen ihrer kleinen und kleinsten Schwestern mindestens zweierlei zu entdecken: eine nicht geringe Zahl woanders nicht auffindbarer Werke im Spezialbereich und eine übersichtliche Auswahl in den allgemeineren Bereichen. Wozu in der Vergangenheit die Budgetgrenzen anhielten, könnte sich im Nachhinein vorteilhaft auswirken: Zur Selektion gezwungen musste sich der beim Einkauf haushaltende Bibliothekar auf das Wesentliche konzentrieren. Die Leser, welche selbst immer wieder zur Selektion und Konzentration gezwungen sind, könnten später dankbar auf diese Vorarbeit zurückgreifen.

Soll die Kirche auf diese Renaissance warten? Soll sie sich Bibliotheken leisten, um pädagogische Bedürfnisse aufgrund eines Revival zu befriedigen? Die Frage so zu stellen, heißt sie zu verneinen. Der Sinn der kirchlichen Sammlungen ist ein anderer. Noch einmal: Es ist immer möglich, an jedem Ort, in jeder Lage und unter allen möglichen Voraussetzungen, das Evangelium hörbar zu machen. Aber eben: man muss es hörbar machen! D.h., man muss das Wahrnehmungsdefizit derjenigen Epoche, in der man lebt, aufdecken. Sodann vergleiche man es mit all den Schätzen, die der Kirche in die Hand gegeben sind und die helfen können, dieses Defizit zu lindern – und man wird wissen, von welchen Gesichtspunkten aus das kirchliche Bildungskonzept zu justieren ist:

Zunächst ist es Sache aller für den Bestandsaufbau verantwortlicher Bibliothekare, den Archivwert der eigenen Sammlung zu erwägen und die Mittel gegebenenfalls entschiedener zugunsten der Profilierung bestimmter Sammelgebiete einzusetzen. Doch diese sind nur dann wertvoll, wenn die Zusammengehörigkeit der Bestände sichtbar wird. Die Sammlung als Ganze soll ja benutzt werden und deshalb müssen Beziehungen innerhalb der Bestände durch die entsprechende Sacherschließung sichtbar gemacht werden. Es geht nicht an, dieses Feld gänzlich der Technik zu überlassen.

Des Weiteren wird man über das Schicksal der durch Schließung von Ordensniederlassungen bedrohten Kulturgüter neu nachdenken müssen. Klar ist, dass nicht alles erhalten werden kann. Auch dann nicht, wenn eine Institution gefunden wird, die zur Übernahme der Sammlungen prinzipiell bereit ist. Achtsame Selektion wird unabdingbar sein. Dafür aber sind klare von Fall zu Fall zu erwägende Kriterien erforderlich.[9] Ein fester Orientierungspunkt für solche wird jedoch stets dasjenige sein, was die Kirche am gegebenen Ort repräsentierte.

Schließlich kann, wer genau zusieht, bemerken, dass nicht das Sterben der Bibliotheken angesagt ist, sondern das Ende eines Bibliothekstyps, der sich in den letzten 150 Jahren etabliert hat. Eine Kirche, die sich nicht im Blick auf die Abwicklung von zu Schließendem verkrampfen will, sondern im Gegenteil ihre Sammlungen als Kapital begreifen möchte, sollte nun neue Räume schaffen, welche eine neue Art des Lesens, Studierens und Forschens fördern. Dem stünde ein neuer, doch eigentlich alter und vertrauter Bibliothekstyp Pate. Museum, Archiv und Bibliothek bildeten in den alten Klöstern eine Einheit und manifestierten zugleich die Geschichte der Kirche an ihrem Ort. Es wäre an der Zeit, das lange Zeit spöttisch betrachtete „barocke Kuriositätenkabinett" wieder zu entdecken und mit dem modernen Konzept der Forschungsbibliothek zu kombinieren: Ein großes Studienobjekt, in welchem die Geschichte der Kirche in ihrer konkreten Ausprägung nicht wie in einem Lehrpfad „erfahrbar", sondern durch das Zusammenwirken von Personal und Benutzern wissenschaftlich erforschbar wird und bleibt.

Ist das zu groß gedacht? Werden da Luftschlösser gebaut? Liegen hier nicht Wollen und Können der Kirche in Deutschland zu weit auseinander? Doch immerhin erklärte die Päpstliche Kommission für die Kulturgüter der Kirche in ihrem Schreiben vom 19. März 1994:

„Auf diese Weise ist es möglich, für die kirchliche Bibliothek – deren wechselvolle Entwicklung hier nur in ihren charakteristischen Etappen angedeutet werden konnte – eine sie kennzeichnende *Berufung* zu umschreiben: nämlich eine sachgerechte Stätte für die Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Formen des Wissens zu schaffen. Diese Berufung erklärt sich auch aus dem universalistischen (*katholischen*) Antrieb – der Hintergrund ist für die christliche Auffassung von der Suche nach der Wahrheit."[10]

Sicher können solche Stätten kirchlicher Sammlungen nicht flächendeckend eingerichtet werden, sicher nicht in allen Diözesen oder gar von einem

einzigen Orden. Aber warum sollte man es dem ältesten Kulturträger Europas nicht zutrauen, dass er in der Lage ist – sei es durch überdiözesane Kooperationen, sei es durch die Einbeziehung von Orden, sei es durch die klug abgestimmte Zusammenarbeit mit anderen öffentlichen Trägern –, seine Geschichte auch in Zeiten eines kulturellen Wandels präsent zu machen? Dass dieser radikal genug ist, um einen radikalen Strategiewechsel in der Glaubensweitergabe herauszufordern, steht außer Frage.

1 Den beiden Achtzigjährigen, Angelus A. Häußling OSB, meinem Lehrer und Otto Wahl SDB, meinem Mentor, in Dankbarkeit gewidmet.

2 Zur Instabilität von Prognosen der bibliothekarischen Zukunft: Berndt Dugall: Lässt sich die Zukunft von Bibliotheken prognostizieren? In: ABI Technik 32 (2012), S. 141–162.

3 Des heiligen Kirchenlehrers Johannes Chrysostomus Erzbischofs von Konstantinopel Kommentar zum Evangelium des hl. Matthäus, 1. Hom., Einl., 1. Kempten, 1915 (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Bd. 23), S. 12.

4 Die Gefahr, mit dem Wort Gottes selbst abergläubisch zu hantieren, wurde in der Regel höher eingeschätzt als der falsche Umgang mit dem physischen Gegenstand. Vgl. dazu Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Bd. 1, Berlin, 1927, Sp. 1208–1219, bes. 1215–1217.

5 Es mag naheliegen, die Differenzierung zwischen Wort- und Buchreligion zu einer Abgrenzung des Christentums von den beiden anderen Buchreligionen auszuweiten. Deren jeweiliges Verhältnis zu Offenbarung, schriftlich fixiertem Wort und Tradition ist allerdings wesentlich komplizierter als es den ersten Anschein hat. Für unsere Überlegungen tut das alles nichts zur Sache.

6 Walter Benjamin: Gesammelte Schriften. Frankfurt am Main, Bd. I,2 (1974). Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, Kap. VIII, S. 488. Hervorhebungen im Original.

7 Vgl. ebd., Kap. IX, S. 490. Benjamin nimmt hier einen Gedanken von Rudolf Arnheim auf.

8 S. http://events.apple.com.edgesuite.net/12010ihbafvpihboijhpihbasdouhbasv/event/index.html.

9 S. dazu http://www.akthb.de/2009_leitlinien_dbk.pdf.

10 Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche. Bonn, 2003 (DBK-Arbeitshilfen, 168), S. 15f. Hervorhebungen im Original.

Kommunikation zwischen Himmel und Erde – Musik und Ewigkeit

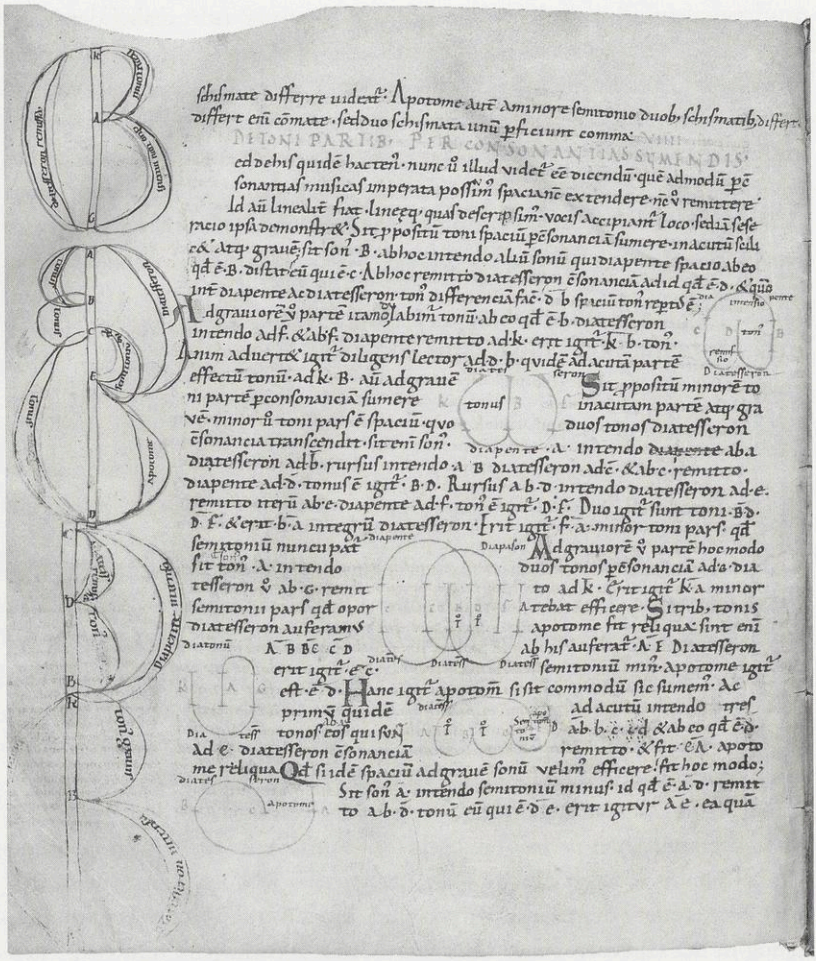
Sven Limbeck

Einführung in die Ausstellung „Verklingend und ewig. Tausend Jahre Musikgedächtnis 800–1800"[1]

In „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit" sagt Walter Benjamin: „Das Hier und Jetzt des Originals macht den Begriff seiner Echtheit aus."[2] Obgleich Benjamin hier von Objekten spricht, lässt sich der Satz auf die Musik übertragen: Musik ist „echt" im Augenblick ihres Erklingens, und dennoch erklingt bei der Aufführung von Musik kein „Original", sondern fast immer eine „Reproduktion", nämlich eine Interpretation dessen, was überliefert ist und was im Notentext steht.[3] An den mittelalterlichen Anfängen unserer musikalischen Überlieferung ist diese Tradition – ganz im Sinne Benjamins, der ja das Auratische des Kunstwerks aus seinem ursprünglichen rituellen Kontext erklärt – die Liturgie. Sie lebt aus dem Miteinander der Überlieferung des ewigen Rituals und dessen verklingender Vergegenwärtigung in der täglichen Feier. Wenn wir Musik „verklingend und ewig" nennen, dann können wir sie mit gleichem Recht auch „auratisch" nennen. Aber das wäre kein so schöner Ausstellungstitel gewesen.

Ewigkeit meint die Fortdauer des Überlieferten im Wechsel der Zeiten. Mit der Schaffung von Archiven und Bibliotheken denken die Menschen sich über ihre eigene Existenz hinaus. Verewigung im Medium von Schrift, Buch und Bibliothek bleibt aber innerweltliche Ewigkeit. Die kulturelle Überlieferung und insbesondere ihre Verluste durch Selektion und Untergang zeigen, wie prekär die Prozesse des Weitergebens und Erinnerns sind.[4] Bücher vergehen, Archive stürzen ein, Bibliotheken verbrennen – das ist keine Schreckensvision, sondern unsere unmittelbare Gegenwart.

Dieser fragilen Ewigkeit der materiellen Welt steht die eigentliche Ewigkeit gegenüber als eine Existenz außerhalb von Zeit, Begrenzung und Wandel. Der Beschränktheit der menschlichen Existenz begegnet die Ewigkeit Gottes. Denn: Im jüdischen und christlichen Denken, wie es unsere Kultur geprägt hat, sind Zeit und Ewigkeit gegeneinander durchlässig. In der Zeit scheint ein Abglanz der Ewigkeit auf.



1 Der Musiktraktat des Boethius in einer Handschrift des frühen 11. Jahrhunderts, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 72 Gud. lat., fol. 24v

In diesem Mit- und Ineinander von Zeit und Ewigkeit nimmt die Musik eine Schlüsselstelle ein. Ist aber die verklingende Musik nicht vielmehr ein Gleichnis der Vergänglichkeit?[5] Weil Musik anders als Schrift, Bild und Gerät nicht an materielle Medien gebunden ist, eignet sie sich als Medium der Transzendenz.[6] Gerade in der Frühzeit der abendländischen Musik ist die Musik nicht vom Wort zu trennen, aber das Singen ist eine affektive Steigerung des gewöhnlichen Sprechens. Und dieses „Mehr", das sich der Fixierung entzieht, erweist sich als Brücke zur Ewigkeit.[7]

In seiner Musiktheorie nimmt der Kirchenvater Augustinus seine Schüler mit auf einen Weg von der sinnlich erfahrbaren Musik hin zur Erkenntnis reiner Zahlenordnungen und Maßverhältnisse, die das Fundament der Musik und der ganzen Schöpfung zugleich darstellen. So wie sich der Schöpfer in der Ordnung des Kosmos mitteilt, so in der Ordnung der Musik, und die menschliche Vernunft ist das Mittel zur ihrer Erkenntnis. Augustinus' vielfach zitierte Definition „Musica est scientia bene modulandi"[8] heißt sinngemäß

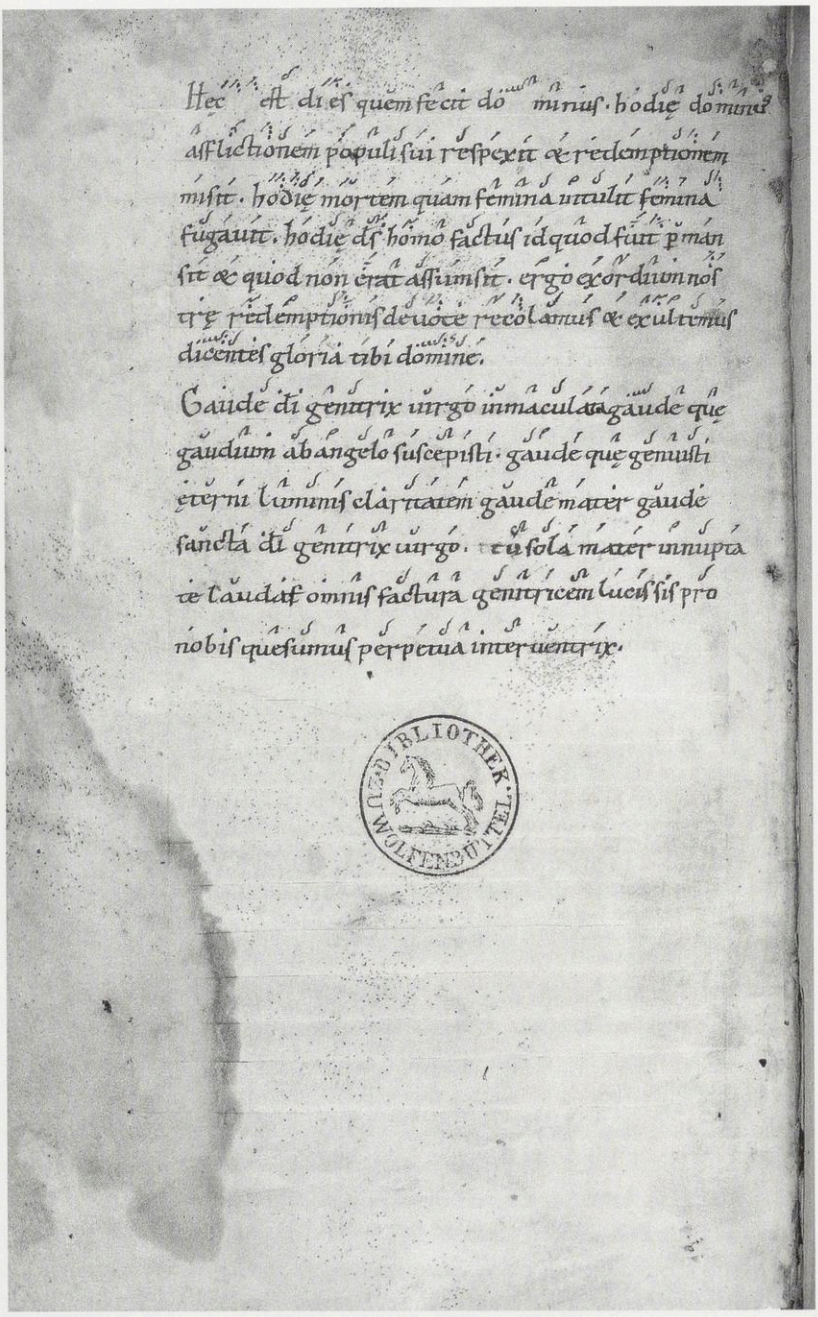
übersetzt: „Musik ist die Kenntnis von der richtigen Beherrschung der Maßverhältnisse". Nicht die Vergänglichkeit der Musik, sondern die universelle Gültigkeit der ihr zugrundeliegenden mathematischen Gesetze ist leitend gewesen im abendländischen Verständnis der Musik.[9]

Angesichts bildungspolitischer Statements, wonach Musik ein verzichtbares und allenfalls fakultatives Schulfach ist, weil es angeblich kein praxistaugliches Rüstzeug für den Konkurrenzkampf auf einem rauen Arbeitsmarkt vermittele,[10] ist daran zu erinnern, dass im Mittelalter die Musiktheorie eine der Grundvoraussetzungen für den Erwerb höherer Bildung war: Im System der *septem artes liberales* bildet Musik zusammen mit Arithmetik, Geometrie und Astronomie das Quadrivium. Sie ist nach diesem Verständnis kein eitles Pläsier, sondern eine „hard science", Grundlage und Mittel wissenschaftlicher Erkenntnis (Abb. 1).

Die älteste überlieferte Musik aus dem Mittelalter ist der einstimmige liturgische Gesang.[11] Was es daneben an – weltlicher – musikalischer Praxis gab, ist uns entweder verloren oder erst in viel späterer Zeit aufgezeichnet. Dass uns gerade der Gregorianische Gesang nach mehr als tausend Jahren noch zugänglich ist, verdanken wir dem Umstand, dass man im 9. Jahrhundert angefangen hat, zu den Gesangstexten kleine unscheinbare Zeichen zu notieren (Abb. 2).

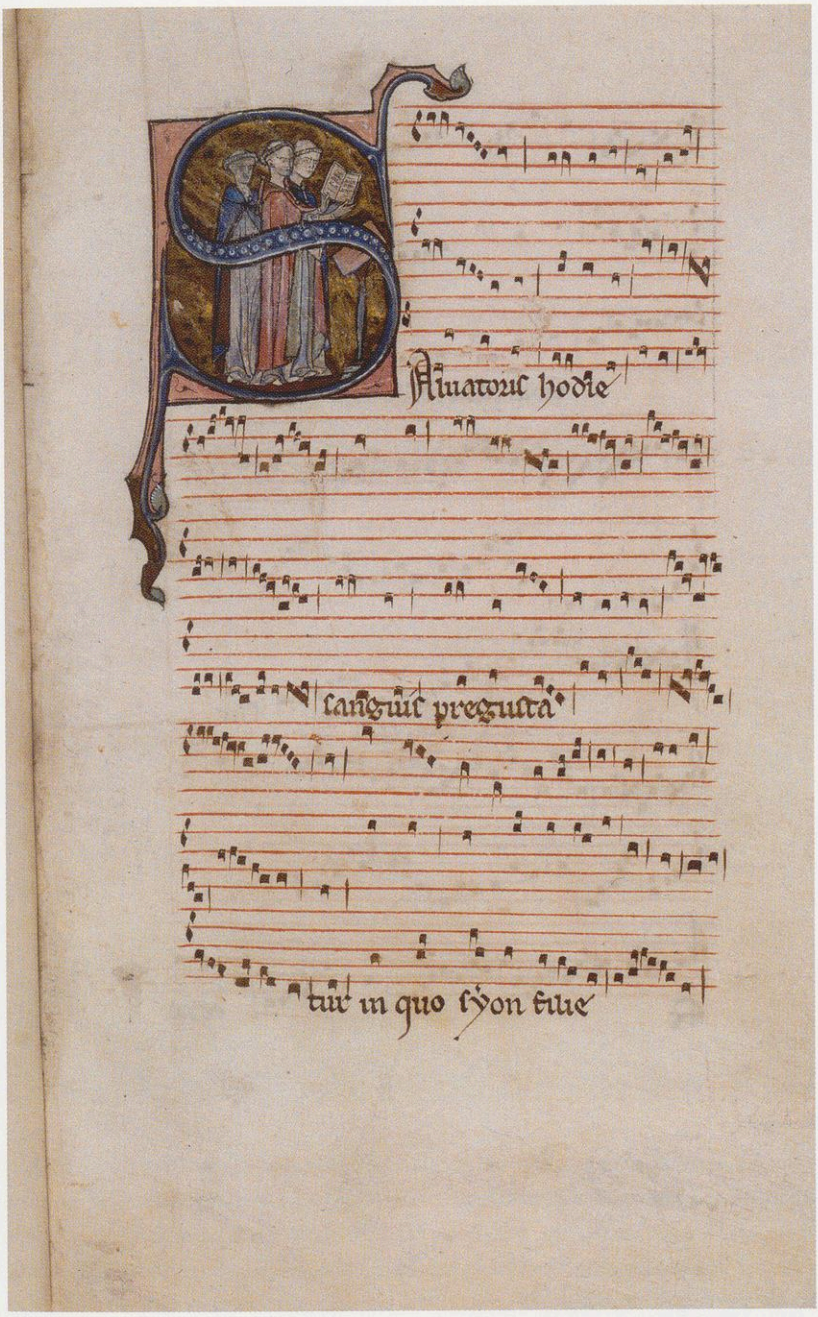
Aus diesen sogenannten Neumen hat sich im Laufe von Jahrhunderten eine immer präziser werdende, immer deutlicher die Parameter der Musik beschreibende und normierende Notenschrift entwickelt. Die Musikhandschriften der Herzog August Bibliothek erlauben eine mehr oder weniger lückenlose Veranschaulichung der Notationsgeschichte, beispielsweise anhand der beiden bedeutendsten Handschriften der Sammlung, ja vielleicht des ganzen Mittelalters überhaupt – jener beiden Kodizes des 13. Jahrhunderts mit dem Repertoire der Polyphonie der Kathedrale Notre Dame zu Paris, die in der Fachwelt sehr prosaisch als W_1 und W_2 bezeichnet werden (Cod. Guelf. 628 Helmst. und 1099 Helmst., Abb. 3).

Warum aber hat man überhaupt angefangen, Musik aufzuzeichnen? Die musikalische Praxis der Kirche ist über lange Zeit ohne Schrift ausgekommen: Das Repertoire wurde von den geistlichen Gemeinschaften allein durch Unterricht und Praxis bewahrt und weitergegeben. Nicht zufällig ist es geistliche und nicht weltliche Musik, die aufgeschrieben wurde. Der Gottesdienst der Kirche nimmt die himmlische Liturgie vorweg, und nur von daher ist die Bedeutung der Aufzeichnung von Musik richtig einzuschätzen. Liturgie ist ja, auch wenn das heutzutage so scheinen mag, nicht irgendeine ins menschliche Belieben gestellte und gestaltbare „performance", sondern ein Ritus, in welchem zu allererst Gott an uns handelt und zu uns redet, bevor wir darauf antworten.[12] Deutlich wird dies etwa in der hohen Verehrung und kostbaren Ausstattung des Evangelienbuches, denn durch das Evangelium redet Gott selbst zu uns.[13] Das Buch bewahrt das Wort. Die Anfänge der Aufzeichnung von Musik sind vor diesem Hintergrund zu sehen: Die Kodifizierung von Texten und Melodien der Liturgie – und zwar im wahrsten Sinne des Wortes: durch



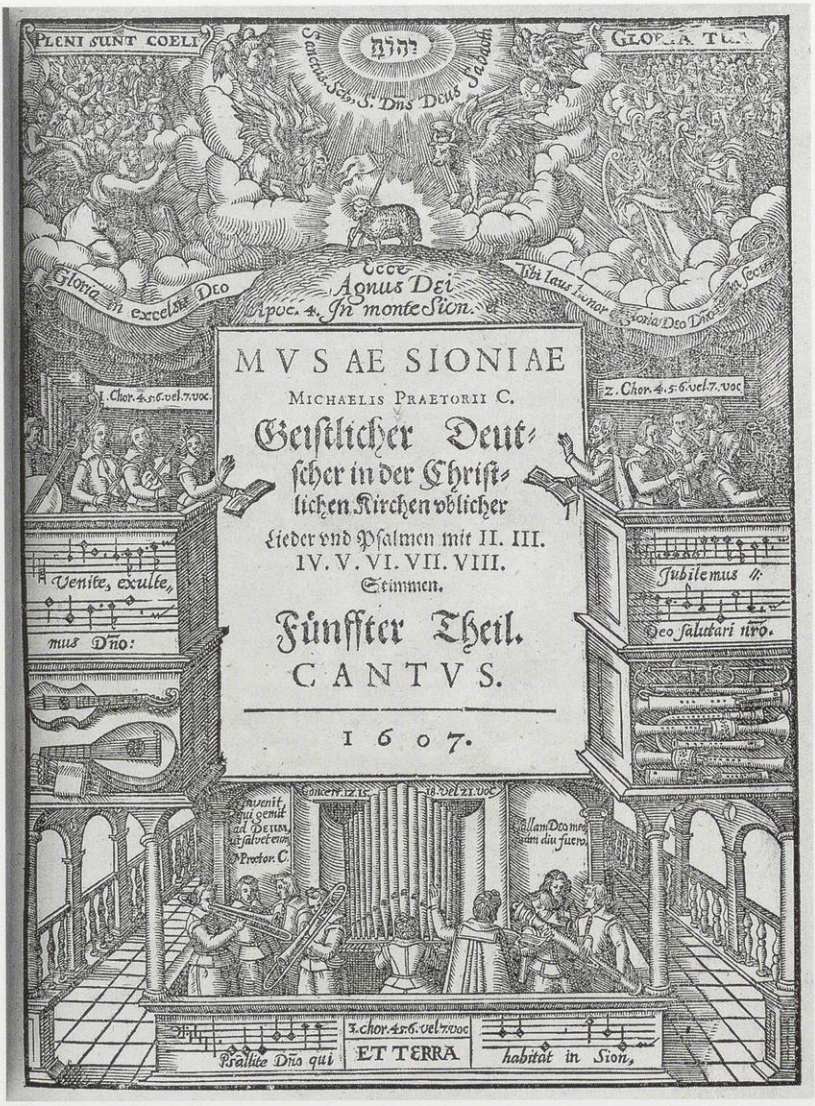
2 Antiphon mit Neumen in einer Handschrift des 9./10. Jahrhunderts aus dem Kloster Weissenburg, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 10.11 Aug. 4°, fol. 118v

Einschreiben in einen Kodex – verschafft ihnen Verbindlichkeit und Geltung, wie sie dem Gotteswort gebühren, aber eben nicht irgendeiner menschlichen Äußerung. So gesehen bewirkt die Verschriftlichung von Musik nicht erst ihre Verewigung, sondern sie bildet nur den Anteil ab, den die Musik an der Ewigkeit schon hat.



3 Eine dreistimmige Komposition aus der Notre-Dame-Handschrift W2, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 1099 Helmst, fol. 31r

Musik ist Kommunikation zwischen Himmel und Erde, und Voraussetzung dafür ist, dass diesseitige und jenseitige Welt musikalisch strukturiert sind. Der Organist Johannes Rühling redet in seiner Orgeltabulatur von 1583 von der Musik als dem Vorgeschmack des ewigen Lebens, da Christus selbst als „Cappelmeister vns *intoniren,* anstimmen vnd vorsingen" werde.[14] Program-



4 Titelblatt der Musae Sioniae des Michael Praetorius, Wolfenbüttel 1607 (erschienen 1608), Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 2.5 Musica (5)

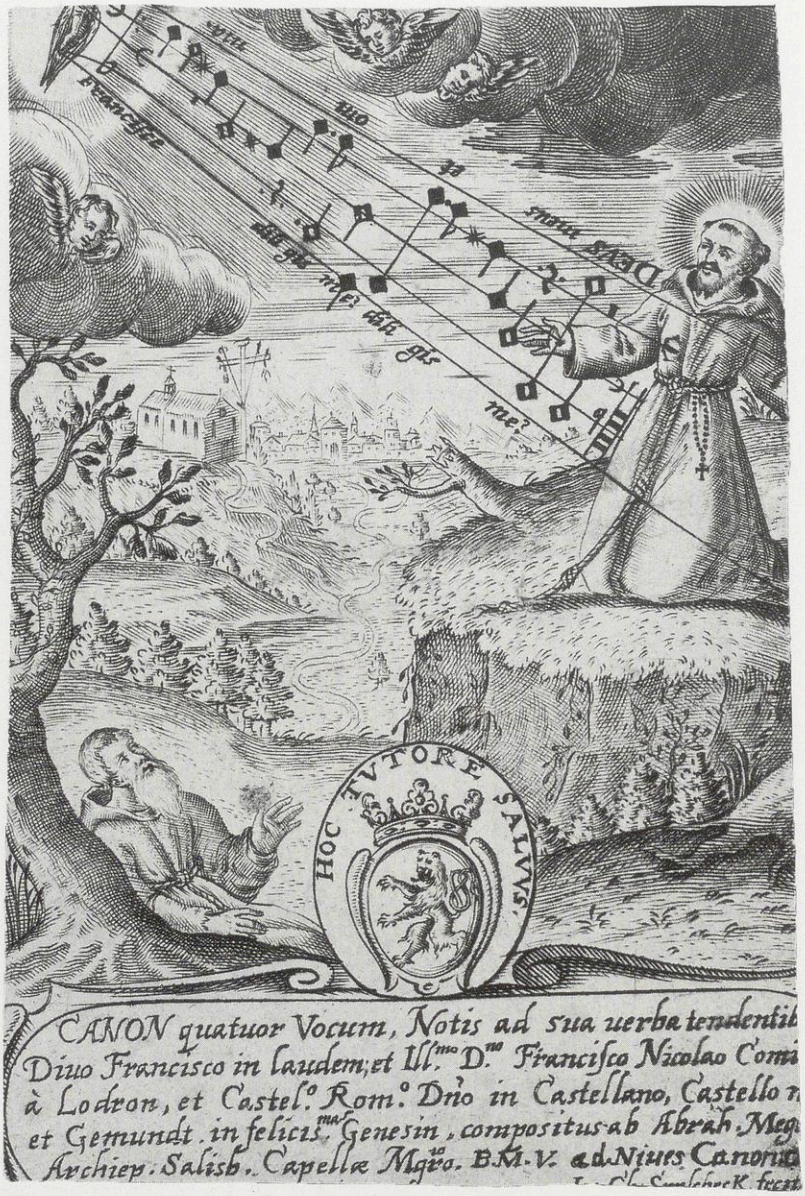
matisch werden die Korrespondenzen von himmlischer und irdischer Musik auf dem Titelblatt der *Musae Sioniae* von Michael Praetorius ins Bild gesetzt, wo sich der Kirchenraum mit Musikern an Orgel und auf Emporen nach oben zur himmlischen Liturgie hin öffnet (Abb. 4).[15]

Ähnlich gebaut, aber ohne Architekturelemente, ist ein Kupferstich von Johann Sadeler (nach Maarten de Vos) mit König David als Psalmist, der 1596 in Brüssel erschien. Im Himmel über ihm ertönen Gesang und Instrumentalspiel der Engel und Heiligen. Musik ist das Medium des Übergangs: Auf halber Höhe zwischen Erde und Himmel halten Putten zwei Notenblätter mit der Motette „Laudent Deum cithara" (nach Psalm 150) von Orlando di Lasso (Abb. 5).[16]

5 Pieter de Witte/ Johann Sadeler: König David und die himmlische Liturgie, Kupferstich, um 1590, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Graph. A1: 2375:1

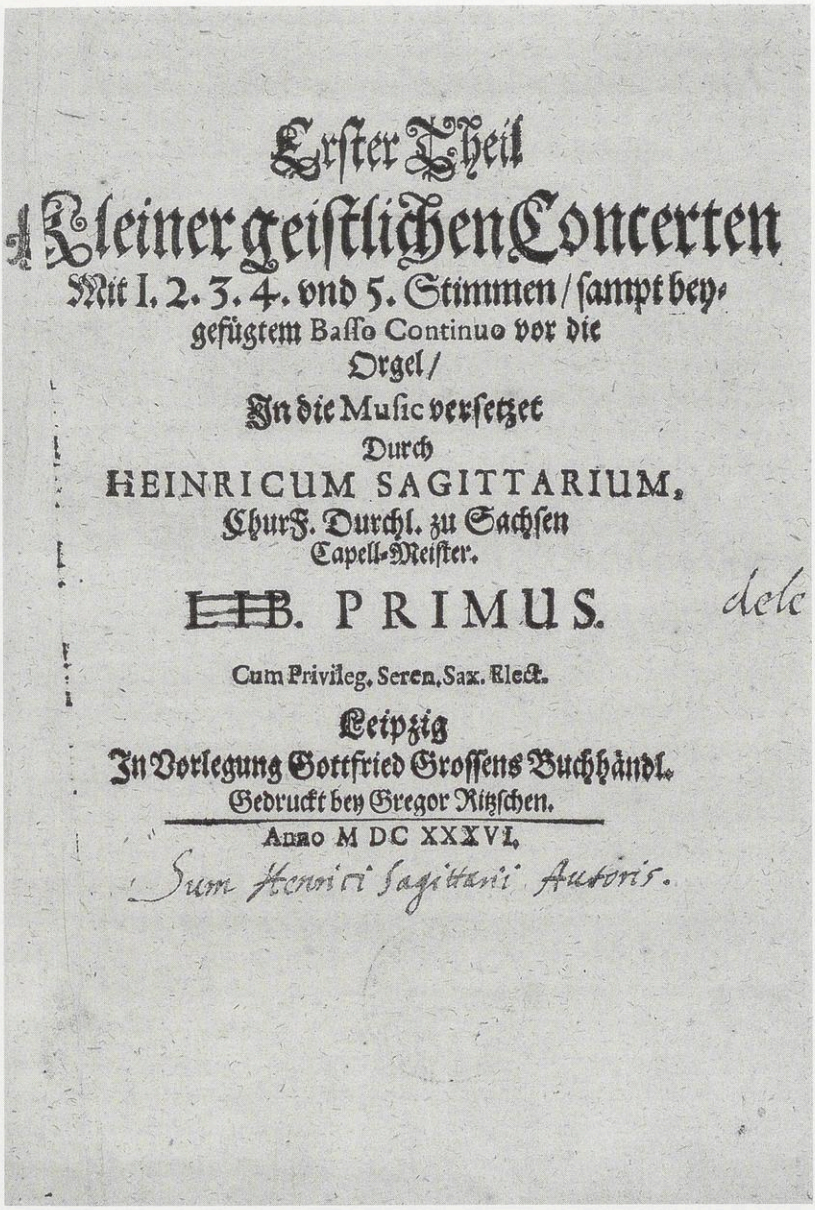
Das Dialogische dieser musikalischen Kommunikation zwischen Himmel und Erde ist besonders schön auf einem Kupferstich des 17. Jahrhunderts gestaltet, das die Stigmatisierung des hl. Franziskus von Assisi zeigt. Die Wunden Christi sind mit den Stigmata des Heiligen durch Linien verbunden. Auf diese fünf Linien hat der Komponist Abraham Megerle einen Kanon notiert, der aus einem Zwiegespräch zwischen Christus und Franziskus besteht (Abb. 6): Christus fragt: „Francisce diligis me?" („Franziskus, liebst du mich?"), und im gleichen Liniensystem – nur kopfständig notiert – antwortet Franziskus „Deus meus et omnia" („Gott, du mein Ein und Alles").[17]

Dieser unmittelbare Umgang mit Gott ist natürlich den heiligen und den mystisch begabten Menschen vorbehalten. Wenn Gott sich uns in der Musik



6 Johann Smisek: Stigmatisierung des Hl. Franziskus von Assisi mit einem Kanon von Abraham Megerle, Kupferstich, um 1640/50, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Graph. Res. A:57

mitteilt, dann kann freilich kein Zweifel daran bestehen, dass der adäquate Weg, wie die Normalgläubigen zu Gott reden sollen, die Musik ist. Auf die kürzeste Formel bringt das der Ausspruch „Qui cantat, bis orat" – „Wer singt, betet doppelt".[18] Die Liturgie der Kirche ist überhaupt nicht zu verstehen, wenn man sie nicht von der ersten bis zur letzten Silbe als einen fortwährenden Gesang versteht. Das Bewusstsein und die Sanglichkeit von Liturgie ist aber in dem Maße geschwunden, wie im Laufe des Mittelalters die *missae privatae,* die stillen Messen ohne Volk, ein Übergewicht gegenüber den feierli-



Erſter Theil
Kleiner geiſtlichen Concerten
Mit I. 2. 3. 4. vnd 5. Stimmen / ſampt beygefügtem Baſſo Continuo vor die Orgel /
In die Muſic verſetzet
Durch
HEINRICUM SAGITTARIUM,
ChurF. Durchl. zu Sachſen
Capell-Meiſter.
B. PRIMUS.
dele
Cum Privileg. Seren. Sax. Elect.
Leipzig
In Verlegung Gottfried Groſſens Buchhändl.
Gedruckt bey Gregor Ritzſchen.
Anno M DC XXXVI.
Sum Henrici Sagittarii Autoris.

7 Titelblatt der Kleinen geistlichen Concerten von Heinrich Schütz, Leipzig 1636, mit autographer Korrektur und Besitzeintrag des Komponisten, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, HAB: 13.1 Musica 2°

chen gesungenen Messen erhielten, bis schließlich die Stillmesse vom Trienter Konzil zur Norm des Messvollzugs erhoben wurde.[19] Mit dem Schwinden der Musik aus der Liturgie ist die Voraussetzung für eine der einschneidendsten Neuerungen der Reformation gegeben, nämlich das Kirchenlied. Schon in den Anfängen der Reformation begann man, den Gottesdienst in der Volkssprache abzuhalten. Dabei suchte der Theologe und Sozialrevolutionär Thomas Müntzer bei seiner deutschen Bearbeitung des Stundengebets und der Messe engen Anschluss an den römischen Ritus. Er übernahm dabei den

vorreformatorischen Gregorianischen Choral unverändert und unterlegte ihn mit deutschem Text.[20] Luther selbst zog jedoch ein anderes Gottesdienstmodell vor, bei dem das Volk der Gläubigen statt Chorälen neu gedichtete Kirchenlieder singt, deren Textgrundlagen die Psalmen, mittelalterliche Hymnen und Neudichtungen sind.[21] Die Geschichte ist wie immer eine von Gewinnen und Verlusten: Die Gemeinde beginnt zu singen um den Preis eines radikalen Bruchs mit der Tradition.

Ich breche diese Einlassungen in die vielfältigen Beziehungen von Musik und Ewigkeit hier ab, nicht jedoch ohne den Hinweis, dass ich bewusst zugunsten des Ewigen und zu Lasten des Verklingens einen sehr einseitigen Blick auf Musik gelenkt habe. Es ging jedoch keineswegs darum, die Aufmerksamkeit ausschließlich der geistlichen Musik zu widmen, vielmehr sollte eine für die europäische Musikgeschichte zentrale Idee fokussiert werden. Die Vorstellung, dass einerseits Musik sich verewigen lasse, weil sie Anteil an der Ewigkeit hat, und dass man selbst Anteil an der Ewigkeit nimmt, in dem man an der Musik partizipiert, ist dabei nicht auf die religiöse Sphäre beschränkt. Deren Entwicklung hin zu säkularen Varianten sei an wenigstens zwei Beispielen gezeigt:

In den Musikbeigaben zu gedruckten Leichenpredigten wird ein Übergang zwischen religiösen und säkularen Verewigungsideen kenntlich. Bei Trauerfeiern wird die Vorweg- und Inbesitznahme der *musica coelestis* dramatisch gestaltet. Dabei geht es auch darum, „zu Lebzeiten die Kunst der Musik so gut wie möglich zu erlernen, um später im Himmel am Lobgesang Gottes angemessen teilnehmen zu können".[22] In den Funeraldrucken wird die Musik zum Denkmal für die Verstorbenen: Der Toten wird gedacht, die Lebenden aber sollen sich auf den eigenen Tod vorbereiten.

Von einem ausgeprägten Bewusstsein um den künstlerischen Wert des eigenen Œuvres spricht es, wenn Heinrich Schütz die mit eigenhändigen Ergänzungen und Korrekturen versehenen Exemplare seiner Werke der Bibliothek von Herzog August übersandte, um sie der Nachwelt zu erhalten (Abb. 7).[23] Dass Schütz mit seinem musikalischen Schaffen nicht mehr – jedenfalls nicht mehr ausschließlich – die transzendente Ewigkeit in den Blick nimmt, sondern die *posteritas,* die Nachwelt, ist ein entschieden modern und säkular anmutender Zug und kann nachgerade für einen Paradigmenwechsel in der Musikgeschichte stehen.

Im Laufe der Geschichte ändert sich die Wahrnehmung der Kunstwerke und ihrer Überlieferung. So sinnfällig, selbstverständlich und notwendig uns das Aufzeichnen von Musik erscheint, so verschieden sind doch von unserer Sicht die Ideen, die dahinter stehen. Verstehen können wir das nur durch die Einbettung der Werke in ihre Tradition. Josef Pieper hat einmal danach gefragt, was denn die Gegenstände seien, die „einen unabdingbaren Anspruch darauf haben, in jeder Gegenwart lebendig präsent gehalten zu werden"und antwortet darauf: „Es sind die Traditionsinhalte, die mit dem Namen ‚heilige Überlieferung' bezeichnet werden können."[24] Dass hierzu die Musik gehört,

bedarf an dieser Stelle keiner weiteren Erläuterung. In Erinnerung gerufen seien indessen die Worte, die Pieper anschließt: „Und wer immer die wahre Aufgabe des Tradierens anpackt, der wird sehr bald gewahr, dass es dabei, sosehr Tradition auf Bewahrung zielt, gar nicht primär aufs Konservieren ankommt, sondern vielmehr auf Verlebendigung, Umprägung, Neuformulierung, auf etwas also, das gar nicht anders zu leisten ist als in der unmittelbaren Anteilnahme an der aktuellen Problematik der Zeit."[25]

1 Leicht überarbeitete und um Literaturnachweise ergänzte Fassung des Vortrags, der anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „verklingend und ewig. Tausend Jahre Musikgedächtnis 800–1800" am 4. September 2011 in der Augusteerhalle der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel gehalten wurde. Die Ausstellung war eine Kooperation der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover und der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, konzipiert von Sven Limbeck, Susanne Rode-Breymann und Katrin Eggers, und wurde vom 4. September 2011 bis zum 26. Februar 2012 in der Bibliotheca Augusta gezeigt. Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen: „verklingend und ewig". Tausend Jahre Musikgedächtnis 800–1800, hrsg. von Susanne Rode-Breymann u. Sven Limbeck, Wolfenbüttel, 2011 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek, 94), außerdem eine gleichnamige CD beim Label Rondeau (ROP6054).

2 Walter Benjamin: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit (Zweite Fassung). In: Ders.: Gesammelte Schriften. Bd. 1, Tl. 2, hrsg. von Rolf Tiedemann u. Hermann Schweppenhäuser. Frankfurt a. M. 1974, S. 471–508, hier S. 476.

3 Es liegt mir allerdings fern, die Aufführung von Musik – im Gegensatz zu ihrer Aufzeichnung – im Benjamin'schen Sinne als „technische Reproduktion", die ja gerade „das Reproduzierte aus dem Bereich der Tradition ablöst" (ebd., S. 477), zu begreifen. Aufführung ist immer das vokale und/oder instrumentale (Inter-)Agieren körperlich Anwesender. Vgl. zum Thema den Band: „Aufführung" und „Schrift" in Mittelalter und Früher Neuzeit, hrsg. von Jan-Dirk Müller. Stuttgart, Weimar 1996 (Germanistische Symposien. Berichtsbände, 17).

4 Vgl. Arnold Esch: Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers. In: Historische Zeitschrift 240 (1985) S. 529–570; Gerhardt Powitz: „Libri inutiles" in mittelalterlichen Bibliotheken. Bemerkungen über Alienatio, Palimpsestierung und Makulierung. In: Ders.: Handschriften und frühe Drucke. Ausgewählte Aufsätze zur mittelalterlichen Buch- und Bibliotheksgeschichte. Frankfurt a.M. 2005 (Frankfurter Bibliotheksschriften, 12), S. 82–112.

5 In der Tat bildet der Zusammenhang von Musik und Vergänglichkeit einen eigenen Motivkomplex, der hier nicht zu verfolgen ist; vgl. Emanuel Winternitz: Musical Instruments and Their Symbolism in Western Art. London 1967; Reinhold Hammerstein: Tanz und Musik des Todes. Die mittelalterlichen Totentänze und ihr Nachleben. Bern, München 1980; Benedikt Konrad Vollmann, Elisabeth Aubry, Karl Kügle: Planctus. In: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik. 2., neubearb. Ausg., hrsg. von Ludwig Finscher. Sachteil, Bd. 7, Kassel, Basel u. a. 1997, Sp. 1615–1623.

6 Physikalisch betrachtet ist Musik selbstverständlich nicht immateriell, insofern sie Klang erzeugende Körper und Bewegungen voraussetzt. Zum Miteinander physischer und kosmischer Harmonie in der Musik bemerkt Paul Zumthor: „Man weiß, daß die am Anfang des 12. Jahrhunderts wiedererstarkte Boethius-Tradition die Musik als transzendente Kategorie faßte, welche durch die Harmonie der erschaffenen Rhythmen und die damit fühlbar gewordenen Proportionen der Zahlen offenbar wurde. Diese Harmonie ist konkret; sie erwächst aus der Bewegung sichtbarer Dinge, aus dem Körper des Menschen selbst", Paul Zumthor: Körper und Performanz. In: Materialität der Kommunikation, hrsg. von Hans Ulrich Gumbrecht u. K. Ludwig Pfeiffer. Frankfurt a. M. 1988 (stw, 750), S. 703–713, hier S. 710.

7 Vgl. Hartmut Krones: Musik und Rhetorik. In: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik. 2., neubearb. Ausg., hrsg. von Ludwig Finscher. Sachteil, Bd. 6, Kassel, Basel u. a. 1997, Sp. 814–852, hier Sp. 833f. Wie die Erfahrung von Transzendenz in eine kompositorische Rhetorik übersetzt wird, zeigen am Beispiel Hildegards von Bingen: Marianne Richert Pfau, Stefan Johannes Morent: Hildegard von Bingen. Der Klang des Himmels. Köln, Weimar, Wien 2005 (Europäische Komponistinnen, 1), bes. S. 143–158.

8 Aurelius Augustinus: De musica. Bücher I und VI. Vom ästhetischen Urteil zur metaphysischen Erkenntnis, eingel., übers. u. mit Anmerkungen vers. von Frank Hentschel. Hamburg 2002 (Philosophische Bibliothek, 539), S. 6.

9 Dazu vgl. insbesondere Bände 3 und 6 der „Geschichte der Musiktheorie": Michael Bernhard, Arno Borst (u. a.): Rezeption des antiken Fachs im Mittelalter. Darmstadt 1990; Carl Dahlhaus, Sigalia Dostrovsky (u. a.): Hören, Messen und Rechnen in der frühen Neuzeit. Darmstadt 1987.

10 Vgl. Soll Schule auf den späteren Beruf vorbereiten oder uns ganzheitlich bilden? Karl Senftenhuber und Christian Höppner im Diskurs über ein Pflichtfach Musik. In: Musikforum (2011) H. 3, S. 22.

11 Vgl. Leo Treitler: Mündliche und schriftliche Überlieferung. Anfänge der musikalischen Notation. In: Die Musik des Mittelalters, hrsg. von Hartmut Möller u. Rudolf Stephan. Laaber 1991 (Neues Handbuch der Musikwissenschaft, 2), S. 54–93.

12 Grundsätzlich gilt: „Der Mensch kann den Kult gar nicht selber einfach ‚machen'; er greift ins Leere, wenn Gott sich nicht zeigt", Joseph Ratzinger (Benedikt XVI.): Der Geist der Liturgie. Eine Einführung. Freiburg i. Br. 2000, S. 18. Über Liturgie als Herabstieg Gottes zum Menschen (Katabasis) und als Aufstieg des Menschen zu Gott (Anabasis) handelt ausführlich in ersten beiden Teilen seines Buches Michael Kunzler: Die Liturgie der Kirche. Paderborn 1995 (Amateca, 10), S. 17–257.

13 Vgl. Felix Heinzer: Die Inszenierung des Evangelienbuchs in der Liturgie. In: Codex und Raum, hrsg. von Stephan Müller, Lieselotte E. Saurma-Jeltsch u. Peter Strohschneider. Wiesbaden 2009 (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien, 21), S. 43–58.

14 Johannes Rühling: Tabulaturbuch/ Auff Orgeln vnd Instrüment, Leipzig: Johannes Beyer 1583, Bl.)(iiir.

15 Vgl. Dieter Gutknecht: Transzendenz als klangliche Wirklichkeit. Der Imago-Charakter der Musik zur Schütz-Zeit. In: Diesseits- und Jenseits-Vorstellungen im 17. Jahrhundert, hrsg. von Ingeborg Stein. Jena 1996, S. 30–46; ders.: Zur Allegorese der Titelblatt-Gestaltung. In: Ders.: Musik als Bild. Allegorische „Verbildlichungen" im 17. Jahrhundert. Freiburg i. Br. 2003, S. 75–90.

16 Vgl. Reinhold Hammerstein: Imaginäres Gesamtkunstwerk. Die niederländischen Bildmotetten des 16. Jahrhunderts. In: Die Motette. Beiträge zu ihrer Gattungsgeschichte, hrsg. von Herbert Schneider in Zus. mit Heinz-Jürgen Winkler. Mainz 1992 (Neue Studien zur Musikwissenschaft, 5), S. 165–203.

17 Vgl. Abraham Megerle: Geistliche Werke, hrsg. von Peter Tenhaef, Bad Reichenhall 1993 (Denkmäler der Musik in Salzburg, Einzelausgaben, Heft 11); Peter Tenhaef: Abraham Megerles Kanonkünste und andere Arcana musica. In: Musicologica Austriaca 9 (1989) S. 15–44.

18 Die Zuschreibung dieses Zitats an Augustinus ist eine Legende. Mit abweichendem Wortlaut wird der Spruch angeführt im Abschnitt 39 („De momento cantus") der „Instructio generalis Missalis Romani": „Bis orat qui bene cantat", Missale Romanum ex decreto sacrosancto oecumenici concilii Vaticani II instauratum, auctoritate Pauli PP. VI promulgatum, Ioannis Pauli PP. II cura recognictum, ed. tertia typica. Città del Vaticano 2002, S. 28.

19 Vgl. Josef Andreas Jungmann: Missarum sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe. 5., verb. Aufl., Bd. 1, Wien, Freiburg, Basel 1962, S. 279–306; Hans Bernhard Meyer: Eucharistie. Geschichte, Theologie, Pastoral. Regensburg 1989 (Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft, 4), S. 214f und 222–224.

20 Vgl. Julius Smend: Die evangelischen deutschen Messen bis zu Luthers Deutscher Messe. Göttingen 1896; Rudolf Herrmann: Thomas Münzers „Deutsch-evangelische Messe", Allstedt 1524, verglichen mit Luthers drei liturgischen Schriften 1523 bis 1526. In: Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen 9 (1912) S. 57–91; Ewald Jammers: Th. Müntzers deutsche evangelische Messen. In: Archiv für Reformationsgeschichte 31 (1934) S. 121–128; Karl Honemeyer: Thomas Müntzer und Martin Luther. Ihr Ringen um die Musik des Gottesdienstes. Untersuchungen zum „Deutzsch kirchenampt" 1523. Berlin 1974.

21 Auch Luther schuf die „Liedmesse" nicht aus dem Nichts. Zur Vorgeschichte des Kirchenliedes in der Kirche vor der Reformation vgl. Philipp Harnoncourt: Gesamtkirchliche und teilkirchliche Liturgie. Studien zum liturgischen Heiligenkalender und zum Gesang im Gottesdienst unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Sprachgebiets. Freiburg i. Br. 1974, S. 294–305.

22 Katrin Eggers: Musik in Funeraldrucken. In: „verklingend und ewig" (wie Anm. 1), S. 271–276, hier S. 276.

23 Vgl. Hans Haase: Das Beispiel eines großen Meisters. Heinrich Schütz (1585–1672). In: Musikalischer Lustgarten. Kostbare Zeugnisse der Musikgeschichte, hrsg. von Ulrich Konrad, Adalbert Roth u. Martin Staehelin, Wolfenbüttel 1985 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 47), S. 220–231; Walter Werbeck: Korrekturen gedruckter Stimmbücher. Heinrich Schütz. In: „verklingend und ewig" (wie Anm. 1), S. 211–214.

24 Josef Pieper: Tradition in der sich wandelnden Welt. In: Ders.: Tradition als Herausforderung. Aufsätze und Reden. München 1963, S. 11–35, hier S. 30.

25 Pieper: Tradition (wie Anm. 24), ebd.

Der Bildungsgedanke im Volksbüchereiwesen zu Beginn des 20. Jahrhunderts[1]

Siegfried Schmidt

1. Das Ende des Bildungsreiches

„Dreifach ist für die mystische Lehre aller Zeiten der Weg, der zu einem neuen Leben führt. Es ist der Weg der Reinigung (via purgativa), Weg der Besinnung (via meditativa oder contemplativa) und der Weg der Einigung (via unitiva). Auch das neue Leben des Einzelnen wie des Volkes wird auf diesem dreifachen Wege gewonnen" – mit diesen fast metaphysischen Sätzen leitete der langjährige Vorsitzende des Vereins Deutscher Volksbibliothekare, Wilhelm Schuster (1888–1971), 1934 im zweiten Heft des ersten Jahrgangs der neuen Einheitszeitschrift „Die Bücherei" einen programmatischen Aufsatz ein, dem er den Titel „Das Ende des Bildungsreiches" gegeben hatte.[2]

Ein Abgesang auf die Bildung ein knappes Jahr, nachdem die Nationalsozialisten in Deutschland die Macht ergriffen hatten? Der kalte Putsch der Faschisten in Deutschland war zweifelsohne nicht spurlos an den Volksbüchereien vorübergegangen. Zu den Bedrohungen, mit denen die Zunft der Bibliothekare konfrontiert wurde, gehörten schon in den ersten Monaten des Jahres 1933 Bestandssäuberungen, Berufsverbote für Bibliothekarinnen und Bibliothekare jüdischen Glaubens und solcher anderer politischer Couleur sowie eine generelle Hinterfragung der Berufstätigkeit der Frau, welche aus dem Bibliothekswesen ja nicht wegzudenken war.

„Dieser Weg der Reinigung ist für jeden, der nicht schon in das neue Leben hineingeboren wurde, mit Schmerzen verbunden. Wer unter anderen Sternen die entscheidenden Jahre der Reife gehabt hat, leidet, weil er ausbrennen und wegschneiden muß von dem, was ihm teuer war. Dieses Leiden wird gewiß überwogen von dem Gefühl der Befreiung, von der Beglückung, die das Einströmen neuer, ungeahnter Kräfte gebiert: aber es ist Leiden und muß es sein."[3]

Wilhelm Schuster, dem man wohl Unrecht tun würde, würde man ihn selbst als Nationalsozialisten bezeichnen, sondern der eher wie viele seiner Kolleginnen und Kollegen versuchte, sich aus verschiedenen Motiven heraus mit den

neuen Machthabern zu arrangieren und anzupassen,[4] wollte mit diesem Aufsatz als Verbandsfunktionär die Volksbibliothekare auf einen der neuen Zeit geschuldeten Paradigmenwechsel einschwören. Schuster äußerte zunächst – wie das vorstehende Zitat belegt – Verständnis für jene, die sich mit dieser Veränderung, die von ihm selbst als unabdingbar angesehen wurde, schwer taten, um sie sodann auf ein gewandeltes Büchereikonzept einzuschwören:

„Unsere Sprache ist noch ganz erfüllt von dem, was gestern war. Wir sprechen von ‚Bildung', aber Bildung gibt es nicht mehr im alten Sinne. Bildung im alten Sinn war Ziel und Mitte. Heute ist das, was so einst Mitte und Ziel war, an den Rand gerückt. [...] Was wir heute in der Bücherei treiben, ist nicht mehr Volksbildung. [...] Es ist sehr schwer für uns, das Wort Bildung, das ‚Reich' Bildung von uns zu tun. Ganz werden wir das erst dann fertig bringen, wenn wir das neue Wort haben, das den Erziehungsweg und das Erziehungsziel des neuen nationalsozialistischen Menschen umreißt und in eins verdichtet. [...] Was wir noch mit einem Worte nicht zu sagen vermögen, suchen wir mit vielen Worten und Sätzen einzukreisen. Dabei aber gebrauchen wir ein allgemeineres Wort als Hilfe: wir sprechen von nun an nur von Erziehung und Volkserziehung."[5]

Damit war die Katze aus dem Sack: An die Stelle des Bildungsgedankens setzte Schuster klar einen Erziehungsauftrag. Die Volksbücherei sollte Volkserziehung leisten, das Volk zu nationalsozialistischen Menschen machen, jedem einzelnen seinen originären Platz im hierarchisch organisierten Führerstaat zuweisen und ihm ‚Tugenden' wie Einsatzbereitschaft, Opfermut, Gefolgstreue, Führereigenschaften und Volksverbundenheit vermitteln.[6] Mit dieser unsäglichen und vor der Geschichte gescheiterten Ideologie will sich der vorliegende Beitrag nun nicht auseinandersetzen. Schusters Ausführungen wurden vor allem deshalb eingangs zitiert, weil sie eine deutliche Zäsur markieren: Der Bildungsgedanke im Volksbüchereiwesen zu Beginn des 20. Jahrhunderts fand im Jahre 1933 erst einmal ein klares zeitliches Ende.

Um in diesem Beitrag darzustellen, wie sich der Bildungsgedanke in den Volksbüchereien zu Beginn des 20. Jahrhunderts in verschiedenen Bildungskonzepten niederschlug, werden zunächst einmal einige vorangegangene Entwicklungslinien dieser Büchereien kurz vorgestellt. Sodann werden wesentliche Elemente jener Bildungskonzepte charakterisiert, die in der Geschichte des Volksbüchereiwesens als *„Leipziger"* und *„Stettiner Richtung"* bezeichnet werden. Dabei wird die Volksbücherei auch in den Kontext der Erwachsenenbildungsdiskussion der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts gesetzt werden. Einen weiteren Schwerpunkt bilden abweichende Bildungsziele, die die katholische Volksbüchereiarbeit in jener Zeit verfolgte. Und da gegenwärtig im Öffentlichen Bibliothekswesen der Begriff Bildung wieder außerordentlich en vogue ist, wird abschließend eine Brücke zur Gegenwart geschlagen werden. Es gilt eine Antwort auf die Frage zu finden, was denn die gegenwärtige Diskussion um den Bildungsauftrag der Öffentlichen Bibliothek mit jenen Bildungskonzepten gemeinsam hat, die vor knapp einem Jahrhundert die Volksbüchereien schon einmal zu Bildungsbüchereien gemacht hatten.

2. Entwicklungen der Volksbüchereien und deren Selbstverständnis bis zur Bücherhallenbewegung: ein kurzer Rückblick

Im größeren Umfange wurden Volksbüchereien in Deutschland erstmals in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts und nach 1860 gegründet. Teils hatten diese Büchereien, die sich vor allem an mittlere und untere gesellschaftliche Schichten wandten, den Charakter von Vereins- und Schulbüchereien, teils erhoben sie aber auch den Anspruch, einer Allgemeinheit offen zu stehen. Solche Büchereien gingen nur selten auf die Selbstorganisation der Betroffenen zurück. Dies war am ehesten bei manchen Arbeiterbüchereien der Fall. Vielmehr waren sie zumeist eine Wohltat bürgerlicher Kreise für das Kleinbürgertum und für untere gesellschaftliche Schichten. Diese Gründungen von „oben" erfolgten mit dem allgemeinen Anspruch, die Volksbildung zu heben. Erste Volksbüchereien wurden aber auch verstanden als Abwehrmittel gegen die florierenden gewerblichen Leihbüchereien und die angenommenen schädlichen Einflüsse, die von diesen Einrichtungen in moralisch-sittlicher Hinsicht ausgingen. Volksbüchereien sollten aus Sicht ihrer bürgerlichen Unterhaltsträger oft mit dazu beitragen, soziale Gegensätze und Klassenunterschiede abzumildern und eine weitere Radikalisierung des Proletariats einzudämmen.

Im 19. Jahrhundert wurden Volksbüchereien fast ausschließlich von freien, nicht-staatlichen Trägern eingerichtet und unterhalten. Zu nennen sind Kreise des Bürgertums, nach der Reichsgründung etwa die einflussreiche Gesellschaft für Verbreitung der Volksbildung, einzelne Großindustrielle, auf katholischer Seite insbesondere die Büchereien der Ortsvereine des als Laienorganisation 1844/45 in Bonn begründeten Borromäusvereins, auf evangelischer Seite die Büchereien der Ortsvereine der Inneren Mission und schließlich die organisierte Arbeiterschaft, die der Bildungs- und Büchereiarbeit ebenfalls einen hohen Stellenwert beimaß.

Aus heutiger Sicht waren diese Volksbüchereien des 19. Jahrhunderts, die später auch als „literarische Suppenküchen" verspottet wurden, sehr unzureichend ausgestattet. Typische Merkmale dieser Marginalität waren: geringe finanzielle Mittel, die einen geplanten Bestandsaufbau kaum zuließen, kleinste Bestände, die in der Regel kaum mehr als 1.000 Bände umfassten und nur in seltenen Fällen an die 10.000er-Marke heranreichten, isolierte, unvernetzte Arbeit vor Ort in einer ‚Ein-Raum-Bücherei', die typischerweise in einer Schule, einem Pfarrhaus oder einem Parteilokal untergebracht war, nur wenige Stunden in der Woche geöffnet hatte und generell von Ehrenamtlichen wie z.B. Lehrern oder Pfarrern betreut wurde.

Ab 1890 durchliefen die Volksbüchereien in der theoretischen Diskussion und in der praktischen Umsetzung einzelner finanzstarker Groß- und Industriestädte und Großunternehmen einen erheblichen Modernisierungsschub, der als *„Bücherhallenbewegung"* betitelt wird. Die Diskussion um eine Reform der

Volksbüchereien wurde zunächst von Bibliothekaren getragen, die das anglo-amerikanische Bibliothekswesen kannten und selbst im wissenschaftlichen Bibliothekswesen beheimatet waren. Neben dem Wiener Universitätsprofessor Eduard Reyer (1849–1914) ist hier vor allem der Kieler Universitätsbibliothekar Constantin Nörrenberg (1862–1937) zu nennen.

1893 hatte Nörrenberg in Chicago die Weltausstellung besucht. Tief beeindruckt von der Leistungsschau amerikanischer Public Libraries, die unter dem Dach der American Library Association mit einem Stand auf der Weltausstellung vertreten waren, hielt Nörrenberg 1895 auf der 25. Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung einen Vortrag zum Thema „Die Volksbibliothek. Ihre Aufgabe und Reform". Der Vortrag wurde wiederholt, zuletzt 1928 publiziert, und wurde als Schrift zum Hauptwerk der Bücherhallenbewegung.[7]

Für die grundlegend zu reformierenden Volksbüchereien lehnte Nörrenberg die Bezeichnung Volksbibliothek ab und prägte stattdessen den Begriff „Bücher- und Lesehalle". Hauptmerkmale der Bücher- und Lesehallen sollten sein:

- Zusammenfassung von wissenschaftlicher Stadtbibliothek und Volksbücherei zu einer städtischen Einheitsbücherei
- In der Bücher- und Lesehalle sind die Ausleihbibliothek und der Lesesaal vor Ort für die Präsenznutzung gleichermaßen wichtig
- Als Einheitsbücherei ist die Bücher- und Lesehalle eine Einrichtung für alle gesellschaftlichen Schichten, politischen Gruppierungen und für verschiedene Konfessionen
- Die Bestände setzen sich zusammen aus wissenschaftlicher Literatur, aus belehrenden und praktischen Schriften, aus Schöner Literatur und aus Unterhaltungsschrifttum, das – bei Einhaltung einer sogenannten „Unteren Grenze" - auch hier seinen Platz findet
- Die Bücher- und Lesehalle ist eine benutzerfreundliche Einrichtung mit großzügigen Öffnungszeiten, allgemein zugänglichen Katalogen, guten Bedingungen für die Präsenznutzung und einer freizügige Entleihung außer Haus
- Bücher- und Lesehallen bedürfen eines eigenen literarisch hoch gebildeten und fachmännisch geschulten Berufsbibliothekars

Schon Nörrenbergs Konzeption löste die Bücher- und Lesehallen somit aus einer allzu engen Verzahnung mit dem Auftrag Volksbildung heraus, da er diese auf eine verbreiterte Basis stellte und ihr verschiedene Aufgaben von der Bereitstellung wissenschaftlicher Texte bis hin zum Unterhaltungsschrifttum zuwies. Tatsächlich entstanden in den folgenden beiden Jahrzehnten bis zum Ausbruch des ersten Weltkriegs unter prosperierenden wirtschaftlichen Vorzeichen besonders in den Groß- und Industriestädten etliche, nun teilweise auch kommunal getragene Bücher- und Lesehallen. Beispiele hierfür sind die

Hamburger Öffentlichen Bücherhallen, die Öffentliche Lesehalle in Jena und die Krupp'schen Bücherhallen in Essen. Letztere erzielte im Jahre 1902 mit ihrem 28.000 Bände umfassenden Bestand 243.000 Ausleihen. 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren hier tätig.[8]

Paul Ladewig (1858–1940) legte 1912 in seiner theoretischen Schrift „Politik der Bücherei" ausführlich dar, wie eine großstädtische Bücher- und Lesehalle in ihrer modernen Ausprägung ausgestaltet werden sollte.[9] Ladewig war einer der führenden Köpfe der Bücherhallenbewegung und hatte in der Praxis von 1898 bis 1909 als Bibliothekar die damals außerordentlich fortschrittlichen und leistungsfähigen Krupp'schen Bücherhallen in Essen auf- und ausgebaut. Dieses fortschrittliche Konzept propagierte er für die Büchereiarbeit in den Städten, wo es als Grundtyp die „Allgemeine öffentliche Bücherei" geben sollte. Daneben benannte Ladewig noch zwei weitere Grundtypen, zum einen die „wissenschaftliche Bücherei" und zum anderen die „Volksbücherei" auf dem Lande mit kleineren Beständen und einer stärkeren büchereipädagogischen Zielsetzung.

Im Mittelpunkt der Ladewig'schen Überlegungen stand aber die Allgemeine öffentliche Bücherei. Sie sollte mit ihren umfassenden, enzyklopädischen Beständen der Unterhaltung, der raschen Unterrichtung und der ernsten wissenschaftlichen Arbeit dienen. Damit wurde diesem Büchereityp sicher auch ein Bildungsauftrag zugewiesen, doch eine pädagogische Arbeit des Bibliothekars am Leser stand nicht im Mittelpunkt. Denn Ladewig sah den Bibliothekar eher als jemanden an, der seinen Lesern die Schätze seiner enzyklopädischen Sammlungen verfügbar macht - modern gesprochen betrachtete er ihn also als Dienstleister – und hielt eine Beratung nur für einen Teil der Leser für sinnvoll und möglich. Innerhalb gewisser Grenzen war für Ladewig eine Selbstorientierung des Lesers zulässig. In der Tradition der Bücherhallenbewegung stehend sah Ladewig weiterhin den Lesesaal einer Bücherei als gleichwertig zur Ausleihe an und setzte darauf, möglichst viele Leser zu gewinnen. Für ihn war jeder Leser wichtig und die Zahl der erzielten Ausleihen im Jahr galt als das wichtigste Kriterium einer erfolgreichen Büchereiarbeit.[10]

Gegen eine solche, aus heutiger Sicht fortschrittliche Konzeption, die für städtische Büchereien eine fast völlige Abkehr von der vorangegangenen Verwurzelung in büchereipädagogischen Traditionen bedeutete, regte sich im Kollegenkreis Widerstand. Am vehementesten und mit scharfer Zunge und Polemik wurde dieser von Walter Hofmann formuliert, der in der Folgezeit ein ganz auf einem bestimmten Bildungsansatz fußendes, in sich durchdachtes und geschlossenes Konzept von Volksbüchereiarbeit entwickelte, das viele Anhänger fand. Es wurde anfangs als „jüngere Bücherhallenbewegung" betitelt und firmierte später nur noch unter der Bezeichnung *„Leipziger Richtung"*, da Hofmann dort wirkte und viele der von ihm ins Leben gerufenen Institutionen in der sächsischen Buchstadt ihren Sitz hatten.

3. Bildungskonzepte der Volksbüchereien in der Weimarer Zeit: Der Richtungsstreit

3.1. Walter Hofmann und die Leipziger Richtung

Walter Hofmanns fundamentale Kritik an Paul Ladewigs Schrift entzündete sich zunächst eher an einer Nebensächlichkeit. Nicht die Zahl der entliehenen Bände pro Jahr sollte den Betriebskosten einer Bücherei gegenübergestellt werden und als Bemessungsgrundlage für die Berechnung des durchschnittlichen Kostenaufwandes für den Betrieb und den Unterhalt einer Bücherei herangezogen werden. Bemessungsgrundlage müsste vielmehr die Anzahl der Leser sein, die die Bücherei erreiche. Denn: „Absicht und Aufgabe der Bücherei sei nicht das Erzielen von Ausleihen, sondern die Förderung des einzelnen Lesers, und in der Art der Leserbedienung in der Ausleihe wichen die Büchereien voneinander ab."[11] Hofmann lehnte die simple Ausleihe von Büchern, die ein Leser wünschte, strikt ab. Er war ein entschiedener Gegner der Freihandaufstellung, wie sie in den amerikanischen Public Libraries zu dieser Zeit bereits vielerorts praktiziert wurde, und er hielt auch überhaupt nichts von Informationsmitteln, durch die ein Leser erfahren konnte, welche Bücher aus den Magazinen aktuell ausgeliehen und welche verfügbar waren. Solche Verfahren qualifizierte er als „mechanischen Massenbetrieb" ab „[...] und dem ‚mechanisierenden Verfahren der Ausleihe' setzt er sein eigenes ‚individualisierendes' entgegen."[12]

Walter Hofmann (1879–1952) war als Außenseiter und Autodidakt in das Volksbüchereiwesen gekommen. Zunächst hatte er als Graveur, Kunstbildner und Kunstschriftsteller gearbeitet. 1906 war er Leiter der neu eröffneten, von einer Stiftung getragenen Bienert'schen Freien öffentlichen Bibliothek in Dresden-Plauen geworden. In dieser Bücherei, die Werks- und Öffentliche Bibliothek zugleich war, entwickelte er seine eigenen Vorstellungen zur Führung einer Volksbücherei und setzte seine Ideen erstmals in die Praxis um. Von 1910 an erschienen erste Veröffentlichungen über seine Arbeit in der Zeitschrift „Volksbildungsarchiv", die sukzessive zu einem wichtigen Publikationsorgan der sogenannten Neuen Richtung der Erwachsenenbildung wurde (vgl. Kap. 3.2.). 1913 wurde er nach Leipzig gerufen, um die neu gegründeten Städtischen Bücherhallen aufzubauen.[13]

Hofmann publizierte in der Folgezeit seine Vorstellungen der Büchereiarbeit in großer Vielzahl und baute zugleich die Städtischen Bücherhallen in Leipzig zu einem Musterbetrieb nach seinem Konzept aus. Er trug seine Ideen mit großer Penetranz und mit einem Sendungsbewusstsein vor, das keine anderen Bücherei- und Bildungskonzepte neben dem eigenen gelten lassen konnte. Seine Gegner unter den Volksbibliothekaren überschüttete er mit Polemiken und persönlichen Verletzungen. In den sich verschärfenden Auseinandersetzungen wurde auch Hofmann persönlich angegriffen, in dem ihm beispielsweise seine Rolle als später Seiteneinsteiger in das Volksbüchereiwesen zum Vorwurf gemacht wurde.[14]

In der Bibliotheksgeschichte wird diese Auseinandersetzung, die bis in die Spätzeit der Weimarer Jahre andauerte, gleichwohl sie gegen Ende der 20er Jahre an Schärfe verlor, als „Richtungsstreit" bezeichnet. Walter Hofmanns Ideen stehen dabei für die Leipziger Richtung. Im Folgenden sollen wesentliche Positionen des Bildungskonzepts dieser Leipziger Richtung kurz charakterisiert werden:

Neben der bereits erwähnten Ablehnung der Massenausleihe gehörte es für Walter Hofmann auch nicht zu den Aufgaben einer Volksbücherei Unterhaltungsliteratur, zu denen er beispielsweise auch ausdrücklich die Karl-May-Romane zählte, anzubieten. Polemisch fragte er in einem Beitrag: „Ob wenn diese Volksunterhaltung dem Volke in der ‚modernen' Bücherhalle unentgeltlich angeboten werden soll, ob dann nicht ebenso Tingeltangel, Varieté, Schauer- und Rührkino auf öffentliche Kosten zu unterhalten und – nach gutem altrömischen Muster im Deutschland des zwanzigsten Jahrhunderts – der Bevölkerung nunmehr unentgeltlich zur Verfügung gehalten werden müssen? Und hieran schließt sich dann die Frage [an]: ob bei einem solchen Volksbildungs- und Volksunterhaltungs-Betrieb dann für die positiven Kulturaufgaben der Volksentwicklung [...] auch nur ein Pfennig noch übrig bleiben kann? Diese Fragen stellen, heißt sie verneinen."[15]

Aufgabe der Volksbücherei war es vielmehr, lebensnahe und volkstümliche Werke, denen zugleich ein hoher künstlerischer und literarischer Wert zukam, individuell an den richtigen Mann oder die richtige Frau zu bringen. Hofmann verwandte für dieses Schrifttum die Begriffe „inhaltlich werthaft, wesentlich, echtbürtig" sowie „bodenständig" und „erlebnisnah".[16] Diese Werke waren im Sinne einer dynamischen individuellen Bildungsarbeit als Bildungsmittel für die Leser einzusetzen, die dafür empfänglich waren. Hofmann nahm somit bewusst in Kauf, Bildungsarbeit zunächst nur für einen kleinen, elitären Kreis zu leisten. Die Wirkung auf das ganze Volk sollte gemäß seiner Theorie dann mittelbar geschehen; indem die so Geförderten in die Masse der Vielen hineingestellt wurden, um von hier aus auf ihr jeweiliges Umfeld zu wirken. Das wesentliche Ziel der Bildungsarbeit der Volksbücherei mit dem Buch war für Hofmann „die Andeutung und Vorbereitung der Volkskulturgemeinschaft".[17]

Hinsichtlich des Bestandes unterschied Hofmann folgerichtig zwischen „eigentlicher Literatur", d.h. solcher, die in der Volksbücherei als individuelles Bildungsmittel eingesetzt werden konnte, und „Werkzeugliteratur", die quasi nebenbei vermittelt wurde, da keine andere Institution diese Aufgabe übernahm. Die Werkzeugliteratur, zu der weite Bereiche der Sachliteratur gehörten, war mithin von nachrangiger Bedeutung. Die eigentliche Literatur, zu der beispielsweise auch das biographische Schrifttum und die Reiseschilderungen gehörten, stand im Fokus der Arbeit. Sie sollte z.B. in tiefer Staffelung vorhanden sein, damit sie jederzeit für die Leserschaft verfügbar war.

„Aber das Buch weiß nicht, welches sein Leser [ist], der Leser, der nicht Buch- und Literaturkenner ist, weiß nicht, welches seine Bücher sind."[18] Damit der Grundsatz „Das richtige Buch zum richtigen Zeitpunkt an den

richtigen Mann"[19] im Büchereialltag zur Geltung kommen konnte, war in der Hofmann'schen Büchereikonzeption die Organisation des Ausleihbetriebes von zentraler Bedeutung. An der Ausleihtheke bestand ein unmittelbarer Kontakt zwischen Leser und Bibliothekar. Hier konnte der Bibliothekar durch die Vermittlung geeigneter Bildungsgüter Menschenförderung betreiben. Auch aus diesem Grund war nur eine Thekenbücherei vorstellbar.

Die Theke war dabei dreigeteilt in einen Ausgabe-, einen Rücknahme- und in einen Beratungsschalter: Am Ausgabeschalter äußerte der Leser auf Wunschzetteln seine Lektürewünsche. Der Bibliothekar prüfte anhand seines Buchkartenapparates und seiner Leserkartei, die etliche Daten über den Leser enthielt, ob ein bestimmtes Buch für den Leser geeignet und förderlich erschien. Dem Leser stand eine umfassende Kataloginformation über den Gesamtbestand der Bücherei nicht zur Verfügung. Nur themenbezogene Auswahlkataloge oder auf bestimmte Benutzergruppen hin konzipierte Lebenskreisverzeichnisse gelangten in die Hand der Leserschaft. Nicht das Vorhandensein eines Buches entschied über die Ausgabe desselben an einen bestimmten Leser sondern ein positives Resultat dieser Prüfung. Hielt der Bibliothekar das Buch für ungeeignet, bot er ersatzweise andere Werke an.

Auch die Rückgabe beschränkte sich nicht einfach auf eine fristgerechte Abgabe des Buches in der Bibliothek. Der Leser war gehalten, einen Kommentar zu einem entliehenen Buch in sein Leseheft einzutragen. Der Bibliothekar sollte nach Möglichkeit mit dem Leser über die Buchlektüre sprechen.

Der Beratungsschalter sollte ebenfalls der individualisierten Bildungsarbeit dienen. Anhand des Buchkartenapparates, der Informationen zu den Inhalten, den zugehörigen Stoffkreisen, der literarischen Wertung und der Eignung für bestimmte Lesergruppen enthielt und den Hofmann als das künstliche Gedächtnis der Bibliothekarin bezeichnete, sollte diese eine qualifizierte und individuelle Beratungstätigkeit durchführen.

Die räumliche Aufteilung einer Volksbücherei war ebenfalls ganz auf das Bildungskonzept hin ausgerichtet. Das Lesezimmer war im Unterschied zu den Bestrebungen der älteren Bücherhallenbewegung nur noch von untergeordneter Bedeutung. Ausleihraum mit dem dreigeteilten Schalter und das für Benutzer nicht zugängliche Büchermagazin bildeten das Herzstück der Bibliothek. Empfohlen wurde auch die Einrichtung eines eigenen, separaten Anmelderaumes. Die Anmeldung war für Hofmann nicht einfach ein Verwaltungsakt, sondern ein höchst bedeutsamer Punkt für die Bildungsarbeit, da es bei dieser zu einer ersten geistig-persönlichen Berührung zwischen Bibliothekar und Leser kam.[20]

Zur wissenschaftlichen Durchdringung und Untermauerung seines bildungsbezogenen Büchereikonzeptes hatte Walter Hofmann 1926 in Leipzig das Institut für Leser- und Schrifttumskunde ins Leben gerufen:[21] Die Leserkunde ging dabei von dem theoretischen Ansatz aus, dass bestimmte Lesergruppen idealtypisch identische Leseinteressen haben. Eine solche Lesertypologie konnte dem Bibliothekar eine Hilfe sein, die Bildungswilligkeit und

das Bildungsvermögen eines einzelnen Lesers zu erkennen. Die Auswertung einzelner Lesehefte und die Ausleihstatistik in der in Form einer Kreuzstatistik festgehalten wurde, welche Leser welche Bücher entliehen hatten, bildeten wichtiges Basismaterial für die Leserforschung.[22] Bei der Schrifttumskunde stand die Erstellung annotierter Teilkataloge, bei der Bücher zu einem bestimmten Thema unter pädagogischen und psychologischen Aspekten ausgewählt wurden, im Vordergrund. Diese hießen dann z.B. „Fahrten und Forschungen", „Lyrik unserer Zeit" oder „Unsere Zeit im Roman" und wurden innerhalb der „Deutschen Volksbibliographie" publiziert. Von zentraler Bedeutung waren hierbei die sogenannten „Lebenskreisverzeichnisse", die in ihrer Lektüreauswahl auf eine bestimmte Lesergruppe mit ihren spezifischen Leseantrieben und Leseinteressen hin ausgerichtet waren.[23]

1914 hatte Walter Hofmann die Deutsche Zentralstelle für das volkstümliche Büchereiwesen[24] ins Leben gerufen. Diese kann man als Fachstelle für alle Fragen der Büchereiarbeit gemäß seiner büchereipädagogischen Ausrichtung ansehen. Aus der Zentralstelle ging sowohl das Institut für Leser- und Schrifttumskunde als auch die Fachschule für Bibliothekstechnik und -verwaltung hervor, an der ausschließlich Volksbibliothekare ausgebildet wurden und mit der die bibliothekarische Ausbildung in Leipzig begründet wurde. Schließlich wurde 1920 in Leipzig auch ein Einkaufshaus für Volksbüchereien mit der Aufgabe geschaffen, Büchereien mit Büchern, Möbeln und Bibliotheksmaterialien aller Art zu beliefern.[25]

Auch wenn Walter Hofmann ohne Zweifel der herausragende Protagonist und der umtriebigste Streiter der Leipziger Richtung war, so soll natürlich der Eindruck vermieden werden, dass dieser ein Einzelkämpfer war. Zu seinen wichtigsten Förderern gehörten u.a. Robert von Erdberg (1866–1929), Referent im Preußischen Kultusministerium und eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der Volksbildungsbewegung der Zeit,[26] sowie Rudolf Reuter (1891–1977), ab 1924 Leiter der Städtischen Volksbüchereien Köln und erster Direktor der Westdeutschen Büchereischule.[27]

Ohne Zweifel gehört Walter Hofmann zu den führenden Köpfen des Öffentlichen Bibliothekswesens in Deutschland im 20. Jahrhundert. Besonders in organisatorischer Hinsicht hat er sich Verdienste erworben, die auch aus heutiger Sicht ohne weiteres anerkannt werden können. Hierzu zählen z.B. die konsequente Etablierung eines eigenständigen Öffentlichen Bibliothekswesens neben den wissenschaftlichen Bibliotheken und die Begründung der für diesen Zweig notwendigen zentralen Einrichtungen. Hofmann ist zudem der geistige Vater eines in sich geschlossenen und bis ins kleinste Detail durchdachten Bibliothekskonzeptes.

Inhaltlich muss dieses Bibliothekskonzept heute aber aus vielerlei Gründen verworfen werden: Die Unterordnung der gesamten Volksbücherei unter den Primat der Bildung ist an sich schon eine Einschränkung der vielfältigen Möglichkeiten und Chancen, die eine Öffentliche Bibliothek bieten könnte. Die selbst auferlegte Beschränkung dieser Bildungsarbeit auf eine Elite der

Empfänglichen und die Einengung des angebotenen Schrifttums auf das für diese Elite Werthafte und Erlebnisnahe sind als weitere Engführungen zu konstatieren. Nicht zuletzt scheint auch das Bildungsziel einer Volkskulturbildung gleichermaßen fragwürdig und irreal zu sein. Und ein Selbstverständnis nach dem der Leser als Objekt der Erziehung letztlich ein Bittsteller ist, der in der Bibliothek seine Lektürewünsche äußern darf und einem Bibliothekar, der stets zwischen Buch und Leser platziert ist und die Lektüre seiner Klientel kontrolliert, dürfte kaum mit heutigen Auffassungen von Bibliotheksarbeit in Einklang zu bringen sein.

Offen bleiben muss bei all dem natürlich die Frage nach der Kluft zwischen einem hochgesteckten theoretischen Anspruch und der Wirklichkeit des Ausleihbetriebes im Alltag einer städtischen Bücherei. Selbst für die Modellbibliothek der Städtischen Bücherhallen Leipzig mag man spekulieren, dass manche Leser – salopp gesprochen – das ganze „Bildungsgedöns" der Bibliothek über sich ergehen ließen, um in einer Zeit, die weit entfernt war von der heutigen Allverfügbarkeit einer Vielzahl von Medien, an bestimmte Bücher oder an Bücher überhaupt heranzukommen. Und letztlich zwangen ja auch die wirtschaftliche Not der späten Weimarer Jahre und die geänderten politischen Vorzeichen nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten – Walter Hofmann blieb noch bis Anfang 1937 im Amt des Leiters der Städtischen Bücherhallen Leipzig – zu manchen Kompromissen.[28] Engelbrecht Boese hat in seinem Beitrag zum Leipziger Institut für Leser- und Schrifttumskunde diese Lebensleistung Walter Hofmanns sehr treffend in einem einzigen Satz zusammengefasst: „So bleibt am Ende der Eindruck eines Lebenswerkes, dessen Konsequenz beeindruckt und verstört zugleich."[29]

3.2. Die Leipziger Richtung und die Neue Richtung der Erwachsenenbildung der Weimarer Zeit

Das Bildungskonzept, das Walter Hofmann mit seiner Büchereiarbeit verfolgte, steht in engster Beziehung zur sogenannten Neuen Richtung, die die weltanschaulich freie, d.h. nicht an eine Konfession oder an eine politische Gruppierung gebundene Erwachsenenbildung der Weimarer Zeit dominierte.[30] In ihrem Bestreben sich weltanschaulich neutral zu geben, stand die Neue Richtung zwar durchaus in der Tradition älterer Volksbildungsbemühungen, wie die der auch für das Büchereiwesen wichtigen Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Inhaltlich grenzte sie sich aber zugleich von dieser Tradition scharf ab: „Die Neue Richtung hat in ihrer vielschichtigen und oft polemischen Argumentation [...] die Absichten und Wirkungen der traditionellen ‚unkritischen' Volksbildung dahingehend charakterisiert, daß für sie Staat und Kultur sowohl Ausgang wie Ziel ihrer Bemühungen gewesen seien, daß sie den Menschen an die bestehende und als gültig angesehene Kultur, Wissenschaft und politische Verfassung angepasst und ihn so nur zum Staatsdiener und Kulturträger zu machen versucht habe. Volksbildung diente der Stabilisierung von Kultur und Staat in der bestehenden Form durch die Einordnung

und Unterordnung möglichst vieler, und zwar wesentlich durch die diesem Ziel entsprechende ‚Massenbildung' mit Massenbildungsmitteln."[31]

Ging es also in der bisherigen Erwachsenenbildung vorrangig um eine etwa durch Vorträge gestützte Wissensvermittlung, die die Zuhörer mit den neuesten Errungenschaften der Technik und der Naturwissenschaften bekannt machte und in den Kanon der als gültig und weithin unveränderlich angesehenen Hochkultur auf Feldern der Musik, der Bildenden Kunst oder der Literatur einführte, so nahm die Neue Richtung einen radikalen Perspektivwechsel vor, die den einzelnen Menschen in den Mittelpunkt aller Bildungsbestrebungen stellte. Dieser galt fortan als Ausgang und Ziel aller Volksbildung.

Die Neue Richtung der Erwachsenenbildung knüpfte dabei zum einen an ein humanistisches Bildungsideal an. Mit der individualisierenden Volksbildungsarbeit wollte man alle im Menschen angelegten Kräfte entwickeln. „Bildung sollte in zeitgemäßer Auffassung die kognitive und emotionale Förderung, die Entwicklung der Phantasie, der Ausdrucksfähigkeit und auch der manuellen Fertigkeit bedeuten. In einem emanzipatorischen Sinne wurde die ‚Anleitung zu selbständigem Denken' und die ‚Übung gestaltender Kräfte' proklamiert. Die Leitworte der Selbständigkeit und Selbsttätigkeit begleiteten die Bestrebungen der Volksbildung."[32]

Die Neue Richtung lehnte nicht nur eine intellektuelle Vermittlung von Information und Wissen ab, auch die spezielle fachliche Bildung wurde nicht als Aufgabe der freien Erwachsenenbildung angesehen, es wurde „[...] eine scharfe Grenze zu jeder Art beruflicher Ausbildung und Weiterbildung gezogen und damit zugleich zu jeder utilitaristischen Zweckbestimmung."[33]

Die individualisierende Volksbildung der Neuen Richtung blieb aber nicht wie der humanistische Bildungsansatz auf den einzelnen Menschen bezogen, sie wurde zugleich als ein Mittel gesehen, eine in der Gegenwart durch verschiedene weltanschauliche Gruppen und Konfessionen und durch den demokratischen Pluralismus als zerrissen und zutiefst zerstritten erlebte Nation zu einer geeinten Volksgemeinschaft heranzubilden. „Schlagwortartig hieß das: ‚Volkbildung durch Volksbildung'." [34] In ihren theoretischen Erörterungen gingen dabei Vordenker der Neuen Richtung wie Robert von Erdberg und Werner Picht von hohen Erwartungen aus. „Zugrunde lag die Vorstellung, daß die kleinen Gruppen der Volksbildungsgemeinschaften, ‚aktive Minderheiten', wie es später hieß, sich so verbreiten könnten, daß schließlich das ganze Volk davon durchdrungen und hiervon erneuert würde."[35] Das Volk sollte also so zu einer geistigen Gemeinschaft herangebildet werden. Man gab in den theoretischen Schriften der Hoffnung Ausdruck, dass diese geistige Volksgemeinschaft dann auch die Grundlage schaffen könnte für eine politisch geeinte Volksgemeinschaft. Dass solchen Konzepten eine aus heutiger Perspektive fragwürdige, romantisierende Verklärung der Vorstellung eines organisch geeinten Volkes zugrunde lag, sollte nicht unerwähnt bleiben.[36]

Auf diesem Hintergrund ist eine Einordnung der Leipziger Richtung in die Volksbildungsidee der Neuen Richtung und ein tieferes Verständnis der

Bildungskonzeption Walter Hofmanns ohne Weiteres möglich. Walter Hofmann und seine Anhänger propagierten eine Transformation der Volksbücherei in eine reine Bildungsinstitution gemäß dieser Neuen Richtung und setzten dieses Konzept in erstaunlicher Konsequenz vielerorts auch in die Praxis um. Die Bücherei betrieb eine individualisierende Bildungsarbeit mit dem Bildungsmittel Buch, wobei insbesondere die als werthaft selektierte lebenskreisnahe, völkische und volkstümliche Literatur als geeignet erachtet wurde, ihren Beitrag zur Volkbildung und zur Volkbildung zu leisten.

3.3. Die Stettiner Richtung

Für die Gegenposition zu Walter Hofmanns Bildungskonzeption ist in der Geschichtsschreibung des Öffentlichen Bibliothekswesens die Bezeichnung *„Stettiner Richtung"* geprägt worden.[37] Diese Benennung bezieht sich auf den langjährigen Wirkungsort des Wortführers der Gegner Hofmanns, Erwin Ackerknecht (1880–1960), der von 1907 bis 1945 die Stadtbücherei Stettin leitete. Die Anhänger der Stettiner Richtung hatten im Vergleich zur Leipziger Richtung ein weitaus weniger einheitliches, geschlossenes Büchereikonzept. Man kann unter die Stettiner Richtung vielmehr all jene Bibliothekare in weltanschaulich ungebundenen Volksbüchereien zusammenfassen, die sich einig in der Ablehnung der in sich stringenten Bildungskonzeption Walter Hofmanns waren. Hierzu zählte neben dem Berliner Paul Ladewig z.B. auch Eugen Sulz (1884–1965), der ab 1915 die Städtischen Bücherhallen Essen leitete.[38]

Das Büchereikonzept der Stettiner Richtung stellte keinen so radikalen Bruch mit der älteren Bücherhallenbewegung dar. Die Sachliteratur hatte in diesen Büchereien einen höheren Stellenwert. Ein eigenes Lesezimmer in der Bibliothek wurde weiterhin als wichtig erachtet. Die Staffelung der Bestände war nicht so tief wie bei der Leipziger Richtung; Schrifttum wurde also insgesamt in einer größeren Breite angeboten. Des Weiteren lehnte man eine Unterscheidung zwischen der für die Bildungsarbeit wesentlichen eigentlichen (werthaften) Literatur und der zweitrangigen Werkzeugliteratur ab.

Anhänger der Stettiner Richtung begriffen die Büchereiarbeit in stärkerem Maße als Teil der herkömmlichen, vor allem auf Informations- und Wissensvermittlung setzenden und an die Werte der Hochkultur heranführenden Erwachsenenbildung. Auch wenn in der Weimarer Zeit die Erwachsenenbildung von der Neuen Richtung dominiert wurde, so bestanden solche älteren Bildungskonzepte als Unterströmungen durchaus fort.[39] Deshalb wurde beispielsweise eine Nähe zu den Volkshochschulen und ihren Bildungsangeboten sowie zu anderen Kultureinrichtungen gesucht. In Stettin waren Volkshochschule und Stadtbücherei in einem Haus untergebracht. Insgesamt war aber auch das Bildungskonzept der Stettiner Richtung primär auf die Persönlichkeitsbildung des einzelnen hin ausgerichtet. Das Bildungsziel war dabei aber ein gänzlich anderes: Anhänger der Stettiner Richtung propagierten eine Erziehung zur Ästhetik bzw. die Formung eines kunstsinnigen Kulturmenschen.

Eugen Sulz hatte dies bereits 1914 so formuliert: „Der Zweck der Volksbibliothek ist (neben der Förderung der wissenschaftlichen Bildung) vor allem die literarisch-ästhetische Erziehung des Volkes. Daher darf die Bibliothek in ihrem unterhaltenden Teil nur gute, d.h. ästhetisch wertvolle Bücher enthalten."[40]

Ein zentraler Punkt der Bildungstheorie der Stettiner Richtung war die Unterscheidung der erzählenden Literatur in Kunst, Kitsch und Schund. In der Literaturkritik bediente man sich dabei vor allem zweier Bewertungsmaßstäbe: Dies war zum einen die Frage, ob eine Schrift moralisch einwandfrei war oder unmoralisch wirkte und zum anderen die Frage, ob sie als Kunst angesehen werden konnte oder nicht. Schund war dabei nichts anderes als unmoralisch wirkende Unkunst und wurde gänzlich abgelehnt. Unter die Kategorie Kitsch fielen dagegen Schriften, die als moralisch einwandfreie Unkunst angesehen wurden. Kitsch durfte im Bestand einer Volksbücherei gemäß der Stettiner Richtung durchaus vorhanden sein. Kitsch wurde als Übergangsliteratur angesehen, denn der Volksbibliothekar sollte seine Leser aus dem Kitsch herausführen und mit der als Kunst verstandenen ästhetisch wertvollen Hochliteratur vertraut machen. Bei der Kunst spielte es keine Rolle, ob diese moralisch einwandfrei war oder unmoralisch wirken konnte. Um das Herauslesen des Lesers vom Kitsch zur Kunst zu unterstützen, waren in den Volksbüchereien der Stettiner Richtung Vorlesestunden auf hohem und höchsten literarischen Niveau von großer Wichtigkeit. Folgerichtig legte man auch großen Wert darauf, bereits Kindern und Jugendlichen eine Begegnung mit gutem, ästhetisch wertvollem Schrifttum zu ermöglichen.[41]

4. Positionen und Bildungskonzepte des Katholischen Volksbüchereiwesens

In der allgemeinen Bibliotheksgeschichtsschreibung wird den nicht kommunalen Trägern des Volksbüchereiwesens oft eine zu geringe Gewichtung beigemessen. Es ist zwar richtig, dass im Laufe der Zeit in Deutschland die von kommunalen Unterhaltsträgern finanzierte Einrichtung sozusagen zum Regelfall der Öffentlichen Bücherei wurde. Blicken wir jedoch auf frühere Zeiten zurück, so hatten andere Unterhaltsträger ein deutlich größeres Gewicht als heute. Für das im vorangegangenen Kapitel besonders in Blick genommene Volksbüchereiwesen der Weimarer Zeit trifft dies in besonderer Weise auf die katholischen Volksbüchereien zu. Denn nach der erstmals einigermaßen zuverlässigen ‚Reichsstatistik' des Jahres 1933/34 entfielen „... von 31,8 Millionen Entleihungen aus Volksbüchereien im gesamten damaligen Deutschen Reich [...] 10,4 Millionen, also rund ein Drittel, auf die im Borromäusverein bzw. im Katholischen Preßverein (Bayern) organisierten Katholischen Büchereien. Entgegen mancher landläufigen Vorstellung vom ausschließlich ‚dörflichen' Charakter dieser Büchereien ergibt sich aus der gleichen Quelle, daß

selbst in großen Großstädten wie Köln, Duisburg und Dortmund mehr als die Hälfte der volksbibliothekarischen Ausleihleistungen auf öffentliche Büchereien eines kirchlichen Trägers entfielen. Gleiches galt – flächendeckend – für Preußen in Westfalen und [in] der Rheinprovinz sowie für die Länder Baden und Bayern. Ein ländliches Büchereiwesen (in Gemeinden unter 5.000 Einwohnern) existierte dort praktisch sogar fast ausschließlich in kirchlicher Trägerschaft."[42]

Es lohnt also angesichts dieser Zahlen, der Frage nachzugehen, welche Bildungsziele das katholische Volksbüchereiwesen verfolgte, wobei die Ausführungen in diesem Beitrag sich auf den außerhalb Bayern agierenden Borromäusverein beschränken werden. 1844/45 war der Verein in Bonn mit seiner doppelten Zweckbestimmung, ausgewählte individuelle Lektüreangebote für ein katholisches Klientel anzubieten und gleichzeitig mit den durch diesen Handel erzielten Überschüssen Vereinsbüchereien zu fördern, gegründet worden. Der Anfangsschwung, mit dem dieser im Gefolge eines sich konsolidierenden Verbandskatholizismus schon bald über das Rheinland hinaus innerhalb des katholischen Milieus gewirkt hatte, war ein halbes Jahrhundert später, sicher auch als Folge der Auseinandersetzungen im preußischen Kulturkampf, sichtlich erlahmt. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert vollzog sich ein neuer Aufbruch. Andrea Asselmann hat vor 15 Jahren in ihrer immer noch grundlegenden Untersuchung dargelegt, dass dieser Aufbruch eine Reaktion auf die erstarkende Bücherhallenbewegung war, die zunehmend als Konkurrenz zur eigenen Vereinsarbeit empfunden wurde. Bis zum 1. Weltkrieg lag das Bemühen vor allem darin, aus einer rezeptiven Grundhaltung heraus die Arbeitsweisen und Organisationsformen anderer Träger zu übernehmen und so der nichtkonfessionellen Volksbüchereibewegung etwas auf der Höhe der Zeit Befindliches, Gleichwertiges auf katholischer Grundlage entgegen zusetzen.[43]

1909 bzw. 1912 übernahmen mit Johannes Braun[44] und Albert Rumpf[45] zwei Geistliche Führungspositionen im Borromäusverein, die zusammen für fast fünf Jahrzehnte die Geschicke des Vereins bestimmten, sein Erscheinungsbild nach außen prägten und dieser Arbeit auch ein theoretisch konzeptionelles Fundament lieferten. Besonders Rumpf war in der Weimarer Zeit der maßgebliche Autor, wenn es um das Selbstverständnis und die Bildungsarbeit katholischer Volksbüchereien ging.

Generell sahen sich auch die katholischen Volksbüchereien in den größeren Zusammenhang der katholischen Erwachsenenbildung der Zeit fest eingebunden. Direktor Johannes Braun spielte bei der Neuorientierung der katholischen Erwachsenenbildung nach 1918 eine führende Rolle. 1919 wurde in Köln auf Anregung des Borromäusvereins der Zentral-Bildungsausschuß der katholischen Gesamtverbände Deutschlands *(ZBA)*[46] gegründet. Dieser sollte nach dem Willen seiner Initiatoren, zu denen auch Braun gehörte, „[...] die Theorie einer spezifisch katholischen Volksbildung herausarbeiten, ‚eine geistige Zentrale in Volksbildungsangelegenheiten sein und die gesamte katholische Volksbildung nach außen vertreten'."

Rumpf setzte sich 1926 in einem „Wesensfragen der Volksbüchereiarbeit" betitelten Aufsatz in der Zeitschrift des Borromäusvereins „Die Bücherwelt" grundsätzlich und in Abgrenzung zu anderen Trägern mit dem Bildungsauftrag katholischer Volksbüchereien auseinander:[47] Dass die Volksbücherei eine Bildungsbücherei ist, stand auch für Rumpf außer Frage: „Es ist uns ganz geläufig zu sagen, die Bücherei habe die Aufgabe, Bildungsarbeit zu leisten. Besser würde man sagen, Büchereiarbeit sei Bildungsarbeit mit Hilfe des Buches. Damit ist die Büchereiarbeit abgegrenzt gegen jede andere Bildungsarbeit, die sich des Buches nicht als Bildungsmittels bedient."[48] Da sich jedoch der eigentliche Bildungsvorgang zwischen Leser und Buch abspiele, präzisierte Rumpf seine Grundaussage wie folgt: „Darum würde man besser sagen: die Bücherei suche Bildungsarbeit dadurch zu leisten, daß sie Buch und Leser im Moment der Ausleihe so zusammenbringe, daß eine Buchwirkung im Sinne eines bestimmten Bildungszieles möglich sei."[49] Nach Rumpf wurde Büchereiarbeit also an dem einzelnen Leser auf ein bestimmtes Bildungsziel hin durch das Bildungsmittel Buch geleistet. Der Bestand einer Bücherei wurde in Rumpfs theoretischen Ausführungen strikt funktionalisiert, da nur solche Bücher für die Bücherei bedeutend waren, „[...] als ein Buch geeignet ist, einen bestimmten Leser von dieser Eigenart, mit diesen Anlagen, dieser oder jener Ausbildung und diesen seinen augenblicklichen Bedürfnissen einem bestimmten Bildungsziele näherzubringen".[50] Auch Rumpf bekannte sich also zu einer individualisierenden Bücherei- und Bildungsarbeit. Walter Hofmanns Unterscheidung zwischen eigentlicher, werthafter Literatur und Zweck- und Werkzeugliteratur im Bestand einer Volksbücherei wurde zugleich noch enger gefasst, da diese Formulierung nahelegte, eine Bücherei solle ihren Bestand auf die Bildungsmittel beschränken, die unmittelbar zur Erreichung der Bildungsziele geeignet waren.

Zu dem Bildungsziel, das katholische Volksbüchereien verfolgten, machte Rumpf ebenfalls klare Aussagen: „Die katholische Weltanschauung sagt ihr mit unbedingter Sicherheit das letzte Bildungsziel [...] und, an dem gemessen, alle anderen Ziele als Mittelziele zu gelten haben".[51] Und als seine Antwort um die Erörterung des eigentliches Bildungszieles der Volksbücherei innerhalb des Richtungsstreites schrieb Rumpf an die Leipziger Richtung gewandt: „So hört man wohl sagen, Ziel der Bücherei sei die Erziehung zum nationalen Schrifttum oder zum werthaften Buch oder zur Volkheit. Das sind gewiß Ziele, die allen Lesern, welcher Weltanschauung auch immer, gemeinsam sein können, solche Zielsetzungen können auch auf Grund besonderer Notwendigkeiten nächste Ziele bedeuten, aber letzte Ziele sind sie nicht. Letztes Ziel ist und kann nur sein der im Sinne der richtigen Weltanschauung gebildete Mensch, der vom Zentralpunkt seiner Weltanschauung aus [...] Sinn und Zweck alles Seins und Werdens deuten kann."[52]

Auf ähnliche Weise verwarf er die auf Ästhetik ausgerichteten Bildungsziele der Stettiner Richtung Erwin Ackerknechts, auch wenn er diesen eine gewisse Sympathie nicht absprach: „Am einleuchtendsten scheint noch jene Auffassung

der Büchereiarbeit zu sein, die [...] der Bücherei die gemeinsame Zielsetzung gibt, zur künstlerisch hochstehenden Literatur zu erziehen, die demzufolge nur solche Literaturwerke zuläßt, die geeignet erscheinen, intensives ästhetisches Verhalten herauszufordern."[53] Aber er schränkte dann sogleich ein, in dem er auch die hochwertigen Ausdrucksformen der Kunst dem Primat des Religiösen unterordnete: „Letzte Entscheidung über das, welche Kunstwerke nun als Bildungsmittel in Frage kommen können, steht nur der Weltanschauung zu."[54]

Rumpf maß dabei der weltanschaulich gebundenen Bildungsarbeit durch katholische Volksbüchereien mindestens eine Gleichwertigkeit, wenn nicht sogar Überlegenheit gegenüber der Arbeit anderer, wie etwa großer städtischer Büchereien, bei: „Ich muß theoretisch für die kleinen katholischen Büchereien, besonders auf dem Lande, unbedingt in Anspruch nehmen, daß sie bessere Bildungsarbeit zu leisten imstande sind als die großen städtischen Büchereien mit ihrem Massenbetrieb, die zudem mit einer weltanschaulich differenzierten Leserschaft zu tun haben."[55] Aus Sicht Rumpfs waren viele Thematiken und Anstrengungen, die diese großen Büchereien unternahmen, um Bildungsbüchereien zu bleiben und um „nicht auf die Stufe einer Leihbibliothek herab(zu)sinken" Problemstellungen, die für diese katholischen Volksbüchereien weitaus weniger relevant waren: „Weder die Erörterung des Bildungszieles, noch die Erforschung der Leserpsychologie, noch die Verfeinerung der technischen Methoden werden in den kleineren katholischen Büchereien [...] als Probleme jemals jene Bedeutung gewinnen, die sie bereits in den großen städtischen Büchereien erlangt haben."[56]

Nach Rumpf war also das Bildungsziel der katholischen Büchereiarbeit die Formung der Persönlichkeit des Einzelnen auf der Grundlage der katholischen Weltanschauung.[57] Die Buchauswahl und der Büchereibestand insgesamt hatten sich als Bildungsmittel diesem Ziel unterzuordnen: „Wesentlich ist immer bei der Buchauswahl, daß ein Werk dem katholischen Bildungsideal im Ganzen förderlich sein kann [...]", so hieß es in einem längeren Beitrag „Zur pädagogischen Buchauswahl für die Volksbücherei". [58] Auch wenn man gelegentlich durchaus Zugeständnisse hinsichtlich literarisch hochwertiger, aber vom Inhalt her bedenklicher Werken machte und diese den sogenannten „reifen Lesern" nicht vorenthalten wollte, auch wenn die Fernleihbücherei des Borromäusvereins 1928 ausdrücklich auch mit dem Ziele eröffnet wurde, „[...] Werke (zu) umfassen, die zwar aus ernsten Gründen nicht für die Volksbüchereien im Allgemeinen in Frage kommen, die aber sehr wohl gereiften Menschen gegeben werden dürfen"[59]: Es verwundert kaum, dass heute nahezu unbekannte katholische Autoren vielfach lobend besprochen und für den Büchereibestand regelmäßig empfohlen wurden, Werke von anderen zeitgenössischen Autoren, die bis heute ihren Platz in der Literaturgeschichte behalten haben und rezipiert werden, hingegen gar nicht wahrgenommen oder aber zurückgewiesen wurden. Denn: „Der katholische Leser sollte von vornherein nur mit ausgewählter, seinen vermeintlichen Bedürfnissen entsprechender Literatur in Berührung kommen."[60]

Exemplarisch sei hier die Besprechung des 1931 veröffentlichten Romans „Schloß Gripsholm" von Kurt Tucholsky in der „Bücherwelt" erwähnt:

„Die als Motto gebrauchten bekannten Storm-Verse ‚Wir können auch Trompeten blasen ...' usw. verheißen, daß Tucholsky diesmal nicht politisch kommt. Sehr erfreulich, denn er beweist jede Woche, daß er von Politik nichts versteht, obwohl er mit Eifer den grimmigen Proletarier mimt. Seine schwedischen Ferienerlebnisse schildert er ganz anmutig, seine gelegentlichen Erinnerungen an Herrn Wendriner und dessen Berlin erheitern, ebenso die richtige Wiedergabe deutschschwedischer Sprachmischung. Leider aber ist das Anstößige nicht vermieden, sondern wird gelegentlich geradezu aufgesucht; das Büchlein ist daher für unsere Büchereien völlig unbrauchbar."[61]

Hier wurde also ein ablehnendes Urteil über einen der bedeutendsten Publizisten der Weimarer Zeit und über sein Wirken als Mitherausgeber der viel beachteten politischen Wochenschrift „Die Weltbühne" gefällt. Tucholsky, der selbst dem linken demokratischen Spektrum zugerechnet werden kann, erzählt in „Schloß Gripsholm" eine Liebesromanze im sommerlichen Schweden, die wohl vor allem wegen ihrer erotischen Beschreibungen für katholische Volksbüchereien als völlig unbrauchbar eingestuft wurde. Dass in der Erzählung auf einer anderen Ebene auch die ernste Problematik der Misshandlung eines Heimkindes thematisiert wurde, blieb in der Besprechung völlig außen vor.[62]

Wenn auch für die katholischen Volksbüchereien durch Vordenker wie Albert Rumpf spezifische Bildungsziele postuliert wurden, so soll nicht übersehen werden, dass es auch etliche Gemeinsamkeiten mit den Volksbüchereien anderer Träger gab: Hierzu gehörte die generelle Bejahung des Bildungsauftrages der Bücherei, der geistige Führungsanspruch des Bibliothekars gegenüber seinen Lesern,[63] eine Abwehrhaltung gegenüber den gewerblichen Leihbüchereien, die ihre Umsätze vor allem mit trivialer Massenware erzielten,[64] sowie der Kampf gegen das als *Schmutz und Schund* etikettierte Unterhaltungs- und Trivialschrifttum der Zeit, wobei katholischerseits besonders rigide Moralvorstellungen zum Tragen kamen.[65]

Gemäß ihrer Konzeption kam der katholischen Volksbücherei als Bildungsbücherei in der Theorie ihrer Vordenker und Führungskräfte auch eine das katholische Milieu stabilisierende und erhaltende Aufgabe zu. Die Fragen, inwieweit dieses katholische Milieu ein mehr oder weniger geschlossenes, homogenes System einer eigene antimodernistische Tendenzen aufweisenden, rückwärtsgewandten Glaubens- und Lebenswelt für Katholiken in Abgrenzung der sich entwickelnden modernen Industriegesellschaft war, inwieweit dieses generell durchlässig und osmotisch war und welche Gruppen von Katholiken in diesem besonders verwurzelt waren, sollen hier nicht weiter vertieft werden.[66] Aber selbst wenn wir dieses Milieu für weite Teile des Kleinbürgertums und für die ländliche katholische Bevölkerung als gegeben annehmen, haben neuere Untersuchungen, etwa von Margret Stieg Dalton und Steffi Hummel, gezeigt, dass gerade die katholischen Volksbüchereien mit ihrem Bildungskonzept in der praktischen Arbeit vor Ort oft nicht nur zu dessen

Stabilisierung beitrugen, sondern vielfach ebenso aus der geistigen Enge dieses Milieus herausführten.[67] Auch in und durch katholische Volksbüchereien konnte Bildung stets – ob gewollt oder ungewollt – ein Schlüssel zur geistigen Emanzipation des Einzelnen sein. Man muss eine solche Wirkung der Bildungsarbeit durch katholische Volksbüchereien allerdings eher als einen von den Verantwortlichen letztlich nicht intendierten Nebeneffekt ansehen. Denn: „Nahezu tragisch ist [...], dass die positiv verändernde, hier konkret[:], Bildungsdefizite überwindende Kraft der Literatur gar nicht erst in Erwägung gezogen wurde". Und: „Hinter den hartnäckigen Bemühungen um das Fernhalten unliebsamer Lehren verbarg sich vermutlich eine tief greifende Angst, im Wettkampf der Weltanschauungen zu unterliegen."[68]

Auch für katholische Volksbüchereien kam 1933 das Ende des alten Bildungsreiches. Dass Rumpf und Braun als Vordenker der katholischen Büchereiarbeit zumindest 1933 noch den Versuch unternahmen, das Bildungskonzept der katholischen Büchereiarbeit der neuen Zeit anzupassen, mutet in der Rückschau schon ein wenig befremdlich an. (Natürlich ist auf der Basis der vorliegenden Publikationen ein letztgültiges Urteil, ob dieser Versuch ernsthaft gemeint war oder eher als eine Camouflage anzusehen ist, um die bisherige Arbeit möglichst unbeeinflusst fortführen zu können, nicht möglich.) Jedenfalls fand der Bibliothekarskursus im Herbst 1933 unter dem Tagungstitel „Buch und Bücherei im Aufbruch des Volkstums" statt.[69] Direktor Braun hatte seinen Schlussvortrag „Der Borromäusverein als Bewegung" betitelt. Albert Rumpf hielt ein Grundsatzreferat zu dem Thema „Der Borromäusverein in alter und neuer Zeit". Folgt man dem Berichterstatter der Tagung, so führte Rumpf hier u.a. aus: „Wie steht nun das nationalsozialistische Bildungsprogramm zu unserer bisherigen Tätigkeit? Antwort: Das nationalsozialistische Bildungsprogramm ist auf weite Strecken eine glatte Bestätigung unserer Haltung. Schon seit fast neunzig Jahren arbeitet der Borromäusverein auf christlicher Grundlage und hat sich durch die vielfachen und sich ablösenden Bildungstheorien nicht beirren lassen. [...] Wir waren [...] eine fest im Volke verwurzelte Bildungsorganisation mit dem Ziel, den Menschen durch Erleben der Kulturgüter zur christlichen Persönlichkeit zu erziehen."[70] Es fällt auf, dass Rumpf hier von einem Verein auf christlicher Grundlage und von einer Erziehung zur christlichen und nicht zur katholischen Persönlichkeit sprach und statt Bildung den Begriff Erziehung verwandte. Sodann formulierte er neue Ziele und stellte ähnlich wie einige Monate später der eingangs zitierte Wilhelm Schuster nicht mehr die Persönlichkeitsbildung sondern die Erziehung in den Mittelpunkt: „Heute aber werden uns besonders zwei Hauptaufgaben gestellt: 1. die Erziehung des deutschen Menschen zur religiösen Persönlichkeit [und] 2. die Erziehung des katholischen Menschen zur völkischen Persönlichkeit."[71] Rumpf führte dann weiter aus, dass die Erziehung zur religiösen Persönlichkeit vor allem durch die Buchvermittlungen des Vereins an seine Mitglieder zum Aufbau von Haus- und Familienbüchereien geleistet werde. Für die Volksbüchereien rückte er hingegen zur Erreichung des zwei-

ten Erziehungszieles „das völkische Schrifttum" als Bildungsmittel in den Vordergrund: „Unsere Bibliotheken führen seit Jahren solches aus dem Volke gewachsene, im Volke verwurzelte, volksnahe Schrifttum. Uns bleibt die Aufgabe, noch mehr als sonst dieses Schrifttum herauszustellen und in der Ausleihe anzubieten."[72] Schließlich benannte er in seinem Vortrag noch eine dritte „[...] vielleicht die schwierigste und wichtigste Aufgabe: die kulturellen Errungenschaften religiös zu verankern, damit sie als Verpflichtung im Gewissen angesehen werden."[73]

Auf Gehör oder Akzeptanz stießen solche Überlegungen bei den neuen Machthabern jedoch nicht. Unter der Herrschaft des Nationalsozialismus wurde durch viele hier nicht näher darzustellende Einzelmaßnahmen versucht, die Wirksamkeit katholischer Volksbüchereien und ihre auf eine allgemeine Öffentlichkeit hin ausgerichtete Bildungsarbeit immer mehr einzuschränken, was schließlich in weiten Teilen auch gelang. Zum Ende des 2. Weltkriegs hin war somit die Bildungsarbeit durch katholische Volksbüchereien fast ganz zum Erliegen gekommen.[74]

5. Fazit und Ausblick

Abschließend sei in diesem letzten Abschnitt der Versuch unternommen, von der Bildungskonzeption der Volksbüchereien im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts eine Brücke in die Gegenwart zu schlagen, in der ja der Bildungsbegriff nach Jahrzehnten der Abstinenz eine Renaissance im Öffentlichen Bibliothekswesen erfahren hat. Grundsätzlich gilt dabei, dass jegliche Büchereiarbeit von gesellschaftlichen Strömungen bestimmt wird und dass es kultur- und bildungspolitische Grundtendenzen sind, die den Rahmen für diese Arbeit bilden, ja diese überhaupt erst ermöglichen. Gerade Öffentliche Bibliotheken können von ihren Unterhaltsträgern dann eine besondere Förderung und Unterstützung erwarten, wenn ihre Zielvorstellungen kultur- und bildungspolitisch im jeweiligen Trend liegen.[75]

Welche Haupttrends bestimmten also den Gang des Öffentlichen Bibliothekswesens seit 1933? Für die Zeit des Nationalsozialismus gilt, dass nicht nur der Richtungsstreit der Weimarer Zeit ad acta gelegt wurde, sondern dass die anfangs, etwa auch von Wilhelm Schuster propagierte kollektive Erziehung zum Nationalsozialismus insgesamt eher nebulös blieb. Da sich auch radikalere Büchereikonzepte nicht durchsetzen konnten, verblassten im Laufe der zwölf Jahre zusehends diese erziehungstheoretischen Konzepte der Büchereiarbeit. Folgt man der gründlichen Bearbeitung dieses Zeitabschnitts des Öffentlichen Bibliothekswesens durch Engelbrecht Boese, so hatte dies – paradoxerweise unter totalitären Vorzeichen – einen Modernisierungseffekt für die Volksbüchereien zur Folge: Vom alten büchereipädagogischen Ballast befreit, konnten sie sich während dieser Zeit zu Dienstleistungsbüchereien weiterentwickeln.[76]

Die Zeit nach 1945 war im Öffentlichen Bibliothekswesen von einem Ringen um ein neues Selbstverständnis geprägt.[77] Bis in die 50er Jahre hinein gab es dabei durchaus Tendenzen, an die Weimarer Jahre anzuknüpfen und den Gedanken der Bildungsbücherei als „deutsche Grundrichtung" zu bewahren. Selbst Walter Hofmann schaltete sich in den ersten Nachkriegsjahren noch einmal ohne nachhaltigen Erfolg in die Diskussion ein. Letztlich gewannen aber andere Strömungen die Oberhand: Joseph Höck hatte schon 1949 in einem grundsätzlichen Beitrag im zweiten Jahrgang der neubegründeten Zeitschrift „Bücherei und Bildung" gefordert, Bibliothekare sollten sich unter Verzicht auf jegliche „Bücherei-Metaphysik" ausschließlich auf die Buchvermittlung beschränken und hatte die Verquickung oder gar Gleichsetzung von Volkshochschul- und Büchereiarbeit als folgenschwerste Irrtümer der deutschen Büchereipraxis bezeichnet.[78] Die angloamerikanische Public Library mit ihren ausgebauten Freihandbeständen, die in einem großen Maße auch Sach- und sogar Fachbücher beinhaltete und die der erzählenden Literatur keinen Vorrang mehr einräumte, wurde Vorbild und Maßstab modernisierter Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland. Auch diese wollten nun möglichst viele, wenn nicht gar alle Bewohner ihres Einzugsgebietes als Leser ansprechen und machten zusehends Zugeständnisse hinsichtlich der Berücksichtigung auch trivialer Unterhaltungsschriften für den Massengeschmack in ihren Beständen, auch wenn die sogenannte „untere Grenze" noch lange ein Thema blieb. Zusammen mit den wissenschaftlichen Bibliotheken, die lange Zeit von den Volksbibliothekaren als etwas gänzlich anderes gesehen worden waren, fühlte man sich nun als Teil eines gemeinsamen Ganzen, eines umfassenden Bibliotheksnetzes in der Bundesrepublik Deutschland.

In den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts hatte sich mithin eine Konzeption der Öffentlichen Bibliothek etabliert, in der Bildung und Erziehung nicht nur nicht länger im Mittelpunkt der Arbeit standen, sondern völlig an den Rand gedrängt oder aus dem Portfolio des Aufgabenkatalogs verschwunden waren. Das Pendel war also gänzlich in die andere Richtung ausgeschlagen.[79] Die Öffentliche Bibliothek verstand sich als Informationsbibliothek und sah ihre Aufgaben vor allem in der Befriedigung der Informationsbedürfnisse ihrer mündigen Leserschaft; das Wort „Bildung" wurde allenfalls im Kontext der Präpositionen Aus-, Fort- und Weiterbildung benutzt.[80] Auch äußerlich sind Umbenennungen ein Indiz für diesen Wandel. Die Fachzeitschrift „Bücherei und Bildung" wurde ab dem Jahrgang 1971 als „Buch und Bibliothek" fortgeführt. Allgemein sprach man immer seltener von Öffentlichen Büchereien denn von Öffentlichen Bibliotheken.

Auch die katholischen Büchereien, die quantitativ nicht mehr an ihre einstige Bedeutung anknüpfen konnten, haben in den Nachkriegsjahrzehnten diesen Schwenk letztlich mit vollzogen. Im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils fand in vielfacher Hinsicht eine Aussöhnung der Katholischen Kirche mit der Moderne statt. Im Gefolge dieses „aggiornamento" wurde die katholische Büchereiarbeit von einer Aufbruchstimmung erfasst.[81] Nicht länger ging

es darum, eine weltanschaulich gebundene Büchereiarbeit für eine Leserschaft zu betreiben, die weithin als unreif und deshalb als schutz- und führungsbedürftig angesehen wurde. Leserinnen und Leser wurden nun zunehmend als mündige und selbstbestimmte Christenmenschen wahrgenommen, denen die Bücherei frei bleibend verschiedene Angebote macht. Der Aspekt Bildung wurde bei dieser Umorientierung zwar nicht gänzlich aufgegeben, verlor aber doch für eine geraume Zeit deutlich an Bedeutung. Ein in den 70ern geprägter Slogan für die KÖB lautete: „Lesen – Spielen – Leute treffen". Unterhaltung und Kommunikation und die Bücherei als Treffpunkt standen fortan oben auf der Agenda. Lesen konnte man aus vielerlei Motiven heraus, die sich weithin in ein und derselben Person trafen. Lesen zum Zwecke der Bildung war dabei nur ein Aspekt unter mehreren. Dementsprechend bezeichnete Erich Hodick, wichtigster Vordenker katholischer Büchereiarbeit im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts, einmal die katholische Bücherei als eine Bildungseinrichtung, „[...] die für den 'Informationsleser', den 'Bildungsleser' und für den 'literarischen Leser' gleich brauchbar sein muß, wenn sie überhaupt ein Publikum finden will".[82] Beim Bildungsbegriff stand auch hier weniger der Beitrag der Bücherei zur Persönlichkeitsbildung des Einzelnen im Vordergrund, sondern die berufliche Aus- und Weiterbildung, die religiöse und die politische Bildung. Bildung war also in einem erheblichen Maße auf ihren gesamtgesellschaftlichen und kirchlichen Nutzen hin funktionalisiert worden.

Zugleich lässt sich ab den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts feststellen, dass den Öffentlichen Bibliotheken immer neue und weitere Aufgaben zugewiesen wurden und das, obwohl spätestens ab 1980 die goldenen Jahre des Ausbaus dieser Bibliothekssparte in den Nachkriegsjahrzehnten endgültig vorbei waren und immer wieder zyklisch Einsparungen und Einschränkungen des Leistungskatalogs durch die Finanzknappheit der zumeist kommunalen Unterhaltsträger das Geschehen mitbestimmten. Bibliotheken sollten fortan soziale Orte, kulturelle Treffpunkte und Kommunikationszentren sein, sie sollten sich den in immer rascherer Folge auf den Markt etablierenden neuen Medienformaten und den Herausforderungen der Entwicklungen der Informationstechnologie stellen.[83]

Ein Blick in den Aufgabenkatalog, wie er für Öffentliche Bibliotheken in dem Positionspapier „Bibliotheken '93" der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände beschrieben ist, zeigt dieses sehr deutlich. Unter den vielfältigen Funktionen, die Bibliotheken für den Grundbedarf (Stufe 1), also Klein- und Mittelstadtbibliotheken, zugewiesen werden, rangiert die „professionelle und systematische Befriedigung der Informationsbedürfnisse der gesamten Bevölkerung" weiterhin an erster Stelle. Es werden aber auch eine Reihe weiterer Aufgaben wie z.B. Orientierung in der Medienvielfalt, Kulturarbeit, Integration unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen und Leseförderung genannt.[84] Eine solche additive Aufgabenauflistung führte natürlich unweigerlich dazu, dass die Vielfalt dessen, was eine Öffentliche Bibliothek vor Ort tatsächlich sein konnte, zunahm, da jede Bibliothek bei begrenzten

Ressourcen aus der Fülle der möglichen Aufgaben für ihr eigenes Bibliothekskonzept eine Auswahl treffen und Schwerpunkte setzen musste.

Und die Bildung? Bibliotheken '93 subsumierte unter den Informationsbedürfnissen weiterhin auch die schulische und berufliche Ausbildung sowie die berufliche Fort- und allgemeine Weiterbildung. Neu hatten die „Leseförderung" und die „Persönlichkeitsentwicklung" und „Sinnorientierung" Eingang in den Aufgabenkatalog gefunden.[85] Nach mehr als 30 Jahren Unterbrechung knüpfte gerade durch das letztgenannte Begriffspaar hier ein offizielles Positionspapier in gewisser Weise erstmals wieder an die Bildungs- und Erziehungstraditionen früherer Volksbüchereien an.

Seit der Jahrtausendwende steht nun der Bildungsbegriff wieder ganz oben auf der Agenda Öffentlicher Bibliotheken. Nach der Veröffentlichung der ersten PISA-Studie der OECD im Jahre 2001, die Deutschland im internationalen Vergleich erhebliche Defizite auf dem Bildungssektor attestierte, fand für die Öffentlichen Bibliotheken erneut ein regelrechter Paradigmenwechsel statt: „Kontextbezogen bewegen sich Öffentliche Bibliotheken von der Kultureinrichtung zur Bildungsinstitution, aufgabenbezogen verändern sie sich vom Medienvermittler zum Bildungspartner und Lernort."[86] Die Bibliothek als Bildungspartner für die Schule und als Ort lebenslangen Lernens, diese Begrifflichkeiten ziehen sich auch wie ein roter Faden durch das jüngste Strategiepapier „Bibliothek 2007".[87]

Öffentliche Bibliotheken erlebten somit im letzten Jahrzehnt ganz eindeutig eine Renaissance des Bildungsgedankens. Ist somit heute aber auch das Pendel wieder zu den Bildungskonzeptionen, wie sie für die Volksbüchereien zu Beginn des 20. Jahrhunderts bestimmend waren, zurückgeschwungen? Diese Frage muss ganz klar verneint werden. Denn die moderne Zuweisung der Bildungsfunktion an Öffentliche Bibliotheken ist eine gänzlich andere als die zu Zeiten eines Walter Hofmann, eines Erwin Ackerknecht oder eines Albert Rumpf. Ging es damals immer um eine Persönlichkeitsbildung, um die Formung des Einzelnen und seines Weltbildes und um die Formung der Gesellschaft als Ganzes so soll der heute von Öffentlichen Bibliotheken in Kooperation mit Partnern wahrgenommene Bildungsauftrag dem Einzelnen zu einem beruflichen Einstieg und zu einem gesellschaftlichen Erfolg in einer zunehmend komplexen, globalisierten Welt verhelfen. Ökonomische Gegebenheiten und Überlegungen bestimmen also weithin das Bildungsgut der Gegenwart. Aspekte wie Selbstbildung und Formung und Reifung der Persönlichkeit als Bildungsideale stehen diesem auf wirtschaftlichen Utilitarismus ausgerichteten Denken hingegen eher im Wege.[88]

1 Der Beitrag beruht auf einem Vortrag, der zur gleichen Thematik auf der 63. Jahrestagung der AKThB am 7.9.2010 in Stuttgart-Hohenheim gehalten wurde.

2 Wilhelm Schuster: Das Ende des Bildungsreiches. In: Die Bücherei. Zeitschrift für deutsche Schrifttumspflege 1(1934) H. 2/3, S. 1–6. – Zitat S. 1

3 Wilhelm Schuster (Anm. 2), S. 1.

4 Eine kritische Würdigung der Person und Lebensleistung Wilhelm Schusters versucht: Otto-Rudolf Rothbart: Nazi oder Camoufleur? Wilhelm Schuster als Exempel. In: Buß 53 (2001), S. 53–56.

5 Wilhelm Schuster (Anm. 2), S. 2.

6 Ebd., S. 3–4.

7 Constantin Nörrenberg: Die Volksbibliothek, ihre Aufgabe und Reform. Referat auf der 25. Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Hamburg am 19. Mai 1895. Berlin 1895.

8 Vgl. Paul Ladewig: Die Krupp'sche Bücherhalle in Essen/Ruhr. In: Eduard Reyer: Fortschritte der volkstümlichen Bibliothek. Leipzig 1903.

9 Paul Ladewig: Politik der Bücherei. Leipzig 1912.

10 Vgl.: Wolfgang Thauer, Peter Vodosek: Geschichte der Öffentlichen Bücherei in Deutschland. 2., erw. Aufl. Wiesbaden 1990, S. 77–79.

11 Ebd., S. 79.

12 Ebd.

13 Vgl.: Walter Hofmann: Der Wille zum Werk. Erinnerungen eines Volksbibliothekars. Hg. von Hans E. Hofmann. Villingen 1967.

14 Hofmann war auch noch nach Jahrzehnten von der Richtigkeit seiner Handlungsweise überzeugt, wenn er etwa in den teilweise nach 1945 verfassten Lebenserinnerungen schreibt: „Ich habe mir im Laufe eines langen und kämpferischen Berufslebens oft die Frage vorgelegt, und ich lege sie mir auch heute noch einmal vor: Bin ich in meiner Ablehnung der modernen Bücherhalle, wie ich sie seinerzeit vorfand und wie sie sich in manchen Exemplaren durch die Jahrzehnte hindurch erhalten hat, nicht doch zu weit gegangen? Und hätte nicht bei einer wohlwollenden Beurteilung ein gut Teil der kraftzehrenden und gemütverbitternden Kämpfe vermieden werden können, die bei meinem Eintritt in die deutsche Büchereipolitik entbrannten? Ich brauche mich dann aber nur der Preisgabe der Volksbücherei durch ihren markantesten Vertreter [gemeint ist Paul Ladewig; Anm. d. Verf.] zu entsinnen, um einzusehen: es ging nicht anders. Hier standen sich zwei Denkweisen, zwei Lebens- und Arbeitsformen gegenüber, die zu keinem Modus des Zusammenlebens, zu keinem gegenseitigen Sichgeltenlassen kommen konnten" Walter Hofmann (wie Anm. 13), S. 207.

15 Walter Hofmann: Buch und Volk und die volkstümliche Bücherei. Leipzig 1916 (Schriften der Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen, 4). – Nachgedruckt in: Walter Hofmann: Buch und Volk. Gesammelte Aufsätze und Reden zur Buchpolitik und Volksbüchereifrage. Hg. von Rudolf Reuter. Köln 1951, S. 25.

16 Vgl. Wolfgang Thauer, Peter Vodosek (wie Anm. 10), S. 87 sowie: [Walter Hofmann]: Die volkstümliche Bücherei in Leitsätzen dargestellt. In: Hefte für Büchereiwesen 6 (1920) H.1, S. 2–37, hier S. 5–7.

17 Ebd., S. 88.

18 Walter Hofmann: Buch und Volk (wie Anm. 15), S. 31.

19 Ebd., S. 32.

20 Walter Hofmann: Der Raum der Bücherei. In: Walter Hofmann: Buch und Volk (wie Anm. 15), S. 359–364.

21 Ausführlich zu dieser Einrichtung: Engelbrecht Boese: Walter Hofmanns „Institut für Leser- und Schrifttumskunde" 1926–1937. In: Bibliothek. Forschung und Praxis 5 (1981), S. 1–23.

22 Als wichtigste Veröffentlichung im Rahmen der Leserforschung ist das 1931 publizierte Werk „Die Lektüre der Frau" anzusehen. – Walter Hofmann: Die Lektüre der Frau. Ein Beitrag zur Leserkunde und zur Leserführung. Leipzig 1931 (Leipziger Beiträge zur Grundlegung der praktischen Literaturpflege, 1).

23 Als wichtigster Katalog gilt hier das 1930 erschienene Verzeichnis: Frauenbücher. Eine Auswahl unterhaltender, praktischer und belehrender Bücher aus dem Erlebens- und Arbeitsgebiet der Frau. Leipzig 1930 (Deutsche Volksbibliographie, 4).

24 Zur Deutschen Zentralstelle und zur Fachschule vgl. Wolfgang Thauer, Peter Vodosek (wie Anm. 10), S. 89–93.

25 Während des 2. Weltkriegs wurde in Reutlingen ein Ausweichlager angelegt, das den Krieg überdauerte. Dieses bildete im Jahre 1947 die Basis für die Neugründung der heute noch dort ansässigen ekz als dem wichtigsten Dienstleister für Bibliotheken. Vgl.: 40 Jahre ekz. Eine Dokumentation zum Firmenjubiläum 1987. Reutlingen 1987, S. 43 u. 46.

26 Von Erdberg hatte 1909 die Zeitschrift „Volksbildungsarchiv" begründet, die der Neuen Richtung der Erwachsenenbildung (vgl. Kap. 3.2.) nahestand. Walter Hofmann war von 1910 bis 1919 im Volksbildungsarchiv für das Büchereiwesen zuständig. Wolfgang Thauer, Peter Vodosek (wie Anm. 10), S.84.

27 Reuter hielt Hofmann bis zu seinem Lebensende die Treue. U.a. besorgte er 1951 die Herausgabe der unter dem Titel „Buch und Volk" verlegten gesammelten Aufsätze und Reden Walter Hofmanns (vgl. Anm. 15). Zu den wichtigsten Lebensdaten und beruflichen Stationen Rudolf Reuters vgl.: Bibliothekarische Ausbildung in Zeiten des Krieges. Briefe von Maria Steinhoff an Rudolf Reuter und weitere Dokumente zur Westdeutschen Volksbüchereischule in Köln 1939 bis 1944. Hg. und erläutert von Rudolf Jung. Köln 2004 (Kleine Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, 14), hier insbesondere S. 85, Anm. 5.

28 Engelbrecht Boese (wie Anm. 21), S. 12–17. Dass er zunächst seine Arbeit unter den Nationalsozialisten fortsetzen konnte, hatte er vor allem dem seit 1930 amtierenden Leipziger Oberbürgermeister Carl Goerdeler (1884–1945) zu verdanken, der ebenfalls Anfang 1937 sein Amt verlor. Goerdeler gehörte später zum politischen Widerstand gegen das NS-Regime und wurde am 2.2.1945 in Berlin hingerichtet.

29 Ebd., S. 22.

30 Vgl. Geschichte der Erwachsenenbildung. Hg. von Franz Pöggeler. Stuttgart [u.a.] 1975 (Handbuch der Erwachsenenbildung, 4), S. 70. Walter Hofmann wird selbst zu den Vordenkern der zum „Hohenrodter Bund" zusammengeschlossenen, der Neuen Richtung angehörenden Persönlichkeiten der Erwachsenenbildung gezählt.

31 Ebd., S. 71.

32 Ebd.

33 Ebd.

34 Ebd., S. 72.

35 Ebd.
36 Vgl. ebd.
37 Vgl. zu den folgenden Ausführungen in diesem Abschnitt auch: Wolfgang Thauer, Peter Vodosek (wie Anm. 10), S. 84–86, 94–95, 119–121 u. 124–125.
38 Zu den Anfängen der Essener Stadtbibliothek bis in die Mitte der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts und zu Eugen Sulz vgl. Norbert Kamp: Die Entstehung der Städtischen Bücherhalle Essen. Ein Beitrag zur Geschichte des Öffentlichen Bibliothekswesens. In: Bibliothek. Forschung und Praxis 15 (1991), S. 364–389.
39 Vgl. Geschichte der Erwachsenenbildung (wie Anm. 30), S. 70.
40 Eugen Sulz: Fortschritt und Reaktion in der Deutschen Bücherhallenbewegung. In: Büchereifragen. Aufsätze zu Bildungsaufgabe und Organisation der modernen Bücherei. Hg. von Erwin Ackerknecht [u.a.]. Berlin 1914, S. 3f; zitiert nach Norbert Kamp (wie Anm. 38), S. 388.
41 Erwin Ackerknecht hat diese Unterscheidung erstmals in seiner Schrift: Das Lichtspiel im Dienst der Bildungspflege. Handbuch für Lichtspielreformer. Mit Verzeichnis deutscher Fachschriften über Lichtspielwesen. Berlin 1918, niedergelegt. – Grundlegend zu dieser Thematik auch: Erwin Ackerknecht: Der Kitsch als kultureller Übergangswert. Bremen 1950 (Schriftenreihe ‚Bücherei und Bildung', 1).
42 Erich Hodick: Die willkommene Gelegenheit. Zerschlagung der katholischen Büchereiarbeit während des Nationalsozialismus. In: Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Hg. von Peter Vodosek u. Manfred Komorowski. Teil 1. Wiesbaden 1989 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, 16), S. 485–500, vgl. S. 486–487.
43 Andrea Asselmann: Volksbüchereiarbeit im Spiegel der Zeitschrift „Borromäusblätter/Die Bücherwelt" (1903–1933). Untersuchung und Bewertung ausgewählter Beiträge zu bibliothekarischen Fachfragen. In: Bibliothek. Forschung und Praxis 19 (1995), S. 359.
44 Prälat Johannes Braun (1879–1958) wurde nach Kaplansjahren an der Saar 1909 in den Dienst des Borromäusvereins berufen, wo er 47 Jahre lang, zunächst als Sekretär, dann 1912 als Generalsekretär, 1924 als Direktor des Generalsekretariats und von 1934 an als geschäftsführender Direktor tätig war. Fast 78-jährig schied er Mitte 1956 aus den Diensten des Vereins aus. Vgl. Mitteilungen aus der Zentrale des Borromäusvereins (1958), S. 60–61.
45 Msgr. Dr. Albert Rumpf (1884–1978) hatte 1909 in St. Peter im Schwarzwald die Priesterweihe empfangen. 1912 trat er als 28-Jähriger in den Verein als Sekretär ein. Von 1922 bis zu seinem Ruhestand 1958 hatte er das Amt des Generalsekretärs inne.
46 Vgl.: Geschichte der Erwachsenenbildung (wie Anm. 30), S. 339.
47 Albert Rumpf: Wesensfragen der Volksbüchereiarbeit. In: Die Bücherwelt 23 (1926), S. 161–165.
48 Ebd., S. 161.
49 Ebd.
50 Ebd.
51 Ebd., S. 165.
52 Ebd., S. 164.
53 Ebd.
54 Ebd.
55 Ebd., S. 162.
56 Ebd.
57 Vgl. hierzu auch Rumpfs Ausführungen in seinem Vortrag: „Grundlagen und Aufbau der weltanschaulichen Bücherei" während des 18. Bibliothekarskursus des Borromäusvereins im Herbst 1930. – Josef Hachmann: Die christliche Erziehung durch das Buch. Zum 18. Kursus für Leiter und Mitarbeiter von Volksbüchereien im Borromäushaus (Bonn a. Rhein). In: Die Bücherwelt 27 (1930), S. 488.
58 Josef Zimmermann: Zur pädagogischen Buchauswahl für die Volksbücherei. In: Die Bücherwelt 25 (1928), S. 273–277.
59 Ebd., S. 276.
60 Guido Bee: Was Katholiken lesen durften. Die Zeitschrift „Das Neue Buch" als Instrument der Lektürelenkung im kirchlichen Büchereiwesen. In: Communicatio socialis 43 (2010), S. 252. Leitorgan für die Rezension literarischer Neuerscheinungen war zu dieser Zeit „Die Bücherwelt". Ab 1925 gab es mit dem Periodikum „Das Neue Buch" ein weiteres Informationsmittel für Büchereien, das sich als Positivliste für eine quantitativ umfassende Marktsichtung hinsichtlich der Brauchbarkeit der Literatur für die Vereinsbüchereien verstand. Auch wenn eine Konkurrenzsituation zwischen beiden Rezensionsorganen bestanden haben mag; diese war nicht, wie Bee fälschlich annimmt, Grund für die Einstellung der „Bücherwelt" im Jahre 1933. Hier ist vielmehr ein unmittelbarer Zusammenhang mit der schweren wirtschaftlichen Krise, in der sich der Verein damals befand, zu sehen. Denn in einer von Rumpf verfassten Chronik des Generalsekretariates des Borromäusvereins findet sich zum Jahresende 1933 der Hinweis, dass „Die Bücherwelt" wegen der schlechten Finanzlage des Vereins eingestellt wurde. Vgl. die leider bis heute nicht publizierte Prüfungsarbeit von: Daniel Zumbusch: Das Büchereiwesen des Borromäusvereins im Bistum Münster. Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophischen Fakultät zu Münster. Münster 1998, Bl. 49. Dem Verf. liegt eine Kopie der Arbeit vor; ein weiteres Exemplar ist in der Diözesanbibliothek Münster verfügbar.
61 Rezension von Ernst Alker. In: Die Bücherwelt 29 (1932), S. 233.
62 Zur Person Kurt Tucholsky und zu seinem Roman Schloß Gripsholm vgl. eine zeitgemäße Würdigung in: Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Begr. von Günter Albrecht [u.a.]. Bd. 2. 20. Jahrhundert. Hg. von Kurt Böttcher [u.a.]. Hildesheim 1993, S. 746–748. Angemerkt sei an dieser Stelle, dass der Rezensent, der in Wien geborene Ernst Alker (1895–1972), als ein dem konservativen katholischen Milieu nahestehender Fachmann eingeordnet werden kann. Alker schrieb u.a. wiederholt für die katholische Literaturzeitschrift „Hochland". Damals noch junger Bibliothekar und Literaturwissenschaftler, emigrierte Alker 1934 selbst vor den Nationalsozialisten nach Schweden und hatte 1946 bis 1969 eine Professur für neuere deutsche Literatur im schweizerischen Fribourg inne. Vgl. den Eintrag ‚Alker, Ernst' im Deutschen Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert. Begr. von Wilhelm Kosch. Hg. von Carl Ludwig Lang. Bd. 1, Bern u.a. 2000, Sp. 149–150.
63 Vgl. Margaret Stieg Dalton: Catholicism, Popular Culture, and the Arts in Germany, 1880–1933. Notre Dame, Ind. 2005, S. 110.
64 Nach einer von Albert Rumpf auf dem Bibliothekarskursus des Borromäusvereins im Jahre 1932 vorgelegten Statistik erzielten

die ca. 20.000 gewerblichen Leihbüchereien mit einem Bestand von etwa 20 Mio. Büchern 720 Mio. Ausleihen und erreichten ca. 10 Mio. Leser. Kommunale und katholische Volksbüchereien liehen ihre 10 Mio. Bücher jedoch nur 25 Mio. Mal aus und erreichten 1,147 Mio. Leser. Vgl. Friedrich Hermann Schwank-Telfan: Buch und Bücherei im Chaos der Zeit. 20. Schulungskursus des Borromäusvereins zu Bonn vom 10.–14. Oktober. In: Die Bücherwelt 29 (1932), S. 431. – Ferner: Albert Rumpf: Der Borromäusverein im Kampfe gegen die moderne Leihbücherei. In: Die Bücherwelt 29 (1932), S. 360–364.

65 Vgl. Heinrich Ruster: Die Schundkampftagung des Borromäusvereins. In: Die Bücherwelt 25 (1928), S. 277–284. Auch die Berliner Illustrierte, diverse Modezeitschriften und Anzeigen für Korsette und Damenstrümpfe wurden als sexuell freizügig kategorisiert. Diese Beispiele sind dem Vortrag des Vorsitzenden des Volkswartbundes in Köln, Dr. Calmes, entnommen, der ein Bild der Lage zeichnete, vgl. ebd., S. 279.

66 Ein Beispiel für eine neuere und differenzierte Sichtweise auf die Milieudiskussion bietet das Kapitel „The Catholic Milieu and Its Organizations" in dem Buch von Margarat Stieg Dalton (wie Anm. 63), S. 14–35.

67 Stieg Dalton führt aus, dass katholische Volksbüchereien in der Praxis immer auch in einem gewissen Maße „moderne" Literatur und Unterhaltungsschrifttum tolerierten, da die Leser diese Literatur auch lesen würden, wenn die Bücherei ihnen diese nicht anbieten würde und es besser sei, einiges davon in den Sammlungen vorzuhalten, um zugleich das besonders ungeeignete Schrifttum fernzuhalten (s. ebd. S. 110). – Steffi Hummel belegt am Beispiel der Büchereien im katholischen Eichsfeld, dass durch die Borromäusbibliotheken mit ihrem Buchangebot ein katholisches Lesepublikum vor allem auch auf dem Land befähigte wurde, am gesamtgesellschaftlichen Kommunikationsprozess in der modernen Industriegesellschaft teilzuhaben. Vgl. Steffi Hummel: Der Borromäusverein 1845–1920. Katholische Volksbildung und Büchereiarbeit zwischen Anpassung und Bewahrung. Köln [u.a.] 2005 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen. Kleine Reihe. 18), S. 182.

68 Guido Bee (wie Anm. 60), S. 269

69 Josef Hachmann: Buch und Bücherei im Aufbruch des Volkstums. In: Die Bücherwelt 30 (1933), S. 193–197.

70 Ebd., S. 194.

71 Ebd.

72 Ebd.

73 Ebd.

74 Vgl. Erich Hodick (wie Anm. 42).

75 Vgl. hierzu immer noch grundlegend: Bertold Mauch: Die Öffentliche Bibliothek im Strom bildungs- und kulturpolitischer Konzeptionen. Ein Blick auf wechselnde Orientierungen in der Bundesrepublik. In: Buch und Bibliothek 32 (1985), S. 860–861.

76 Engelbrecht Boese: Das Öffentliche Bibliothekwesen im Dritten Reich. Bad Honnef 1987 (Bibliothek und Gesellschaft), S. 341–352.

77 Der folgende Absatz in Anlehnung an: Wolfgang Thauer und Peter Vodosek (wie Anm. 10), S. 159–164.

78 Joseph Höck: Zur Neuorientierung unserer Büchereiarbeit. In: BuB 2 (1949/50), S. 949–950, sowie ders.: Um die Zukunft des deutschen Büchereiwesens. In: BuB 2 (1949/50), S. 193–195.

79 Vgl. Wolfgang Thauer und Peter Vodosek (wie Anm. 10), S. 162 u. 165.

80 Vgl. Bibliotheksplan 73. Entwurf eines umfassenden Bibliotheksnetzes für die Bundesrepublik Deutschland. Berlin 1973, S. 9–10.

81 Zum Folgenden ausführlicher Siegfried Schmidt: Katholische öffentliche Büchereien, Schnittstellen zwischen lesender Kirche und säkularer Gesellschaft. In: Bibliothek. Forschung und Praxis 21 (1997), S. 313–316.

82 Erich Hodick: Der nicht erreichte Leser, der ‚Durchschnitt' und andere Märchen. In: Vorträge des 47. Bibliothekarkursus 4.–8. Oktober 1965. Bonn 1966 (Werkhefte zur Büchereiarbeit, H. 12), S. 69.

83 Vgl. Wolfgang Thauer und Peter Vodosek (wie Anm. 10), S. 166.

84 Bibliotheken '93. Strukturen, Aufgaben, Positionen. Hg. von der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände. Berlin [u.a.] 1994, S. 13.

85 Ebd.

86 Christian Hasiewicz: Bibliotheken als Teil der Bildungslandschaft. Vernetzung und Kooperation zugunsten besserer Angebote. In: BuB. Forum Bibliothek und Information 57 (2005), S. 241

87 Bibliothek 2007. Strategiekonzept. Hg. von der Bertelsmann Stiftung, Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände. Gütersloh 2004.

88 Reste und Ansätze des früheren auf die Persönlichkeit des Einzelnen bezogenen Bildungsauftrags der Bibliothek sind am ehesten noch im Selbstverständnis der Katholischen öffentlichen Büchereien formuliert. Vgl. hierzu allgemein Siegfried Schmidt: Nur was sich ändert, bleibt. Bildungsarbeit der Katholischen Öffentlichen Büchereien. In: Unsere Seelsorge. Das Themenheft der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Generalvikariat Münster. Jg. 2007, Nr. 3, S. 17–19.

Zur Literaturversorgung in den Heideklöstern während der Inkunabelzeit – das Beispiel Ebstorf[1]

Holger Nickel

Vor der Erfindung des Buchdrucks hatten die (spät)mittelalterlichen Klöster hauptsächlich wohl zwei Möglichkeiten, das Textspektrum ihrer Bibliotheken zu erweitern. Einerseits konnte man sich aus anderen Konventen Handschriften ausleihen, die dann im klostereigenen Skriptorium abgeschrieben wurden, zum anderen konnte man Mitschwestern oder -brüder rundum um diesen Dienst bitten. Daneben waren – und sind, drittens, bis heute – Geschenke „modern". Als Privatleute freuen wir uns vielleicht darüber – Bibliotheken aber betrachten Buch-Erbschaften oft mit Skepsis, weil sie Dubletten und Literatur außerhalb ihres staatlich verordneten oder historischen „Sammlungsauftrags" fürchten. So ernst hat man das damals nicht gesehen ...

Die Auswahl der zu reproduzierenden Texte dürfte weitgehend vom Hörensagen, speziellen Interessen im Konvent oder von Ordensgebräuchen und -heiligen abgehangen haben. Im Prinzip boten alle Nachbarbibliotheken Anregung. Ihre Wirkung kann man heute schlecht verfolgen, da sie auf persönlichen Beziehungen zwischen Äbten oder Insassen beruht haben dürfte. Das Angebot war eher passiv – im Unterschied zu den Listen, mit denen nach Gutenbergs Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern die Drucker selbst warben (Buchhändleranzeigen[2]), oder zu den Bücherstapeln, die reisende Buchhändler („Buchführer") unterwegs feilboten.

Die Massenproduktion des Buchdrucks überstieg die Rezeptionsmöglichkeiten von Einzelpersonen und zielte auch kaum darauf ab. Manche Druckaufträge gingen von Institutionen aus: Städtische oder fürstliche Kanzleien regelten so die Verbreitung von Gesetzen, Bischöfe orderten für ihre Diözesen Liturgica. Sie handelten nicht als Privatpersonen, sondern von Amts wegen. Es mußte sich notwendig und schnell ein Buchhandel (gemäß den zeittypischen Gegebenheiten möglichst als Fernhandel) entwickeln, damit die Dru-

cker ihre finanziellen Aufwendungen ersetzt bekamen. War die nähere Umgebung mit der Buch-Ware gesättigt, mußte man weiterblicken.

Die druckfrischen Bücher wurden zuerst ungebunden verkauft. Die äußere Hülle wurde später vom „Endverbraucher" selbst gearbeitet oder in Auftrag gegeben. In den Klöstern gab es ja eine lange Bibliothekstradition, die die interne Bindung einschloß. Wir wissen, daß z.B. das Generalkapitel der Zisterzienser 1154 das Binden von Handschriften außerhalb des eigenen Skriptoriums untersagte.[3] In allen diesen kirchlichen Institutionen bestand ein Einband aus zwei Holzdeckeln, die mit (verzierbarem) Leder umschlossen waren. Diese stabile Hülle konnte eine Kette halten, die das Buch im Regal an der inhaltlich zugewiesenen Stelle (vor Verstellung und Diebstahl) schützte, und die Schließen preßten den Buchblock zusammen, so daß weniger Staub eindrang. Mit der geschäftlichen Entwicklung des Handels mit den neuen Druckausgaben kamen findige Buchführer auf die Idee, ihre Ware „fix und fertig" auf die Markt zu bringen. Drucker wie der Nürnberger Anton Koberger arrangierten die Bindung im eigenen Umfeld oder durch Angestellte.[4] Als Käufer kamen sicher nicht nur Privatleute in Frage, auch Klöstern, die keine eigene Werkstatt besaßen, war eine Sorge abgenommen.

Wie bereits angedeutet, verlockte das Leder um die Holzdeckel zu künstlerischer Betätigung. In einem Gerüst aus Linien (mit einem angewärmten „Streicheisen" gezogen) wurden entsprechend dem spätmittelalterlichen Bildvokabular Blindstempel (Heilige, Tiere wie Adler oder Pelikane, Laubstäbe oder Rosetten) plaziert. Die sich in den Repertorien des Deckelschmucks und in der Einbanddatenbank (www.hist-einband.de)[5] präsentierende Einbandforschung bietet inzwischen gute Möglichkeiten, Binder mit institutionellem Hintergrund von kommerziellen Handwerkern zu scheiden. Ebenso werden dort Lokalisierungen vorgeschlagen. Freilich ist ein Teil dieser Angaben verbesserungsbedürftig, so daß die folgende Studie zwar oft Vorarbeiten folgen kann, bisweilen aber die Diskussion durch neue Argumente und Fakten anregen wird. Vielleicht erhalten wir so Anhaltspunkte über die Handelswege der frühen Drucke[6] von ihren Entstehungsorten bis in die Lüneburger Heide nach Ebstorf,[7] dessen Benediktinerinnenkloster St. Mauritius uns hier als Paradigma dient. Die Büchersammlung scheint für diese Studien insofern besonders geeignet, als es sich – nach unserem Eindruck – um eine spätmittelalterliche Bibliothek handelt, deren ursprünglicher Kern nur spärlich durch spätere Zutaten bereichert – damit aber auch verschleiert wurde.

II

Die Inkunabelzeit ist für das Kloster bedeutsam, weil der Propst Matthias von dem Knesebeck während seiner Amtszeit 1464–1493 die Bursfelder Observanz übernahm und mit Unterstützung der Priorin Mechthild von Niendorf (1470–1495) aus Hadmersleben (Diözese Halberstadt) auch eine Liturgiere-

form durchführte. Aus jener Zeit hat sich ein anrührendes und sehr persönliches Dokument erhalten, eine Handschrift (V,2), in der zwei Nonnen ihre Alltagserlebnisse und Beobachtungen festgehalten haben. Conrad Borchling hat diese Passagen vor hundert Jahren ediert.[8]

Auch Bücher spielen darin eine Rolle. Doch wie wir es in der Geschichte bei vielen geistigen oder geistlichen Umbrüchen erleben, so war auch im Kloster der Reform-Wandel „zum Neuen-Besseren" mit Verlusten verbunden, die uns heute schaudern lassen. So wurden, weil sie den neuen Ansprüchen nicht genügten, die alten Liturgica (Lektionalia, Antiphonalia etc.) zerschnitten.[9] Zum Ersatz wurden im Konvent neue geschrieben, wobei man sich nicht nur auf Texte für den Gottesdienst beschränkte, sondern auch den Unterricht der dem Hause anvertrauten *puellulae* durch die Schwester Scholastica unterstützte.[10] Der Anteil von Grammatiken unter den heute noch erhaltenen Handschriften ist hoch.[11] Die neu geschriebenen Bücher wurden von den Nonnen eigenhändig verziert und illuminiert, leider jedoch sind diese vielleicht prächtigen Kodizes während der folgenden Jahrhunderte bei den jeweils aktuellen Wandlungen zum Neuen-Besseren untergegangen. Borchling fand „keine Spur mehr von ihnen".[12]

Neben der handschriftlichen Textvermehrung spielte auch der Kauf eine Rolle, sogar eine private Buchbestellung einer Nonne ist uns erhalten, die – natürlich – über den Probst gehen mußte: „Liebster Herr, wir bitten untertänig bei Jesus, daß Ihr von meinem Rest-Geld, das Ihr noch bei Euch habt, auf dem gegenwärtigen Markt ein Vokabular und zwei Büchlein *De spriritualibus ascensionibus* kauft, die noch nicht gebunden sind, aber in Latein. Wenn aber diese genannten Bücher nicht dort sind, bitten wir Euch, andere Bücher zu kaufen außer dem *Horologium devotionis.*"[13] Ob Knesebeck fündig geworden ist, wissen wir nicht, zumindest ist ein Druck von Gerardus de Zutphania: *De spiritualibus ascensionibus* (z.B. GW 10686-97) nicht im Bestand vorhanden. Überliefert sind nur handschriftliche Exzerpte.[14] Wichtig aber ist, daß die Ausgaben lateinisch sein sollten und offenbar ungebunden vertrieben wurden. Und wir erfahren, daß in Ebstorf ein Markt (eine kleinere „Messe"?) gehalten wurde, den Buchführer besuchten – und sicher auch Buchbinder.

Wurde in dieser Notiz noch nicht eindeutig von Druckausgaben gesprochen – wir vermuten es nur bei *„duos libellos"* –, so erwähnt die Handschrift V,2 explizit Drucke. Die zweite Nonne, deren Bericht von 1487 durch „Angriffe des Moders und der Würmer"[15] nicht mehr lückenlos lesbar ist, schreibt von „... drei gedruckten Büchern ... nämlich einer Vita Christi von Ludolf von Sachsen und einer Grammatik des Dominikaners Johannes und einem kommentierten Psalterium". Leider sind nicht alle Drucke erkennbar oder erhalten.[16]

Gewiß könnte man auch an eine Einbandwerkstatt im Konvent denken, zumal wenn man liest: „Alle diese und viele kleine Bücher besorgte die Priorin in so kurzer Zeit, wobei Pergament, Einband und alles, was dazugehört, hinzukamen"[17] oder (aus der Feder der zweiten Nonne) „...die geliebte Äb-

tissin sorgte gütig für zwei verehrungswürdige Ordinarien [Liturgica], indem sie den Einband beschaffte und bezahlte." Auch Werkstatträume könnten bei den Umbauten im Kloster nach 1471 zusammen mit anderen „*officinae*"[18] eingerichtet worden sein. Hermann Knaus hat am Beispiel eines Grafschafter Klosterbandes über die Arbeitsbedingungen wandernder Klosterbuchbinder nachgedacht.[19] Andererseits bedeutete der Entschluß, eine eigene Einbandwerkstatt zu etablieren, auch die Anschaffung technischer Geräte, und man mußte für die Rohstoffe sorgen, abgelagertes Holz für die Deckel und Leder.

Den Ausschlag muß geben, ob es an den im alten Einband erhaltenen Ebstorfer Büchern Indizien dafür gibt, daß sie im Kloster selbst mit anderenorts nicht nachweisbaren Schmuckmaterialien ausgestaltet worden sind. Am ehesten kommen als Beweismittel die Blinddruckstempel in Frage, die wir oben erwähnten.[20]

III

Wüßten wir, daß die Ebstorfer Benediktinerinnen ihre Bücher angekettet hatten, würden uns Ketten oder Spuren davon an den erhaltenen Bänden auf die Spur dieser Bibliothek leiten. Doch fehlen im Register des Handschriftenkatalogs von Giermann/ Hertel Begriffe wie Kette, Kettenbände, (*liber*) *catenatus*. Es ist somit davon auszugehen, daß die Bücher im alten Ebstorf nicht angekettet waren. Schnitt-Titel und Kettenlöcher lassen somit eher auf eine auswärtige Herkunft schließen.

Mit Hilfe der Einbanddatenbank lassen sich die im Handschriftenkatalog (S. 209) als bemerkenswert bezeichneten gotischen Blindstempelbände fünf Werkstätten zuordnen:[21]

A – Kopf im Rechteck w000983. Belege: Handschriften Ebstorf V,1 (Prov: Fredericus Emde u. „... Mathias de knesbeke dedit"), VI,2 und Emden Gesellschaft für vaterländische Altertümer Hs 63 (ehemals Ebstorf)[22]
Stempel: Blattstab s005638, Blüte s002037, Kopf im Rechteck s005431, Lilie s002457, Rosette s006848, s008009, Siegel s009255, Stern s008869
B – Blattwerk im Kreis w000347. Belege: Handschriften Ebstorf IV,6, I,15b, IV,11 sowie Lüneburg Ms. Theol. 4° 76
Stempel: Blatt s000429, Blattwerk s000826, s001093, Blüte s003214, Evangelisten (Matthäus, Johannes) s004421, s004420, Greif s005007, Laubstab s005680, Lilie s002661, s002227, Schrift (ihs) s008275
C – Lilie in Spitzoval w000822. Belege: Handschrift Ebstorf V,3 sowie Hannover I 9
Stempel: Blattwerk s000864, s000863, Blüte s002026, s002004, s003087, Blumenstrauß s002056, Christuskopf s004097, Eichel s004245, Eichelzweig s004261, Lilie s002653, s002618, Pelikan s003430, Rosette s006267, s007014, s007469

D – Blattwerk mit Knospe w000859. Belege: Handschriften Ebstorf IV,3, IV,10 sowie Handschriften in Hannover (2) und Lüneburg (3)
Stempel: Blattwerk s001074, Blüte s001897, Einhorn s004285, Ornamente s003644, Ranke r000531, Rautengerank s003821, s003820
E – Federblattrosette w001432. Belege: Handschrift Ebstorf VI,9 sowie Handschriften in Braunschweig (4), Hannover (2) und Lüneburg (3)
Stempel: Lilie s002424, s006085, Rosette s006219, s007823

Möglicherweise wegen ihrer erwiesenen Lokalisierung nach Köln erscheint nicht im Register von Giermann/ Hertel die Werkstatt:
F – Wappen 103 geschweift w000803 (S-S II 138). Handschriften Ebstorf:
IV,12: Stempel: Blattwerk s000690, Löwe s002839 (S-S 187), s002847, Rosette s006880 (S-S 543), Wappen s009241 (S-S 103)
V,2: Stempel: Laubstab s005694, Löwe s002839 (S-S 187), Rosette s006880 (S-S 543), s006225

Es zeigt sich, daß allein die Werkstatt A ausschließlich durch Ebstorfer Zeugen dokumentiert ist. Jedoch sollten wir nicht auf der Basis von nur drei Einbänden eine eigene Werkstatt postulieren. Bei den anderen Werkstätten fällt auf, daß ihre Produkte im niedersächsischen Raum verstreut sind, Klöster wie Lüne oder Medingen befinden sich unter den Provenienzen[23]. Im Zuge einer breiteren Katalogisierung auch der Druckbestände in diesem Umfeld sollten sich weitere Hinweise ergeben!

Von besonderem Interesse ist die Werkstatt F, sehen wir doch einen im Rheinland ansässigen Buchführer/-binder am Werke. Die erste Handschrift (IV,12) kann von ihm dem Kloster verkauft worden sein, bei der zweiten handelt es sich um jene oben besprochene, die ab Bl. 195r die Aufzeichnungen der beiden Ebstorfer Nonnen enthält. Sie kann also nicht von außen in den Konvent gekommen sein, eher ist an eine Bindung „am Ort" zu denken. Auffällig ist die gegenüber einem Stempelbestand von 19 Werkzeugen (Einbanddatenbank Sommer 2009) des Kölners geringe Anzahl der hier verwendeten Schmuckstempel! Die Leitung des Klosters (der Propst als Außenvertreter) könnte also die Handschrift dem Binder (während eines Marktes?) zum Einbinden übergeben haben. Wahrscheinlich hatte dieser nur eine Auswahl seines Repertoires bei sich, so daß die Ebstorfer mit drei Schmuckstempeln zufrieden sein mußten.

IV

Die Veränderungen im spätmittelalterlichen Textvertrieb durch die Erfindung des Buchdrucks hatte ich eingangs gestreift. Manche der sich entwickelnden Vertriebsmechanismen und Handelswege sind uns inzwischen im Groben vertraut, doch an erhaltenen Einbänden der Zeit läßt sich manches für einen be-

stimmten historischen Raum konkreter beleuchten. Dies soll hier für Ebstorf versucht werden.

a) Herausfallen aus unserer Betrachtung müssen zuerst alle dort erhaltenen Neubindungen, die zerstörtes historisches Gut ersetzen: I,5 (Duranti. GW 9117, [Straßburg], Prov: Knesebeck), I,31 (Psalterium. M35973, [Basel]), I,32 (Psalterium. M36021, [Basel]), I,34 (Psalterium. M35982, Antwerpen), II,8 (Elegantiarum praecepta. GW 30910N, [Köln], daran Cato. GW 627310N, [Deventer]), II,12 (Lescherius. M18008, Delft, daran Cicero. GW 6877, Deventer). Ebenso können wir Einbände nicht berücksichtigen, die wir wegen der Schäden im Leder oder mangels Vergleichsmaterials in den Stempelrepertorien nicht bestimmen können: I,26 (Sermones Thesauri Novi. M41759, Nürnberg 1487), II,7 (Bartholomaeus. GW 3405, Köln 1481, Prov: Knesebeck).

Ferner gehört in diese Reihe

I,29
Psalterium. M36154, [Lübeck] (Abb. 1)
Platten: vorn Platte Christuskind im Strahlenkranz, darüber Kreuzigung m. Vera Ikon, 84 x 56 mm, hinten Rautenplatte 78 x 46 mm, ferner zwei Stempel Palmette frei und Blattwerk.
Stilistisch und wegen des Druckorts denkt man an eine Herkunft aus Lübeck, doch sind die Platten dort nicht belegt.
Ebenso unsicher ist die Lokalisierung der Werkstatt Schwan, rund (wo03791), für die die Einbanddatenbank keinen Ort nennt:
I,27
Thomas de Aquino: Summa contra gentiles. Köln, 31.VIII.1501
Bernardinus de Bustis: Defensorium. VD 16 B 1908, Hagenau: Gran für Rynmann 1503
Summa rudium. M44435, Reutlingen 1487
Thomas de Chabham. M36858, [Löwen]
Stempel: Blattwerk so30197 (S-S 426), Lilie so30196, Schwan so30192, Rautengerank so30210
Der Schwan mag auf Lübeck deuten, die Zusammenstellung der Drucke zu einem Sammelband läßt an einen Auftrag (eines Klosters? Ebstorfs?) denken, den der (norddeutsche) Buchbinder auf der „Wanderschaft" erfüllte.

Gleichfalls können wir für Ebstorf keine Einbände berücksichtigen, die mit größerer Sicherheit später (länger nach der Bindung) oder von weitab in die Sammlung gelangt sein dürften:
II,2
Hermannus de Sittard. GW 12303, Köln 1498
Molitoris. M25160, [Köln]. Prov: *„liber sancte marie virginiß sororum in Germanorum*

1 Psalterium, Sign.: I, 29

rode praemonstratensis ordinis" – „Anna von veldhem hord dis buch" (Prämonstratenser-Doppelkloster Germerode, Werra-Meißner-Kreis).[24]
Schnitt-Titel unten

b) Bei den Handschriften hatten wir bereits als Werkstatt F die Kölner Buchführer-Werkstatt „Wappen 103 geschweift (w000803, Schwenke-Schunke II 138)" festgestellt. Mit ihrem Stempelschmuck haben sich auch Inkunabeln erhalten:
I,13
Guido. GW 11815, Straßburg 1487
Stempel: Herz s009825(S-S 51), Löwe 002839(S-S 187), Wappen s009241 (S-S 103)
Prov: Liber sancti mauricij In Ebbeke, Titelschild unter Horn

I,17(a)
Nider. M26911, Basel 1481
Stempel: Herz s009825(S-S 51), Löwe 002839(S-S 187), Wappen s009241 (S-S 103)
Prov: liber sancti mauricij ... Mathias de Knesbeke dedit, Titelschild unter Horn u. Messingblechen
I,17(b)
Antoninus Florentinus. GW 2200, [Köln]
Stempel: Herz s009825(S-S 51), Löwe 002839(S-S 187), Wappen s009241 (S-S 103)
Titelschild unter Horn u. Messingblechen
I,25
Gobius. GW 10947, Löwen 1485
Corona BMV. GW 7572, [Straßburg]
Stempel: Herz s009825(S-S 51), Löwe 002839(S-S 187), Wappen s009241 (S-S 103)
Prov: Liber sancti mauricij ... Mathias de knesbeke dedit, Wappen steht meist Kopf, Titelschild im Metallrahmen
II,1
Corpus iuris. GW 7655, Köln 1482
Tractatus plurimi iuris. M24956, Köln
Methodus iuris utriusque. M23075, [Köln] 1481
Pontanus. M 34961, [Magdeburg]
Andreae. GW 1697, Nürnberg 1483
Stempel: Herz s009825(S-S 51), Löwe 002839(S-S 187), Wappen s009241 (S-S 103)
Prov: In ebbeke ... mathias de knesbeke dedit, Titelschild Horn im Messingrahmen
II,6
Reuchlin. M37936, Straßburg 1489
Stempel: Herz s009825(S-S 51), Wappen s009241 (S-S 103)
Prov: Liber sancti mauricij ... mathias de knesbeke dedit, Titelschild Horn im Messingrahmen
Eine ebenso geringe Anzahl von Stempeln hatten wir bereits bei der Ebstorfer Handschrift V,2 bemerkt, so daß wir vermuten, daß der Buchbinder die Einbände im Lohn des Klosters (oder Knesebecks) am Ort hergestellt hat.

Auch wenn wir nicht behaupten dürfen, daß diese Ebstorfer Erwerbungen allesamt über den Buchführer/ -binder „F" gelaufen sind, scheint doch, daß er nicht nur Drucke aus Köln und den Niederlanden vertrieben hat, sondern auch oberdeutsche. Den Eindruck bestätigt ein kurzer Blick in die Berliner Inkunabelsammlung, die 1896 durch Bestände der Provinzial-Bibliothek Uelzen bereichert wurde. Sie dürften weitgehend aus dem Johanneskloster Oldenstadt stammen. Unter den dokumentierten bzw. nach den Kriegsverlusten

erhaltenen Einbänden finden sich drei, die auf die Kölner Werkstatt „Wappen 103 geschweift" zu bestimmen sind:
Sammelband mit Ink./VB 369 Tractatus plurimi iuris. M24947, Basel 1484
Ink./VB 2405 Michael de Dalen. M23140, Straßburg 1485
Ink./VB 812 Johannes de Capistrano. M13158. [Köln]
Ink./VB 1595 Paulus Florentinus. M30141, Memmingen 1486
Ink./VB 4815 Methodus iuris utriusque. M23074. [Löwen],
ferner
Ink./VB 4030 (Beleg bei S-S II 138) Albertus Magnus. GW 606, Venedig 1485
sowie
Ink./VB 4931 Servasanctus. M41855, Löwen

Bei den Druckoffizinen erhalten wir das gleiche Bild, und wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, sprechen zweimal zwei Ausgaben des gleichen Titels für eine gewerbsmäßige Ausrichtung des Buchführers/ -binders, und die weiten Handelsverbindungen sind offenkundig.
Waren die vorigen Drucke von Westen oder durch einen westlich ansässigen Buchbinder nach Ebstorf gekommen oder sind von ihm behandelt worden, so sind andere mit der nordöstlich liegenden Hansestadt Lübeck verbunden. Der Werkstatt des Schwedischen Buchführers (w000905) sind zuzuweisen:
I,3-4
Gerson. GW 10713, Köln 1483-84
Stempel: Blattwerk s001405, Laubstab s005816 (S-S 37), Rautengerank s004061, Rosette s010224 – Laubstab s024492 oder s024493 von „Stempelblüte (w003039)". Prov: Liber sancti mauricij ... mathias de knesbeke dedit
I,11-12
Biblia. GW 4288, Nürnberg 1485
Stempel: Blattwerk s001405 (S-S 512a/492), Laubstab s005816 (S-S 37), Rautengerank s004061 (S-S 82). Prov: Liber sancti mauricij ... Mathias de knesbeke dedit.
II,4
Jacobus Henrichmannus: Institutiones. VD 16 H 2001, Leipzig: Lotter 1512
Murmellius: Grammaticae regulae cum Bugenhagen additis. VD 16 ZV 11250, Leipzig 1515
Stempel: Blumentopf s024491 (S-S 39), Rosette S-S 289, Laubstab s024492 „Stempelblüte"
Zwei dieser Einbände zeigen auch Stempel, die mit einer Werkstatt zusammenhängen, die die Einbanddatenbank „Stempelblüte frei Va (w003039)" nennt und wohl wegen der Belege aus Augsburg und Olmütz in Südostdeutschland lokalisiert. Ihr Material ist in der Überzahl in:
I,1
Bernardus. GW 3934. Rostock 1481
Bernardus. GW 3929. Köln 1482
Stempel: Granatapfel s024487 (S-S 33), Laubstab s024492, Rautengerank

s024488, Rosette wie s010224 (Schwedischer Buchführer). Prov: Liber sancti Mauricij in Ebbekestorp ... mathias de knesbeke dedit.

Ohne eine genaue Prüfung der Belegstücke und Erweiterung der Materialbasis scheint eine definitive Entscheidung über die Heimat unmöglich, aber ich bin geneigt, die Drucke eher in den Norden zu verweisen.

Weitere Inkunabeln sind von dem Lübecker Hinrich Coster (w000948) gebunden:
I,15
Chaimis. GW 6546, [Nürnberg]
Nider. M26881, [Köln]
Nider. M26868, [Köln]
Gerardus de Vliederhoven. GW 7484. [Zwolle]
Stempel: Rosette s014588 (S-S 116) oder s009830, Ornamente s014591, Schwan s014587 (S-S 34) u. Lilie s009494 aus w002062 („Wolfenbüttel 336 Gud. lat.").
I,22
Psalterium. M36173, Magdeburg 1481
Turrecremata. M48206, Mainz 1478.
Stempel: Greif s014593 (S-S 43), Ornament s014591, Rosette s009830 (S-S 116), Schwan s014587 (S-S 34).

Auch der Pommersche Buchführer (w000914) wird in Lübeck angenommen:
I,18
Pelbartus. Lyon: Sacon für Koberger 8.IV.1509
Stempel: Rautenplatte p000020 (S-S 7a), Laubstab r000213 (?). Ehem. Kettenband, ferner die Werkstatt Akelei (w000903).
III,5
Horae. GW 13006. [Lübeck] 1496
Stempel: Rautenplatte S-S 7.

Wir stellen nicht nur östliche Druckorte (Lübeck, Rostock) fest, sondern auch Produkte Kölns und der Niederlande. Dies belegt die Bedeutung des Buchhandelsplatzes Lübeck, nicht nur als Vermittlungsposten in den Ostseeraum, sondern auch in das Hinterland.
Die nächsten Einbände sind als Einzelbelege zu betrachten
I,14 – Steterburg (w002032)
Guido. GW 11821, Köln 1498.
Crantz: In officium missae. Köln: filii Quentell 1509.
Stempel: Rollen S-S 133 u. 174.
I,19-20 – Danzig: Jüngerer Drachenbuchbinder III (w002316).
Pelbartus. VD16 P 1200, 1172/1213, Hagenau: Gran für Rynmann 1507/08.
Stempel: Rollen Laubstab r000876 u. r000875.
I,28 – Braunschweig Kleinfigurenmeister (w000213).

Ferrerius. GW 9841, Straßburg.
Stempel: Löwe s002894 (S-S 45), Rosette s006474 (S-S 196).
II,5 – Kloster Marienthal, Helmstedt (w000319).
Ebrardi. GW 9208. Leipzig 1499.
Gemma vocabulorum. Deventer: Paffraet 20.III.1502.
Mancinellus: Flores. Deventer: Paffraet 1502.
Seneca. M41348, Deventer 1495.
Niger. M26995, [Augsburg] 1499.
Stempel: Adler s013535 (S-S 361), Affe s000919 (S-S 15), Lilie s015006 u. s013537, Pelikan.
III,4 – Wolfenbüttel HAB 279 Hist. 2° (w002153).
Plenarium. M34218, [Lübeck] 1497.
Stempel: Blattwerk im Rhombus, Laubstab (Rolle), Platte Rautengerank p001293.

Es ist nicht klar, wie diese Bände zu den Benediktinerinnen in Ebstorf gelangt sind.[25] Steterburg (Augustinerinnen, heute Salzgitter-Thiede[26]), Braunschweig oder Helmstedt sind zumindest nicht weit entfernt. Die letzte Werkstatt bezieht sich mit ihrem Behelfsnamen auf eine Wolfenbütteler Postinkunabel[27] aus Lübeck und paßt sich im allgemeinen Bild ein.

Aus Oberdeutschland kamen im Einband und bestätigen die Handelsverbindungen des Umfelds um Anton Koberger.
I,2 – Nürnberg Greif (w002622) = Nürnberg Kartäuser, aber fremd (S-S).
Petrus Lombardus. M32527, [Nürnberg].
Stempel: Bogenfries s019080, Greif s019072, Laubstab s019070, Rautengerank s019075, Rosette s019076, „Staude" s019068.
II,3 – Nürnberg Weltchronik-Meister, Blumenstock II (w001532).
Ficinus. GW 9874, [Nürnberg] 1497.
Stempel: Blatt s014019, Blüte Vierblatt s014013, Herz s005227 (S-S 90), Kopfstempel s014027 u. 014026, Laubstab s014016, Rosette s014020.
Messingbeschläge m. hellblauer Unterlage, Titelaufdruck.

Solche Einbände sind bekanntlich weit über Mitteleuropa verbreitet. Entweder wurden sie von Agenten aus Nürnberg vertrieben oder über Buchführer in der Region.

Für Ebstorf speziell interessanter sind die folgenden Einbände. Unter B hatten wir oben bei den Handschriften die Werkstatt „Blattwerk im Kreis (w000347)" aufgeführt. Sie hat auch eine Inkunabel gebunden.
I,21
Psalterium. M36116, [Leipzig]
Stempel: Evangelist Johannes s004420, Laubstab s005680, Schrift ihs s008275, Lilie wie s002227.

Schwierig – und besonders interessant – ist die Sache mit
II, 8 u. 10
Donatus. GW888905N. [Lübeck oder Danzig].

Es handelt sich um zwei (leicht defekte) Exemplare eines 34 Blatt starken Drucks, die trotz ihres schmalen Umfangs jeweils in Holzdeckel gebunden sind. Die Vermutungen über die nicht eben benachbarten Druckorte rühren von einer Expertise der wegen ihrer Genauigkeit am GW hochgeschätzten Kollegin Gertrud Schilf (gest. 24.11.1939).[28] Die schmalen Halblederstreifen der Einbände zeigen beide Streicheisenlinien und als einzigen Blinddruckstempel eine Krone. Er ist am ehesten mit dem Stempel s005444 gleichzusetzen. Nach der Einbanddatenbank entstammt er der „Werkstatt b (w000222)" und wurde auf der Handschrift Ms. Theol.4° 3 der Ratsbücherei Lüneburg verwendet. Zur Werkstatt lesen wir die Annotation: „Zu dieser Werkstatt gehören wahrscheinlich auch die bei Schw./Sch. unter Aus Wolfenbüttel o[hne] Sign[natur] aufgeführten Stempel", wobei S-S nur einen Einhorn-Stempel 1 (s004278) aufführen. Der zweite Beleg für die Werkstatt ist der Codex Ms. Theol. 4° 54 gleichfalls der Ratsbücherei Lüneburg. Die Handschriftenbeschreibungen von Marlis Stähli[29] lassen nicht erkennen, wieso die Einbanddatenbank die Werkstatt in Zeitz an der Weißen Elster ansiedelt. Eher möchte man den niedersächsischen/Heideraum vermuten.

V

Es ergibt sich, wie mir scheint, ein recht deutliches Bild: Ebstorf und die umliegende Region wurde im Buchhandel von Westen durch das Buchzentrum Köln „betreut", von nordöstlicher Seite durch Lübeck. Die Händler aus beiden Städten hatten vermutlich Zugriff auf Produkte süddeutscher Offizinen. Daneben können wir uns allerdings auch eigene Verkaufstouren von deren Agenten vorstellen. Was für den Speyrer Druckerverleger Peter Drach (d. M.) dokumentiert ist, dürfte auch für die Handelsstrategie des Nürnbergers Anton Koberger gelten: In Drachs glücklich erhaltenem Rechnungsbuch spielt Köln als Umschlagsplatz eine deutlich größere Rolle als Lübeck. Hendrik Mäkeler charakterisiert jetzt seinen Buchhandel in unserem Gebiet: „Den weiträumigen Handel im Gebiet zwischen Antwerpen und Böhmen, Lübeck und Rom ermöglichten mehrere Fuhrleute, die teilweise regelmäßig die Strecken bedienten, auf denen Drach seine Bücher versandte."[30]

Die in Ebstorf überlieferten Einbände sind fest in diesem Umfeld verwurzelt und zeugen von häufigen Reisen der Buchbinder/ -händler. Die große Verschiedenheit der Einbände deutet darauf, daß Ebstorf keine eigene Buchbinderwerkstatt besessen hat. Die meisten hier registrierten Werkstätten haben nur geringe Buchmengen hinterlassen – wenigstens ist das der augenblickliche Eindruck. Da ist von der Forschung einiges zu erwarten, etwa

durch die Aufarbeitung der Wolfenbütteler Inkunabelbestände, der Hildesheimer oder anderer historischer Sammlungen der Region. Jüngst wurde uns ja eine reichhaltige Kettenbibliothek der Franziskaner in Stadthagen präsentiert.[31] Wir dürften so Nachrichten über institutionell getragene Werkstätten (Klosterwerkstätten) sowie kommerziell arbeitende erhalten, wie wir uns bei den oben aufgezählten sowohl Laien als auch Ordensleute am Werk vorzustellen haben. Auch der Austausch zwischen Klöstern dürfte eine Rolle spielen, wenn sich etwa Konvente ohne Einbandwerkstatt ihre Bücher in anderen Institutionen herrichten ließen.[32] Sicher sollte man, gerade bei kleinen weltlichen Werkstätten, nicht zu streng zwischen Händlern und Bindern unterscheiden: Wie wir sahen, haben sich einige Personen auf beiden Gebieten betätigt.

Exkurs: Die Farbe Himbeerrot

Bei meinem Besuch im Kloster Ebstorf entdeckte ich bei der Durchsicht der frühen Drucke bald den Band

I,9

Breviarium Benedictinum congregationis Bursfeldensis. GW 5178 P. 3, [Köln]

Es handelt sich um einen Holzdeckelband mit sehr auffälligen Schließen in Handform. Der freundliche Kollege Georg Adler (Prerow) nannte mir aus seiner reichen Beispielsammlung spätmittelalterlicher Schließenformen eine einzige Parallele – aus Ivrea in Italien[33]. Das schmucklose Ziegenleder ist heide- oder himbeerrot gefärbt (Abb. 2 u. 3).

Da in dem Band ein (möglicherweise aus den Innendeckeln herausgelöstes) Blatt mit einer Schrift um 1500 „Oldestad" liegt, habe ich ihn zuerst spontan mit dem Johanneskloster in/bei Uelzen[34] in Verbindung gebracht, aus dem ich unter den Berliner Inkunabeln einige Bände in dieser Farbe kennengelernt hatte. Zwei sind mit Schmuckmaterial der Werkstatt Uelzen Krone (w000321) verziert.

Ink./VB 2057 – Johannes de Garlandia: Synonyma. M13850, [Speyer].

Stempel: Eule s004295(?, S-S 6). Greif s005002 (S-S 33), Lilie S-S 46, Schwan S-S 32, Rosette s007803, Vogel (Hahn?, kleiner Rundstempel).

Ink./VB 2143a – Beda: Historia ecclesiastica. GW 3756, [Straßburg].

Stempel: Adler s000281 (S-S 447), Krone s005450 (S-S 22), Lilie s002496 (S-S 73), Löwe s002805 (S-S 253), Rosette (evtl. zusammengesetzte Punktrosette), Stern s008857.

Einen dritten Band dieser Provenienz weist die Tübinger Inkunabeldatenbank INKA nach. Es handelt sich um eine Uelzener Inkunabel, die nicht nach Berlin gelangte:

Leo I.: Sermones. M17797, [Basel].

Stempel: Adler s000281 (S-S 447), Krone s005450 (S-S 22), Löwe s002805 (S-S 253).

Mannheim UB (Ink. 130).[35]

2 Himbeer-Einband

Ferner befindet sich in Berlin ein himbeerroter Holzdeckelband aus Uelzen Ink./VB 879 – Pharetra doctorum. M32922, [Köln].
Die Stempel: Pelikan, Lilie, Wirbelfigur in Rhomben/Quadraten, zwei Rosetten, alle unter 20 mm, kann ich leider nicht bestimmen.
An Handschriften aus diesem Umfeld fielen auf:
Lüneburg Ratsbücherei: Ms.Theol.4°3 „Holzdeckelband mit rotem Lederbezug“[36],
ferner Funde, die mir Frau Ulrike Hascher-Burger vom Onderzoekinstituut voor Geschiedenis en Cultuur in Utrecht im Dezember 2008 freundlicherweise nannte:

Bremen UB: Ms. c 0066: Medingen zugeschrieben (Außenseite braun gefärbtes Leder, an den Innenseiten der Buchdeckel ist aber noch die ursprüngliche himbeerrote Farbe zu sehen),
Göttingen SUB: Theol. 242: Medingen zugeschrieben,
Wolfenbüttel HAB: Ms. Extrav. 300,1: Medingen zugeschrieben,
Lüneburg Ratsbücherei: Ms. Theol. 4° 82: Lüne zugeschrieben,
Lüne Klosterarchiv: Hs. 20.

Aber nicht nur für Norddeutschland sprechen Berliner Inkunabelbände. In einem wechseln sich weiße (helle) und himbeerrote Blattweiser ab:
Ink./VB 426.5 – Reuchlin: Vocabularius. M37901, Basel 1480
Es handelt sich dabei um einen Lederschnitteinband, der dem Benediktinerkloster Reinhausen (südlich Göttingen) entstammt[37]. Offensichtlich stand den Buchbindern neben dem Leder für die Holzdeckel das weiche Ziegenleder in beiden Farben zur Verfügung.
Ganz in himbeerrot gebunden sind (z. B.):
Ink./VB 780.5 – Gerson: Opera. GW 10713, Köln 1483
Nach Schwenke-Schunke (Bd. II S. 88) ein Erfurter Einband des Ulrich Frenkel.
Ink./VB 829 – Thomas Cantipratensis: Bonum universale. M46646, [Köln]
Nach Schwenke-Schunke (Bd. II S. 87) gebunden in Erfurt Peterskloster V.

Auch aus der Leipziger Universitätsbibliothek ist ein Beispiel beschrieben:
Ed. Vet. 1469,3 – Gellius: Noctes Atticae. GW 10593, Rom 1469, Einband des Leviathan-Meisters (Loh 5), Leipzig.[38]

Noch weiter südlich anzusiedeln ist der Band, den der Antiquariatshandel während der Arbeit an dieser Studie anbot: Quaritch (London) Cat. 1378 (2008) Nr. 26 Thomas a Kempis: Imitatio Christi. Venedig: [Johannes Leovil-

ler] für Franciscus de Madiis, 1486. M46816, zusammen mit Ps.-Augustinus: Sermones, Venedig 26.V.1487. GW 3003. Der Sammelband mit Einbandstempeln der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert enthält nach dem Katalog eine Eintragung im bayerischen oder österreichischen Dialekt.[39] Ferner steht unter den Digitalisaten der Bayerischen Staatsbibliothek jetzt ein himbeerroter Einband der Werkstatt Kyriss 165 (wooo032) von GW M38511/BSB-Ink S-66 im Netz.

Diese Beispiele deuten darauf hin, daß Ziegenleder[40] in dieser Farbe weit verbreitet war und sogar von namhaften Berufsbuchbindern benutzt wurde. Auch scheint man das Leder eines fertigen Einbands öfter nachträglich mit Schmuckstempeln behandelt zu haben.

Beobachtungen in Museen und Kirchen lassen jedoch einen weitergehenden Schluß zu. Bei kolorierten Schnitzwerken aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert bemerkt man „überall" in den Händen der Heiligen rote Bücher. Dies läßt vermuten, daß die Farbgebung (wie die Farbblätter unter den Eckbeschlägen Kobergerscher Verlagseinbände, Beispiel II,3) einem (spät?)-mittelalterlichen Bedürfnis nach Farbigkeit entsprach (das wir in unseren Gotteshäusern nach der Restaurierung mancher Gewölbe-Drolerien gerade wiederentdecken). Es drängt sich der Verdacht auf, daß in der Bildenden Kunst die rote (blaue?) Farbe bei Büchern nicht Phantasie eines Malers oder Bildschnitzers war, sondern daß sie diese Einbandfarben täglich in ihrer Umgebung wiederfanden. Doch ich bin kein Kunsthistoriker – mögen die Fachleute entscheiden!

1 [Der Aufsatz ist zuerst erschienen in der Heimatbeilage der Allgemeinen Zeitung, Uelzen „Der Heidewanderer" 88 (2012) Nrn. 9 und 10 und soll hier den bibliothekarischen Lesern zugänglich gemacht werden.] Diese Arbeit wäre ohne die vielfältige Hilfe von Wolfgang Brandis (Dienstsitz Kloster Wienhausen) nicht zustande gekommen. Er hat meine Blicke auf die Klosterbibliothek gelenkt und mir nach meinem Besuch im Herbst 2008 meine vielen Foto-Wünsche erfüllt. Die Leser mögen ihm ebenso dankbar sein wie der/m Autor! Besonders danke ich auch Frau Äbtissin Erika Krüger für ihre Gastfreundschaft.

2 Jetzt zusammengefaßt unter „Bücheranzeigen" bei Falk Eisermann: Verzeichnis der typographischen Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation (VE 15). Bd. 1. Wiesbaden 2004, S. 233.

3 Immo Eberl: Die Zisterzienser. Geschichte eines europäischen Ordens. Sigmaringen 2007, S. 215. Ich kann nicht sagen, wie diese Vorschrift bei den Zisterzienserinnen befolgt wurde. Buchbinden dürfte keine leichte Arbeit gewesen sein.

4 Lore Sprandel-Krafft: Zur Frage des Verlagseinbands in der spätgotischen Zeit. In: Einbandforschung 15 (2004), S. 18–24; Materialien passim in Ilse Schunke: Die Schwenke-Sammlung gotischer Stempel- und Einbanddurchreibungen. Bd. 1.2. Berlin 1979–1996 (Beiträge zur Inkunabelkunde, 3. Folge, Heft 7 u. 10) hier auch zitiert S-S; Ernst Kyriss: Verzierte gotische Einbände im alten deutschen Sprachgebiet. Textband, Tafelband 1-3. Stuttgart 1951–58; Lore Sprandel-Krafft: Die spätgotischen Einbände an den Inkunabeln der Universitätsbibliothek Würzburg. Eine Dokumentation. Würzburg, 2000 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, 55).

5 Die Werkstätten werden im Folgenden mit „w" und Zählung, Einzel-Schmuckstempel mit „s", Rollen mit „r" und Platten mit „p" zitiert.

6 Berücksichtigt werden Inkunabeln und Drucke des frühen 16. Jahrhunderts. Die Inkunabeln sind mittlerweile alle in der Datenbank www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de zu recherchieren, so daß es zu genügen scheint, hier Titelstichwörter mit GW- oder Manuskriptnummer (M) und Druckort zitieren. Zum 16. Jahrhundert vgl. www.vd16.de.

7 Zum Kloster und zur Bibliothek vgl. In Treue und Hingabe. 800 Jahre Kloster Ebstorf. Ebstorf 1997 (Schriften zur Uelzener Heimatkunde, 13), darin Helmar Härtel: Die Bibliothek des Klosters Ebstorf am Ausgang des Mittelalters, S. 109–121; Ida-Christine Riggert: Die Lüneburger Frauenklöster. Hannover,1996 (Veröffentlichungen der historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 37 = Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens im Mittelalter, 19); Der Benediktinerinnenkloster Ebstorf im Mittelalter. Vorträge einer Tagung im Kloster Ebstorf vom 22.–24. Mai 1987. Hg. v. Klaus Jaitner u. Ingo Schwab. Hildesheim 1988 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 37 = Quellen und Untersuchungen zur allgemeinen Geschichte Niedersachsens im Mittelalter 11); Klaus Jaitner: Ebstorf. In: Die Frauenklöster in Niedersachsen und Bremen. Hg. von Ulrich Faust. St. Ottilien, 1979, (Germania Benedictina, 9), S. 165–192; zur nachreformatorischen Zeit: Hanna Dose: Evangelischer Klosteralltag. Leben in Lüneburger Frauenkonventen 1590–1710, untersucht am Beispiel Ebstorf. Hannover, 1994 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 35 = Quellen und Untersuchungen zur allgemeinen Geschichte Niedersachsens in der Neuzeit, 12).

8 Conrad Borchling: Litterarisches und geistiges Leben in Kloster Ebstorf am Ausgange des Mittelalters. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen, Jg. 1905, S. 361–420.

9 Borchling (wie Anm. 8), S. 370. – Allgemein dazu Ulrike Hascher-Burger: Mittelalterliche Handschriften mit Musik in den Lüneburger Frauenklöstern. In: Musikort Kloster. Kulturelles Handeln von Frauen in der Frühen Neuzeit. Hg. v. Susanne Rode-Breymann unter Mitarb. v. Katharina Talkner. Köln, Weimar, Wien 2009 (Musik-Kultur-Gender, 6), S. 139–158.

10 Borchling (wie Anm. 8), S. 380f., zum Unterrichtswesen auch S. 385–87 u. S. 394f. Als Beweggrund für den Unterricht gilt „vt possiremus intelligere sacram scripturam" und „... magnum tedium est stare in choro, legere, cantare et non intelligere" (S. 395).

11 Vgl. Handschriften des Klosters Ebstorf. Bearb. von Renate Giermann u. Helmar Härtel: Wiesbaden 1994 (Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen, 10).

12 Borchling (wie Anm. 8), S. 381.

13 „Dilectissime domine petimus humiliter propter Ihesum ut de residuo pecunie quod adhuc penes vos habetis et parte nostri dignemini nobis emere in presenti foro unum vocabularium et duos libellos de spiritualibus ascensionibus nondum ligatos et semper in Latino. Si vero isti prelibati libri illuc non forent flagitamus ut alios pulchros libros emere dignemini preter orlogium devocionis". Hs. V,4 fol. 74r, Handschriften des Klosters Ebstorf (wie Anm. 11), S. 143. Messen sind umso leichter zu erklären, als Ebstorf an der hansischen Hansestraße von Lüneburg nach Braunschweig lag. Vgl. Friedrich Bruns u. Hugo Weczerka: Hansische Handelsstraßen 1. Atlas, bearb. v. Hugo Weczerka. Weimar 1962 (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte, NF 13,1), Karte 7.

14 Hs. IV 12 fol. 186r. Bei dem „Horologium devotionis" dürfte es sich um eine lateinische Ausgabe von Bertholdus: Zeitglöcklein des Lebens und Leidens Christi handeln, das während der Inkunabelzeit unter diesem Titel gedruckt wurde (GW 4172-77), aber auch „mehrbändig" zusammen mit Gerhard von Zutphen (GW 10688).

15 Borchling (wie Anm. 8), S. 367, Textzitat S. 406.

16 „... tres impreseos libros, videlicet uitam domini nostri Jhesu Ch(risti...) per Ludolfum Cartusiensem et vnum Johannis ordinis pre(dicatorum) de grammatica ac vnum psalterium cum glosa." Borchling (wie Anm. 8) hat S. 413f. einen Versuch der Identifizierung gemacht. Die Inkunabel Ludolphus de Saxonia: Vita Christi, H 10288, „ sei heute noch vorhanden, es [das Exemplar] hat die Signatur I 20". Unter der Signatur steht jedoch ein Sammelband mit zwei Postinkunabeln des Pelbartus de Themeswar (VD16 P 1172 und P 1213). Die Grammatik weist Borchling Johannes de Preslawitz OP zu (erwähnt z.B. bei von Friedrich Albert von Langenn: Herzog Albrecht der Beherzte, Stammvater des königlichen Hauses Sachsen. Leipzig 1838, S. 393; keine Ausgaben im GW und in VD 16). An Psalterien besitzt Ebstorf eine Reihe sehr seltener Inkunabeln.

17 „Hos omnes et multos alios paruos libros in tam breui tempore domina priorissa procurauit, in precio pergameni et ligature et in omnibus alijs ad talia pertinentibus." Borchling (wie Anm. 8), S. 392 und 407: „...dilecta domina nostra, et duos ordi-

narios venerabilis … benigne iuuamen impendit, ligaturam … procurando et persoluendo.

18 Borchling (wie Anm. 8), S. 374

19 Hermann Knaus: Wandernde Buchbinder (Köln, um 1500). In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 2 (1960), S. 230–232.

20 Schunke (wie Anm. 4) und Kyriss (wie Anm. 4).

21 Im Zuge des von der DFG unterstützten Projektes „Einbanddatenbank" wurden die in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel gesammelten Einbanddurchreibungen so zugänglich gemacht.

22 Handschriften in Nordwestdeutschland : Aurich, Emden, Oldenburg. Bearb. von Irene Stahl. Wiesbaden 1993 (Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen. Kurzkatalog, 3), S. 48–50.

23 Vgl. Die theologischen Handschriften. Quartreihe. Die juristischen Handschriften. Handschriften der Ratsbücherei Lüneburg, Bd. 3. Bearb. von Marlies Stähli. Wiesbaden, 1981 (Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen, 4); Handschriften der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover. T. 1, Ms. I – Ms. 174. Bearb. von Helmar Härtel und Felix Ekowski. Wiesbaden 1989 (Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen, 5).

24 Freundliche Nachricht von Prof. Thomas Vogtherr (Osnabrück). Er verweist auch darauf, daß die Familie von Veltheim in der Lüneburger Heide vielfältig bezeugt und mit dem Ebstorfer Kloster enger verbunden war und ab 1552 bis 1565 „eine Anhängerin des alten Glaubens: Hilda von Veltheim" als Priorin stellte. Vgl. Marianne Elster: Ereignisse und Daten zur Geschichte des Klosters Ebstorf. In: In Treue und Hingabe (wie Anm. 7), S. 292; Auch im Schwesterkloster Wienhausen spielte die Familie eine Rolle, vgl. Chronik und Totenbuch des Klosters Wienhausen. Eingeleitet u. erl. von Horst Appuhn. 3. Aufl. Wienhausen 1986 (Celler Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte,3/4).

25 Man kann immer, wie im Falle der Anna von Veltheim (vgl. oben Anm. 24), vermuten, daß die Bücher gebunden von Nonnen mitgebracht worden sind. Auf ein schönes Beispiel aus Wienhausen macht mich Wolfgang Brandis aufmerksam: In der „Stifftung des Jungfräulichen Klosters Wienhusen" (Chronik und Totenbuch, wie Anm. 24) fol. 26–27 werden u.a. erwähnt „2 solcher Chor-gesang-Bücher jedes vor 25 fl. die in Hilden durch die Brüder in der Luchtehoveschen Versammlung geschrieben, im Sommer zu gebrauchen". Sie dürften dort auch gebunden worden sein. Zu der bedeutenden Einbandwerkstatt der Hildesheimer Fraterherren vgl. zuletzt Brigitte Pfeil in: Einbandforschung 20 (2007), S. 49–54.

26 Zum Umfeld vgl. Helmar Härtel: Studien zum Wachstum und zur Entwicklung von Bibliotheken in Südostniedersachsen am Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts. In: From Script to Book. Proceedings of the Seventh International Symposium … Held at Odense University on 15–16 November, 1982. Ed. Hans Bekker-Nielsen etc. Odense 1986, S. 94 u. Anm. 49.

27 Passionael efte dat leuent der hyllige[n] to dude … Lübeck: Steffen Arndes 1507. VD16 H 1483. Freundliche Mitteilung von Marina Arnold, Wolfenbüttel.

28 Die Kollegin versuchte, die Typen der Ebstorfer Exemplare stilistisch einzuordnen, und stellte Unterschiede zu Lübecker Schriften „dieses Charakters" (z.B. GW 465) und denen Konrad Baumgartens in Danzig fest. Ihr Fazit: „Wenn Danzig miterwähnt, dann auch spätere Zeit!", d.h. es könnte sich auch um eine Postinkunabel handeln (deren Offizin noch nicht ermittelt ist). Der weite Transportweg von Danzig bis in die Heide spräche eher für Lübeck als Druckort, doch mag sich dies entscheiden, wenn weitere Produkte der Offizin auftauchen.

29 Die theologischen Handschriften (wie Anm. 23), S. 33 u. 84. Bei Ms. Theol.4° 3 vermutet sie als Provenienz den Agnes-Altar der St. Johanneskirche in Lüneburg!

30 Hendrik Mäkeler: Das Rechnungsbuch des Speyerer Druckherrn Peter Drach d. M. (um 1450–1504). St. Katharinen 2005 (Sachüberlieferung und Geschichte, 38), S. 116.

31 Udo Jobst: Eine Kettenbibliothek der Franziskaner in Stadthagen. In: Einbandforschung 17 (2005) S. 8–12.

32 Im Berliner Bestand fand ich jetzt die Eintragung: „Impressus in Colonia Rubricatus Treueris per manus fratris ludowici jbidem ligatus annorum domini M°cccclxxiij ipso die sancti Cypriani pro domo [!] sororum ad penitentes ordinis sancte Clare…" (Gedruckt in Köln, rubriziert in Trier durch die Hände des Bruders Ludwig und dort gebunden im Jahr 1472 am Tag des Hl. Cyprian für das Haus der Poenitentiarierinnen von St. Klara… – Nider: Praeceptorium. M26918. Ink./VB 705.2). Leider ist der alte Einband verloren.

33 Ivrea Biblioteca Capitolare, Sign. XXXIII 6 (cf. Francesco Malaguzzi: De libris compactis. Legature di pregio in Piemonte. Il Canavese. Torino, 2002).

34 Ink./VB 1011 m. Eintrag Oldenstadt, Einband ohne Schmuck. Zum Kloster vgl. Gerhard Streich: Klöster, Stifte und Kommenden in Nieder sachsen vor der Reformation, mit einem Quellen- und Literaturanhang zur kirchlichen Gliederung Niedersachsens um 1500. Hildesheim 1986 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 2; Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens, 30), S. 105; Gerhard Osten: Das Benediktinerkloster Oldenstadt. In: Siebenhundert Jahre Stadtrecht in Uelzen. Hg. von Erich Woehlkens, Uelzen 1970 (Uelzener Beiträge, 3), S. 31–102; ders.: Oldenstadt. In: Die Benediktinerklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen. Hg. von Ulrich Faust, St. Ottilien 1979 (Germania Benedictina, 6), S. 389–400; vgl. auch Härtel (wie Anm. 26), S. 100–104.

35 Ich danke Frau Annette Molitor für ihre Hilfe. Sie steuerte auch die plastische Farbbezeichnung „himbeerrot" bei.

36 Die theologischen Handschriften (wie Anm. 23), S. 33.

37 Max Joseph Husung: Bucheinbände aus der Preussischen Staatsbibliothek zu Berlin. Leipzig 1925, S. 9; Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller: Corpus der gotischen Lederschnitteinbände aus dem deutschen Sprachgebiet. Stuttgart 1980 (Denkmäler der Buchkunst, 4), Nr. 58.

38 Das Gewand des Buches. Historische Bucheinbände aus den Beständen der Universitätsbibliothek Leipzig und des Deutschen Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Bücherei Leipzig. Beschr. v. Sylvie Karpp-Jacottet und Helma Schaefer. Leipzig 2002 (Schriften aus der Universitätsbibliothek Leipzig, 8), Abb. 28.

39 Ich danke Detlev Auvermann (London) für die Zusendung eines größeren Fotos des Einbands, den ich freilich auch nicht bestimmen konnte.

40 Für die Herkunft aller Felle von Ziegen kann ich mich nicht verbürgen. Für Berliner Bände habe ich der freundlichen Restauratorin Britta Schütrumpf für ihre Hilfe zu danken, bei dem Leipziger Einband spricht Sylvie Karpp-Jacottet von Schafleder.

Mindestens haltbar bis ...

Kornelius Götz

Bemerkungen über die Konservierung des kulturellen Erbes[1]

Das materielle Kulturerbe umfasst potentiell alles: Von einem im Depot eingelagerten rostigen Nagel bis zu den Malereien Michelangelos in der Sixtina, vom Faustkeil bis zu den neuen Materialien zeitgenössischer Kunst, von afrikanischen Lehmbauten mit ritueller Reparatur bis zum Palazzo mit Nutzung, von Handschriften bis zu Massendrucken, Kunst- und Bauwerke jedweder Form und Epoche, von Alltagsgegenständen bis zu Abfällen und Speiseresten – sie alle können archäologischer Fund ebenso wie Ausgangsmaterial für moderne Kunstwerke sein. Alles was wir anfassen können, kann auch zum materiellen Kulturerbe erhoben werden. Wie kann es dazu kommen? Und welche Konsequenzen hat das für die Konservierung?[2]

Im folgenden Beitrag werde ich diesen beiden Fragen nachgehen und dabei die folgenden Thesen begründen:

1. Kulturerbe als Bedeutungskonstruktion: Objekte werden durch einen willkürlichen Akt menschlicher Handlung zum kulturellen Erbe und diese Willkür ist die Voraussetzung jeder Konservierung.
2. Es gibt keine „richtige" Konservierung: Die Entscheidung über das *Was* und *Wie* wird durch einen sozialen Aushandlungsprozess im Gespräch auf Augenhöhe zwischen allen Beteiligten Objekt für Objekt immer neu verhandelt. Im Diskurs wird die Entscheidung nicht autoritär verfügt, sondern sozial ausgehandelt.

Kulturerbe als Bedeutungskonstruktion

Als kulturelles Erbe werden in einer kürzlich verabschiedeten europäischen Norm die materiellen und nicht-materiellen Zeugnisse von Bedeutung für gegenwärtige und zukünftige Generationen definiert.[3] Der materielle Aspekt des Kulturerbes bedarf in der täglichen Praxis von Restauratoren kaum einer weiteren Erläuterung: Die Behandlung des Materials gehört zum Kerngeschäft

allen restauratorischen Tuns. „Bedeutung" als Begriff verdient dagegen in diesem Zusammenhang eine sehr viel tiefer gehende Betrachtung.

Bedeutung wird in der aktuellen Norm als Kombination der Werte definiert, die einem Objekt zugeschrieben werden.[4] Als Wert wird dort z.B. die Wichtigkeit verstanden, die eine Person oder eine Gesellschaft einem Objekt zuweist; zudem ist die Rede von künstlerischen, symbolischen, historischen, sozialen, wissenschaftlichen und technologischen, sowie auch finanziellen und anderen Werten.[5] Beide Definitionen zusammengefügt bedeutet das: Die Bedeutung des kulturellen Erbes entsteht aus der Addition von Werten, die dem einzelnen Objekt von außen zugesprochen werden. Und zweitens: Weil das materielle kulturelle Erbe mit Bedeutung aufgeladen wird, wird es in musealen Sammlungen, Bibliotheken und Archiven aufbewahrt. Wie aber geschieht diese Bedeutungsaufladung und warum wird gesammelt?

Sammlung und Semiophoren

An erster Stelle ist Krzysztof Pomian zu nennen, der sich mit dem historischen Ursprung von Sammlungen auseinandergesetzt hat und dabei die besondere Bedeutung von Gegenständen in Sammlungen zu erklären versucht.[6] Der Mensch „ist von Anfang an ein Produzent von Dingen: von Werkzeugen, aber auch von Wohnstätten." Das alles sind „nützliche Dinge". Das belegen die frühesten Funde von Artefakten, die auf menschliches Wirken zurückgeführt werden können. Sehr viel jünger sind dagegen die ersten Funde von Gegenständen, die von Beschäftigung zeugen, die nicht an einen direkten Nutzen gebunden sind.[7] Ab der Jungsteinzeit[8] finden wir auch „nicht nützliche" Gegenstände von großer Bedeutsamkeit, die dann als Sammlungen greifbar werden. Frühe Formen von Sammlungen dieser Art sind bei Pomian: Grabbeigaben, die den Schutz und Segen der Toten sichern sollen; Opfergaben, um Wohlwollen und Unterstützung einer Gottheit zu erlangen; Gaben und Beute, die Schenker der Vergangenheit repräsentieren; Reliquien und sakrale Gegenstände, die dazu dienen, jene Macht, die Heiligen zugeschrieben wird, auf ihre Besitzer zu übertragen, und schließlich Schatzkammern zur Erinnerung an eine Tradition und / oder vergangene Ereignisse. Pomian erklärt die Entstehung dieser Sammlungen durch einen Tauschprozess, der seine Ursache in der Vermittlung zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen unsichtbar und sichtbar hat. Gegenstände ohne Nützlichkeit, die das Unsichtbare repräsentieren, nennt Pomian „Semiophoren". Semiophoren sind eine Wortschöpfung Pomians, mit der er ausdrückt, dass die Gegenstände den Charakter von Zeichen haben, weil sie als Objekte auf etwas anderes verweisen als ihre materielle Erscheinung vermuten lässt. Je mehr Bedeutung einem Gegenstand zugeschrieben wird, für umso wertvoller wird er gehalten und desto weniger relevant ist seine Nützlichkeit. Einen Wert hat ein Gegenstand also nur dann, wenn er entweder nützlich ist oder

wenn er mit einer anderen Bedeutung versehen ist. Wenn weder die erste noch die zweite Bedingung erfüllt ist, hat der Gegenstand keinen Wert – er ist Abfall.[9]

Abfalltheorie

Damit ist das Stichwort für einen weiteren Autor gegeben, der sich mit dem Begriff der Bedeutung des kulturellen Erbes auseinandergesetzt hat. Michael Thompson unterscheidet in seiner Abfalltheorie drei kulturelle Kategorien: Vergänglich – Abfall – Dauerhaft. Alle Dinge können grundsätzlich einer von diesen kulturellen Kategorien zugeordnet werden. Gebrauchsgegenstände sind aufgrund ihres Verbrauchscharakters vergänglich, was Thompson als im Wert dauernd abnehmend definiert, bis der Wert auf null gesunken ist. Der Gegenstand wird in der Terminologie Thompsons zu Abfall. Die Karriere der meisten Gegenstände endet hier. Es gibt allerdings auch Ausnahmen, das sind Gegenstände, die, scheinbar aus dem Nichts kommend, den Sprung in die Kategorie „Dauerhaft" schaffen. Ihr Wert ist damit wieder zunehmend, teilweise sogar extrem hoch, was praktisch alle Gegenstände in Sammlungen belegen. Ein sehr anschauliches Beispiel für diesen Prozess sind Oldtimer: Eben noch als verrosteter Schrott in einer Scheune abgestellt, werden sie plötzlich wiederentdeckt und als hochwertige Kultgegenstände zu Höchstpreisen gehandelt. Abfall wird bei Thompson als fließender Übergang zwischen den Kategorien „Vergänglich" und „Dauerhaft" verstanden, als „Bereich der Flexibilität", die brodelnde Masse, wo alles passieren kann: Das Nicht-Nützliche kann prinzipiell genauso wie auch ein nützlicher Gegenstand (Gebäude) dauerhaft werden, wenn bestimmte Voraussetzungen zusammentreffen. In der Regel kann allerdings kein Objekt dauerhaft werden, wenn es nicht vorher Abfall gewesen ist! Nur in Ausnahmefällen kann ein Objekt die Abfallkategorie überspringen und von „Vergänglich" direkt nach „Dauerhaft" wechseln: Dies ist bei Kunstgegenständen der Fall, allerdings für Thompson ein Sonderfall, bezogen auf die Gesamtheit menschlicher Produktion. Die Abfalltheorie bleibt aber nicht bei den kulturellen Kategorien stehen. Thompson untersucht die Frage, wie es dazu kommt, dass ein Gegenstand den Übergang von der Kategorie „Abfall" zu „Dauerhaft" bewerkstelligen kann, wie er von wertlos zu wertvoll mutieren kann – scheinbar abrupt! Thompson nennt für diesen Transfer mehrere Gründe, die auch zusammenspielen können: Dinge erscheinen begehrenswert, wenn sie nicht mehr einfach verfügbar sind, und damit steigt ihr marktwirtschaftlicher Wert. Außerdem kann der Kategorienwechsel von „Abfall" nach „Dauerhaft" durch das Entstehen eines Sammlermarktes stimuliert werden, wenn mehrere Individuen „exzentrische Entscheidungen" treffen, wie Thompson es nennt. Am stärksten aber wirkt, was Thompson die „soziale Verformbarkeit" von Gegenständen nennt: Die Gesellschaft gibt und nimmt den Objekten grundsätzlich die Eigenschaften, durch die sie einer der

drei kulturellen Kategorien „Vergänglich", „Abfall" oder „Dauerhaft" zugeordnet werden. Thompson leugnet zwar nicht, dass es gewisse naturgegebene Eigenschaften von Objekten gibt, die ihre Zuordnung beeinflussen. Dennoch: Bedeutsamer ist „die Ansicht, dass Objekte infolge eines sozialen Prozesses mit den Eigenschaften ausgestattet werden, die sie besitzen."[10] Verformbarkeit in diesem Sinne kommt nicht nur bei dem Transfer von „Abfall" zu „Dauerhaft" vor, sie ist dabei aber besonders auffällig.

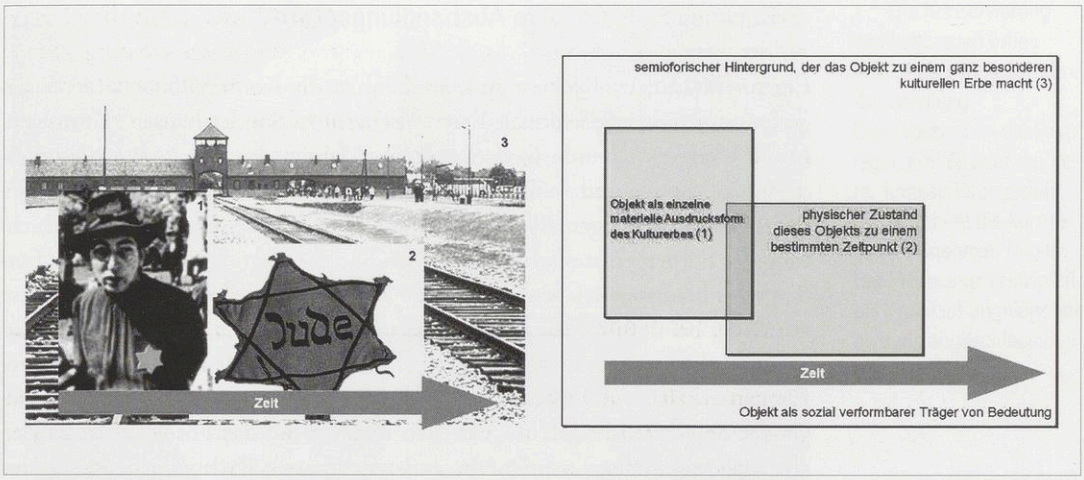
Zwischenbilanz[11]

Pomian erklärt, wie museale Sammlungen entstanden sind: „Normale" Gegenstände können im Verlauf der Zeit unter bestimmten Umständen zu Zeichenträgern (Semiophoren) werden. Mit Pomians Worten ausgedrückt: „Alle Semiophoren sind zweiseitige Gegenstände: Sie weisen einen materiellen und einen semiotischen Aspekt auf."[12] Sie „bestehen aus einem Träger und aus Zeichen, die darauf angebracht sind".[13] Beide Aspekte sind damit in einem Gegenstand vereinigt, der Träger (das Material des Gegenstandes) ist sichtbar, die Zeichen sind unsichtbar. Bei Semiophoren steht ihre Eigenschaft als Zeichenträger sehr stark im Vordergrund. Ihr ursprünglich ausschließlich materieller Charakter kann dadurch völlig überdeckt werden.

Semiophoren (Pomian) oder Dauerhaftes (Thompson) besitzen einen außerordentlichen Rang, verbunden mit einem hohen nicht-materiellen Wert,[14] weil sie mit großer Bedeutung aufgeladen werden. Die zentrale Aussage besteht darin, dass die Bedeutungsaufladung durch die jeweiligen Gesellschaften in einem beliebigen Akt erfolgt, was den Akteuren in der Regel nicht bewusst ist. Im Prinzip sind alle Gegenstände „sozial verformbar", wie Thompson es genannt hat. Überspitzt formuliert kann also soziale Verformung willkürlich erfolgen und jeden Gegenstand betreffen, sie ist universell verbreitet und historisch belegt, sie ist Kulturen und Epochen übergreifend. Damit ist eine Antwort auf die erste These gegeben: Objekte werden durch einen willkürlichen Akt menschlicher Handlung zum kulturellen Erbe und diese Willkür ist die notwendige Voraussetzung jeder Konservierung! Restauratoren ist dieser außerordentlich wichtige Gedanke bei ihrer täglichen Arbeit nicht immer bewusst – vielleicht, weil ihre Tätigkeit erst dann beginnt, wenn Gegenstände schon zum materiellen Kulturerbe erklärt wurden.

Es gibt keine „richtige" Konservierung: Konservierung als soziale Handlung

Die besondere Herausforderung der Konservierung besteht darin, dass sie stets mit den Fragen nach dem *Wie* und *Was* verbunden ist: Wie soll die konkrete Entscheidung lauten und welche Maßnahmen sollen daraus folgen? Wer



1 Objekte als sozial verformbare Träger von Bedeutung. Das alltägliche Kleidungsstück (1) erhält seine Bedeutungsaufladung durch den aufgenähten Judenstern (2), der es dadurch überhaupt erst zu einem materiellen Kulturerbe macht. In dieser Verbindung können wir dieses Textilobjekt nicht anschauen, ohne zwangsläufig an den Holocaust zu denken, der den semiophorischen Hintergrund (3) bildet.

konserviert, ist zum Handeln gezwungen.[15] Es wäre allerdings falsch, aus der sozialen Verformbarkeit des Kulturerbes zu schließen, dass deshalb auch seine Konservierung willkürlich erfolgt.

Üblicherweise findet die Entscheidung über eine Konservierung unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt in einer Gruppe von Museums-, Bibliotheks-, Archiv- oder Denkmalpflegeexperten zu denen auch Restauratoren gehören; letztere werden auf dieser Basis konkrete Handlungen der Konservierung ausführen. Scheinbar unangreifbar ist dieses Vorgehen, weil es sich auf ethische Codes stützt und „wissenschaftlich" begründet wird mit umfassendem Anspruch auf objektives Handeln.[16] Dieses exklusive Verfahren erscheint zunächst leichter zu funktionieren, weil in der Regel schlechter informierte Kreise wie Auftraggeber, Eigentümer, Nutzer oder gar die lokale Öffentlichkeit als „Störfaktoren" des Expertendiskurses außen vor bleiben. Das Vorgehen ist jedoch riskant, weil diese ausgeschlossenen Kreise direkt oder als Steuerzahler indirekt letztlich den Expertensektor bezahlen und damit auch ein Recht auf Mitsprache reklamieren können.

Die Entscheidungsfindung und die daraus resultierenden Konservierungshandlungen kann allerdings auch auf inklusive Art organisiert werden, nämlich als soziale Handlung. Sie muss genau wie die vorangegangene soziale Verformung über Sprache vermittelt werden. Die beiden zentralen Fragen, die sich dabei stellen, sind:

1. Wie kann der begrenzte Horizont von Expertengruppen nutzbringend erweitert werden?
2. Wie können Diskurs und reflektierte Entscheidungen wachsen, ohne schon im Vorfeld über vorgefertigte Regeln oder ethische Codes zu straucheln, die immer auch auf Ausgrenzung zielen?

Um diese Überlegung anschaulich zu machen, möchte ich hier ein konkretes Beispiel schildern.

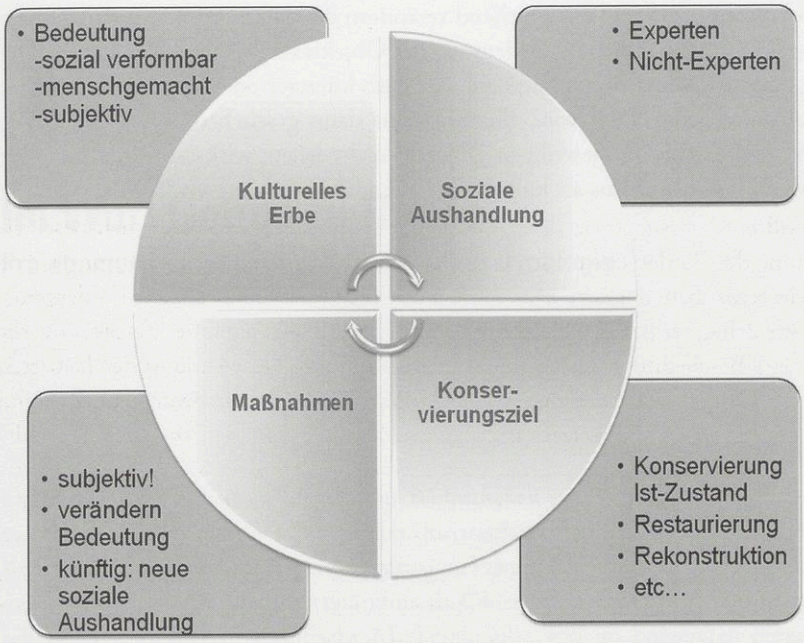
Beispiel eines sozialen Aushandlungsprozesses

Ein Beispiel für eine soziale Aushandlung ist die Konservierung des Fördergerüsts des Industriedenkmals Petersenschacht in Sondershausen, Thüringen. Das Fördergerüst wurde in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts untersucht, weil seine Korrosionsschutzbeschichtung erneuert werden sollte. Untersuchungen ergaben, dass die Farbe der ursprünglichen Beschichtung des Fördergerüstes schwarz gewesen ist. In Zeiten der DDR war das Fördergerüst blau angestrichen worden; die Erinnerung an das blaue Fördergerüst war daher bei der Bevölkerung vor Ort präsent. Als dann der Farbton für die neue Beschichtung festgelegt werden sollte, war die Meinung der Experten zunächst, dass es der historischen „Wahrheit" (der ursprüngliche Zustand als der objektiv richtige!) am nächsten käme, wenn das Fördergerüst wieder schwarz angestrichen würde. Mit anderen Worten: Richtig scheint, was ursprünglich da war und die Definitionsmacht über das Richtige liegt natürlich in der Hand der Experten! Die andere Sichtweise, nämlich jene vom blauen Fördergerüst, das in der Erinnerung der Bevölkerung präsent ist, zeigte sich in Form von nachträglichen Protesten: „Unser Fördergerüst war aber immer blau!" Wichtig ist, dass eine vollkommene Beliebigkeit, die den Förderturm lediglich als Bildträger für Farbanstriche begriff (zum Beispiel rot oder grün) in den Debatten der Akteure nicht vorkam. Auch stand die grundsätzliche Erhaltungsnotwendigkeit dieses Industriedenkmals und seines Schutzes vor Korrosion nicht zur Debatte. Im Zuge eines folgenden Diskurses, also bei Beteiligung aller Betroffenen auf Augenhöhe wurde ein Kompromiss gefunden: Das Fördergerüst wurde in einem tiefblauen Farbton beschichtet. Von Weitem wirkt es schwarz (Expertensichtweise), von der Nähe blau (Betroffenensichtweise). Das Fördergerüst ist damit ein gutes Beispiel dafür, was unter sozialer Aushandlung von Konservierung verstanden werden kann:

- Gleichmächtige Teilnahme aller Betroffenen
- Wechselseitige Anerkennung der Ansprüche des Anderen: Der oder die Experte(n) erkennt die Erinnerung der Bevölkerung an und die Bevölkerung die ursprüngliche Farbinterpretation als starkes Argument wissenschaftlicher und historischer Konservierung
- Reversibilität der jeweils eigenen Perspektive, die sich heute als Kompromiss in einem Zwischending zwischen schwarz und blau darstellt.

Insofern erzählt gerade dieses Zwischending der tiefblauen Beschichtung auf einer Metaebene von einer Konservierungsentscheidung, die über eine soziale Aushandlung erreicht wurde. Für den Korrosionsschutz ist es ohnehin unerheblich, in welchem Farbton er ausgeführt wird. Hauptsache ist, dass er seinen Zweck erfüllt, der darin besteht, die Tragkonstruktion mit möglichst langer Standzeit vor Rost zu schützen.

Neben der Lösung der konkreten Aufgabe des Korrosionsschutzes ging es hier also um eine Strategie zur partnerschaftlichen Aushandlung einer kon-



2 Die Konservierung des kulturellen Erbes erfolgt über eine soziale Aushandlung.
Das Ergebnis ist die Festlegung eines oder mehrerer Konservierungsziele, aus welchem die konkreten Maßnahmen folgen.
Der Prozess ist prinzipiell als Kreislauf angelegt und niemals abgeschlossen.

kreten Lösung und deren Umsetzung vor Ort. Eine derartige Beteiligung aller Interessensgruppen auf Augenhöhe, unter Einschluss der Betroffenen vor Ort, sichert das Kulturerbe auch dann noch, wenn die Experten – in der Regel ortsfremd - schon lange wieder abgezogen bzw. nicht mehr in der Institution tätig sind. Die Betroffenen vor Ort werden zu nachhaltigem Handeln motiviert, weil das Gefühl zurückbleibt: Wir konnten unsere Sichtweise einbringen und wurden sogar dabei gehört, es ist „unser Denkmal"!

Bleibt nachzutragen, dass die aktuelle Konservierung einen weiteren Zwischenschritt in der Verwendungsgeschichte des Kulturerbes „Fördergerüst" darstellt, auf die möglicherweise noch viele weitere Schritte folgen werden. Im vorliegenden Beispiel wird langfristig mit Sicherheit ein erneuter Korrosionsschutz notwendig, sobald die tiefblaue Beschichtung abgewittert ist. Der Diskurs wie auch die Kommunikationsgemeinschaft ist niemals abgeschlossen und muss deshalb zwangsläufig gegen die Zukunft hin offen bleiben. Konservierungsentscheidungen sind insofern immer dann besonders gelungen, wenn sie für zukünftige Generationen möglichst viele Handlungsoptionen offen lassen.

Fazit

Die soziale Aushandlung von Konservierung kann im Prinzip auf jedes Objekt des kulturellen Erbes angewendet werden. Je nach Anwendung wird es mehr oder weniger Beteiligte geben, die Zielbestimmung kann einfacher oder

komplexer sein und entsprechend verändern die daraus erwachsenden Konservierungsmaßnahmen die Bedeutung des Objektes schwächer oder stärker. Der gesamte Prozess ist ein Kreislauf, der nach kürzerer oder längerer Zeit erneut ablaufen kann. Dies wird allerdings nur dann geschehen, wenn die soziale Verformbarkeit des jeweiligen Objektes nicht erneut wirksam wird, das heißt, wenn ihm der Status als kulturelles Erbe nicht entzogen wird.

1 Schriftliche Fassung des Eröffnungsvortrages zur Ausstellung „Mindestens haltbar bis… Auch Bücher altern. Bestandserhaltung in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 04.03.-26.08.2012". Die hier vorgestellten Überlegungen sind ausführlich dargestellt in: Kornelius Götz, Markus Pescoller: Bedeutung, Sprache und Diskurs: Entwurf einer sozial-pragmatischen Theorie der Konservierung-Restaurierung, in: www.kunsttexte.de, Ausgabe 3 (2011).

2 Konservierung wird hier als Oberbegriff gebraucht, der die Restaurierung, Sanierung, Bestandspflege etc. mit einschließt.

3 EN 15898:2011: Erhaltung des kulturellen Erbes — Allgemeine Begriffe zur Erhaltung des kulturellen Erbes. Conservation des biens culturels — Principaux termes généraux relatifs à la conservation des biens culturels, et définitions correspondantes. Conservation of cultural property — Main general terms and definitions concerning conservation of cultural property. Ziffer 3.1.1.

4 EN 15898:2011, Ziffer 3.1.6.

5 EN 15898:2011, Ziffer 3.1.5.

6 Krzysztof Pomian: Der Ursprung des Museums. Vom Sammeln, Berlin 2001. Hier zitiert nach der deutschen Erstauflage 1986, S. 47.

7 Pomian (wie Anm. 6).

8 Pomian (wie Anm. 6), S. 20.

9 Pomian (wie Anm. 6), S. 50.

10 Michael Thompson: Die Theorie des Abfalls. Über die Schaffung und Vernichtung von Werten. Stuttgart 1981; engl.: Rubbish Theory. The creation and destruction of value, Oxford 1979. Hier benutzt wird die von Michael Fehr als revidierte Ausgabe neu herausgegebene Abfalltheorie: Michael Thompson: Mülltheorie. Über die Schaffung und Vernichtung von Werten. Essen 2003, S. 80.

11 Auf weitere Autoren wurde hier aus Platzgründen verzichtet, zu nennen wären zum Beispiel Sigfried Giedion: Die Herrschaft der Mechanisierung. Ein Beitrag zur anonymen Geschichte. Frankfurt am Main 1987; engl.: Mechanization Takes Command. Oxford 1948; Karl-Heinz Kohl: Die Macht der Dinge. Geschichte und Theorie sakraler Objekte. München 2003; George Kubler: Die Form der Zeit. Anmerkung zur Geschichte der Dinge. Frankfurt am Main 1982; engl.:The Shape of Time. New Haven, London 1962; Jean Baudrilliard: Das System der Dinge. Über unser Verhältnis zu den alltäglichen Gegenständen. Frankfurt am Main 1991.

12 Pomian (wie Anm. 6), S. 84.

13 Pomian (wie Anm. 6), S. 95.

14 Ihr materieller Wert ergibt sich aus ihrem nicht-materiellen Wert – nicht umgekehrt.

15 Dazu zählt auch die Entscheidung, etwas nicht zu konservieren.

16 Ein nach wie vor prominentes Beispiel: Internationale Charta über die Erhaltung und Restaurierung von Kunstdenkmälern und Denkmalgebieten (Charta von Venedig, 1964) und in ihrer Folge zahlreiche weitere Charten zu Spezialthemen in der Denkmalpflege. Vgl. http://www.denkmalpflege-forum.de/Download/Nr01.pdf (23.10.2012)

Im Wort Gottes zu Hause

Prolegomena einer kirchlichen Bibliothekstypologie

Klaus Walter Littger

Die meisten katholischen kirchlichen Bibliotheken in Deutschland sind im 19. oder 20. Jahrhundert neu entstanden.[1] Juristisch werden sie von katholischen Körperschaften oder Vereinigungen getragen. Formal hängt das Aufgabenspektrum vom jeweiligen Medienverständnis ab. Ob es für kirchliche Bibliotheken inhaltlich verbindende spezifische Merkmale gibt, soll im Folgenden untersucht werden. Die Kirchlichen Öffentlichen Büchereien eint jedenfalls eine gemeinsame Idee. Bei den Wissenschaftlichen Bibliotheken fällt derzeit vor allem zweierlei auf: eine verwirrende Verflechtung von institutionellen und medialen Aufgaben und eine immer stärkere Tendenz zu Bibliotheksauflösungen.

a. Analoge Bibliotheksstrukturen

Der Anteil Öffentlicher und Wissenschaftlicher kirchlicher Bibliotheken am gesamten deutschen Bibliothekswesen dürfte zwischen 20 und 40 Prozent liegen.[2] Trotzdem werden sie im Ende 2007 erschienenen Schlussbericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags über ‚Kultur in Deutschland' nicht erwähnt. Über die Kirchen heißt es, sie seien zwar „räumlich, regional und fachlich ein unverzichtbarer Baustein im System kultureller Bildungsangebote", aber aufgrund einiger Besonderheiten „nur begrenzt in der Lage [...], Breite und Tiefe eines eigenständigen kulturellen Bildungsangebots zu gewährleisten."[3] Gleichzeitig und mit Bezug auf dieses Gutachten stellt der Deutsche Kulturrat in seinem Sammelband 'Die Kirchen, die unbekannte kulturpolitische Macht' „Kirche als einen der bedeutendsten Orte der Kultur" vor,[4] berücksichtigt aber nur ihre öffentlichen Büchereien.[5] Der kulturelle und kulturhistorische Aspekt nahm schon im sehr detaillierten Schreiben der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche über 'Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche' von 1994 den größten Raum ein.[6] Auch die Aktivitäten und Publikationen der kirchlichen Bibliothekare und Bibliotheken selbst konzentrieren sich vor allem auf diesen Aspekt.[7]

Laut Theologischer Realenzyklopädie (TRE) gibt es in Deutschland dank zahlreicher Ordens- und Kloster-Neu- und Wiedergründungen „auch heute noch eine ganze Reihe bedeutender monastischer Bibliotheken [...], vor allem dort, wo sie wissenschaftlicher Arbeit und/oder theologischer Ausbildung dienen". Auf „landes- bzw. diözesankirchlicher Ebene" gebe es Bibliotheken mit ansehnlichen Büchersammlungen, dazu Bibliotheken spezieller „kirchlich-theologischer Forschungs- und Ausbildungsstätten" mit großer „kirchenöffentliche[r] Ausstrahlungskraft", jedoch ohne universellen wissenschaftlichen „Zuschnitt".[8] Fast 15 Jahre später, als erste Bibliotheken bereits aufgelöst worden sind, heißt es 1994 im Lexikon für Theologie und Kirche (LThK) knapp: kirchliche wissenschaftliche Bibliotheken seien „analog z[um] allg[emeinen] B[ibliotheks]-Wesen als Regional-", Hochschul- oder Fach- und Spezial-Bibliotheken „kirchl[icher] Institute, Werke u. Dienste, der Orden u.ä. Vereinigungen tätig".[9]

In der Bibliotheksgeschichtsschreibung sind kirchliche Bibliotheken bis zur Säkularisation von erheblicher Bedeutung, danach werden sie kaum noch zur Kenntnis genommen. Eine Ausnahme ist Buzas' „Deutsche Bibliotheksgeschichte der neuesten Zeit". Er unterscheidet zwischen „Fortführung oder Neubelebung traditioneller Bibliotheksformen (Dom- und Klosterbibliotheken)" und „Bildung neuer, den Anforderungen der Zeit angepaßter Formen (Ordinariats- und Seminarbibliotheken, Volksbüchereien)".[10] Das trifft terminologisch zu. Aber seine Beispiele zeigen, dass ein Großteil dieser Bibliotheken in unterschiedlicher Weise durch Träger, Traditionen und Funktionen mit- und ineinander verflochten ist. Bis heute ist es nicht gelungen, für Dom-, Diözesan-, Ordinariats-, Seminar-, ja sogar Hochschulbibliotheken spezifische Funktionen zu definieren und umzusetzen. Das gilt ebenso für institutionelle Abgrenzungen von Archiv, Bibliothek, Dokumentationsstelle, IT-Sparten. Diese institutionellen und medialen Verflechtungen lassen sich auch als Chance sehen, zum einen EDV-technisch, zum anderen durch zusätzliche Vernetzungen mit öffentlichen Bibliotheken. Je mehr Bibliotheken und Verbünde aber in einem gemeinsamen Verbund zusammenarbeiten, desto geringer sind dessen Differenzierungsmöglichkeiten.[11] So bleiben z.B. spezielle, insbesondere inhaltsbezogene Informationen eher Spezial-Verbünden und einzelnen Bibliotheken überlassen. Das macht einen subsidiären Aufbau der Bibliothekslandschaft sinnvoll. Dazu sind die kirchlichen Bibliotheken mit ihren medialen und institutionellen Verflechtungen geradezu prädestiniert, zumal die größeren unter ihnen laut LThK zusätzlich „wichtige Ergänzungsfunktionen im allg. wiss. B.-Netz" wahrnehmen.[12]

Das gilt natürlich auch umgekehrt, kirchliche Bibliotheken und ihre Benutzer können sich im „allg[emeinen] wiss[enschaftlichen] B[ibliotheks]-Netz" nach Bedarf bedienen; je umfassender die Internet-Angebote werden, desto unerheblicher wird es, wer einen Text zur Verfügung stellt. Die üblichen bibliothekarischen Funktionen, Bestandswahrung und Medienvermittlung, lassen sich ebenso wie Spezialaufgaben grundsätzlich an andere Bibliotheken

outsourcen. Das ist in den letzten Jahren wiederholt bei der Auflösung von Bibliotheken praktiziert worden, wenn sie teils aus Personalmangel, aber auch, weil man sie für entbehrlich hielt, geschlossen wurden. Selbst die so vehement eingeforderte kulturelle und kulturhistorische Relevanz musste in diesen Fällen wegen finanzieller Engpässe gegenüber pastoralen Verpflichtungen zurücktreten. Deshalb wird neuerdings von katholischer wie evangelischer Seite versucht, beide Schwerpunkte, Kultur und Pastoral, als zwingend zusammengehörig zu betrachten.[13]

Wie es scheint, sind also kirchliche Bibliotheken, abgesehen von Amts-, Ausbildungs- und Klausurbibliotheken als Dienstleistungseinrichtungen ihrer Institutionen, nicht notwendig. Wenn die katholische Kirche kein eigenständiges, ein ekklesiologisches Bibliothekskonzept hat, braucht sie keine eigenen Bibliotheken.

Das wäre noch bis ins 18. Jahrhundert unvorstellbar gewesen. H.-J. Schmalor beschreibt die fundamentale Bedeutung theologischer und vor allem liturgischer Bücher für die kirchliche Offenbarung, den Glauben und das religiöse Leben bis zur Säkularisation: „Für das christliche Mittelalter [war] im Buch mit den heiligen Texten das Offenbarungswort Gottes, d.h. der Sohn selbst, gegenwärtig".[14] Auch heute würden diese Bücher als kostbar und wertvoll geschätzt; für kirchliche Bibliothekare sei aber z.B. ein Evangeliar darüber hinaus immer noch ein Buch, „das nicht nur einen bedeutenden kulturgeschichtlichen Ort hat, sondern vor allem auch einen theologischen und geistlichen Platz ausfüllt, der nicht nur wissenschaftliche Darstellung, sondern vielleicht sogar so etwas wie kirchliche Verkündigung erfordert."[15] Er plädiert dafür, „die Gesamtheit eines theologischen Bibliotheksbestandes [...] an der Zweckmäßigkeit für die Erforschung und Vermittlung der Offenbarung" zu messen, misst somit kirchlichen Bibliotheken auch heute noch eine nur ihnen eigene Funktion zu. Das ist selten.[16]

Neben dem theologischen und dem durch die sozialen Entwicklungen geforderten pastoralen Engagement wird die Selbstreflexion vieler kirchlicher Bibliothekare noch immer von der Betroffenheit über den in der Säkularisation erlittenen ungeheuren materiellen und ideellen Verlust beherrscht und die Bewahrung der in kirchlichem Besitz verbliebenen oder wiedererlangten Relikte in den Mittelpunkt gestellt. Neuartigkeit und Einfluss der um 1800 einsetzenden Entwicklung, die „von eigenständigen, von der Amtskirche unabhängigen Kräften ausgegangen"[17] ist, in der also der Laie „als Gruppe oder Stand"[18] aktiv in der Kirche in Erscheinung tritt, ist im bibliothekarischen Bereich bisher nur bei den Öffentlichen kirchlichen Bibliotheken, die ja aus dieser Entwicklung hervorgegangen sind, reflektiert worden. Wenn seither Laien nicht bloß als „Objekt der Seelsorge",[19] sondern wieder als mündige Christen in Erscheinung getreten sind, dürfte das auch im wissenschaftlichen kirchlichen Bibliothekswesen nicht folgenlos geblieben sein. Denn die Auseinandersetzungen und Veränderungen, die die Ekklesiologie im Lauf der Kirchengeschichte durchlaufen hat, haben auch das jeweilige Selbstverständnis und die Aufgaben-

stellungen kirchlicher Bibliotheken beeinflusst. Aber so, wie die Aufgabe der Kirche insgesamt als „Beitrag zur gesellschaftlichen Orientierung und zu einer Kultur der Solidarität"[20] nur unzureichend beschrieben würde, bedarf auch ein „ekklesiologisches Bibliothekskonzept" begrifflicher und inhaltlicher Klarheit. Überlegungen zur Organisation können höchstens das lebendige Glaubensleben unterstützen. „Diesen unbedingten Vorrang des Geistlichen meint der Papst wohl, wenn er auf eine 'Entweltlichung' der Kirche drängt."[21]

b. Buch, Bibliothek und Liturgie

Schreiben und Aufbewahren schriftlicher Zeugnisse dienten ursprünglich zwei Zwecken: der religiösen Sicherung und Absicherung durch heilige, vor allem liturgische Schriften und der (Ab-)Sicherung der innerweltlichen Ordnung durch Gesetze, Erlasse o.Ä.[22] Die Texte, die die Beziehungen der Menschen untereinander oder zu Gott dokumentierten, wurden von schriftkundigen Priestern in Tempeln, also sakralen Räumen, aufbewahrt.[23] Das Alte Testament erwähnt vereinzelt profane Bibliotheken (*bibliotheca*) seit dem 6./5. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem persischen Staatsarchiv,[24] einmal auch Bibliothekare im Sinne von Staatsschreibern.[25]

Bücher kommen im AT häufiger vor, zum ersten Mal in Genesis 5,1: Hic est liber generationis Adam: Verzeichnet wird die profane Menschheitsgeschichte von der Vertreibung aus dem Paradies bis zur Sintflut.[26] Der nächste Beleg findet sich in Exodus 17,14f.: Nach dem Sieg über die Amalekiter befiehlt Gott Moses: „Schreib dies zum Andenken in ein Buch"; Moses baut außerdem einen Altar zur Erinnerung. Schreiben und Errichten eines Altars, Schreiben und Liturgie, gehören von da an zusammen.[27] Am deutlichsten wird das beim Bundesschluss am Sinai (Ex 25–34). In der Niederschrift durch Moses[28] wird das *testimonium* nach dem vorgeschriebenen liturgischen Ritus in die Bundeslade gelegt und aufbewahrt (Ex 40,2). Abschriften davon mit erläuternden Texten für den Gottesdienst vor Ort besitzt jede Synagoge.

Mit der Menschwerdung Christi ändern sich die Beziehungen grundlegend. Christus ist nach den Osterereignissen ja nicht wirklich fort, die Urchristen rechnen jederzeit mit seiner Rückkehr. Bis dahin bleibt er im Wort der Hl. Schrift und im gemeinsamen Mahl gegenwärtig. Die Speise wird nicht mehr wie im Alten Bund als Schaubrot auf einem Tisch ausgestellt, sondern in der Gemeinschaft mit Christus verzehrt, ebenso wie er selbst beim Vortrag der Hl. Schrift mitten unter den Versammelten gegenwärtig ist (Mt 18,26). Seine Präsenz wird so in der Liturgie gefeiert. Die dafür erforderlichen liturgischen Texte wurden in Bibliotheken, die an Bischofskirchen und in Klöstern entstanden, aufbewahrt.[29] Neben den Büchern für die Schriftlesung gehörten dazu vor allem Sakramentare, Antiphonare[30] und Schriften, „die mit dem Gemeindeleben zusammenhingen, wie Bischofslisten, Listen der Armen, Festkalender, Synodalbeschlüsse, Märtyrerakten und Briefwechsel",[31] schon früh

auch exegetische Literatur, denn der bei dieser Feier anwesende Kreis ist ja größer als die Gemeinschaft der sichtbar Anwesenden; dazu gehören zunächst einmal die Heiligen, vor allem die, über deren Reliquien man sich versammelt hat, als Zeugen des Heils, zum anderen aber auch alle, die dieser Gemeinschaft im Gedenken, insbesondere durch Gebetsverbrüderungen, verbunden sind. Außerdem mussten die Texte der Häretiker und Heiden für Auseinandersetzungen greifbar sein. Um einen Kern liturgischer Bücher entstanden so in größeren Gemeinden theologische Bibliotheken.[32]

Fritz Milkau stellte 1935 in seiner Bibliotheksgeschichte des Alten Orients fest, dass Altorientalisten strikt zwischen Archiv und Bibliothek unterscheiden, Bibliothekare dagegen „eine bloße Handvoll Bücher selbst sakralen Inhalts eine Klosterbibliothek" nennen.[33] Das klingt einerseits wie ein weitsichtiger Vorgriff auf die moderne Mediendiskussion und formuliert andererseits recht locker eine bibliothekshistorische Tatsache, die heute weithin in Vergessenheit geraten ist. So kam es zu Missverständnissen, aus denen vor 100 Jahren z.B. ganz neue Jenseits-Beziehungen konstruiert wurden.

1913 wurde für den ersten Jahrgang der bibliophilen Zeitschrift 'Der Winkelhaken. Blätter für die Hundert' eine „Schutzpatronin der Bücherfreunde" gesucht; denn auch „die Freunde schöner Bücher müssen einen Heiligen für sich haben, der nur für sie eintritt [...]. Es gab eine heilige Frau, die ihr Leben der Ausschmückung der Bücher widmete und die Bücher als das höchste Gut auf Erden achtete: Wiborada, Klausnerin zu Sankt Gallen."[34] Die heilige Wiborada hatte sich um 916 als Rekluse bei der Abtei St. Gallen einmauern lassen.[35] Als sich die Ungarn auf ihren Raubzügen im Frühjahr 926 der Abtei St. Gallen näherten, ließ der Abt rechtzeitig alles Entbehrliche in Sicherheit bringen. Die erste Wiborada-Vita (ca. 960/70) berichtet, am Tag vor dem Überfall habe der Abt versucht, Wiborada zur Flucht mit dem Konvent zu bereden. Sie habe abgelehnt, ihn aber gedrängt, die restlichen Güter in Sicherheit zu bringen. Darauf habe er „alles was noch verblieben war vom Schatz des hl. Gallus an Büchern, Gold, Silber, Kleidung verschiedener Art und alles, was den Mönchen von Wert und Nutzen sein konnte",[36] fortgebracht.[37] Die Ungarn fanden eine leere Abtei vor; die eingemauerte Frau brachten sie um. In der rund 100 Jahre späteren jüngeren Vita und in der volkssprachlichen Vita aus dem 15. Jahrhundert wird Wiboradas Rat nur noch kurz erwähnt.[38] Die Version von 1913 änderte den frühesten Text ein wenig: Wiborada habe dem Abt geraten: „Zuerst rette die Bücher – dann die heiligen Gefäße und die übrige Habe des Klosters". „Ihre letzte Sorge galt [also] den Herrlichkeiten der Welt, die ihr einziges irdisches Glück gewesen waren: den Büchern."[39] 1933 griff Hans Rost das neue Patronat, ein ästhetizistisches Jugendstil-Produkt, als Titel für das von ihm gegründete 'Bibliophile Jahrbuch für katholisches Geistesleben' auf und machte es weiteren Kreisen bekannt.[40] Die textkritische Untersuchung der Viten von 1970 hat den Übersetzungsfehler zwar berichtigt;[41] Wiboradas Verbundenheit zum Buch, die im 10. Jahrhundert für Frauen ihres Standes nicht ungewöhnlich war,[42] rettete ihr aber das inzwischen auch

über Bibliotheken ausgeweitete[43] Patronat und sicherte ihr, wenn auch ohne Heiligen-Nimbus, 2011 sogar das Patronat über eine mit einem Ratgeber zur 'E-Book-Beschaffung für Wissenschaftliche Bibliotheken' gestartete 'networking for information sciences'-Reihe.

Die Fehldeutung beruht auf einer 1000-jährigen liturgischen Entwicklung. Sie wirft ein Licht auf die allmähliche Entfremdung von Buch, Bibliothek und Liturgie: Mitte des 11. Jahrhunderts berichtet Ekkehard IV. in den 'Casus Sancti Galli', wie Anfang des 10. Jahrhunderts ein Bischof aus Verona beim Besuch in St. Gallen mit einem Evangelienbuch empfangen wurde. Die Begrüßungszeremonie entsprach dem Ritus, mit dem der Papst (oder der ihn vertretende römische Stadtbischof) laut 'Ordo Romanus I' am Ende der liturgischen Prozession vom Lateran zu der Stationskirche, in der die Messe gefeiert wurde, empfangen wurde.[44] Während der Prozession wurde das Evangelienbuch in einem eigenen Behältnis mitgetragen, am Ende herausgenommen und dem Zelebranten überreicht.[45] Diese Liturgie wurde in den frühmittelalterlichen Bischofsstädten und Klöstern übernommen und mindestens bis in die sächsisch-salische Zeit beibehalten.[46] In St. Gallen nun hätten seinerzeit, wie Ekkehard schreibt, die Mönche das überreichte Evangelienbuch als wertvoll angesehen, dem Bischof sei es aber eher billig vorgekommen, und er habe sich selbst geringgeschätzt gefühlt.[47] Zur Eucharistiefeier habe man ihm einen silbernen Messkelch bereitgestellt, den die Mönche ebenfalls für wertvoll, er aber für unansehnlich gehalten hätte. Daraufhin habe er dem hl. Gallus Gold für eine Messgarnitur gestiftet. Daraus seien drei Behältnisse gemacht worden: ein Buchkasten für ein Evangelium, ein Kelch und ein Hostienbehälter.[48]

c. Das Evangelienbuch als 'Signum' Christi

Mit Buchkästen oder Buchschreinen, irisch *Cumdach*, lateinisch meist *capsa*, aber auch *scrinium*, *cavea* o.Ä. genannt, hat man sich erst in jüngster Zeit ausführlicher befasst.[49] Das Lexikon des gesamten Buchwesens kennt als lateinische Bezeichnung nur *capsa*.[50] *Capsa* bezeichnet auch den in jeder Synagoge vorhandenen Toraschrein, in dem die Torarolle mit Dekalog und Auslegung aufbewahrt wird.[51] Zu Beginn der Liturgie wird sie feierlich der *capsa* entnommen und am Ende wieder hineingelegt. Genauso wird nach dem 'Ordo Romanus I' mit dem Evangelienbuch verfahren. In diesem ordo bezeichnet *capsa* aber auch das Behältnis, in dem das von der vorigen Messe übriggebliebene konsekrierte Brot, das *fermentum*,[52] aufbewahrt und ebenfalls in der Prozession mitgeführt wird.[53]

Nos itaque sic audiamus evangelium quasi praesentem Dominum, heißt es z.B. bei Augustinus:[54] Das Evangelium ist die körperliche Vergegenwärtigung Christi; dabei reicht es nicht, dass der heilige Text vorliegt, er muss, der mittelalterlichen Präsentkultur entsprechend, den versammelten Gläubigen angemessen vorgetragen werden. Das Evangelienbuch genoss dieselbe Wertschätzung

wie eucharistisches Brot und Wein, weil es „das *Verbum Dei* ebenso sichtbar [machte, wie ...] Brot und Wein ihn berührbar werden ließen. Beide Teile der mittelalterlichen Messe hatten so ihr jeweiliges *praesens corpus* [...], der Lesegottesdienst im *textus Evangelii* und die Opferfeier in Brot und Wein, dem Leib und Blut Christi."[55]

Der hl. Hieronymus hatte es als der christlichen Armut widersprechend kritisiert, dass die heiligen Schriften mit Einbänden versehen wurden, die mit Perlen und Edelsteinen besetzt sind.[56] Eine Alternative preist im frühen 9. Jahrhundert Abt Smaragdus von St. Mihiel/Lothringen (~805-826/30) im Prolog seiner 'Expositio Psalmorum': *Aurea formosa componit capsa libellum [...]*:[57] „Ein schön geformter goldener Buchkasten faßt das Büchlein ein, das selbst voller Kostbarkeiten steckt, den Wahrheiten der heiligen Väter. In erzfarbenes Gold ist das Elfenbein eingefasst, damit der Zierrat das Buch von außen halten kann. Das Büchlein selbst wirkt äußerlich einfach, enthält aber im Innern typologisch geheimnisvolle Worte." Laut Anonymus Haserensis z.B. hat um 800 auch Bischof Gerhoh von Eichstätt für den Dom einen prächtigen goldenen Kelch, einen Altar und einen Buchkasten für das Evangelium „mit Bernstein, reinstem Gold und kostbaren Edelsteinen fertigen lassen".[58] Liturgische Lese-Exemplare bewahrte man also zumindest in Dom- und Klosterkirchen außerhalb des Gottesdienstes in wertvollen Behältnissen, sogenannten Buchkästen oder Buchschreinen, auf. Es muss „ursprünglich wesentlich mehr [Buchkästen], als heute bekannt oder erkannt ist",[59] gegeben haben. Denn es ist nur selten gesichert, dass Handschrift und Prachteinband „original zusammengehören".[60] Eine in einfaches Pergament oder Stoff gebundene[61] Handschrift war ja viel leichter zu benutzen. Die „Einbände, die Kästen der Bücher, sind kostbar; kostbarer aber ist das in ihnen enthaltene Wort Gottes".[62]

Noch in patristischer Zeit hatte aber bereits eine Veränderung im Verständnis der Eucharistie eingesetzt. Die gemeinsame Feier mit dem als platonisch-augustinischem *signum*, dem im Zeichen selbst gegenwärtigen Christus, wurde zunehmend zum „Mysterium tremendi".[63] Forciert wurde die Entwicklung insbesondere durch die Auseinandersetzung mit dem Arianismus, die Übernahme der lateinischen Liturgie ins Karolingerreich, wo außer den Priestern kaum jemand Latein verstand[64] und so zwischen „den Trägern des sakramentalen Vollzugs und der feiernden Gemeinde" ein „Trennungsstrich", „eine Scheidewand" entstand,[65] bis hin zum veränderten Realitätsverständnis, wie es sich im 1. und 2. Abendmahlsstreit des 9. und 11. Jahrhunderts niederschlug,[66] und dem von Papst Gregor VII. betonten „riesigen Abgrund, der seiner Ansicht nach die geistliche Sphäre – und damit alle Ränge der kirchlichen Hierarchie – von der weltlichen Sphäre trennte".[67] Neben das eucharistische Mahl trat die Verehrung des durch die Wandlung in der konsekrierten Hostie real präsenten Christus.[68]

Die neu formulierte Realpräsenz blieb dem liturgischen Buch jedoch verwehrt. „Das Pergament gewordene Schriftwort Gottes wird [zwar] im *codex* seßhaft [...,] aber nur *viva voce* [im (vorwiegend gesungenen) Vortrag] präsen-

tiert [und] geglaubt".[69] Die Differenz betraf nicht die Form der Verehrung, die auch mit der von Reliquien übereinstimmte. Denn auch liturgische Bücher wurden seit dem späten 12. Jahrhundert,[70] ebenso wie Reliquien, zur Verehrung ausgestellt;[71] diese Ununterscheidbarkeit wurde ja ein Anlass für die Reformation.[72] Liturgische Bücher, die nur präsentiert, aber nicht mehr benutzt werden, konnten aber genauso gut in Prunkdeckel fest eingebunden werden. Tatsächlich ist eine feste Verbindung von Prunkeinband und liturgischer Handschrift selten vor dem 11. Jahrhundert nachzuweisen.[73]

Dogmengeschichtliche Entwicklungen ließen also nach der 1. Jahrtausendwende die essentielle Heilsbedeutung liturgischer Bücher gegenüber der eucharistischen Realpräsenz Christi in Vergessenheit geraten. Aus der gemeinsamen Feier der versammelten Gemeinde zur Präsentwerdung des Heils (Mt 18,20) wurden Feiern zur Verehrung des präsentierten Heils. Die Gegenreformation krönte diese auseinanderlaufende Entwicklung mit der Verkündigung des Transsubstantiations-Dogmas. Der eucharistische Kult des Barock trat „im Wesentlichen als Fortsetzung des Mittelalters, wenn auch als dessen geläuterte Fortsetzung[74] [...] weitgehend enggeführt als Anbetungsfrömmigkeit in Erscheinung." Die Teilnahme der Laien an der nun „hoch artifiziellen Liturgie" beschränkte sich „auf das ruhige Zuschauen [...] und Zuhören [...]. So stand im Mittelpunkt der Barockkirche der Hauptaltar mit dem Expositorium für das Altarsakrament, vor dem allein der Klerus agierte und als visuelles Tor die Verbindung zum himmlischen Heilsgeschehen (Altar, Monstranz, Altarbild und -aufbau) herstellte."[75] Die Glaubenswahrheit des *praesens corpus Christi* im Evangelium ist damit nicht etwa ausgesetzt oder gar widerrufen worden; als typischer dogmatischer Kollateralschaden geriet sie einfach in Vergessenheit.[76]

Seit dem 12 Jahrhundert bahnte sich im wissenschaftlichen und administrativen Bereich eine „tief greifende Veränderung der Lebensfunktionen von Text, Schrift und Buch"[77] an; der Vortrag liturgischer Texte dagegen blieb unmittelbares Heilshandeln. Infolgedessen verloren die der Theologie und Verkündigungspraxis verpflichteten Bibliotheken nach und nach die Aufgabe, die für die Liturgie verwendeten Bücher aufzubewahren. In Eichstätt z.B. verzeichnet ein Inventar der domkapitelschen Sakristei von 1370 ausschließlich liturgische Bücher; getrennt davon gab es eine Gebrauchsbibliothek, über deren Organisation die Statuten des Domkapitels von 1477 Auskunft geben.[78] Die etwa gleichzeitigen Bibliotheksstatuten des Augustinerchorherrenstifts Rebdorf betrauen den Bibliothekar nur mit der Aufsicht über die Bücher, die nicht für den Gottesdienst gebraucht werden;[79] dementsprechend verzeichnet auch der um 1500 angelegte Rebdorfer Katalog kein liturgisches Buch.[80] Die ausgedienten, 'alten' Liturgica scheinen dagegen jedenfalls im 18. Jahrhundert in der Bibliothek aufbewahrt worden zu sein.[81] Auch die drei erst von Anfang, Mitte und Ende des 18. Jahrhunderts erhaltenen Kataloge der Eichstätter fürstbischöflichen Hofbibliothek z.B. verzeichnen jeweils nur alte (*antiquum* und *antiquissimum*) Liturgica,[82] die im Katalog der Domi-

nikanerbibliothek von 1790/1800 in einer eigenen Sachgruppe „Theologiae Liturgicae – Authores, et Opera" verzeichneten Liturgica reichen immerhin bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts.[83] Auch die Makulierung ausgedienter liturgischer Bücher, die ja seit dem 15./16. Jahrhundert auffällig zunimmt, wurde durch diese Entwicklung zumindest erleichtert.

Die Gegenreformation hat aber, wie Zedelmaier anhand von Possevinos „Bibliotheca selecta" gezeigt hat, auf neue Weise die Bedeutung von Bibliotheken für den Zugang zur göttlichen Wahrheit bewusst gemacht.[84] Die Bibliotheken vergaßen zwar, dass sie das fermentum des *praesens corpus Christi* aufbewahrten; ihre Systematik, stets mit der Bibel beginnend, blieb aber von der göttlichen Heilsordnung bestimmt. Dabei gestalteten z.B. die Jesuiten und Dominikaner und wohl noch andere Orden ihre Bibliotheken typologisch im Anschluss an Deuteronomium 27,1–3 als Zugang ins verheißene Land,[85] während wissenschaftlich tätige Prälatenorden, wie ihre Bibliothekssäle demonstrieren, eher der göttlichen Weltordnung huldigten.[86] Darüber scheinen allerdings viele die religiöse Orientierung verloren zu haben; Bücher waren für sie zuletzt nur noch wissenschaftlich oder bibliophil von Wert.[87] Gerade Bibliothekare aus Prälatenorden reüssierten in den neuen Säkularisationsbibliotheken. Die Idee, Buch oder gar Bibliothek als Vermittler oder sogar Träger des Heils zu sehen, war ihnen fremd geworden. Andere haben sie pervertiert; denn obwohl der Reichsdeputationshauptschluss die Kirche mit der Seelsorge beauftragt und den säkularisierenden Fürsten aufgetragen hatte, die Voraussetzungen dafür zu gewährleisten (Art. 35),[88] haben diese die Klausel vielfach unterlaufen;[89] liturgische Bücher dienten ihnen als Trophäen des aufgeklärten Fortschritts, materielle Bereicherung ihrer Bibliotheken und liturgische Geräte als Material für Insignien ihrer profanen Repräsentation.

Dem *praesens verbum Dei* korrespondiert „das darauf antwortende Wort des Hörers"[90] an den jederzeit ansprechbaren Gott. Zumal in Gemeinschaften, die persönliche Besitzlosigkeit verlangten, wurde die schriftlich tradierte liturgische Gebets- und die über die Jahrhunderte ständig angewachsene Andachtsliteratur in der Bibliothek aufbewahrt und zum persönlichen Gebet, zur gemeinsamen Feier der Liturgie oder etwa auch zur Tischlesung ausgehändigt.[91] Originärer Anlass für die Einrichtung von Klosterbibliotheken und wohl der Bibliothek jeder geistlichen Gemeinschaft war ja die Bereitstellung von Texten zum unmittelbaren „Leben aus Gottes Wort",[92] weil die zur Liturgie Versammelten sich „nicht über Jesus und seine Geschichte informieren oder dieses Geschehen den Heutigen in Erinnerung rufen", sondern wie Zeitgenossen Jesu real und „aktuell sein Wort vom Anbruch des Reiches Gottes hören und damit selbst je und je neu Mitwirkende dieses Reiches werden",[93] um „mittels Rollenidentifikation sich selbst als in die Heilsgeschichte einbezogen zu verstehen und sich so zu definieren".[94]

Kirchliche Bibliotheken betreuten also von Anfang an eine Mediengattung, die im Kontext des Glaubens eine eigene, religiöse Realität schuf.[95] Dieses

auf dem christlichen Glauben an einen persönlichen Gott beruhende Kommunikationsverhältnis ist für die modernen Kommunikationswissenschaften Teil der Erlebnispsychologie. Sie interpretieren es als „Mystisches Erlebnis (Erleuchtung, Extase)", eine Erlebnisform, die die „individuelle Welttheorie/ Orientierungsdynamik einer Person" beeinflusst und „z.B. durch körperlich-mentale Übungen wie Meditation oder Gebet herbeigeführt werden" kann.[96] Für die aufgeklärten Verfechter der Säkularisation galt gerade diese Gattung, die unter dem Begriff der aszetischen oder Andachtsliteratur zusammengefasst wird, in ärgerlichem Maß als volksschädlich.[97] Andererseits war sie insbesondere für die kontemplativen Frauenorden so selbstverständlich, dass niemand mehr und nachhaltiger als sie unter der Säkularisation gelitten haben. Schon 1790 war Talleyrand in Frankreich das „Elend der aus den Klöstern vertriebenen Nonnen" aufgefallen, so dass er auf einem Passus im Reichsdeputationshauptschluss bestand, der für die „Säcularisation der geschlossenen Frauenklöster [...] Einvernehmen mit dem Diözesan-Bischofe" voraussetzte.[98] Eingehalten wurde dieser Passus selten.

d. Im Geist Gottes durchleuchten und ordnen

Um 1800 hatte sich längst die aufgeklärte Idee durchgesetzt, Heil in einer durch Bücher vermittelten Bildung zu erstreben. Die alte, konfessionell bestimmte soziale und politische Ordnung war seit 1803 zerstört, die „Lebensbedingungen für Kirche u. Verkündigung mußten jetzt durch die Aktivitäten der Gläubigen u. des [kirchlichen] Amtes neu geschaffen werden: v[on] unten durch soz[iale] u. polit[ische] Selbstorganisation der Katholiken, v[on] oben durch [...] Vereinbarungen mit den neuen, zunehmend demokratisch legitimierten Autoritäten [...]. So gesehen, war die Entstehung u. Ausgestaltung national profilierter Katholizismen [...] sowohl ein Akt der Selbstbehauptung u. des Überlebens wie auch ein Akt der Mobilisierung u. gesellschaftl[ichen] Sammlung u. Selbstbehauptung der Katholiken in der modernen Welt."[99]

Der Neuaufbau des kirchlichen Bibliothekswesens nach dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts verlief im Wesentlichen in drei verschiedenen Bahnen. Seitens der kirchlichen Verwaltung wurde auf vielfältige Weise versucht, alte Bibliotheksformen zu reanimieren, was wegen der grundlegend veränderten Situation der Kirche zu erheblichem strukturellen Durcheinander führte. Meistens versuchte man, an nicht mehr oder nur noch rudimentär erhaltene, oft verklärend memorierte Vorgängereinrichtungen anzuknüpfen. Ein Vergleich etwa der im 'Handbuch der historischen Buchbestände' als „Seminar-", „Dom-", „Ordinariats-", „Diözesan-", „Bischöfliche Zentralbibliothek" oder auch als Kompositum dieser und ähnlicher Termini verzeichneten Bibliotheken macht die Ratlosigkeit deutlich; das gilt auch für Bibliotheken der nach der Säkularisation neu errichteten Diözesen. Säkularisationsbedingt überwie-

gen zunächst Seminarbibliotheken. Als Vorbild berief man sich, soweit die Errichtung von Priesterseminaren nicht durch den Staat betrieben wurde, auf das „Tridentinische Seminar", das vom Trienter Konzil zwar gewollt, nicht aber als verbindlich beschlossen worden war. Im Rahmen der Absage an nationalkirchliche Sonderwege wurde es nun gern als allein gültige und möglichst exakt zu realisierende Seminarform propagiert.[100] Die Geschichte des Eichstätter Priesterseminars[101] ist dafür beispielhaft - wie die Eichstätter Bibliotheksgeschichte des 19. Jahrhunderts insgesamt. Die Seminarbibliothek wurde 1849 in Personalunion mit der aus der Säkularisation hervorgegangenen Königlichen (staatlichen) Bibliothek einem Seminargeistlichen unterstellt. Während er aber die Seminarbibliothek, die die Säkularisationsepoche wenn auch stark dezimiert überdauert hatte, gänzlich außer acht ließ[102], ordnete er als erstes die aus der Säkularisation hervorgegangene, nach Wissenschaftsprinzipen der Aufklärung systematisierte Königliche Bibliothek nach alten jesuitischen mit der zeitgenössischen Kirchenlehre kombinierten Prinzipien neu.[103] Um 1900 passte sein Nachfolger die Systematik beider Bibliotheken, der staatlichen und der des Seminars, vorsichtig denen nichtkirchlicher öffentlicher Bibliotheken an.[104]

Ein Jahrhundert nach der Säkularisation veröffentlichte Scheglmann die erste umfassende Geschichte der bayerischen Klostersäkularisation. Er schöpfte dafür aus „Monographien über einzelne Klöster, Biographien, gedruckten Leichenreden, Ortschroniken, kirchen- und profanhistorischen, juridischen, politischen, polemischen Büchern, in Zeitschriften aller Jahrgänge des verflossenen Säkulums, in vergilbten Amts- und Regierungsblättern, in Verordnungssammlungen, selbst in Kalendern Tagesblättern und Unterhaltungsbeilagen";[105] nur die staatlichen Archive blieben ihm verschlossen.[106] Scheglmanns Arbeit markiert einerseits den Abschluss der Phase der Neuorientierung nach der Katastrophe der Klostersäkularisation und den seit dem 2. Drittel des 19. Jahrhunderts, teilweise unter Druck und Förderung der Staatsmacht, einsetzenden, überwiegend karitativ, pädagogisch und volksmissionarisch bestimmten Ordens-Wieder- und -Neugründungen. Wie bei den meisten zur gleichen Zeit entstandenen Vereinen wurden damit Aufgabenfelder betreten, auf denen man die Präsenz Christi nicht nur zuhörend, sondern durch praktische Nächstenliebe aktiv realisieren und erfahren konnte.[107] Die Bibliotheken standen zumal in den neuen Orden ganz im Dienst dieser Aufgaben. Die älteren Orden wandten sich, durchaus selbstbewusst und auch *cum ira et studio*, wieder der eigenen Geschichte zu. Das begann ordensintern schon im 19. Jahrhundert mit umfangreichen biobibliographischen Sammelwerken zur eigenen Geschichte.[108] Auch außerhalb der Orden befassten sich seit dem 20. Jahrhundert verschiedene historische Disziplinen unter geistes- und kulturgeschichtlichen Aspekten mit der Geschichte der alten Orden und Klöster, insbesondere ihrer (alten) Bibliotheksgeschichte.[109] Neu thematisiert wurden auch Fragen der Bibliotheksorganisation.[110] 1937/38 begannen die Orden, über die neu eingerichtete 'Buchhilfe deutscher Ordensgemeinschaften' Dubletten-

tausch und Fernleihe zu organisieren.[111] Nach dem Krieg versuchten sie, daran anzuknüpfen. 1947 schlossen sie sich mit mehreren in amtlicher kirchlicher Trägerschaft stehenden Bibliotheken, analog zur DFG im öffentlichen Bibliothekswesen, als Notgemeinschaft katholischer wissenschaftlicher Bibliotheken „von nichtstaatlichen theologischen Hochschulen, Priesterseminarien, Abteien, Stiften und größeren Ordensstudien"[112] zur Arbeitsgemeinschaft katholisch-theologischer Bibliotheken (AKThB) zusammen, um „die theologische Literatur für die Professoren und für die Studierenden bereitzustellen".[113] Neun Jahre später wurden auch „wissenschaftlich ausgerichtete Bibliotheken von Frauenklöstern" einbezogen.[114] Die ursprüngliche spirituelle Aufgabe von Klosterbibliotheken zur Vermittlung von Literatur zur geistlichen Lesung blieb davon unberührt.

Seit dem frühen 19. Jahrhundert ist die Geschichte der katholischen Kirche durch ein neues, in diesem Ausmaß bis dahin unbekanntes Engagement der Laien zur Unterstützung und Förderung der Verkündigung und des kirchlichen Lebens gekennzeichnet.[115] Sie traten „ohne formelle Beauftragung für die Kirche"[116] ein, wenn sie auch Wert legten auf „die Unterstützung durch den [meist] niederen Klerus, die den schlichten Gläubigen das Vertrauen gab, nicht für eine schlechte Sache engagiert zu werden." Dieses Laien-Engagement führte zur Gründung zahlreicher Vereine, Verbände und Institutionen. In Deutschland gehören z.B. der Borromäusverein resp. in Bayern der Katholische Preßverein, der nachmalige Michaelsbund, dazu.[117] Errichtet auch als Pendant zum 1842 gegründeten protestantischen Gustav-Adolf-Verein[118] reihte der Borromäusverein sich ein in die seit der Aufklärung entstehenden bürgerlichen Lesegesellschaften, der Volksbildungsvereine und Öffentlichen Büchereien des 19./20. Jahrhunderts.[119] Auch die anderen Vereinigungen benötigten über kurz oder lang Archive und Bibliotheken: Archive zum Nachweis der eigenen Tätigkeit, Bibliotheken zunächst als Hilfsinstrumente für diese Tätigkeiten und zur Sammlung eigener Veröffentlichungen; daraus entwickelten sich oft schon bald fundierte Spezialbibliotheken.[120] Zu nennen sind etwa die seit 1848 zur Abhaltung von Katholikentagen[121] als Zentralverein mit 17 diözesanen Zentral- und 1200 Ortsvereinen gegründeten Piusvereine,[122] die nach einigen Zwischenstufen 1890 im Volksverein für das katholische Deutschland[123] aufgegangen sind, das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken (ZdK) (errichtet 1868),[124] die aus dem 1846 gegründeten katholischen Gesellenverein hervorgegangene Kolpingfamilie (1850)[125] und die aus den seit 1849 gegründeten, nach und nach zunächst regional in Dachverbänden zusammengeschlossenen Arbeitervereinen hervorgegangene Katholische Arbeiterbewegung (KAB),[126] der 1897 als Dachverband bereits bestehender caritativer Vereine und Organisationen gegründete Caritas-Verband,[127] der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB), 1903 als „Katholischer Frauenbund" (KFB) in Köln gegründet,[128] die um die Jahrhundertwende gegründeten Jugendverbände, die, 1937 verboten, sich 1947 unter dem Dach des neuen BDKJ zusammenschlossen,[129] Missionsvereine und -hilfswerke[130] wie der 1832 in Aachen

gegründete „Franziskus-Xaverius-Verein zur Unterstützung der katholischen Missionen" und der 1838 in München mit Unterstützung von König Ludwig I. gegründete „Ludwig-Missions-Verein", die heute im Päpstlichen Missionswerk Missio[131] fortleben, u.v.a.m. Viele von ihnen sind mit ihren Bibliotheken heute ebenfalls Mitglied der AKThB.

Die derzeit geltende AKThB-Satzung nennt als Zweck, „das wissenschaftliche Bibliothekswesen im Bereich der katholischen Kirche des deutschen Sprachraums zu fördern",[132] wobei der Schwerpunkt wie beim 1961 gegründeten Internationalen Rat der Vereinigungen Theologischer Bibliotheken[133] weiterhin auf „der allgemeinen theologischen Literaturversorgung und Informationsvermittlung" liegt.[134] Von einer gegenseitigen wissenschaftlich-theologischen und spirituellen Befruchtung der sehr unterschiedlichen Bibliotheken und Bibliothekstypen war – und ist bis heute – dagegen nicht die Rede. Das aktuelle Mitgliederspektrum greift spätestens seit der Aufnahme der Vereins- und Verbandsbibliotheken – wie beim evangelischen „Verband kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken (VkwB)", mit dem die AKThB eng zusammenarbeitet – weit über die entstehungsgeschichtlich bedingte Konzentration auf das Fach Theologie hinaus; Name und satzungsmäßige Aufgabenstellung decken also die heutige Situation nur teilweise ab.[135] Laut Lexikon des gesamten Buchwesens spiegeln die Mitglieder der AKThB „die Typologie des modernen Katholischen Bibl.wesens wider: Diözesan-, Abtei-, Ordensprovinz-, Hochschul-, Ordinariats-, Fach- und Spezialbibl[iothek]en von Instituten und Organisationen."[136] Das war zum Erscheinungszeitpunkt des Artikels (1995) organisatorisch zwar noch zutreffend, doch benennt diese Terminologie überwiegend Sparten, die nach Trägerschaften determiniert sind; eine Typologie nach Aufgaben gibt sie angesichts der verwirrenden Verflechtungen nicht wieder. Aber auch die Trägerschaften werden durch die derzeit 141 Mitgliedsbibliotheken nicht mehr abgedeckt.

Die frühen, für kirchliche Bibliotheken grundlegenden ekklesiologischen Prämissen hat erst das II. Vatikanische Konzil in einem mühsamen Prozess, vorbereitet durch die Liturgiebewegung seit dem frühen 20. Jahrhundert,[137] wieder freigelegt und neu belebt. 1964 formulierte die Konstitution über die Hl. Liturgie (Sacrosanctorum Concilium / SC) noch recht allgemein: „Von größtem Gewicht für die Liturgiefeier ist die Heilige Schrift. Aus ihr werden nämlich Lesungen vorgetragen und in der Homilie ausgedeutet, aus ihr werden Psalmen gesungen [... und] empfangen Handlungen und Zeichen ihren Sinn." (Art. 24) Die Konstitution über die göttliche Offenbarung (Dei Verbum / DV) von 1966 sagt dann ganz klar (Kap. 21): „Die Kirche hat die heiligen Schriften immer verehrt wie den Herrenleib selbst, weil sie, vor allem in der heiligen Liturgie, vom Tisch des Wortes Gottes wie des Leibes Christi ohne Unterlaß das Brot des Lebens nimmt und den Gläubigen reicht."[138] Die 'Vormesse' heißt seither wieder Wortgottesdienst.[139] Nicht nur den kirchlichen Bibliotheken, von denen einige ja heute noch Bücher für den liturgischen Gebrauch aufbewahren, ist die Bedeutung dieser Rückbesinnung offenbar ent-

gangen; so mahnt z.B. das 'Katholische Gesangbuch der deutschsprachigen Schweiz' noch 2012: „Es wäre noch immer darauf hinzuarbeiten, dass die Gläubigen die Präsenz Christi im Wort eben so ernst nehmen wie im Brot, 'da er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden' (SC 7)."[140]

Für das Selbstverständnis kirchlicher Bibliotheken als medienvermittelnde Institution ist aber die Konzilskonstitution über die Kirche (Lumen Gentium / LG) wichtiger. Sie stellt den Laien die Aufgabe, „alle zeitlichen Dinge, mit denen sie eng verbunden sind, so zu durchleuchten und zu ordnen, daß sie immer Christus entsprechend geschehen und sich entwickeln und zum Lob des Schöpfers und Erlösers gereichen".[141] Während die Kirchenväter, etwa Irenäus, sagten: „Wo der Geist Gottes ist, da ist auch die Kirche und alle Gnade",[142] werden nunmehr umgekehrt die „christgläubigen" Laien aufgefordert, selbst als *fermentum*, als Glied des in der Kirche realisierten göttlichen Leibes, „zur Heiligung der Welt gewissermaßen von innen her beizutragen"[143] und alles so „zu durchleuchten und zu ordnen", dass der Geist Gottes und sein Heil sichtbar werden. Die Aufforderung zum „Leben aus Gottes Wort" gilt für jeden „Christgläubigen".[144] Bibliotheken können dabei mediale Hilfe leisten. Oder, anders ausgedrückt: Soll das Durchleuchten und Ordnen „Christus entsprechend [...] zum Lob des Schöpfers und Erlösers gereichen", dann ist dafür die Zuarbeit von Bibliotheken, die „der Geist Gottes" und mit ihm „die Kirche und alle Gnade" leiten, besonders geeignet. Als solche verstehen sich die kirchlichen Bibliotheken, und nur dadurch unterscheiden sie sich von anderen.

e. Nicht von, aber in der Welt

Die Umsetzung der Konzilsbeschlüsse hatte aber zur Folge, dass die Organisation des Laienengagements grundsätzlich verändert wurde. Der Begriff „'Verkirchlichung' dürfte [...] die Grundströmung kennzeichnen, die gegenwärtig fast das gesamte Aktionsfeld katholischen Engagements erfasst hat."[145] Dieser Wandel hin zur „Mitarbeit der Laien am hierarchischen Apostolat der Kirche"[146] hatte schon im frühen 20. Jahrhundert unter Pius X. mit der Forderung nach dem Einsatz der Gläubigen „unter Leitung der Hierarchie"[147] und deren Umsetzung in der 'Katholischen Aktion' durch Pius' XI. eingesetzt, in Deutschland beispielsweise 1922 mit der Umwandlung der seit den 1820er Jahren von Laien gegründeten Missionsvereine in Päpstliche Missionswerke,[148] der Neugestaltung des Volksvereins für das katholische Deutschland auf Drängen der Bischofskonferenz 1929/30[149] oder dem nach dem 2. Weltkrieg „als selbständiger Zusammenschluss der katholischen Jugend" und gleichzeitig „als exekutive Hauptarbeitsstelle der Bischöfe für Jugendarbeit"[150] gegründeten BDKJ. Es kam zu Spannungen „zwischen einer hierarchisch-klerikal geprägten Auffassung von Seelsorge und dem laikal geprägten

und zumeist von Laien geführten Verbandswesen. [...] Es waren Spannungen, weniger Konflikte. Konflikte wurden nur selten ausgetragen."[151] Diese Verbindung „des katholischen Vereinswesens mit dem Episkopat" schränkt aber den Aktionsraum insgesamt ein, sie „kann darum auch Verlust von Welt bedeuten, von Ansatzpunkten, auf ihre Gestalt einzuwirken."[152] Das im 19. Jahrhundert erwachte Selbstbewusstsein der Laien, nicht mehr „bloß hörende Kirche", nur „Objekt der Seelsorge"[153] zu sein, geriet in eine latente Spannung zum kirchlichen Lehramt.

Die Pastoralkonstitution des II. Vatikanums unterschied nun „zwischen dem, was die Christen als Einzelne oder im Verbund im eigenen Namen als Staatsbürger, die von ihrem christlichen Gewissen geleitet werden, und dem, was sie im Namen der Kirche zusammen mit ihren Hirten tun".[154] Unter ausdrücklichem Hinweis darauf sagt z.B. 'Donum Vitae' in seinem Handbuch, der Verein handle „zwar nicht im Namen der Kirche als Institution, aber dennoch nicht außerhalb der Kirche, sondern mitten in ihr, und zwar in eigener Verantwortung ihrer Mitglieder kraft Taufe und Firmung."[155] Donum Vitae verfügt zwar, abgesehen von Handapparaten bei den einzelnen Dienststellen, bislang über keine zentrale Fachbibliothek. Würde sie eingerichtet, dann müsste ihr die Mitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-theologischer Bibliotheken als der im „Bereich der Deutschen Bischofskonferenz [...] für die Fragen des wissenschaftlichen Bibliothekswesen" anerkannten Stelle[156] spätestens seit der Würzburger Erklärung der Bischofskonferenz vom 20. Juni 2006 wohl verwehrt werden.[157] Die AKThB ist damit jedenfalls nicht mehr in der Lage, die gesamte „Typologie des modernen Katholischen Bibl[iotheks]wesens" widerzuspiegeln bzw. exemplarisch umfassend abzudecken.[158]

Die Geschichte kirchlicher Bibliotheken entspricht also der dogmengeschichtlichen Entwicklung vom „Blühen und Absterben des Verständnisses für die Heilsbedeutung der Kirche".[159] Kirchliche Bibliotheken sind von einer essentiellen über eine integrierende zu einer fakultativen, von Selbstverständnis und Akzeptanz der Kirche in der Welt abhängigen Größe geworden.[160] Kulturgeschichtliche Perspektiven, die die originären Aufgaben, den Ursprung im Dienst der Liturgie und der „Heiligung der Welt" und die Relevanz im Dienst des Hl. Geistes,[161] außer Acht lassen, bleiben oberflächlich. Dasselbe gilt für Typologisierungsversuche, die trotz der vielfältigen institutionellen und medialen Besonderheiten allein auf die juristische Trägerschaft rekurrieren. Deshalb bleibt auch das ausführliche Schreiben der päpstlichen Kommission über 'Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche' an der Schwelle zum „Verständnis für die Heilsbedeutung" stehen. Statt zu formulieren, was kirchliche Bibliotheken heute ausmache, mahnt sie nur, dass „offensichtlich [...] die Zeit gekommen [ist], in der entweder eine tätige Rückbesinnung und erneute Belebung gelingen oder ein unwiderruflicher Verfall vorauszusehen ist."[162]

Diese „tätige Rückbesinnung und erneute Belebung" beginnt damit, sich die Besonderheit kirchlicher Bibliotheken im Dienst „des Verständnisses für

die Heilsbedeutung der Kirche" bewusst zu machen. In der Medienvermittlung arbeiten kirchliche Bibliotheken bei Bedarf subsidiär zusammen.[163] Subsidiarität „fordert und fördert" die „Mündigkeit der Menschen"; sie „führt auch in der Kirche zur Mündigkeit der Christen [...], zu ihrer freien, selbständigen, verantwortungsbewussten Betätigung sowohl innerhalb der Kirche als auch in der Welt."[164] Sie muss deshalb auch das Dienstleistungsverständnis der wissenschaftlichen kirchlichen Bibliotheken bestimmen. Die wissenschaftliche Bibliothek setzt grundsätzlich den mündigen, selbstverantwortlichen Benutzer voraus, muss aber in der Lage sein, ihm bei Bedarf Hilfe zu leisten bzw. zu vermitteln. Der Bedarf jedenfalls hat seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert in erstaunlichem Ausmaß zugenommen, wie H. Hürten schon vor 20 Jahren in einem zwiespältigen Resümee festgestellt hat: „Die Situation des deutschen Katholizismus ein Vierteljahrhundert nach dem Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils ist gekennzeichnet durch eine eigentümliche Asymmetrie. Dem höchst erfolgreich verlaufenen Unternehmen, die Laien zur Mitverantwortung in der Kirche zu organisieren, steht eine Schwächung der früher wirksam eingesetzten Instrumente zur Mitgestaltung des bonum commune gegenüber, und dieser Veränderung entspricht eine Konzentration des Bewusstseins auf theologische und innerkirchliche Fragen, während das Interesse an Politik und Gesellschaft eher zurückgeht",[165] und er konnte seinerzeit noch folgern: „Offensichtlich besteht unter den deutschen Katholiken ein beträchtliches Interesse an theologischen Fragen, das sich in einer großartigen [Zeitschriften-] und Buchproduktion äußert, aber auch die alltäglichen Gespräche beeinflusst."

Nicht nur allgemeingesellschaftlich ist dieses Interesse inzwischen aber weiter geschrumpft. „Die Frage nach dem ewigen Heil ist heute das, was man eine gesellschaftliche Randfrage nennt."[166] Da die Kirche sich aber „nicht von der Gesellschaft distanzieren [darf], sondern [...] in ihrer Mitte stehen und gegen das Auseinanderbrechen des Evangeliums, das zu verkünden ihr aufgetragen ist, und der Welt, der Gesellschaft arbeiten"[167] muss, ergibt sich für ihre Bibliotheken eine ambivalente Situation. Konzentrieren sie sich auf eine „theologische und innerkirchliche" Weltsicht, dann können sie sich in Bestandsaufbau, inhaltlicher Organisation (Systematisierung) und Wissensvermittlung auf eine „bibliotheca specialis" im Sinne der Theologie als der 'mater scientiarum' beschränken, andere Sichtweisen gegebenenfalls ergänzend heranziehen und innerhalb dieser Eingrenzung 'introvertiert' vertieft tätig werden. Oder sie akzeptieren dieses Verständnis der Welt zunächst nur als eine mögliche Sichtweise im pluralistischen Kontext, weil „für eine glaubwürdige Verkündigung [...] Informationen und kritische Anfragen 'von außen' für die Kirche lebensnotwendig" sind;[168] dann ist es umgekehrt auch richtig, z.B. auf „Erwartungen an ein kirchliches Bibliothekswesen aus der Sicht staatlicher Bibliotheken"[169] einzugehen. Und es ist klug, Bestandsaufbau, inhaltliche Organisation und Wissensvermittlung auf die breite Grundlage einer *bibliotheca universalis* zu stellen. Das gilt umso mehr, als zumindest in den öffentlichen kirchlichen Bibliotheken ebenso wie in allen öffentlichen Bibliotheken

die virtuelle Vermittlung immer stärker in den Vordergrund rückt und der mögliche Nutzerkreis nicht mehr absehbar ist. Damit tritt die Frage nach der angemessenen Auswahl und der Systematierung eines Bestandes vor Ort immer mehr zurück hinter der Aufgabe, neben den vor Ort vorhandenen Medien einen qualifizierten, allgemein verständlichen Zugang zu den virtuellen Informationen zu vermitteln. Gerade von Seiten kirchlicher Bibliotheken gibt es aber bisher kaum ausreichende Angebote. Während erstaunlich viele theologische Primär- und Sekundär-Texte virtuell verfügbar sind, sind qualifizierte Informationsformen – abgesehen von online-Katalogen und -Fachbibliographien – für Nutzer ohne fundierte Vorkenntnisse kaum entwickelt. Neben der Betreuung vorhandener Bibliotheksbestände liegt hier künftig ein Haupttätigkeitsfeld qualifizierter kirchlicher Bibliothekare.[170]

Am Beginn der kirchlichen Bibliotheksgeschichte stand das als *fermentum* aufbewahrte Wort Gottes als „Realpräsenz Christi in seinem Wort",[171] ergänzt um organisatorische, memoriale und erläuternde Materialien für die Seelsorge: Liturgie, Seelsorge und Theologie gehörten von Anfang an bibliothekarisch zusammen. Erst in dem Maß, wie die mittelalterliche Welt das Reich Gottes als allein bestimmenden Maßstab einbüßte,[172] das Evangelienbuch den sakralen Charakter und die kirchliche Bibliothek ihren christozentrischen Mittelpunkt verlor, entstand Bedarf an eigens zu formulierenden Ordnungssystemen. Sie spiegelten das jeweilige Wissenschafts- und Weltbild sowohl in unterschiedlichen Bibliothekstypen wie in der Systematik der einzelnen Bibliothek, die in der kirchlichen Bibliothek z.B. als Eingang ins verheißene Land oder als Vermittler der göttlichen Schöpfungsweisheit präsentiert wurde. Neben die Zentrierung auf das Reich Gottes rückte aber in zunehmendem Maße – durchaus subsidiär – die aktive Nächstenliebe, seit dem Urchristentum das besondere Tätigkeitsfeld der Laien, ins Blickfeld. Erst mehr als eineinhalb Jahrhunderte nach dem säkularen Zusammenbruch der Kirche hat das II. Vatikanum wieder Aufgaben formuliert, aus denen auch die kirchlichen Bibliotheken neues Selbstbewusstsein schöpfen können: Sie sind Aufbewahrungsorte und Vermittler von Medien als *fermentum* zur Durchdringung und „Heiligung der Welt", und dienen darüber hinaus aber zumindest in Einzelfällen sogar noch als Aufbewahrungsort des auf seine Verkündigung wartenden *fermentums* von Gottes Wort. In diesem Sinne ist Bibliotheksdienst zwar kein Gottesdienst,[173] sondern Dienst am Mitmenschen, was jedoch im christlichen Verständnis von Gottes- und Nächstenliebe jenem „gleich kommt" (Mk 12,30f.).[174]

Als 2011 nach dem Memorandum einer Gruppe deutschsprachiger Theologen zur sogenannten Kirchenkrise eine grundlegende Auseinandersetzung zwischen ihnen und Kardinal Walter Kasper, der im Gegenzug auf die Gotteskrise verwies, entbrannte, forderten Heinz Kessler, Eberhard Schockenhoff und Peter Walter neben der „befreienden Kraft" Gottes vorsichtig eine „Ästhetik der Liturgie" und „Transzendenzsehnsucht" ein.175 Schon 25 Jahre früher hatte Bärbel von Wartenberg-Potter in einem ihrer Beiträge zur feminis-

tischen Theologie das Problem sehr viel dezidierter formuliert: „der descartische Denk-Mensch wurde auch zum Leitmotiv der Theologie – zu ihrem Schaden. Die Frage der Denkbarkeit Gottes trat immer näher an die Stelle der Gotteserfahrung. Für die Erfahrbarkeit Gottes wurden Descartes und seine Anhänger richtige Totengräber".[176] Nimmt man die gesamte Tradition kirchlicher Bibliotheken in den Blick, dann wird deutlich, dass sie nicht nur im theologischen Dienst der Denkbarkeit Gottes, sondern gerade auch seiner Erfahrbarkeit gestanden haben.

Kirchliche Bibliotheken blicken auf eine vielfältige, im jeweiligen kirchlichen Selbstverständnis gründende eigenständige Tradition zurück. Vieles ist in Vergessenheit geraten, lebt aber unterschwellig fort. Lange waren sie die am besten entwickelten Bibliotheken, heute bilden sie eine gleichwertige Gruppe neben anderen. Für alle gelten dieselben bibliotheksfachlichen Prinzipien; das macht eine gegenseitige Kooperation überhaupt erst möglich. Für eine übergreifende Typologie sind die allgemein üblichen bibliothekarischen Prinzipien konstitutiv, wobei die wachsende Bedeutung digitaler Speicherung und virtueller Zugriffsmöglichkeiten eine Unterscheidung zwischen Öffentlichen Büchereien und Wissenschaftlichen Bibliotheken zunehmend obsolet macht. Bei kirchlichen Bibliotheken kommt nun aber ein dem modernen öffentlichen Bibliothekswesen fremdes Merkmal hinzu, das man – je nach Schwerpunkt – „sakral" oder „religiös-spirituell" nennen kann. Eine spezifische kirchliche Bibliotheks-Typologie ergibt sich im Einzelnen aus der Art und Dichte, in der die öffentlich-säkularen Merkmale mit den letztgenannten verbunden oder nicht verbunden sind.

1 Älter sind abgesehen von Sonderformen wie süddeutsche Kapitelsbibliotheken (s. z.B. Georg Ott-Stelzner: Landkapitelsbibliotheken Württembergs im 19. Jahrhundert, in: Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken (AKThB) 44 (1997), S. 53–76; s. auch „Kapitelsbibliotheken" in: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland (HHBB). Gesamtregister. Bd. 25. Hildesheim u.a. 2000, S. 157f.) neben wenigen Dombibliotheken vor allem die Bibliotheken einiger Priesterseminare und Klöster. Zum Titel s. Benedikt XVI.: Deus caritas est, s. Art. 41. In: Enzyklika Deus caritas est: an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die gottgeweihten Personen und an alle Christgläubigen über die christliche Liebe; 25. Dezember 2005. Bonn 2006 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls; 171).

2 Die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags über „Kultur in Deutschland" zählt Ende 2007 allein für Bund, Länder und Kommunen „mehr als 20000 Bibliotheken" (Deutscher Bundestag. Drucksache 16/7000 vom 11.12. 2007, S.392). Nach Auskunft des Deutschen Bibliotheksverbandes verzeichnete die Deutsche Bibliotheksstatistik 2010 knapp 11.000 Bibliotheksstandorte mit „rund 8.500 Bibliotheken [...]. Davon befinden sich ca. 4.000 Bibliotheken in Trägerschaft der Kommunen und Landkreise [...], 3.382 Öffentliche Bibliotheken in katholischer und 832 in evangelischer Trägerschaft"; da aber die Statistik nicht alle Bibliotheken erfasse, liege „nach einer realistischen Schätzung die Zahl der aktiven Bibliotheken in Deutschland bei mehr als 14.300" (Stand: 18.08.2011), s. http://www.bibliotheksportal.de/bibliotheken/bibliotheken-in-deutschland/bibliothekslandschaft.html (Stand: 31.7.2012). Laut http://www.katholisch.de/329.htm de (Stand: 31.7.2012) gibt es derzeit über 4.000 katholische öffentliche Büchereien.

3 Enquete-Kommission (wie Anm. 2) S. 393.

4 Olaf Zimmermann: Vorwort. In: Die Kirchen, die unbekannte kulturpolitische Macht. Hg. von Olaf Zimmermann und Theo Geißler. Red. Gabriele Schulz. Berlin, November 2007, S. 5.

5 Rolf Pitsch: Der Bibliothekar als Lesewegbegleiter – Kulturelle Wertschöpfung durch öffentliche kirchliche Büchereien. In: Die Kirchen, die unbekannte kulturpolitische Macht (wie Anm. 4), S. 60f.

6 Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche. Schreiben der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche vom 19. März 1994. In: Dass. mit der Dokumentation der Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft der Katholisch-Theologischen Bibliotheken am 17. Juli 2002 in Wiesbaden-Naurod. Bonn 2003 (Arbeitshilfen [der Deutschen Bischofskonferenz] 168), S. 7–28.

7 Vgl. z.B. Klaus Walter Littger: Armarium – Museum – Universum. Zum Umgang mit bibliothekarischem Kulturgut. In: Jahrbuch Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen 6 (2007/08), S. 9–42; Jochen Bepler, Armin Stephan: Zu Stand und Perspektive des kirchlichen Bibliothekswesens. Problemanzeige und Lösungsansätze. In: Der wissenschaftliche Bibliothekar. Festschrift für Werner Arnold. Hg. von Detlev Hellfaier. Wiesbaden 2009 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 44), S. 159–176; Kirchliche Buchbestände als Quelle der Kulturgeschichte. Hg. von Johannes Merz und Nikola Willner. Würzburg, 2010 (Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken 5); Philipp Gahn: Bibliotheken als Aufgabe der kirchlichen Kulturgüterpflege. Probleme und ein Programm. In: Stimmen der Zeit 229 (2011), S. 679–689, sowie, mit Bezug auf das genannte Schreiben der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter von 1994, die von der Deutschen Bischofskonferenz 2009 verabschiedeten 'Leitlinien zur Bewahrung von gefährdeten kirchlichen Bibliotheksbeständen', die inzwischen in mehreren kirchlichen Amts- und Pastoralblättern veröffentlicht worden sind (s. z.B. Pastoralblatt des Bistums Eichstätt 156 [2009], S. 218–221).

8 Eckhard Plümacher: Bibliothekswesen II.: Von der griechisch-römischen Antike bis zur Neuzeit. 4. Die kirchlichen Bibliotheken vom 17. bis zum 20. Jh. In: TRE 6. Berlin, 1980, S. 413–426 (http://refworks.reference-global.com/Xaver/start.xav?col=Coll_EBR-TRE Stand: 31.7.2012).

9 Erich Hodick: Bibliothek, Bibliothekswesen. III. Kirchliche Bibliotheken. In: LThK³ Bd. 2. Freiburg u.a., 1994, Sp. 417.

10 Ladislaus Buzas: Deutsche Bibliotheksgeschichte der neuesten Zeit (1800–1945) Wiesbaden 1978 (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens 3), S. 86–90. Für das Handbuch des Bibliothekswesens sind kirchliche Bibliotheken nach der Säkularisation nicht mehr relevant, s. ebd. Bd. 3,2, hier S. 86.

11 Vgl. Littger: Armarium (wie Anm. 7), S. 29–33.

12 Hodick: Bibliothek, Bibliothekswesen III (wie Anm. 9), Sp. 417.

13 Vgl. Hans Otte: Archive und Bibliotheken als Teil der kirchlichen Kultur. In: Aus evangelischen Archiven 50 (2010), S. 21–44, hier S. 38–40; Gahn: Bibliotheken als Aufgabe der kirchlichen Kulturgüterpflege (wie Anm. 7), vor allem S. 684f.

14 Hermann-Josef Schmalor: Die Bibliothek im Dienst der Theologie. In: Theologie aktuell. Hg. von Josef Ernst. Paderborn 2002 (Bonifatius-Kontur 2099), S. 137–154, hier S. 139.

15 Ebd., S. 153; zum Folgenden ebd., S. 137.

16 Zuletzt vgl. Gahn: Bibliotheken als Aufgabe der kirchlichen Kulturgüterpflege (wie Anm. 7).

17 Roger Aubert: Die Anfänge der katholischen Bewegung in Deutschland. In: Handbuch der Kirchengeschichte. Hg. von Hubert Jedin. Bd. 6,1. Freiburg, Basel, Wien 1985, S. 259–271, hier S. 261.

18 Heinz Hürten: Überlegungen zur historischen Gestalt des Laien in der Kirche. In: Verkirchlichung und Entweltlichung. Zur Situation der Katholiken in Kirche, Gesellschaft und Universität. Hg. von Ludwig Brandl. Regensburg 2011, S. 105–120, hier S. 105.

19 Joachim Köhler: Katholische Aktion und politischer Katholizismus in der Endphase der Weimarer Republik. In: Kirche im Nationalsozialismus. Hg. vom Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Rottenburg 1984, S. 141–153, hier S. 151.

20 Hans Langendörfer: Kirchensteuer. In: Jesuiten 2012, 1, S. 16f., hier S. 16.

21 Ebd., S. 17.

22 Burkhart Kienast: Bibliothekswesen I. Alter Orient I/1. Vorderer Orient. In: TRE 6 (wie Anm. 8), S. 413f.

23 S. z.B. Carl Wendel: Bibliothek. In: Reallexikon für Antike und Christentum [RAC]. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt. Hg. von Theodor Klauser. Bd. 2. Stuttgart 1954, Sp. 232ff.

24 1 Esd 5,15; 6,1; 2 Mac 2,13. Vgl. RAC 2 (wie Anm. 23), Sp. 231ff.

25 Esth 8,9: librariis, i.d.R. heißen sie aber scriba.

26 Das Buch Genesis. Teil 1: Kap. 1–25,18. Erl. von Lothar Ruppert (Geistliche Schriftlesung 6/1). Düsseldorf 1976, S. 82.

27 Ex 24,4 u.ö.

28 Vgl. Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung. In: LThK, 2., völlig neu bearb. Aufl.: Das Zweite Vatikanische Konzil. Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen lateinisch und deutsch. T. 1. Freiburg u.a. 1966, Art. 12, S. 551: Gott hat „in der Heiligen Schrift durch Menschen nach Menschenart gesprochen". Vgl. auch Hans Stöcker: Gedanken zum Buch der Bücher. In: Bücher in Menschenhand. Festschrift zum Goldenen Priesterjubiläum des Päpstlichen Hausprälaten und Direktors des Borromäusvereins Johannes Braun. Hg. von Leo Koep. Bonn 1955, S. 97–104. Aber auch Bruno Quast: Einleitung [zu: II. Sektion Rede – Text – Schrift]. In: Literarische und religiöse Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit. DFG-Symposion 2006. Hg. von Peter Strohschneider. Berlin, New York 2009. S. 285-291, hier S. 295f.; Jan Assmann: Religionen und kulturelles Gedächtnis. Zehn Studien. 3. Aufl., München 2007, S. 164–166.

29 Erich Hodick: Kirchenbibliotheken, in: Lexikon des gesamten Buchwesens – LGB. 2., völlig neu bearb. Aufl. Bd. 4. Stuttgart 1995, S. 215; Heinz Finger: Dombibliothek. In: ebd. Bd. 2. 1989, S. 337. Hermann-Josef Schmalor: Dombibliotheken – Entwicklungen und Schicksal. e. Mit besonderer Berücksichtigung der westfälischen Bistümer Münster, Paderborn und Minden. In: kirchliche Buchbestände (wie Anm. 7) S. 41–56, hier: 41; Zur jüdischen Tradition s. Carl Wendel: Das griechisch-römische Altertum, erg. von Willi Gröber. In: Handbuch der Bibliothekswissenschaft. Begr. von Fritz Milkau, 2., verm. und verb. Aufl. Hg. von Georg Leyh. Bd. 3,1. Wiesbaden 1955, S. 128f.

30 Martin Klöckener, Angelus A. Häussling: Liturgische Bücher. In: Divina Officia. Liturgie und Frömmigkeit im Mittelalter. Wolfenbüttel 2004 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 83), S. 341–372, hier S. 356; Arnold Angenendt: Liturgiereform im frühen Mittelalter. In: Liturgiereformen. Historische Studien zu einem bleibenden Grundzug des christlichen Gottesdienstes. Hg. von Martin Klöckener und Benedikt Kranemann. T. 1: Biblische Modelle und Liturgiereformen von der Frühzeit bis zur Aufklärung. Münster 2002 (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 88), S. 225–238, hier S. 237; ders.: Libelli bene correcti. Der „richtige Kult" als ein Motiv der karolingischen Reform. In: Das Buch als magisches und als Repräsentationsobjekt. Hg. von Peter Ganz Wiesbaden 1992 (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 5), S. 117–135, hier S. 128f.; ders.: Liturgie im Mittelalter. In: Präsenz und Verwendung der Heiligen Schrift im christlichen Frühmittelalter: exegetische Literatur und liturgische Texte. Hg. von Patrizia Carmassi. Wiesbaden 2008 (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 20), S. 211–238, hier S. 216; Jürgen Bärsch: „... verehrt wie den Herrenleib selbst." Anmerkungen zum Evangeliar in Geschichte und Gegenwart. In: Ars Liturgica. Einbandgestaltung eines Evangelistars. Katalog zur Ausstellung in der Domschatzkammer Essen. Hg. von Philipp Reichling. Essen 2010, S. 15–25, hier 17–22. Die Entwicklung von mehreren Liturgica zum zusammenfassenden Messbuch übersieht offenbar Thomas Lentes: Textus Evangelii. Materialität und Inszenierung des textus in der Liturgie. In: 'Textus' im Mittelalter. Komponenten und Situationen des Wortgebrauchs im schriftsemantischen Feld. Hg. von Ludolf Kuchenbuch und Uta Kleine. Göttingen 2006 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 216), S. 133–148. Den Bedarf zeigen z.B. zwei Elfenbeintafeln aus Saint-Amand von etwa 875, die ursprünglich als Buchdeckelschmuck eines Sakramentars gedient haben (Anton von Euw: Liturgische Handschriften, Gewänder und Geräte. In: Ornamenta Ecclesiae. Kunst und Künstler der Romanik. Katalog zur Ausstellung des Schnütgen-Museums in der Josef-Haubrich-Kunsthalle. Bd. 1. Köln, 1985, S. 386f. (Cambrai: Bibliothèque municipale, Ms. 162–163 mit Abb. ebd. S. 388f., Nr. C1 und C2). Auf der einen Tafel liegt vor einem Bischof während des Wortgottesdienstes ein aufgeschlagener Psalter, auf der anderen Tafel, bei der Eucharistiefeier, liegen auf der einen Seite des Altars neben dem Kelch ein geschlossenes Evangeliar, auf der anderen ein aufgeschlagenes Sakramentar (s. dazu u. Anm. 55).

31 Wendel: Bibliothek (wie Anm. 23) Sp. 246 und ff.; S. auch Thomas Lentes: A maioribus tradita. Zur Kommunikation von Mythos und Ritus im mittelalterlichen Messkommentar. In: Literarische und religiöse Kommunikation (wie Anm. 28), S. 324–370, hier S. 324; zusammenfassend und mit weiterer Literatur auch Klaus Grubmüller: Überlieferung – Text – Autor. Zum Literaturverständnis des Mittelalters. In: Die Präsenz des Mittelalters in seinen Handschriften. Ergebnisse der Berliner Tagung in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 6.– 8. April 2000. Hg. von Hans-Jochen Schiewer und Karl Stackmann. Tübingen 2002, S. 5–17, hier S. 14f.

32 Zu den frühen Klosterbibliotheken s. z.B. Ladislaus Buzas: Deutsche Bibliotheksgeschichte des Mittelalters. Wiesbaden 1975 (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens 1), S. 8: „die in der Regel als besonderes 'Opus Dei' herausgehobene Pflege der Liturgie und die Förderung der Frömmigkeit durch Lektüre setzten [...] einen der Zahl der Mönche angepaßten Büchervorrat voraus"; Karl Christ, Anton Kern: Das Mittelalter. In: Handbuch der Bibliothekswissenschaft. Begr. von Fritz Milkau, 2., verm. und verb. Aufl. Hg. von Georg Leyh. Bd. 3,1. Wiesbaden 1955, S. 261: „ In Bobbio wurde unter Abt Wala (833–835) das Amt des Armarius von dem des Archivars geschieden. Dagegen hielt man an der Vereinigung der Ämter des Bibliothecarius [...] und des Kantors, dem die Kirchen- und Chorbücher für die Ausübung seines Amtes unentbehrlich waren", fest.

33 Fritz Milkau: Der alte Vorderorient, neu bearb. von Josef Schawe, in: Handbuch der Bibliothekswissenschaft (wie Anm. 32) Bd. 3,1, S. 3.

34 R. C. T.: Die Schutzpatronin der Bücherfreunde. In: Der Winkelhaken. Blätter für die Hundert. 1,1 (1913), S. 17–21, hier S. 17f.

35 Vitae Sanctae Wiboradae. Die ältesten Lebensbeschreibungen der heiligen Wiborada. Einl., krit. Ed. und Übers. besorgt von Walter Berschin. St. Gallen 1983 (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte. 51.), S. 38/39. Vgl. Walter Berschin: Wiborada. In: LThK 3. Aufl. Bd. 10, Sp. 1136.

36 Vitae Sanctae Wiboradae (wie Anm. 35), S. 81; zum Folgenden ebd., S. 1ff., 78/79–88/89.

37 Die Fürsorge der Reklusen für die Angehörigen des angrenzenden Klosters bei drohenden Gefahren ist literarischer Topos. So verweist die Gregor Viten-Edition (wie Anm. 35), S. 80 an dieser Stelle auf Gregor von Tours 'Libri historiarum' VI,6, wo der Rekluse Hospicius 574 die Bewohner auffordert, sich und ihre Güter vor den herannahenden Langobarden in den befestigten Städten in Sicherheit zu bringen; vgl. MGH SS rer. Merov. I. 1. Hg. von Bruno Krusch und Wilhelm Levison. 2. Aufl. Hannover 1951, S. 272, Z. 17–19.

38 Zur zweiten Vita s. Vitae Sanctae Wiboradae (wie Anm. 35), S. 5, zur deutschen Vita s. Barbara Christine Stocker: Friedrich Colner, Schreiber und Übersetzer in St. Gallen 1430–1436 (mit Beigabe der deutschen Wiborada-Vita in dynamischer Edition. Göppingen 1996 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 619), S. 194/195.

39 R. C. T.: Die Schutzpatronin (wie Anm. 34), S. 20f.

40 Hans Rost: Einführung. In: Sankt Wiborada. Bibliophiles Jahrbuch für katholisches Geistesleben 1 (1933), S. 5–8, sowie noch Johannes Duft: Wiborada. In: LThK 2. Aufl. Bd. 10. 1965, Sp 1087; Gabriele Lautenschläger: Textanmerkung zu WIBORADA. In: BBKL (Biograph.-Bibliograph. Kirchenlexikon 15. 1999, Sp. 1472-1473) www.bautz.de/bbkl. (Stand: 31.7.2012) Eine Rolle dürfte auch die Etymologie des Namens („weibliche Ratgeberin") gespielt haben, vgl. z.B. http://www.heiligenlexikon.de/BiographienW/Wiborada_von_St_Gallen.html (Stand: 31.7.2012). Zur Darstellung der Ereignisse in den Viten s. Vitae Sanctae Wiboradae (wie Anm. 35), S. 78/79–80/81 u. 194/195. Die Version von 1913 war zunächst unbeachtet geblieben, s. z.B. Lufwig Zoepf: Lioba, Hathumot, Wiborada. Drei Heilige des deutschen Mittelalters. München 1915, S. 63–80, hier. S. 77f.; Adolf Fäh: Die hl. Wiborada, Jungfrau und Märtyrerin. Freiburg/Schw., Konstanz, Baden 1928 (Kleine Lebensbilder 11), hier S. 48f.; Hildegard von Bingen und ihre Schwestern. Hg. von Karl Koch, mit einem Nachwort von Ida Görres-Coudenhove. Leipzig 1935, hier S. 103. Zur Zeitschrift „Sankt Wiborada" s. Herbert Lepper: Unter den großen Brüdern eine kleine unbekannte Schwester – Sankt Wiborada. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde 1933 bis 1940. In: Jahrbuch Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen 3 (2002), S. 75–108: „Die Tendenz [...] war eindeutig [...] von einer apologetischen Zielrichtung bestimmt" (S. 86).

41 Eva Irblich: Die Vitae Sanctae Wiboradae. Ein Heiligen-Leben des 10. Jahrhunderts als Zeitbild. Friedrichshafen 1970 (Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 88), S. 85, danach Johannes Duft: Die Reklusin Sankt Wiborada († 926). Retterin der Klosterbibliothek. In: Die Abtei St. Gallen 2: Beiträge zur Kenntnis ihrer Persönlichkeiten. Ausgew. Aufsätze in überarb. Fassung von Johannes Duft. Sigmaringen 1991, S. 184–187, hier S. 184f.

42 Herbert Grundmann: Die Frauen und die Literatur im Mittelalter. Ein Beitrag zur Frage nach der Entstehung des Schrifttums in der Volkssprache. In: Archiv für Kulturgeschichte 26 (1936), S. 129–161, hier S. 134. S. neuerdings Hedwig Röckelein: Die Heilige Schrift in Frauenhand, in: Präsenz und Verwendung der Heiligen Schrift (wie Anm. 30), S. 139–209.

43 S. z.B. Lexikon der deutschen Heiligen, Seligen, Ehrwürdigen und Gottseligen. [...] Hg. von Jakob Torsy. Köln 1959, Sp. 560; www.heiligenlexikon.de (wie Anm. 40); z.B. auch als Patronin des 1986 gegründeten St. Galler Vereins Wyborada „zur Förderung feministischer Literatur" und seiner „Frauenbibliothek", s. http://www.wyborada.ch/index.php?article_id=24 (Stand: 31.7.2012). Zum folgenden s. WIBORADA. Buchreihe des Berliner BibSpider-Verlags: http://www.bibspider.de/taxonomy/term/85 (Stand: 31.7.2012).

44 Felix Heinzer: Die Inszenierung des Evangelienbuchs in der Liturgie. In: Codex und Raum. Hg. von Stephan Müller, Lieselotte E. Saurma-Jeltsch und Peter Strohschneider. Wiesbaden 2009, (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 21), S. 44, zum Folgenden ebd.

45 S. 'Ordo Romanus I': http://ebookbrowse.com/j-f-romano-or-i-new-presentation-pdf-d28499287 (Stand. 31.7.2012), Heinzer: Die Inszenierung (wie Anm. 44), S. 44ff.

46 Die Stationskirchen wurden später i.d.R. durch zusätzliche Altäre in der Kirche ersetzt. Angelus Albert Häussling: Mönchskonvent und Eucharistiefeier. Eine Studie über die Messe in der abendländischen Klosterliturgie des frühen Mittelalters und zur Geschichte der Meßhäufigkeit. Münster 1973 (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 58), S. 55–72, 202–218, 315 u. ö.: 'Stadt' ist im Frühmittelalter der religiöse kultische Mittelpunkt, also „ein baulich abgegrenzter, weithin von Kultur bestimmter und auf den Kult ausgerichteter Organismus [...], der sich sachlich in einer Mehrzahl von Kirchen und personell in einem mehr oder weniger umfangreichen Wohn- und Lebensbereich von Klerikern darstellt. Das heißt dann aber auch umgekehrt [...]: wo ein Sozialgefüge, etwa eine Klostergemeinde, als solches christlich leben will, wird es sich als Stadtkirche und Kirchenstadt zu formieren haben" (S. 90). Vgl. auch Allan Doig: Liturgy and Architecture. From the Early Church to the Middle Ages. Aldershot, Burlington 2008, S. 119f.; Heinzer: Die Inszenierung (wie Anm. 44), S. 43–58, hier S. 52–56.

47 Zum Empfangszeremoniell mit Evangelienbuch vgl. Frauke Steenbock: Der kirchliche Prachteinband im frühen Mittelalter. Von den Anfängen bis zum Beginn der Gotik. Berlin 1965, S. 53; Nikolaus Gussone: Der Codex auf dem Thron. Zur Ehrung des Evangelienbuches in Liturgie und Zeremoniell. In: Wort und Buch in der Liturgie. Interdisziplinäre Beiträge zur Wirkmächtigkeit des Wortes und Zeichenhaftigkeit des Buches. Hg. von Hanns Peter Neuheuser. St. Ottilien 1995, S. 191–231, hier S. 199f.

48 Ekkehardi IV.: Casus Sancti Galli. Ed u. übers. von Hans F. Haefele. Darmstadt, 1980, (Ausgewählte Quellen zur Geschichte des deutschen Mittelalters 10), S. 30/31–32/33. Hans-Walter Stork: Mittelalterliche Buchkästen. In: Buchkunst im Mittelalter und Kunst der Gegenwart – Scrinium Kilonense. Festschrift für Ulrich Kuder. Nordhausen 2008, S. 291–319, hier S. 292f. mit der Übersetzung cavea als „Buchkasten" und capsa als „Hostienbehälter".

49 Stork: Mittelalterliche Buchkästen (wie Anm. 48). S. z.B. Friedrich Adolf Schmidt-Künsemüller: „Buchkasten (capsa)". In: LGB 2. Aufl. (s. Anm. 19) Bd. 1. 1987, S. 618: „Um sie vor Schäden zu schützen, wurden im MA gelegentlich kostbare Hss., nur mit einem einfachen Pergamentumschlag versehen, in Holzkästen aufbewahrt, die oft reicher verziert waren als die Prachteinbände der Zeit" [Beispiel Uta-Evangeliar, vgl. Jutta Rütz: Der Buchkastendeckel des Uta-Evangelistars in seiner Bedeutung für die Liturgie. In: Wort und Buch (wie Anm. 47), S. 445–470]. In Irland hießen solche Kästen Cumdach." Ähnlich Otto Mazal: Einbandkunde. Die Geschichte des Bucheinbandes. Wiesbaden 1997 (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens 16), S. 148. Er setzt Buchkasten und Cumdach gleich: „Für Irland ist der Gebrauch von Buchkästen (cumdach) bis ins 11. Jahrhundert bezeugt", während es sich laut Bertold Bretholz: Lateinische Paläographie. 2. Aufl. Leipzig 1912 (Grundriß der Geschichtswissenschaft 1,1), S. 34 Anm. 1: um „eine eigentümliche Art der Aufbewahrung der Bücher in irischen Klöstern" gehandelt haben soll. Steenbock: Der kirchliche Prachteinband (wie Anm. 47), S. 10, hatte sie von ihrer Untersuchung über Prachteinbände, darunter viele ursprüngliche Buchkästen,

ausgeklammert und „einer eigenen Untersuchung vorbehalten". Georg Adler: Handbuch Buchverschluss und Buchbeschlag. Terminologie und Geschichte im deutschsprachigen Raum, in den Niederlanden und Italien vom frühen Mittelalter bis in die Gegenwart. Mit Zeichn. von Joachim Krauskopf. Wiesbaden 2010, kennt weder „Buchkasten" noch „Cumdach", s. Anhang VIII Register, S. 233.

50 S. Anm. 39.

51 Georg Steins: Tora. In: LThK 3. Aufl. Bd. 10. 2001, Sp. 111.

52 Zu „fermentum" s. Häussling: Mönchskonvent (wie Anm. 46), S. 185f.

53 Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert. [...] Hg. von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 2. München 1999, Sp. 245; vgl. Joseph Braun: Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung. München 1932, S. 285; laut Braun, ebd. S. 286 ist diese Bedeutung von „capsa" allerdings selten: „Weit häufiger bedeutet das Wort in den schriftlichen Quellen die Behälter für die Reliquien, für das Evangelienbuch, für die unkonsekrierten Hostien, für den Weihrauch, für die Korporalien"; als Behälter für Reliquien vgl. z.B. noch Acta Sanctorum. Acta sanctorum. Febr. 2: Complectens dies X medios à VII ad XVII. Antwerpen 1658. Nachdr. 1966, S. 337b ad 9. Februar: „in marmoream capsam". Otto Nussbaum: Die Aufbewahrung der Eucharistie. Bonn 1979 (Theophaneia. Beiträge zur Religions- und Kirchengeschichte des Altertums 29), kennt den Begriff nicht, vgl. ebd. Register S. 482.

54 Zitiert nach Josef Andreas Jungmann: Missarum Sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe. 3. verb. Aufl. Bd. 1. Freiburg 1952, S. 572. S. z.B. auch ebd. S. 573 Anm. 36, 575 mit Anm. 52 und 53. S. z.B. auch die Beiträge des Sammelbandes Wort und Buch in der Liturgie (wie Anm. 47), u.a. Otto Nussbaum: Zur Gegenwart Gottes/Christi im Wort der Schriftlesung und zur Auswirkung dieser Gegenwart auf das Buch der Schriftlesungen, S. 65–92, mit zahlreichen Kirchenväter-Zitaten vor allem S. 71–88; Andreas Speer: Christus - der eine Lehrer im göttlichen Wort, S. 171–190, hier S. 173; Gussone: Der Codex auf dem Thron (s. Anm. 47), z. B. S. 209f. und Johannes Helmrath: Die Inthronisation des Evangelienbuchs auf Konzilien, S. 233–279, hier S. 239 und passim; zuletzt Bärsch: „... verehrt wie den Herrenleib selbst." (wie Anm. 30); Nigel F. Palmer, Bibelübersetzung und Heilsgeschichte. Studien zur Freiburger Perikopenhandschrift von 1462 und zu den deutschsprachigen Lektionaren des 15. Jahrhunderts. Mit einem Anhang: Deutschsprachige Handschriften, Inkunabeln und Frühdrucke aus Freiburger Bibliotheksbesitz bis ca. 1600, Berlin, New York 2007, S. 90–93.

55 Lentes: Textus Evangelii (wie Anm. 30), S. 134. Bibliothekskataloge und Schatzverzeichnisse des frühen Hochmittelalters verzeichnen kaum Buchkästen, vgl. Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz (MBK). Hg. von der Bayer. Akademie der Wissenschaften in München. Bde. 1ff. München 1918ff. Mittelalterliche Schatzverzeichnisse. 1. Teil: Von der Zeit Karls des Großen bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Hg. vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte in Zusammenarbeit mit Bernhard Bischoff. München 1967 (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München 4), verzeichnen nur für Sint Truiden (S. 87 Nr. 82 Z. 16f.) „capsas euangelicas argento paratas". Aber noch ein Bamberger Schatzverzeichnis von 1127 nennt z.B. u.a. „allein zwölf Bücher mit Deckeln aus Gold und Edelsteinen und sechs 'tabulas ad imponendos libros', [... also] Buchkästen oder lose Einbanddeckel" (Rainer Kahsnitz: Heinrich II. und Bamberg, die Reichenau und das Perikopenbuch, in: Zierde für ewige Zeit. Das Perikopenbuch Heinrichs II. Hg. von Hermann Fillitz, Rainer Kahsnitz, Ulrich Kuder, Frankfurt am Main 1994 (Bayerische Staatsbibliothek: Ausstellungskataloge 63), S. 9–37, hier S. 17), wohl eine Art Klemm-Mappe oder Diptychon, bei denen Vorder- und Rückdeckel durch Schließen verbunden sind. In der liturgischen Prozession war nicht schon das Herausnehmen aus dem Kasten, sondern das Überreichen des Evangeliums der feierliche Akt. Wohl deshalb zeigen Dedikationsbilder, in denen ein Buch überreicht wird, keine Buchkästen. Aber da ist oft auch nicht auszumachen, ob das Buch einen festen Einband hat oder in losen Prunkdeckeln liegt, die nur durch Schließen zusammengehalten werden; das war vielleicht sogar die überwiegende Kapsel-Form. In der liturgie- und kunstgeschichtlichen Literatur wurde der Buchkasten i.d.R. sowieso übersehen (z.B. Theodor Klauser: Kleine abendländische Liturgiegeschichte. Bericht und Besinnung. Mit zwei Anhängen: Richtlinien für die Gestaltung des Gotteshauses. Ausgewählte bibliographische Hinweise. Bonn 1965, S. 66; Steenbock: Der kirchliche Prachteinband (wie Anm. 47), S. 53; Jungmann: Missarum Sollemnia (wie Anm. 54), S. 348f., lässt die Überreichung des Evangelienbuchs außer Acht.) Auch das auf dem Deckel des Uta-Buchkastens (um 1012/25) von Christus gehaltene Buch wirkt wie ein Prunk-Deckel. Nach Bogeng ist der zeremoniell verwendete kirchliche „Prachtband des abendländischen Mittelalters [...] eher als ein Futteral zu bezeichnen. Der Buchblock konnte aus den kostbaren Deckeln herausgenommen, diese konnten gesondert aufbewahrt werden" (Gustav Adolf Erich Bogeng: Der Bucheinband in seiner Entstehung und Fortbildung. Eine technisch-historische Skizze. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 1 [1957] S. 12). Es wäre also sinnvoll, Kasten und Mappe unter dem Terminus 'Buchkapsel' zusammenzufassen.

56 Gemmis codices vestiuntur (Hieronymus: Epistula ad Eustochium 22,32).

57 Aurea formosa componit capsa libellum / Ditis et hunc nostrum, dogmata sanctum patrum, / Auro diffulvo nitidum circumdat eburnum, / Ut foris ornatum possit habere librum. / Iste foris simplex perpenditur esse libellus, / Sed typice interius mistica verba vehit. Irene Schmale-Ott: Ein unbekanntes Gedicht des Smaragdus. In: DA 10 (1953/54), S. 504–506, hier S. 505. Vgl. z.B. auch die Inschrift auf dem Buchkasten aus Säckingen, Stiftskirche St. Fridolin, vom Ende des 10. Jahrhunderts, „die besagt, daß der Kasten als Hülle für ein [zweibändiges]Evangeliar dienen soll, dessen Inhalt wertvoller und höher zu schätzen sei als alle Edelsteine und Metalle" (Steenbock: Der kirchliche Prachteinband [wie Anm. 47], S. 116–118, hier S. 117)

58 Stefan Weinfurter: Die Geschichte der Eichstätter Bischöfe des Anonymus Haserensis. Edition – Übersetzung – Kommentar. Regensburg 1987 (Eichstätter Studien NF 24), S. 45, Kap. 6: et ueterem illam euangeliorum capsam ex electro et auro purissimo gemmisque pretiosis parari fecit. Übersetzung ebd. S. 74; zur Datierung der 'Gesta Episcoporum Eistetensium' s. ebd. S. 16; Franz Heidingsfelder: Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt bis zum Ende der Regierung des Bischofs Marquard von Hagel 1324. Erlangen 1938, (Veröffentlichungen der Gesellschaft für

Fränkische Geschichte. VI. Reihe), S. 19 Nr. 36; Paul Ruf: Eichstätt. Dom. In: MBK (wie Anm. 55), 3,2. 1933, S. 193. Schon Gregor von Tours z.B. berichtet, der Merowingerkönig Childebert I. habe 531 Basiliken und Kirchen seines Reiches reich beschenkt, nennt dabei aber ausdrücklich nur die calices für den eucharistischen Wein, die patenas fürs Brot und die capsas für die Evangelienbücher, s. Gregor von Tours' 'Libri historiarum' X,3, in: MGH SS rer. Merov. I. 1 (wie Anm. 37), S. 107. Vgl. Jan Frederik Niermeyer, Co van de Kieft: Mediae Latinitatis lexicon minus. 2. Aufl. Éd. remaniée par J. W. J. Burgers. Bd. 1. Darmstadt 2002, S. 181, wo allerdings capsa fälschlich als ciborum erklärt wird.

59 Hermann Fillitz: Ottonische Goldschmiedekunst. In: Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen. Katalog der Ausstellung Hildesheim 1993. Bd. 1. Hildesheim, Mainz 1993, S. 189; ders.: Der Einband. In: Zierde für ewige Zeit (wie Anm. 55), S. 107. S. auch den Überblick bei Stork: Mittelalterliche Buchkästen (wie Anm. 48), S. 297–319 und z.B. Steenbock: Der kirchliche Prachteinband (wie Anm. 47), S. 87f., zu Kat. Nr. 18 (Frankfurt/M., StUB, Elfenbeineinband MS.Barth. Typ.2): Mitte 9./ Ende 12. Jh.: Vor allem die Rahmenreliefs der Elfenbeinreliefs des Vorderdeckels „sind wohl kaum für einen Buchdeckel bestimmt gewesen, sondern mögen vom Beschlag eines Kastens o.ä. übernommen sein" (S. 88); ebd., S. 90–92: Codex Aureus von St. Emmeram (München, BSB, Cod. lat. 14000 Cim. 44): kurz nach 870: „Die kubische Struktur des Deckels könnte auf die Bestimmung für einen Buchkasten hinweisen, und es wäre denkbar, daß man dem kostbaren Evangeliar des 'Ornatus Palatii' eine derart feste Hülle gab, während als Frontale des einliegenden Manuskriptes vielleicht die Elfenbeintafel diente [...]. In der Gesamtform wird das der Bestimmung als Buchdeckel eigentlich angemessene Flächenprinzip durchkreuzt von einer auf dreidimensionaler Sehweise beruhenden Anlage. Zwar wird dadurch nicht eigentlich ein Gegensatz von Raum und Fläche hervorgerufen, doch durchdringen räumliche Elemente die rhythmische Ordnung und zurückhaltende Farbigkeit der Fläche. Der Schmuck ist nicht vornehmlich auf Vorderansicht beschränkt, sondern die Seitenansicht mit einbezogen in den architekturähnlichen Fassungen und im komplizierten Rhythmus vielschichtig nebeneinanderstehender Formen, die freilich bei klarer Ordnung der Einzelformen ineinander verklammert sind" (S. 91f.).

60 Steenbock: Der kirchliche Prachteinband (wie Anm. 47), S. 57, zum Uta-Codex ebd. S. 126–128. Ähnlich Paul Needham: Twelve Centuries of Bookbinding 400–1600. New York, London 1979, S. 22f. Selbst von den fünf Fällen, die Steenbock, a.a.O., sicher zuordnet, sind jedenfalls drei als originale Einbanddeckel fragwürdig: zu Nr. 17 vgl. S. 86, zu Nr. 90 S. 186; Nr. 20 war ursprünglich ein Buchdeckel. Viele der bei Steenbock beschriebenen Einbände gehörten ursprünglich zu Buchkästen, was allerdings nicht weiter thematisiert wird. Als weiteres Beispiel sei hier noch auf die Bamberger Provenienzen hingewiesen, s. Werner Taegert: Liturgische Bücherpracht – Handschriften und Frühdrucke eines Jahrtausends. In: 1000 Jahre Bistum Bamberg 1007–2007. Unterm Sternenmantel. Katalog. Hg. von Luitgar Göller, unter Mitarbeit von Wolfgang F. Reddig, Regina Hanemann und Werner Taegert. Petersberg 2007, S. 91–119. Vgl. die Zusammenstellung bei Stork: Mittelalterliche Buchkästen (wie Anm. 48). Vgl. auch Gerhardt Powitz: Libri inutiles in mittelalterlichen Bibliotheken. Bemerkungen über Alienatio, Palimpsestierung und Makulierung. In: Scriptorium 50 (1996), S. 288–304, hier S. 302 und passim.

61 Vgl. z.B. Kat.-Nr. 6 bei Taegert: Liturgische Bücherpracht (wie Anm. 60), S. 104.

62 Stork: Mittelalterliche Buchkästen (wie Anm. 48), S. 294.

63 Jungmann: Missarum Sollemnia (wie Anm. 64), S. 107, zum Folgenden ebd. S. 106ff.; Häussling: Mönchskonvent (wie Anm. 36), S. 214f.

64 Röckelein: Die Heilige Schrift in Frauenhand (wie Anm. 42), S. 144–146.

65 Jungmann: Missarum Sollemnia (wie Anm. 54), S. 110; Klauser: Kleine abendländische Liturgiegeschichte (wie Anm. 55), S. 99–116, 147f.; Häussling: Mönchskonvent (wie Anm. 46), S. 251–255, 268–271. Vgl. z.B. Arnold Angenendt: Libelli bene correcti. Der „richtige Kult" als ein Motiv der karolingischen Reform. In: Das Buch als magisches und als Repräsentationsobjekt. Hg. von Peter Ganz. Wiesbaden, 1992 (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 5). Im 4. Jahrhundert hatte man dagegen noch gem. Paulus' Aufforderung, die Liturgie in verständlicher Sprache zu feiern (1 Kor 14–17), das Griechische durch Latein ersetzt, s. Klauser, a.a.O., S. 34f., und Papst Johannes VIII. erlaubte um 880 zeitweilig dem mährischen Herzog, den Gottesdienst in der Landessprache halten zu lassen, s. Hans Rost: Die Bibel im Mittelalter. Beiträge zur Geschichte und Bibliographie der Bibel. Augsburg 1939, S. 70f; zusammenfassend Christian Hannick: Dreisprachenhäresie, -doktrin. In: LMA CD-ROM-Ausg. Stuttgart 2000, S. 1392f. Genau das verbietet 200 Jahre später Papst Gregor VII. dem böhmischen Herzog Wratislaw, weil „Gott die Heilige Schrift an einigen Stellen absichtlich unklar gelassen habe, um ihre Würde zu schützen", s. Uta-Renate Blumenthal: Gregor VII. Papst zwischen Canossa und Kirchenreform. Darmstadt 2001, S. 282.

66 Hans Jorissen: Abendmahlsstreit. In: LThK, 3. Aufl. Bd. 1. 1993, Sp. 37.

67 Blumenthal: Gregor VII. (wie Anm. 65), S. 227; s. ebd., S. 140–142, 282ff. u. passim.

68 Vgl. Klauser: Kleine Abendländische Liturgiegeschichte (wie Anm. 55), S. 136f.; s. zusammenfassend Albert Gerhards: Der Kirchenraum als „Liturge". Anregungen zu einem Dialog von Kunst und Kirche. In: Heiliger Raum. Architektur, Kunst und Liturgie in mittelalterlichen Kathedralen und Stiftskirchen. Hg. von Franz Kohlschein und Peter Wünsche. Münster 1998 (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 82), S. 225–242, hier S. 228; s. z.B. Pius Parsch: Messerklärung im Geiste der liturgischen Erneuerung. 2., verb. Aufl. Klosterneuburg 1937, S. 68; Angenendt: Liturgiereform (wie Anm. 30), S. 229–234. Michael Stolz: Kommunion und Kommunikation. Eucharistische Verhandlungen in der Literatur des Mittelalters. In: Literarische und religiöse Kommunikation (wie Anm. 28), S. 453–502, hier S. 455–457.

69 Ludolf Kuchenbuch, Uta Kleine: Textus im Mittelalter – Erträge, Nachträge, Hypothesen. In: Textus im Mittelalter. Komponenten und Situationen des Wortgebrauchs im schriftsemantischen Feld. Hg. von Ludolf Kuchenbuch. Göttingen 2006 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 216), S. 417–453, hier S. 134. Zur Einführung des römischen Gesangs seit Bonifatius und namentlich unter Karl dem Großen s. zusammenfassend Michel Huglo: Römisch-fränkische Liturgie. In: Geschichte der katholischen Kirchenmusik. Unter Mitarb. zahlreicher Forscher [...]

hg. von Karl Gustav Fellerer. Bd. 1. Kassel u.a. 1972, S. 233–244. Nicht nur der Kodex als Textträger, sondern auch die Form des liturgischen Gesangs war also konstituierender Teil des Mediums für die liturgische praesens Christi. In dieser Traditionslinie steht noch die auf dem Trienter Konzil ausgetragene Auseinandersetzung um Monodie oder Polyphonie in der Liturgie, die letzten Endes nicht durch Diskussionen, sondern viva voce zugunsten der Polyphonie entschieden worden ist, s. zusammenfassend z.B.: Reinhold Schlötterer: Palestrina. In: LThK 3. Aufl. Bd. 7. 1998, Sp. 1294f., hier Sp. 1295, sowie den Überblick: Die Zeit des Konzils von Trient. In: Geschichte der katholischen Kirchenmusik (a.a.O.) Bd. 2. 1976, S. 7–71.

70 Vor „der Chorschranke in einem vergitterten Gehäuse", s. Gabriela Signori: Bildung, Schmuck oder Meditation? Bücher, Seidenhüllen und Frauenhände in der flämischen Tafelmalerei des 15. Jahrhunderts. In: Mundus in imagine. Bildersprache und Lebenswelten im Mittelalter. Festgabe für Klaus Schreiner. Hg. von Andrea Löther u.a. München 1996, S. 135. Vgl. auch die Entwicklung der abendländischen Bilderverehrung seit dem ausgehenden 10. Jahrhundert: Hans Georg Thümmel: Bild, Bilderverehrung, Bilderverbot, Bilderstreit III: Historisch-theologisch. In: LThK 3. Aufl. Bd. 2. Freiburg u.a., 1994, Sp. 445.

71 In Bergkristallbehältnissen, s. Susanne Wittekind: Heiligen- und Reliquienverehrung in staufischer Zeit. In: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806. 29. Ausstellung des Europarates in Magdeburg und Berlin und Landesausstellung Sachsen-Anhalt. Bd. 1,2. Dresden 2006, S. 216. Vgl. auch Stolz: Kommunion und Kommunikation (wie Anm. 68), S. 457; Thomas Lentes: A maioribus tradita. Zur Kommunikation von Mythos und Ritus im mittelalterlichen Messkommentar. In: Literarische und religiöse Kommunikation (wie Anm. 28), S. 324–370, hier 324. Der Kirchenschatz demonstriert den himmlischen Rückhalt und Rang seines Besitzers. Von da war es nur noch ein kleiner Schritt bis zur Demonstration rein politisch-dynastischer Bedeutung anhand von Schätzen und Schatzkammern (Vgl. Krzysztof Pomian: Sammlungen – eine historische Typologie. In: Macrocosmos in Microcosmo. Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800. Hg. von Andreas Grote. Opladen 1994 (Berliner Schriften zur Museumskunde 10), S. 108.

72 Zu Luther s. aber z.B. Susanne Wegmann: Der reformatorische Blick. Sehen oder Hören – welche Sinneswahrnehmung führt zu Gott?. In: Sehen und Sakralität in der Vormoderne. Hg. von David Ganz und Thomas Lentes, Berlin 2011 (KultBild. Visualität und Religion in der Vormoderne. Bd. 4) S. 292–301. Das neue Eucharistie-Verständnis führte schließlich zur Verkündigung des tridentinischen Dogmas von der Transsubstantiation, die das 4. Laterankonzil schon 1215 gelehrt hatte, 50 Jahre vor der Einsetzung des eucharistischen Hochfestes Fronleichnam, während die wesentlich vom 'Wort Gottes' inspirierte Mystik etwa zur selben Zeit in Häresie-Verdacht geriet.

73 Z.B. wurde der um 980 von Theophanu der Abtei Echternach geschenkte Buchkasten oder -deckel um 1030 als Buchdeckel mit dem Codex aureus Epternacensis zusammengebunden, s. Rainer Kahsnitz: Der Einband des Goldenen Evangelienbuches. In: Rainer Kahsnitz, Ursula Mende, Elisabeth Rücker: Das Goldene Evangelienbuch von Echternach. Eine Prunkhandschrift des 11. Jahrhunderts. Frankfurt/M. 1982, S. 38–71, hier S. 38f.

74 Jürgen Bärsch: Spirituelle Akzente im gottesdienstlichen Leben der Barockzeit. Liturgiehistorische Anmerkungen zum Verhältnis von Liturgie und Frömmigkeit am Beispiel der Eichstätter Diözesanritualien. In: Theologie der Spiritualität – Spiritualität der Theologie(n). Hg. von Erwin Möde. Regensburg 2007 (Eichstätter Studien NF 57), S. 125–141, hier S. 139, zum Folgenden s. ebd. S. 133.

75 Ebd., S. 127f.

76 Vgl. Jürgen Bärsch: Die Kanzel als Ort des Gottesdienstes. Teil 2: Zur Integration der Predigt in die Liturgie von der frühen Neuzeit bis zum 20. Jahrhundert. In: Wissenschaft und Weisheit. Franziskanische Studien zu Theologie, Philosophie und Geschichte 73 (2010), S. 237–267, hier S. 240. Hierzu und zum Folgenden s. Klaus Walter Littger: Bibliotheken als Glaubenssache. In: Eichstätter Diözesangeschichtsblätter 1 (2013) Kap. 3, Bibliothek und Liturgie [im Druck].

77 Hagen Keller: Vom „heiligen Buch" zur „Buchführung". Lebensfunktionen der Schrift im Mittelalter. In: Frühmittelalterliche Studien 26 (1992) S. 1–31, hier S. 9; zum Folgenden ebd., S. 10ff.

78 Ruf: Eichstätt. Dom (wie Anm. 58), S. 195. Lediglich vier Bände mit Nicolaus von Lyras exegetischen Kommentaren befinden sich – abgesondert – noch darunter. Zu den Statuten siehe Staatsarchiv Nürnberg: Domkapitel Eichstätt, Urkunden, aus: 1477 VIII 4: XX. Statutu[m] de libraria conseruanda; Abschrift in SuStBA: 2°Cod. 376, 228r–243r, hier 228r/v. Vgl. Hugo A. Braun: Das Domkapitel zu Eichstätt von der Reformationszeit bis zur Säkularisation (1535–1806). Verfassung und Personalgeschichte. Stuttgart 1991 (Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit 13), S. 10–13; Schmalor: Dombibliotheken (wie Anm. 30, S. 43)

79 DAEI: Ms. 68, 39r: Rebdorfer Statuten, cap. 21: De Armario. Armarius om[n]es monasterij libros ad diuinu[m] officiu[m] no[n] spectantes in custodia sua habet. S. dazu Joseph Hollweck: Beiträge zur Geschichte des Klosters Rebdorf. In: Sammelblatt des Histor. Vereins Eichstätt 29 (1914), S. 47–64, hier S. 48f. Anm. 2 Nr. b.

80 UBEI, Cod. sm 116 enthält nur Werke „De officio misse", s. Paul Ruf: Katalog des Stiftes Rebdorf 15./16. Jh. In: MBK 3,2 (wie Anm. 58), S. 264—316, hier S. 293.

81 Vgl. Andreas Strauss: Monumenta Typographica, quae extant in bibliotheca Collegii Canonicorum Regularium in Rebdorf. Eichstätt, 1787, S. 14ff. passim; ders.: Opera Rariora, Qvae Latitant In Bibliotheca Canon. Reg. Collegiatae Ecclesiae Ad S. Ioannem Baptistam In Rebdorf. Eichstätt 1790, Psalterien bei den Bibelausgaben sowie als letzte Sachgruppe 13 „Liturgica"; Versuch einer Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken Teutschlands nach alphabetischer Ordnung der Oerter. Hg. von Friedrich Karl Gottlob Hirsching. 4 Bde. Erlangen 1786–1791, Rebdorf in Bd. 3. 1790, S. 473—567, hier S. 483ff. passim.

82 UBEI, Cod. st 10, enthält noch eine eigene Sachgruppe „Libri ecclesiastici" mit Ausgaben des 15./16. Jahrhunderts (53r–55r), der von 1737/40 (Cod. st 27) bildet eine Sammelgruppe „Libri ecclesiastici et concilia" mit Ausgaben desselben Zeitraums (111r–27v), der von 1790/1800 mit Ausgaben bis Mitte des 18. Jahrhunderts gliedert sie bei den „Ascetae" ein: Cod. st 19. Die Kataloge der Jesuiten verzeichnen keine Liturgica (Cod. st 49 und 50).

83 UBEI, Cod. st 47, 229r–236v.

84 Helmut Zedelmaier: Bibliotheca universalis und bibliotheca selecta. Das Problem der Ordnung des gelehrten Wissens in der frühen Neuzeit. Köln u.a. 1992 (Archiv für Kulturgeschichte. Beih. 33). S. z.B. auch Schmalor: Die Bibliothek im Dienst der Theologie (wie Anm. 14), S. 140–142.

85 Klaus Walter Littger: Die Bibliothek des Eichstätter Jesuitenkollegs – Geschichte eines Taubenschlags. In: Jesuiten in Eichstätt. Regensburg 2011, S. 87 u. 89f.

86 S. z.B. Gert Adriani, Die Klosterbibliotheken des Spätbarock in Österreich und Süddeutschland. Ein Beitrag zur Bau- und Kunstgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts, Graz, Leipzig, Wien 1935, S. 76–81. Vgl. Klaus Walter Littger: Fragile Guthaben. Eigentumsverhältnisse bei kirchlichen Bibliotheken. In: Kirchliche Buchbestände als Quelle der Kulturgeschichte. Hg. von Johannes Merz und Nikola Willner. Würzburg 2010 (Veröffentlichungen der AKThB 5), S. 109-126, hier S. 124, mit weiterer Literatur.

87 Vgl. das Verhältnis von Andreas Strauss, Bibliothekar des Augustinerchorherrenstifts Rebdorf, und Apollinar Nittermaier, Bibliothekar des Eichstätter Dominikanerkonvents, s. Franz Heiler: Pater Apollinar Nittermaier OP (1745–1820). Mönch, Seelsorger und Gelehrter. In: Im Glanz des Heiligen. Heilige, Selige und verehrungswürdige Personen aus dem Bistum Eichstätt. Eichstätt 2010, S. 255–264, hier S. 263, sowie Klaus Walter Littger: Die Bibliothek des Augustiner-Chorherrenstifts Rebdorf. In: Kloster und Bibliothek. Zur Geschichte des Bibliothekswesens der Augustiner-Chorherren in der Frühen Neuzeit. Hg. von Helmut Grünke. Paring 2000 (Publikationen der Akad. der Augustiner-Chorherren von Windesheim. 2), S. 109–138, hier S. 137

88 Z.B. Anton Scharnagl: Zur Geschichte des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803. In: Historisches Jahrbuch 70 (1951), S. 254f. und passim.

89 Zur Priesterausbildung s. Erich Garhammer: Seminaridee und Klerusbildung bei Karl August Graf von Reisach. Eine pastoralgeschichtliche Studie zum Ultramontanismus des 19. Jahrhunderts. Stuttgart u.a. 1990 (Münchener kirchenhistorische Studien 5), S. 24–54 und passim. Vgl. zusammenfassend Klaus Walter Littger: Zur Säkularisation in Bayern am Beispiel des Fürstbistums Eichstätt. In: Jahrbuch Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen 4 (2003), S. 71–104, mit weiterer Literatur.

90 Angelus A. Häussling: Die Bibel in der Liturgie der Tagzeiten. In: Präsenz und Verwendung der Heiligen Schrift (wie Anm. 30), S. 299–322, hier S.300.

91 S. z.B. die Regel des hl. Augustinus, Kap. 9 (Die großen Ordensregeln. Hg. von Hans-Urs von Balthasar (Menschen der Kirche in Zeugnis und Urkunde 8). Einsiedeln, Zürich, Köln 1948, S. 130, die Regel des hl. Benedikt, Kap. 39 (ebd., S. 194), die zweite Regel des hl. Franziskus, Kap. 3 (ebd. S. 239).

92 Manfred Seitz: Frömmigkeit. II. Systematisch-theologisch. In: TRE 11. 1983, S. 674–683, hier S. 682.

93 Bärsch: „... verehrt wie den Herrenleib selbst" (wie Anm. 30), S. 17.

94 Häussling: Die Bibel in der Liturgie der Tagzeiten (wie Anm. 90), S. 306.

95 Vgl. Keller: Vom „heiligen Buch" zur „Buchführung" (wie Anm. 77)

96 Das große Lexikon Medien und Kommunikation. Hg. von Leon R. Tsvasman. Würzburg 2006, S. 101: Dieser Erfahrungs-„dimension gilt vor allem in Religionen eine eminente Beachtung". Sprachphilosophisch hat sich z.B. Edward J. Birkenbeil: Das dialogische Sprachhandeln in der Liturgie. In: Wort und Buch (wie Anm. 47), S. 281–308 damit befasst, z.B. (S. 299): „Die liturgische Sprachhandlung [...] stiftet einerseits den Dialog zwischen Gott und Mensch sowie zwischen Mensch und Gott auf der 'vertikalen Ebene'. [...] Sie stiftet andererseits den Dialog zwischen den glaubenden Menschen auf der 'horizontalen Ebene' und erneuert dadurch ständig die Gemeinde zu einem gemeinsamen Zeugnis des Glaubens aus dem liturgischen Raum heraus in die Welt hinein."

97 Vgl. dazu Winfried Müller: Ein bayerischer Sonderweg? Die Säkularisation im links- und rechtsrheinischen Deutschland. In: die Säkularisation in Bayern 1803. Kulturbruch oder Modernisierung? Hg. von Alois Schmid, München 2003, S. 317–334, hier S. 320f.

98 Eberhard Weis: Die Säkularisation der bayerischen Klöster 1802/03. Neue Forschungen zu Vorgeschichte und Ergebnissen. Vorgetragen am 2. Juli 1982. In: Bayer. Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse. Sitzungsberichte 1983,6. München 1983, S. 17. Zum Folgenden zusammenfassend Littger: Zur Säkularisation in Bayern (wie Anm. 89) S. 80–82.

99 Hans Maier: Katholizismus, in: LThK 3. Aufl. Bd. 5. 1996, Sp. 1368f.

100 Garhammer: Seminaridee (wie Anm. 89).

101 Vgl. z.B. auch Matthäus Bernards: Zur Geschichte des theologischen Konvikts in Bonn 1827–1875. In: Im Spannungsfeld zwischen Staat und Kirche. 100 Jahre Priesterausbildung im Collegium Albertinum. Hg. von Wifried Evertz. Siegburg 1992 (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 26), S. 39–75, hier vor allem S. 39–45, 48f., 59–61 u. ö., mit weiteren Beispielen.

102 So auch in seiner 'Geschichte des bischöflichen Seminars', s. Joseph Georg Suttner: Geschichte des bischöflichen Seminars in Eichstätt. Eichstätt 1859. Vgl. ebenso Bernards: Zur Geschichte des theologischen Konvikts in Bonn (wie Anm. 101), S. 65f.

103 Klaus Walter Littger: Neumayr versus Suttner / Krug vs Garnier / Kritische Vernunft vs doctrinae divinae. Eichstätter Bibliothekssystematik im 19. Jahrhundert. In: Kant und der Katholizismus. Hg. von Norbert Fischer. Freiburg, Basel, Wien 2005, S. 365–378.

104 Dazu und zur weiteren Entwicklung s. zuletzt Littger: Fragile Guthaben (wie Anm. 86), S. 111–115 sowie Ders.: Bibliotheken als Glaubenssache (wie Anm. 76) Kap. I: Bibliotheken zwischen Säkularisation und Glauben.

105 Alfons Maria Scheglmann: Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern. 3 Bde. Regensburg 1903-1908; Zitat ebd. Bd. 1, S. VIII.

106 Weis: Die Säkularisation der bayerischen Klöster 1802/03 (wie Anm. 98), S. 8f. Anm. 3.

107 Zur Gegenwart Christi „in besonderen Handlungen des Glaubens" vgl. Arno Schilson: Gegenwart Christi. In: LThK 3. Aufl. Bd. 4. 1995, Sp. 325. Vgl. dazu auch das Konzilsdekret über das Apostolat der Laien in: LThK 2., völlig neu bearb. Aufl.: Das Zweite Vatikanische Konzil. Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen lateinisch und deutsch. T. 2. Freiburg u.a. 1967, Art. 8, S. 631/633.

108 Sommervogel z.B. nennt, aufbauend auf de Backers seit 1853 zusammengestellte 'Bibliothèque des écrivains de la Compagnie de Jésus ou notices bibliographiques' seine seit 1890 erscheinende umfangreiche jesuitische Biobibliographie schlicht 'Bibliothèque de la Compagnie de Jésus', s. Augustin et Aloys

de Backer: Bibliothèque de la Compagnie de Jésus. Nouv. éd. par Carlos Sommervogel. 9 Bde. Bruxelles [u.a.], 1893–1900, dazu ergänzende weitere Bände 1909–1960; 1.Aufl.: Augustin et Alois de Backer: Bibliothèque des écrivains de la Compagnie de Jésus ou notices bibliographiques. 1. De tous les ouvrages publiés par les membres de la Compagnie de Jésus depuis la fondation de l'Ordre jusqu'à nos jours. 2. Des apologies, des controverses religieuses, des critiques littéraires et.[...]. 7 Bde. Liège 1853–1861.

109 S. z.B. schon den Überblick bei Georg Leyh: Die Bibliotheken von der Aufklärung bis zur Gegenwart. In: Handbuch der Bibliothekswissenschaft (wie Anm. 32), S. 68ff.

110 Z.B. Angelikus Eberl: Bibliothek-Ordnung der Bayerischen Kapuziner-Ordens-Provinz. München 1898. Eberl kennt z.B. die einstigen klaren Einschränkungen, die den Sammelauftrag ausdrücklich auf das seelsorglich aktuell notwendige Schrifttum begrenzte, nicht mehr.

111 Zur Geschichte unserer Arbeitsgemeinschaft, in: Mitteilungsblatt (wie Anm. 1), S. 9f.

112 Leitsätze der Arbeitsgemeinschaft katholisch-theologischer Bibliotheken, § 1. In: Mitteilungsblatt (wie Anm. 1), 1 (1952/53), S. 42. Hermann-Josef Schmalor: Die Arbeitsgemeinschaft katholisch-theologischer Bibliotheken (AKThB). In: Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche (wie Anm. 6), S. 93–103.

113 Ziele und Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft. In: Mitteilungsblatt (wie Anm. 1), S. 4; Zur Geschichte unserer Arbeitsgemeinschaft. In: ebd., S. 6–17.

114 Mitteilungsblatt (wie Anm. 1), 4 (1956), S. 60.

115 Zusammenfassend z.B. Maier: Katholizismus (wie Anm. 99), Sp. 1368–1370; Heinz Hürten: Kurze Geschichte des Katholizismus 1800–1960. Mainz 1986; ders.: Deutsche Katholiken 1918–1945. Paderborn, München, Wien, Zürich 1992 und zuletzt ders.: Überlegungen zur historischen Gestalt des Laien (wie Anm. 18).

116 Hürten: Überlegungen zur historischen Gestalt des Laien (wie Anm. 18), S. 115; zum folgenden ebd., S. 111.

117 Wilhelm Spael: Das Buch im Geisteskampf. 100 Jahre Borromäusverein. Bonn, 1950; Franz Heiler: Katholischer Preßverein für Bayern. In: Historisches Lexikon Bayerns: http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44741 (Stand: 31.07.2012).

118 Gustav-Adolf-Verein, in: Meyers Großes Konversations-Lexikon Bd. 8. Leipzig 1907, S. 539, http://www.zeno.org/Meyers-1905/A/Gustav+Adolf-Verein (Stand: 31.07.2012).

119 S. z.B. Marlies Prüsener: Lesegesellschaften im achtzehnten Jahrhundert. Ein Beitrag zur Lesergeschichte. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 13 (1972), Sp. 369-594; Klaus Walter Littger: Vereine, literarische. In: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Begr. von Paul Merker u. Wolfgang Stammler. 2. Aufl., Bd. 4. Berlin, New York 1984, S. 604–613; Robert Galitz: Literarische Basisöffentlichkeit als politische Kraft. Lesegesellschaften des 17.–19. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung des 18. Jahrhunderts. Frankfurt a.M. u.a. 1986.

120 Zu den einzelnen Adressen s. http://www.akthb.de/mitgliedsbibliotheken.html.

121 Thomas Grossmann: Katholikentage. In: LThK 3. Aufl. Bd. 5. 1996, Sp. 1339–1344, hier Sp. 1340f.

122 Helmut Josef Patt: Piusvereine. In: LThK 2. Aufl. Bd. 8. 1963, Sp. 544.

123 Helmut Josef Patt: Volksverein. In: LThK 3. Aufl. Bd. 10. 2001, Sp. 871f.

124 Thomas Grossmann: Zentralkomitee der deutschen Katholiken. In: LThK 3. Aufl. Bd. 10. 2001, Sp. 1431f.; die Bibliothek des ZdK ist Mitglied der AKThB, s. http://www.akthb.de/mitgliedsbibliotheken.html.

125 Heinz Schemken: Kolpingfamilie, Kolpingwerk. In: LThK 3. Aufl. Bd. 6. 1997, Sp. 204; zur Bibliothek s. http://www.kolping.de/php/evewa2.php?d=133122050 9&menu=05010809&gliederung=0 (Stand: 31.07.2012).

126 Josef Winkelheide: Katholische Arbeitnehmer-Bewegung. In: LThK 3. Aufl. Bd. 5. 1996, Sp. 1348f.

127 Zur Bibliothek s. Zur Geschichte der Bibliothek des Deutschen Caritasverbandes („Caritas-Bibliothek"): http://www.caritas-bibliothek.de/36438.html (Stand: 31.07.2012).

128 Zu Archiv und Bibliothek s. KDFB-Verbandsarchiv. http://www.frauenbund.de/index.php?id=159 (Stand: 31.07.2012).

129 http://www.bdkj.de/bdkjde/der-bdkj/ueber-uns/geschichte.html. Zur zentralen Bibliothek des nach Diözesen organisierten Verbandes im Jugendhaus Düsseldorf s. http://www.kirchliche-archive.de/ArchiveüberdiözesanerEinrichtungen/JugendhausesDüsseldorfeV/tabid/174/Default.aspx (Stand: 31.7.2012).

130 Ludwig Wiedenmann: Missionswerke, Missionsvereine. In: LThK 3. Aufl. Bd. 7. 1998, Sp. 322–324.

131 Zur Bibliothek s. http://www.akthb.de/neue_mitglieder_2003.html: Bibliothek des Catholic Media Council (CAMECO).

132 Aufgaben und Satzung der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-theologischer Bibliotheken (AKThB) § 2.1 (http://www.akthb.de/satzung.html (Stand: 31.07.2012).

133 „Fournir un service adéquat de documentation et d'information théologique", s. Conseil International des Associations de Bibliothèques de Theologie. Internationaler Rat der Vereinigungen Theologischer Bibliotheken. International Council of Theological Library Associations. Hg. von Godelieve Ginneberge. Leuven 1996, S. VII.

134 S. Satzung/Aufgaben, b (wie Anm. 132).

135 Aber s. Siegfried Wiedenhofer: Theologie. In LThK 3. Aufl. Bd. 9. 2000, Sp. 1435–1444; vgl. auch Gahn: Bibliotheken als Aufgabe kirchlicher Kulturgüterpflege (wie Anm. 7), S. 685.

136 Hodick: Kirchenbibliotheken (wie Anm. 29), S. 215.

137 S. dazu zusammenfassend Bärsch: Die Kanzel (wie Anm. 74), S. 262f.

138 S. dazu Hanns Peter Neuheuser: Das Bild vom Tisch des Wortes und des Brotes. Kernaussagen der Liturgiekonstitution zum Verhältnis von Wortliturgie und Eucharistiefeier. In: Wort und Buch (wie Anm. 47), S. 133–169.

139 Bärsch: „... verehrt wie den Herrenleib selbst" (wie Anm. 30), S. 16, 23–25.

140 Katholische Gesangbuch der deutschsprachigen Schweiz, im Kapitel 'Chor und Liturgie: http://www.kirchengesangbuch.ch/index.php?PHPSESSID=cfo3a5oj3llqorrsivrv4ru4n4&na=3,2,5,0,d (Stand: 31.07.2012). Eine beeindruckende Form, „die Präsenz Christi im Wort ebenso [...] wie im Brot" zu feiern, hat der Verfasser kürzlich bei einer feierlichen Messe in Brasilien kennengelernt. Da wurde der gegenwärtig gewordene Christus am Ende des Evangeliums und nach der Wandlung am Ende des Hochgebets mit kräftigem Beifall begrüßt.

141 Dogmatische Konstitution über die Kirche. In: LThK 2., völlig neu bearb. Aufl.: Das Zweite Vatikanische Konzil. Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen lateinisch und deutsch. T. 1. Freiburg u.a., 1966, Art. 31, S. 265. Konsequenterweise wurde der Index librorum prohibitorum aufgehoben, s. Wilhelm Rees: Index. II. Kirchenrechtlich. In: LThK 3. Aufl. Bd. 5. 1996, Sp. 446–448: „An die Stelle rechtl. Vorschriften, die dem Schutz des Glaubens u. der Sitten dienen sollten, aber auch als Instrument der Maßregelung gebraucht u. zuweilen mißbraucht wurden, ist ein gesetzl. Freiraum für die Eigenverantwortlichkeit der einzelnen Christgläubigen getreten" (Sp. 447).

142 Zitiert nach Hugo Rahner: Symbole der Kirche. Die Ekklesiologie der Väter. Salzburg 1964, S. 9.

143 Konstitution über die Kirche (wie Anm. 141), zum lateinischen Text ebd., S. 264.

144 Vgl. Paul-Stefan Freiling: Das Subsidiaritätsprinzip im kirchlichen Recht. Essen 1995 (Münsterscher Kommentar zum Codex Iuris Canonici 13), S. 90ff. und passim.

145 Hürten: Deutscher Katholizismus. Ein Vierteljahrhundert nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. In: ders.: Verkirchlichung und Entweltlichung (wie Anm. 18), S. 11–25, hier S. 13.

146 Aus der Ansprache Pius' XI., zitiert nach J. Verscheure: Katholische Aktion. In: LThK 2. Aufl. Bd. 6. Freiburg 1961, Sp. 74–77, hier Sp. 74; s. schon Schreiben Pius' XI. an Kardinal Bertram vom 13.11.1928, zitiert z.B. bei Erwin Iserloh: Innerkirchliche Bewegungen und ihre Spiritualität. In: Die Weltkirche im 20. Jahrhundert. Freiburg, Basel, Wien 1985 (Handbuch der Kirchengeschichte 7), S. 301–337, hier S. 310.

147 Zitiert nach Paul Becher: Katholische Aktion. In: LThK 3. Aufl. Bd. 5. Freiburg u.a., 1996, Sp. 1347f., hier Sp. 1347; Georg May: Der CIC und die Entwicklung des Kirchenrechts bis 1974. In: Die Weltkirche im 20. Jahrhundert (wie Anm. 146), S. 152–179, hier S. 158.

148 http://www.adglossar.de/Werk_der_Glaubensverbreitung (Stand: 31.07.2012) Vgl. etwa auch die Beispiele bei Heinz Hürten: Katholizismus als Forschungsaufgabe. In: ders.: Verkirchlichung und Entweltlichung (wie Anm. 18), S. 90–104, hier S. 93f.

149 Köhler: Katholische Aktion (wie Anm. 19), S. 149: „Der Volksverein wurde nicht fallengelassen, aber er wurde in seiner Substanz ausgehöhlt."

150 Wilhelm Damberg: Kirche im Wandel? Klerus und Laien, Seelsorge und gesellschaftlicher Wandel im 20. Jahrhundert. In: ZUsammenKUNFT. Bensberger Protokolle 96. Bensberg 1998, S. 24, zitiert nach: Ursula Schell: Frauen in ehrenamtlichen Leitungsfunktionen. Symbolische, biographische und institutionell-strukturelle Eckpunkte, dargest. am BDKJ-Diözesanverband Augsburg und seinen Untergliederungen. Diss. Wien 2009, S. 72.

151 Köhler: Katholische Aktion (wie Anm. 19), S. 142.

152 Hürten: Deutscher Katholizismus (wie Anm. 145), S. 16.

153 Köhler: Katholische Aktion (wie Anm. 19), S. 144 und 151.

154 Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute. In: LThK 2., völlig neu bearb. Aufl.: Das Zweite Vatikanische Konzil. Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen lateinisch und deutsch. T. 3. Freiburg u.a. 1968, Art. 76, S. 529.

155 Donum Vitae e.V. in Bayern. Qualitätshandbuch. Allgemeiner Teil. München, 2011, S. 7, s. www.donum-vitae-bayern.de/fileadmin/user_upload/Bayern/Landesverband/Links/QM_Handbuch__Allgemeiner_Teil_Endfassung_Jan._12.pdf (Stand: 31.07.2012).

156 Satzung der AKThB (wie Anm. 132), § 1; s.a. §3,1a: ordentliche Mitgliedschaft.

157 S. z.B. http://www.bistum-magdeburg.de/front_content.php?client=4&lang=5&idcat=1418&idart=2507,Nr.104 (Stand: 31.07.2012). Die Aussage des Konzilsdekrets über das Apostolat der Laien (wie Anm. 107), Art. 24 S. 675: „Kein Werk aber darf sich ohne Zustimmung der rechtmäßigen kirchlichen Autorität 'katholisch' nennen" (vgl. dazu Hürten: Katholizismus als Forschungsaufgabe [wie Anm. 148], S. 102) wird durch CIC modifiziert, wenn can. 301 §1 eingrenzt: „Ausschließlich der zuständigen kirchlichen Autorität kommt die Errichtung solcher Vereine von Gläubigen zu, die sich der Vermittlung der christlichen Lehre im Namen der Kirche oder der Förderung des amtlichen Gottesdienstes widmen oder die sich anderen Zielen zuwenden sollen, deren Verfolgung ihrer Natur nach der kirchlichen Autorität vorbehalten wird", während can. 215 festhält: „Den Gläubigen ist es unbenommen, Vereinigungen für Zwecke der Caritas oder der Frömmigkeit oder zur Förderung der christlichen Berufung in der Welt frei zu gründen und zu leiten und Versammlungen abzuhalten, um diese Zwecke gemeinsam zu verfolgen.".

158 Vgl. o. mit Anm. 135.

159 H. Rahner: Symbole (wie Anm. 142), S. 8.

160 Wie groß der Bedarf an kirchlichen wissenschaftlichen Bibliotheken mit fachkundiger Medienberatung und exemplarischer Bestandserhaltung vor allem kirchlicher Provenienzen ist, zeigen Erfahrungen aus der Universitätsbibliothek Eichstätt. Da fragte z.B. in den frühen 80er Jahren ein großer kirchlicher Verlag wiederholt nach, ob bestimmte Titel der Weltliteratur wie Boccaccios Decamerone mit dem kirchlichen Verlagsprofil zu vereinbaren seien, da wurden aber auch jahrelang öffentliche Vorwürfe wegen vermeintlich unverantwortlichen Umgangs mit kirchlichen Altbeständen erhoben, und jüngst reagierte z.B. eine durchaus wohlwollende Rezension verständnislos auf Ausführungen zu mittelalterlichen und frühneuzeitlichen kirchlich-sakralen bibliothekarischen Eigentumsvorstellungen, die auch den hier ausgeführten Überlegungen zugrunde liegen (Johannes Mangei: Rez. über Kirchliche Buchbestände als Quelle der Kulturgeschichte [wie Anm. 86]. In: Informationsmittel für Bibliotheken, 30. 6. 2011, http://ifb.bsz-bw.de/bsz318104814rez-1.pdf (Stand: 31.07.2012), zu S. 120–124).

161 Aber s. dazu jetzt auch Gahn: Bibliotheken als Aufgabe der kirchlichen Kulturgüterpflege (wie Anm. 7), S. 684f. Aber auch Exemplare liturgischer Bücher, die veraltet oder wegen ihres Erhaltungszustandes nicht mehr brauchbar sind, konfrontieren den kirchlichen Bibliothekar jeweils neu mit dem Problem eines angemessenen Umgangs, das bei den Juden durch die Geniza gelöst ist.

162 Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche (wie Anm. 6), S. 18.

163 Vgl. Gahn: Bibliotheken als Aufgabe der kirchlichen Kulturgüterpflege (wie Anm. 7), S. 686–688.

164 Pavel Mikluščák: Subsidiarität in der katholischen Kirche. In: Subsidiarität als rechtliches und politisches Ordnungsprinzip in Kirche, Staat und Gesellschaft. Genese, Geltungsgrundlagen und Perspektiven an der Schwelle des dritten Jahrtausends. Hg. von Peter Blickle Berlin 2002 (Rechtstheorie. Beih. 20), S. 23–36, hier S. 32.

165 Hürten: Deutscher Katholizismus (wie Anm. 145), S. 24f.; zu Folgendem ebd. S. 22.

166 Christian Geyer: Über Reinkarnation lässt sich reden. Für viele, nicht für alle: Mit der neuen Messformel setzt der Papst keine Reaktion ins Werk, sondern verschafft dem Wortlaut der Bibel Geltung. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27. April 2012, S. 29.

167 Theo Paul: Distanz zur Welt? In: Entweltlichung – Verweltlichung. Jesuiten 2012,1, S. 10f. hier S. 11.

168 Ebd.

169 Georg Ruppelt: Erwartungen an ein kirchliches Bibliothekswesen aus der Sicht staatlicher Bibliotheken. In: Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche (wie Anm. 6), S. 64–72.

170 Es ist aber zu befürchten, das sich diese Aufgabe bei dem seit Jahren faktisch schwindenden Interesse kirchlicher Träger an wissenschaftlichen Bibliotheken zunehmend schwieriger bedienen lassen wird. Allein die AKThB hat von 2003 bis 2011 über 20 Mitgliedsbibliotheken verloren, s. http://www.akthb.de/mitgliedsbibliotheken.html (Stand: 31.07.2012) und Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche (wie Anm. 6) S. 104–122 (Stand 2003), dazu die Neuaufnahmen seit 2003 in den Berichten der Jahrestagungen.

171 Bärsch: „... verehrt wie den Herrenleib selbst." (wie Anm. 30), S. 24.

172 Die heilsgeschichtliche Ausrichtung auf das Reich Gottes war bis ins hohe Mittelalter selbstverständlich. Darum hatte beispielsweise bei den karolingischen und ottonischen Missionen die kirchliche Organisation Vorrang vor dem Aufbau politisch-weltlicher Strukturen, vgl. z.B. Caspar Ehlers: Die Integration Sachsens in das fränkische Reich (751-1024). Göttingen 2007 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 231), S. 41u.ö., mit weiterer Literatur. Zum Bistum Halberstadt z.B. s. ebd., S. 62–67 und Franz Schrader: Gestalt und Entstehung der mittelalterlichen Pfarrorganisation der Stadt Halberstadt und die Gründung des Bistums Halberstadt. In: Harzer Jahrbuch 14 (1989), S. 45–85, hier S. 69.

173 Man mag die bibliothekarische Interaktion mit Jochen Bepler: Die kirchliche Bibliothek als Alternative. In: Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche (wie Anm. 6), S. 73–84, hier S. 80, als Gottesdienst bezeichnen, so wie ein religiöser Mensch jede Tätigkeit als Gottesdienst verstehen kann; mit Liturgie als einer bis ins einzelne rituell geregelten religiösen Interaktion hat das nichts zu tun. Auch die kirchliche Bibliothek des 1. Jahrtausends war ja nicht selbst Teil der Liturgie, sondern Aufbewahrungsort von Liturgica, vgl. o., Anm. 45 über die Dedikation.

174 Vgl. Benedikt XVI.: Enzyklika „Deus caritas est". http://storico.radiovaticana.org/ted/storico/2006-01/63541_vatikan_benedikts_erste_enzyklika_-_volltext.html (Stand: 31.07.2012), Art. 18.

175 Heinz Kessler, Eberhard Schockenhoff und Peter Walter: Die Kirche steht sich selbst im Weg. In: Frankfurter Rundschau, 24. Februar 2011: „Wird die Kirche noch als ein Ort erfahren, an dem Gott öffentlich wirksam wird – nicht nur in der Ästhetik liturgischer Formen oder einer vagen Transzendenzsehnsucht, sondern auch in seiner befreienden Kraft?"

176 Bärbel von Wartenberg-Potter: An die „Theas" in der Theologenkirche. In: Dies.: Wir werden unsere Harfen nicht an die Weiden hängen. 2. Aufl., Stuttgart 1987, S. 55–78, hier S. 57; vgl. dazu das Kapitel von Hans Ulrich Gumbrecht: Metaphysik. Eine kurze Vorgeschichte dessen, was sich jetzt verändert. In: Ders.: Diesseits der Hermeneutik. Die Produktion von Präsenz. Übers. von Joachim Schulte. Frankfurt a.M. 2004, S. 38–50, hier vor allem S. 40–66. S. Auch z.B. Mireille Schnyder: Kunst der Vergegenwärtigung und gefährliche Präsenz. Zum Verhältnis von religiösen und weltlichen Lesekonzepten. In: literarische und religiöse Kommunikation (wie Anm. 28), S. 427–452, wobei das hier S. 436f. über die monastische Tischlesung Gesagte auch für die Hörer der liturgischen Lesung der heiligen Texte gilt.

Kleinere Beiträge, Projekte und Berichte

Von der Wiederkehr historischer Klosterbibliotheken

Angela Karasch

Die Büchersammlung der barocken Klosterbibliothek von St. Peter auf dem Schwarzwald in Projekten der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.*

In der Geschichte des Benediktinerklosters St. Peter a. d. Schw. und seiner Bibliothek gilt das 18. Jahrhundert als herausragende Epoche und letzte Blütezeit, die jedoch 1806 mit der Säkularisation von Abtei und Bibliothek und dem Übergang an das Großherzogtum Baden endete.[1] Seitdem existiert die historische Bibliothek des Klosters in ihrer ursprünglichen Zusammensetzung nicht mehr vor Ort.

Die Büchersammlung nach der Säkularisation des Klosters St. Peter

Noch 1806 begannen die Inventarisierungsmaßnahmen, um den beweglichen Besitz des Klosters neu zuzuweisen.[2] Entsprechend wurde auch die bis dahin auf ca. 20.000 Bände angewachsene Bibliothek umverteilt: Vor allem die Handschriften und Inkunabeln gingen an die großherzoglich-badische Hofbibliothek in Karlsruhe, die heutige Badische Landesbibliothek. Daneben erhielt auch die Universitätsbibliothek Freiburg in nicht unerheblichem Umfang Bücher aus St. Peter. Zudem waren Eingaben des letzten Abtes, Ignaz Speckle, mit Bücherlisten für den geplanten Aufbau einer Pfarrbibliothek in St. Peter nicht ohne Erfolg, so dass ein gewisser Buchbestand am Ort verblieb. Etliche Bücher wechselten schließlich auch direkt oder über den florierenden Buchmarkt des 19. Jahrhunderts in privaten Besitz oder gingen endgültig verloren.

Die Bücher aber, die den genannten Bibliotheken zugewiesen wurden, wurden in deren Bestände größtenteils auch systematisch-inhaltlich eingeordnet und damit in einem zusätzlichen Schritt aus leicht erkennbaren Herkunftszusammenhängen gerissen. So konnten zwar die nachnutzenden Institutionen

das Erbe in Teilen auf der materiellen Ebene des einzelnen Buchs bewahren, trugen aber dennoch durch die Modi ihrer Aneignung weiter dazu bei, Vorstellung und Bild von der zu ihren Zeiten berühmten Sammlung in St. Peter und damit von klösterlicher Wissenskultur der Barockzeit zu beeinträchtigen. Nun zeugen meist nur noch Kauf- oder Besitzeinträge in den Büchern selbst von der Herkunft aus St. Peter.

Auch die Archivalien des Klosters blieben nicht geschlossen vor Ort. Das historische Klosterarchiv befindet sich heute im Generallandesarchiv Karlsruhe. Archivalien vor allem aus der Säkularisationszeit werden heute aber auch in St. Peter (im Geistlichen Zentrum der Erzdiözese Freiburg), im Erzbischöflichen Archiv Freiburg und im Universitätsarchiv Freiburg aufbewahrt.

Wer sich heute mit der Geschichte des Klosters, vor allem aber mit seiner Bibliothek und mit buch- und sammlungsgeschichtlichen Aspekten beschäftigen will, sei es mit der Blütezeit im 18. Jahrhundert am Ort, sei es mit den Folgen der Säkularisation für die Büchersammlung und damit mit ihrem Nachleben andernorts, der wird gezwungen sein, an mehreren Orten und aus verschiedenen Quellen Informationen zu suchen und zusammenzuführen.[3] Zwar sind einige Bestandsgruppen der Provenienz St. Peter, wie z. B. die der Handschriften, inzwischen gut erfasst und nachgewiesen.[4] Zu anderen Beständen aber, wie etwa den Drucken des 16. bis 18. Jahrhunderts, gibt es weiterhin nur sehr partielle Informationen über ihre Zusammensetzung und ihren Verbleib;[5] und es gibt dazu auch nur sehr selektive ältere Forschung.[6] Somit gilt es auch weiterhin, ganze Teilbestände aus der Klosterbibliothek St. Peter erstmalig gezielt zu erfassen, nachzuweisen und genauer zu analysieren, darüber hinaus weitere Sammlungsfragmente aufzuspüren und vor allem schon bekannte und vorhandene Quellen zur barocken Sammlung besser zugänglich zu machen, zu erschließen und auszuwerten.

Zu diesen Quellen gehört auch der nach dem Neuaufbau der Barockbibliothek ab 1753 angelegte, aber nur bis 1774 geführte Bibliothekskatalog, dessen mehr als 13.000 erfasste Titel jedoch bereits einen beachtlichen Eindruck von der Bibliothek vermitteln können.[7] Es bleibt das Verdienst von Abt Philipp Jakob Steyrer (Abt von St. Peter 1749–1795), nicht nur die endgültige Herstellung des barocken Bibliotheksraumes, sondern zugleich auch den systematischen Aufbau der Büchersammlung in weiten Teilen und die Erfassung der Bestände in einem Katalog verantwortet zu haben. Dieser handschriftliche Katalog gehört heute als Hs. 562 zum Bestand in der Universitätsbibliothek Freiburg.[8]

Die St. Peter-Projekte der Universitätsbibliothek Freiburg und ihre Vernetzungen

Um inhaltlichen Schwerpunkten der Sammlung, um Bezügen zwischen Sammlungsprofil und Bildprogramm des barocken Bibliotheksraums,[9] um

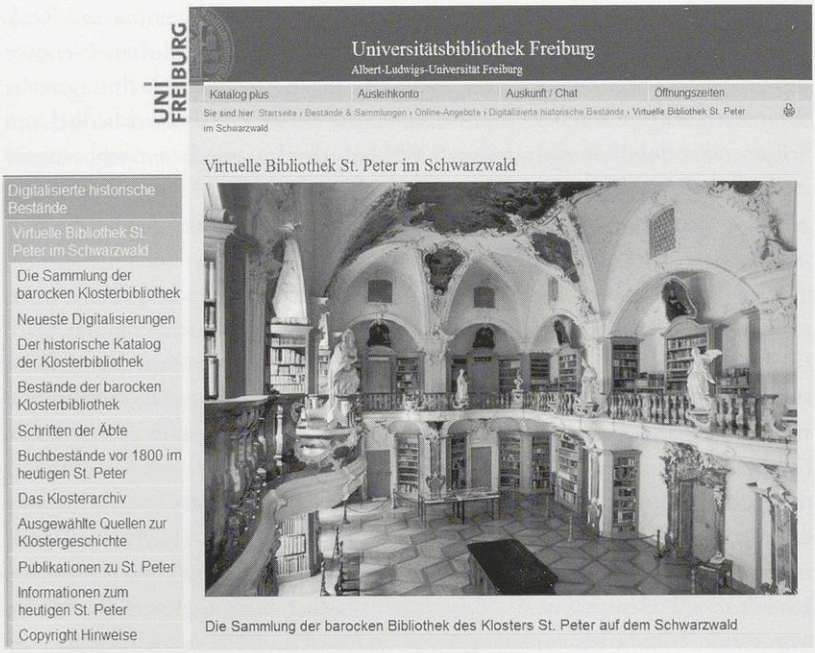
Fragen nach regionaler Prägung des Schrifttums, nach Rezeption und Reaktion auf Zeitströmungen, nach institutionellen und persönlichen Netzwerken im Spiegel des Katalogs, aber auch um Fragen nach Zeitschichtungen der Sammlung selbst, nach dem Kaufverhalten der einzelnen Äbte, schließlich um Fragen nach dem heutigen genauen Verbleib der historischen Buchbestände im Einzelnen eingehender und zugleich auf verbesserter Materialbasis nachgehen zu können, befasst sich die Universitätsbibliothek Freiburg seit 2009 in verschiedenen Projekten mit der Bibliothek von St. Peter.

Die weiteren Gründe für diese Aktivitäten sind vielschichtig. Zum einen sind es die historisch gewachsenen Beziehungen zwischen St. Peter, der Stadt Freiburg und ihrer Universität, die ein solches Engagement nahelegen. Zum anderen sind es St. Peter bezogene und sonstige landesgeschichtliche Forschungsinteressen seitens der Universität, ebenso St. Peter thematisierende Kooperationen zwischen kirchlichen und staatlichen Wissenschafts- und Kulturträgern in Form von Ausstellungen, Vorträgen, Tagungen und Publikationen zur Geschichte St. Peters – Aktivitäten, an denen in den letzten 20 Jahren wiederholt auch die Universitätsbibliothek intensiv beteiligt war.[10] Von entscheidender Bedeutung aber sind schließlich eher bibliotheksimmanente Beweggründe. Säkularisierte Bestände aus St. Peter sind Teil des Altbestands an Drucken, Karten und Handschriften in der Universitätsbibliothek Freiburg. Doch nur wenige Sammlungsteile sind bereits nach ihrer spezifischen Provenienz erfasst und (mit Einschränkungen) recherchierbar.[11] So fehlt nach wie vor für den Bibliotheksbestand an Drucken des 16. bis 18. Jahrhunderts ein durchgängiger Herkunftsnachweis, da die Provenienz größtenteils nur noch über Besitzvermerke in den Büchern selbst, also schwer festzustellen ist. Es gehört aber zu den Aufgaben einer Bibliothek, die eigenen Bestände, insbesondere ihre historischen und unikalen Bestände, forschungsdienlich zu erschließen; die St. Peter-Projekte der Universitätsbibliothek Freiburg verfolgen dies nun.

Rahmen und Partner für die einzelnen Projekte sind trotz der gemeinsamen inhaltlichen Ausrichtung unterschiedlich. Zwei der Projekte sind verankert in einem 2009 geschlossenen Kooperationsvertrag zwischen der Universität und der Erzdiözese Freiburg. Es sind dies die Projekte „Online-Katalogisierung der Buchbestände vor 1800 im heutigen St. Peter" und „Erschließung des historischen Katalogs der Bibliothek St. Peter". Diese von Seiten der Universitätsbibliothek Freiburg ausgeführten Aktivitäten sind Gegenleistung dafür, dass während des seit 2008 laufenden Sanierungsneubaus der Universitätsbibliothek Teile ihres wertvollen Altbestands in das Erzbischöfliche Archiv ausgelagert werden konnten.

Die Ergebnisse aus diesen beiden Projekten fließen seit 2010 ein in ein weiteres St. Peter-Projekt der Universitätsbibliothek, das im Kontext von Digitalisierungsinitiativen des Landes Baden-Württemberg angesiedelt ist, in das Projekt „Virtuelle Bibliothek St. Peter" (Abb. 1).

Die Digitalisierung von St. Peter-Beständen und das Präsentationskonzept als virtuelle Bibliothek sind nicht nur prominent platzierte eigenständige



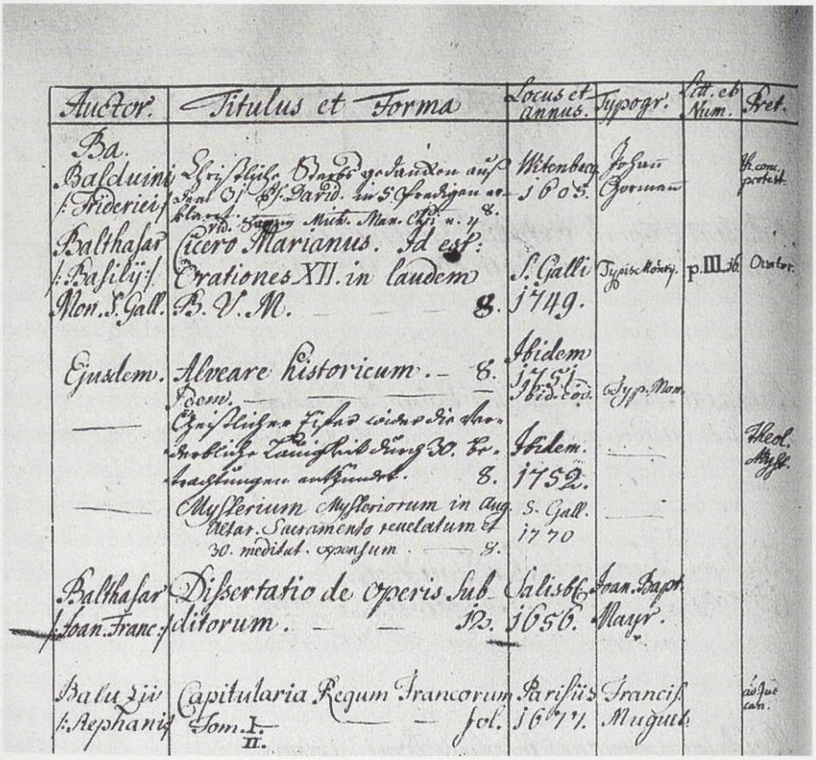
1 Startseite zum Internetportal „Virtuelle Bibliothek St. Peter"

Angebote der Universitätsbibliothek Freiburg im Internet. Sie sind zugleich ihr Hauptbeitrag zum Landesprojekt „LEO-BW – Landeskunde erforschen online".[12] Mit „LEO-BW" hat sich das Land Baden-Württemberg anlässlich seines 60-jährigen Bestehens 2012 zum Ziel gesetzt, Dokumente und Bestände mit Bezug zur Landesgeschichte aus den wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen des Landes zu digitalisieren und damit einer größeren Öffentlichkeit online zugänglich zu machen, gleichzeitig verstreute historische Provenienzen im Internet zusammenzuführen und forschungsrelevante Quellen zu erschließen. Das Freiburger Konzept der „Virtuellen Bibliothek St. Peter" verfolgt genau diese Zielsetzungen; und so konnte die Attraktivität dieses Angebots noch verstärkt werden durch St. Peter bezogene Einzelbeiträge von anderen „LEO-BW"-Partnern, wie beispielsweise der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe, die ihre St. Peter-Handschriften digitalisierte und online zugänglich machte. Entsprechend prominent ist die „Virtuelle Bibliothek St. Peter" nun auch im Rahmen von „LEO-BW" gelistet.

Wesentliches Ziel aller St. Peter-Projekte der Freiburger Bibliothek ist es somit, anhand der erhaltenen Quellen, auf der Grundlage bisheriger Forschung zu St. Peter und in Kooperation mit anderen Institutionen die barocke Klosterbibliothek von St. Peter im Grundbestand zu rekonstruieren, die heute verstreuten Bücher zu digitalisieren und dann virtuell zusammenzuführen, die einzelnen Texte und Dokumente der Forschung somit auch im historischen Zusammenhang zur Verfügung zu stellen.

Zu den erhaltenen Quellen gehört der bereits genannte handschriftliche Bibliothekskatalog (Abb. 2); er erst ermöglichte die Rekonstruktion der Klosterbibliothek von St. Peter für die Zeit bis 1774 und ihre Wiederkehr als „Virtuelle Bibliothek St. Peter". Nachdem der Katalog bereits 2006 digitalisiert und online gestellt wurde, widmet sich nun eines der Projekte der UB Freiburg gezielt seiner Erschließung.

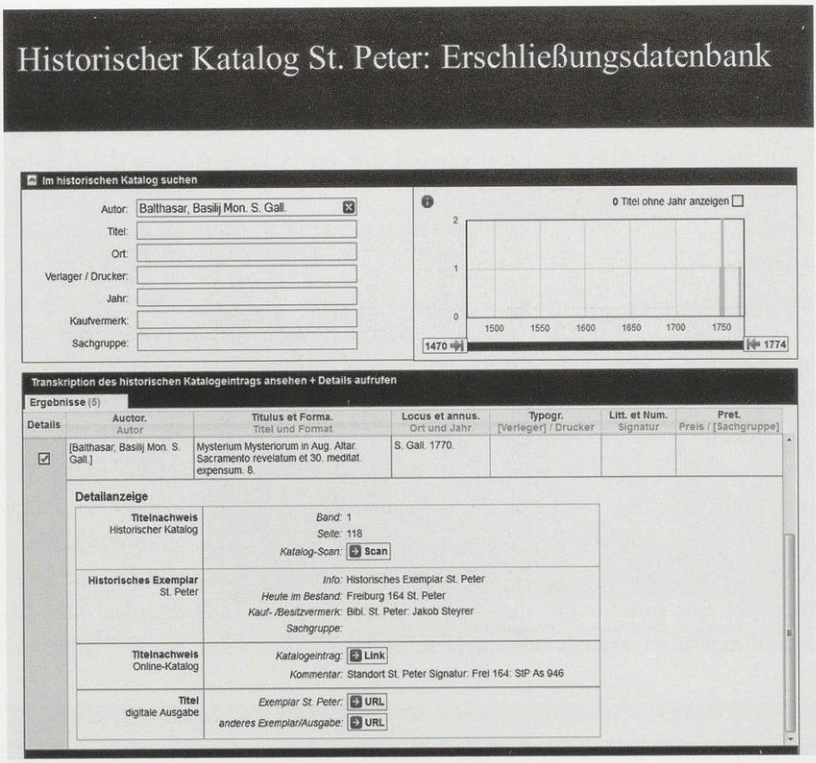
Dafür wurde er in einer ersten Projektphase von 2010 bis Ende 2011 vollständig transkribiert und seine Einträge in eine interne Arbeitsdatenbank überführt. Seitdem liegt der handschriftliche Katalog in strukturierten und maschinenlesbaren Daten vor. Damit war die Basis geschaffen für die den Katalog begleitende Erschließungsdatenbank. Als frei zugängliche Nutzerdatenbank konzipiert, steht sie seit April 2012 als Lese- und Suchhilfe zum digitalisierten historischen Katalog online zur Verfügung (Abb. 3). Index-basierte Autorensuche, Suche mit Titelstichwort und Publikationsort sind schon jetzt möglich; eine graphische Anzeige zur Verteilung von Teilbeständen nach Erscheinungsjahren erstellt sich dabei automatisch.[13]



Auctor.	Titulus et Forma	Locus et annus.	Typogr.	Litt. et Num.	Pret.
Ba. Balduini Friderici	[illegible] 8.	Witenberg 1605.	Johann Gorman		[illegible]
Balthasar Basilij Mon. S. Gall.	Cicero Marianus. Id est: Orationes XII. in laudem B. V. M. 8.	S. Galli 1749.	Typis Monast.	p. III. 36	Orator.
Ejusdem.	Alveare historicum. 8.	Ibidem 1751	Typ. Mon.		
—	[illegible] 8.	Ibidem. 1752.			Theol. Myst.
—	Mysterium Mysteriorum in Aug. Altar. Sacramento revelatum et 30. meditat. expensum. 8.	S. Gall. 1770			
Balthasar Joan. Franc.	Dissertatio de Operis Subditorum. 12.	Salisb. 1656.	Joan. Bapt. Mayr.		
Baluzii Stephani	Capitularia Regum Francorum Tom. I. II. fol.	Parisiis 1677.	Francis. Muguet		[illegible]

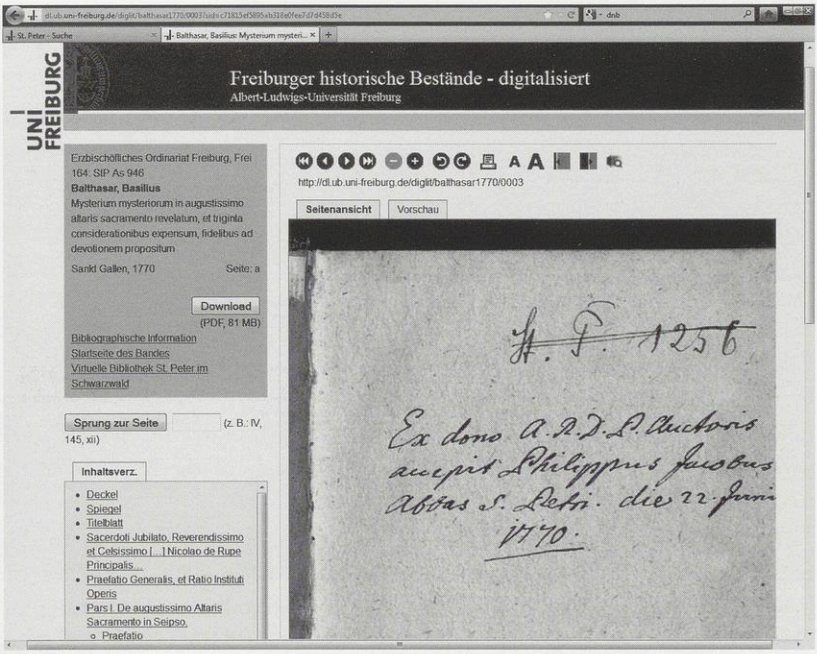
2 Titeleinträge im historischen Bibliothekskatalog St. Peter

3 Erschließungsdatenbank zum historischen Bibliothekskatalog St. Peter



Die nun folgende Projektphase wird sich der erweiterten Titel- und Provenienzerschließung und der Verbesserung der Recherchemöglichkeiten in der Datenbank durch Normierungen widmen. Dafür werden die Titelsätze aus dem historischen Katalog zusätzlich mit bibliographischen Normdaten und mit modernen Katalogisaten verknüpft. Lassen sich bei der Titelprüfung in Verbundkatalogen, insbesondere im Katalog des Südwestdeutschen Bibliotheksverbunds (SWB), passende Nachweise (vorerst nur) zu Beständen in der Universitätsbibliothek Freiburg und im Geistlichen Zentrum in St. Peter (Bestand der Erzbischöflichen Bibliothek Freiburg, Standort St. Peter) finden, so wird per Autopsie überprüft, ob das entsprechende Exemplar Hinweise auf eine Provenienz ‚historische Klosterbibliothek St. Peter' enthält, etwa über einen handschriftlichen Besitzeintrag. Das jeweilige Ergebnis findet Eingang in die Datenbank und wird eigenständig recherchierbar gemacht und über die digitalen Ausgaben der Bücher dokumentiert (Abb. 4). Ebenso wird ein Provenienzvermerk im SWB nachgeführt. Damit kann für viele Drucke des 16.–18. Jahrhunderts der heutige Standort des Exemplars aus St. Peter erstmals genau bestimmt werden.

Schon jetzt ist die Erschließungsdatenbank ein wertvolles Erschließungs- und Suchinstrument zum historischen Katalog und zur Bibliotheksgeschichte von St. Peter. Ihren vollen Erschließungsreichtum für die Büchersammlung insgesamt wird sie allerdings erst nach Abschluss der Projekte erreichen.



4 Digitale Ausgabe von: Basilius Balthasar: Mysterium mysteriorum .... St. Gallen 1770. Exemplar aus der historischen Bibliothek St. Peter mit Besitzeintrag (Detail), heute in der Erzbischöflichen Bibliothek Freiburg, Standort St. Peter, Frei 164: StP As 946

Online-Katalogisierung der Buchbestände vor 1800 im heutigen St. Peter

In die Erschließungsdatenbank zum Katalog fließen auch Ergebnisse ein aus dem Projekt „Online-Katalogisierung der Buchbestände vor 1800 im heutigen St. Peter", insbesondere zur Ermittlung von Provenienzen aus der historischen Bibliothek. Seit Ende 2009 werden in diesem Projekt alle Drucke vor 1800, die sich heute noch in St. Peter (im Bestand der Erzbischöflichen Bibliothek Freiburg, Standort St. Peter) befinden, systematisch katalogisiert und im Online-Katalog des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes (SWB) nachgewiesen. Dank der Katalogisierung per Autopsie können Kauf- oder Besitzeinträge in den Büchern erfasst und ausgewertet werden. So wird hier erstmals transparent, welche dieser Drucke bereits zur historischen Klosterbibliothek gehörten und auch nach der Säkularisation des Klosters am Ort verblieben oder dorthin zurückkehrten. Die auf diesen Wegen im heutigen St. Peter und in der Universitätsbibliothek Freiburg ermittelten historischen St. Peter-Bestände werden – so sie auch im handschriftlichen Katalog verzeichnet sind – entsprechend in der Erschließungsdatenbank zum Katalog erfasst. Im SWB dagegen werden *alle* auf diesem Weg aus dem historischen St. Peter aufgefundenen Exemplare mit der Provenienz ‚Kloster St. Peter' recherchierbar gemacht.

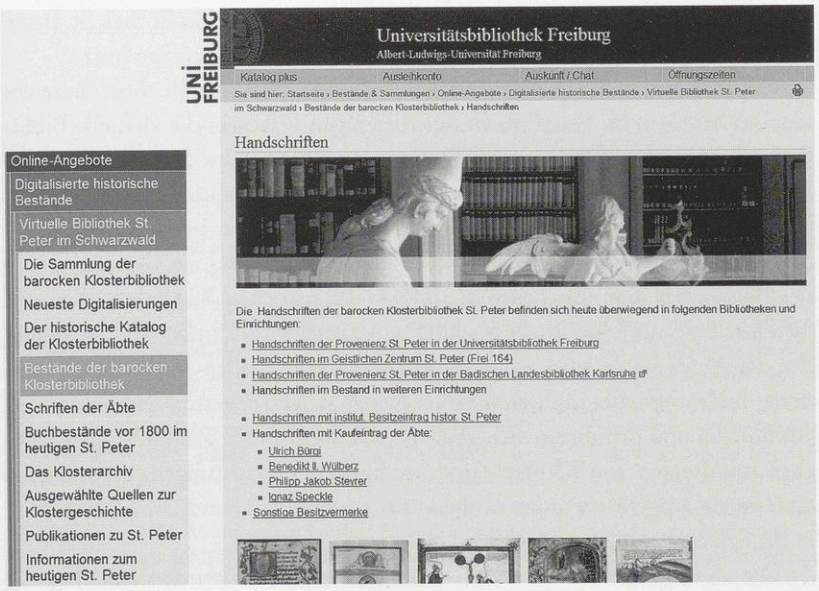
Digitalisierung von Beständen aus der historischen Bibliothek St. Peter und Erschließung

Alle mit historischer St. Peter-Provenienz in St. Peter und in Freiburger Bibliotheken ermittelten Bücher werden von der Universitätsbibliothek Freiburg als eigenes Teilprojekt selbst digitalisiert und als Volltextausgaben über die „Virtuelle Bibliothek St. Peter" online bereitgestellt. Die digitalen Ausgaben werden zudem mit der Provenienz St. Peter auch im SWB nachgewiesen und erschlossen. Digitale Ausgaben zu Titeln aus dem historischen Katalog werden außerdem mit den Einträgen in der Erschließungsdatenbank verknüpft. Falls für Titel aus dem historischen Katalog noch kein heutiger Standort eines St. Peter-Exemplars gefunden wurde, wird noch geprüft, ob dazu bereits digitale Ausgaben von anderen Institutionen angeboten werden. In diesen Fällen wird mit diesen Fremddigitalisierungen verlinkt und auf die Digitalisierung in der eigenen Einrichtung verzichtet.

Mit der fortschreitenden Digitalisierung von Titeln und der gezielten Bereitstellung der Bücher und Handschriften der historischen Bibliothek St. Peter als online-Ausgaben, vor allem auch in unmittelbarer Anbindung an den historischen Katalog, wird es erstmals auf breiter Basis möglich, die thematischen Schwerpunkte und damit das Profil der barocken Büchersammlung in St. Peter umfassender zu beschreiben. So entsteht ein Angebot an Analysemöglichkeiten und Zugängen zur historischen Büchersammlung, das auch unabhängig von der Ermittlung des physischen St. Peter-Exemplars seinen Wert hat und bis zur Textebene reicht.

Die Virtuelle Bibliothek St. Peter

Im April 2012 ist die „Virtuelle Bibliothek St. Peter" als eigenständiges Internetportal online gegangen und nun frei zugänglich unter http://www.ub.uni-freiburg.de/go/sanktpeter. Die Schwerpunkte des Angebots spiegeln sich bereits auf der Startseite in den Einstiegskategorien der Navigation (vgl. Abb. 1): Überblicksartige Informationen zur Sammlung der barocken Klosterbibliothek, zu ihrer Geschichte, zu den Zielsetzungen des Projekts und zu den Projektpartnern erleichtern die Orientierung und die effektive Nutzung des Internetportals. Ein unmittelbarer Einstieg in die Bibliothek und ihre Sammlung wird angeboten über die digitale Ausgabe des historischen Katalogs der Klosterbibliothek und ergänzt um die Funktionalitäten der Erschließungsdatenbank. Weitere Zugänge zu den Beständen der Klosterbibliothek erfolgen differenziert nach Medienarten: Handschriften, Inkunabeln, Drucke des 16.–18. Jahrhunderts, Karten und Globen. Im Bereich der Handschriften ist bereits jetzt eine weitreichende Zusammenführung der verstreuten Bestandgruppen im Rahmen der „Virtuelle Bibliothek St. Peter" erfolgt: Die heute im Geistlichen Zentrum (im Bestand der Erzbischöflichen Bibliothek Freiburg,



5 „Virtuelle Bibliothek St. Peter", Übersichtsseite zu den Handschriften mit Provenienz „historisches St. Peter". Zugänge:
a) Handschriften nach heutigen Standorten,
b) Kaufeinträge in Handschriften

Standort St. Peter), in der Universitätsbibliothek Freiburg und in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe aufbewahrten Handschriften bilden jetzt in digitalen Ausgaben weitestgehend wieder eine Einheit (Abb. 5). Ebenso lässt sich die überlieferte Kartensammlung des Klosters seit Juli 2012 vollständig digital in der virtuellen Bibliothek aufblättern.

Zusätzlich zu diesen medienspezifischen Zugängen bietet das Internetportal aber auch eine personalisierte Perspektive auf die Bestände. Sie kommt zum Tragen in der Rubrik „Schriften der Äbte", deren handschriftliche wie gedruckte Erzeugnisse hier gezielt aufgerufen werden können, und ebenso in dem Angebot, Handschriften und Drucke differenziert nach Kaufeinträgen der einzelnen Äbte anzeigen zu lassen. So lassen sich Kaufprofil und Kaufverhalten der Äbte erschließen, aber auch für Drucke, in denen der Besitzvermerk nicht datiert ist, der Zugangszeitraum zur Sammlung über das Abbatiat eingrenzen.

Die „Virtuelle Bibliothek St. Peter" beschränkt sich jedoch nicht auf die Rekonstruktion der barocken Büchersammlung. Berücksichtigt wird auch das Klosterarchiv von St. Peter, das sich heute im Landesarchiv Baden-Württemberg / Generallandesarchiv Karlsruhe befindet; seine Urkunden werden im Digitalisierungszentrum der Universitätsbibliothek Freiburg digitalisiert und über das Internetportal online gestellt, was den Zugang und das Arbeiten mit diesen wichtigen Quellen zur Geschichte des Klosters St. Peter wesentlich erleichtern wird. Das Angebot wird nach und nach erweitert um Archivalien, die sich noch heute im Geistlichen Zentrum in St. Peter, im Erzbischöflichen Archiv in Freiburg und in weiteren Archiven befinden. Der Schwerpunkt der Auswahl liegt auf Quellen zur Geschichte des Klosters und seiner Säkularisation, ebenso zum Nachleben des Klosters im 19. und 20. Jahrhundert als Priesterse-

minar der Erzdiözese Freiburg. So gewinnt die „Virtuelle Bibliothek St. Peter" auch eine lebende und bis in die Gegenwart reichende Dimension hinzu.

Daher gehen auch aus dem Projekt „Katalogisierung der Buchbestände vor 1800 im heutigen St. Peter" nicht nur diejenigen Daten in die virtuelle Bibliothek ein, die sich auf im heutigen St. Peter wiederentdeckte Exemplare aus der Barockbibliothek beziehen. Ein eigenständiger Präsentationsbereich „Buchbestände vor 1800 im heutigen St. Peter" erlaubt vielmehr den Abruf aller Katalogisate aus diesem Projekt. So entsteht zunehmend ein Gesamtkatalog der Bücher vor 1800, die heute die Regale des barocken Bibliotheksraums in St. Peter belegen. Und dieser Katalog wiederum wird Quelle zur Geschichte der die Abtei im 19. und 20. Jahrhundert nachnutzenden Institutionen und deren Bibliothek. Da in diesem Projekt auch Vorprovenienzen erfasst werden, erschließen und profilieren sich über die Katalogeinträge gleichzeitig auch Büchersammlungen von Klöstern und kirchlichen Einrichtungen, die um 1800 andernorts aufgelöst wurden und erst im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts in St. Peter einen neuen Platz fanden.

Die „Virtuelle Bibliothek St. Peter" rundet ihr forschungsdienliches Angebot ab mit Zugängen zu Spezialbibliographien und einem Auswahlangebot von Publikationen zu St. Peter in online-Ausgaben. Aber auch einem allgemeineren Interesse am heutigen Ort trägt sie Rechnung und bindet Hinweise auf aktuelle Aktivitäten durch Links zum Geistlichen Zentrum und zur Gemeinde St. Peter ein.

Die „Virtuelle Bibliothek St. Peter": ein Schritt im Überlieferungsprozess

In ihrem Kern aber zielt die „Virtuelle Bibliothek St. Peter" auf exemplarische Vergegenwärtigung einer Welt des Wissens und des Glaubens, wie sie sich in St. Peter und in den Klöstern Vorderösterreichs im 18. Jahrhundert manifestierte. Zuletzt kündeten davon in St. Peter noch die Bildprogramme des barocken Bibliotheksraums. Mithilfe der „Virtuellen Bibliothek St. Peter" erschließt sich diese geistig-geistliche Welt nun zunehmend auch wieder über die Texte der Büchersammlung. Noch sind jedoch im virtuellen Bibliotheksraum nicht alle Textzeugen wieder präsent, noch ist deren jeweiliger Stellenwert im Kontext der gesamten Sammlung nicht vollständig ausgelotet. Doch schon jetzt hat sich gezeigt, dass die wesentlichen Komponenten zur Bewahrung und Tradierung schriftlichen Kulturguts – Lokalisierung von Beständen, Katalogisierung, Erschließung, physischer Erhalt bei gleichzeitiger Wahl schonender Zugangsformen – sich auch hier als erste und adäquate Mittel bewährt haben, diese Zeugen wiederkehren und erneut sprechen zu lassen. Die St. Peter-Projekte der Universitätsbibliothek Freiburg leisten zur Wahrung wie zur Tradierung dieses kulturellen Erbes ihren jeweils eigenen Beitrag; die „Virtuelle Bibliothek St. Peter" verleiht ihnen zusätzlich ein neues gemeinsames und der Gegenwart zugewandtes Gesicht.

1 * Der Beitrag basiert auf Vortragspräsentationen zum Projekt „Virtuelle Bibliothek St. Peter" im Frühjahr 2012.
Die publizierte Forschung zur Geschichte von Kloster und Bibliothek St. Peter a. d. Schw. ist umfangreich. Umfassende Hinweise bieten zwei Bibliographien, die jetzt über die „Virtuelle Bibliothek St. Peter" zugänglich sind unter URL http://www.ub.uni-freiburg.de/index.php?id=3707 (Zugriff am 24.6.2012). Zur Einführung seien empfohlen: Das Kloster St. Peter auf dem Schwarzwald. Studien zu seiner Geschichte von der Gründung im 11. Jahrhundert bis zur Neuzeit, hrsg. von Hans-Otto Mühleisen, Hugo Ott u. Thomas Zotz. Waldkirch 2001 (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br., 68); Hans-Otto Mühleisen: St. Peter auf dem Schwarzwald. Aus der Geschichte der Abtei. Lindenberg i. Allgäu 2003.

2 Zum Verlauf der Säkularisation in Südwestdeutschland, insbesondere in St. Peter, siehe u.a. Hans-Otto Mühleisen: „Aufgelöset ohne Hoffnung einer gänzlichen Wiederherstellung ". Die Säkularisation der Benediktinerabtei St. Peter auf dem Schwarzwald. In: Alte Klöster, neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803. Ostfildern 2003, Bd. 2,1, S. 577–590; Wolfgang Hug: Die katholische Kirche im deutschen Südwesten und die große Säkularisation. In: Kirchengut in Fürstenhand. 1803: Säkularisation in Baden-Württemberg. Revolution von oben. Bruchsal 2003, S. 17–24.

3 Ausführlich hierzu Angela Karasch: Die Bibliothek der Benediktinerabtei St. Peter auf dem Schwarzwald, ihre Büchersammlung und ihr historischer Katalog. Beitrag zur Tagung „Klosterbibliotheken in der Frühen Neuzeit in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz" (St. Gallen 28.–30.04.2011). In: Bibliothek und Wissenschaft 45 (2012), S. 111–133.

4 Siehe hierzu Klaus Niebler: Die Handschriften von St. Peter im Schwarzwald. Erster Teil: Die Papierhandschriften. Wiesbaden 1969 (Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe), S. XI–XVI; Felix Heinzer, Gerhard Stamm: Die Handschriften von St. Peter im Schwarzwald. Zweiter Teil: Die Pergamenthandschriften. Wiesbaden 1984 (Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe), S. XXI–XXXIII; Felix Heinzer: Die Handschriften der Bibliothek von St. Peter im Schwarzwald. Ein Zeugnis der „Klosteraufklärung" am Oberrhein. In: Historiographie am Oberrhein im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, hrsg. von Kurt Andermann. Sigmaringen 1988, S. 331–346.

5 Vgl. hierzu die Beträge von Angela Karasch, Ruthardt Oehme und Albert Raffelt in: Unfreiwillige Förderung. Abt Philipp Jakob Steyrer und die Universitätsbibliothek Freiburg, hrsg. von Albert Raffelt. Freiburg i. Br. 1995.

6 Detaillierte Analysen zu Teilen der barocken Büchersammlung verdanken sich Franz Kern, Heide Liehl, Elmar Mittler und Ruthardt Oehme und erschienen als Sammelband: Die Bibliothek des Klosters St. Peter. Beiträge zu ihrer Geschichte und ihren Beständen, hrsg. von Elmar Mittler und Wolfgang Müller. Bühl/Baden 1972.

7 Zum Katalog und zur Büchersammlung von St. Peter vgl. Elmar Mittler: Das Kloster St. Peter und seine Bibliothek. In: Die Bibliothek des Klosters St. Peter (wie Anm. 6), S. 9–3; Angela Karasch: Sachkundig aufgelöst. Der Bibliothekskatalog von St. Peter und der Weg der Bücher nach der Säkularisation. In: Handschriften des Mittelalters. Stuttgart 2007, S. 26–29; Angela Karasch: Vom Wert und Nutzen alter Kataloge. Der Bibliothekskatalog des Klosters St. Peter i. Schw. in der Universitätsbibliothek Freiburg. Freiburg, 2008 (Bibliotheks- und Medienpraxis. Beiträge aus der Universitätsbibliothek, 10). Zur Entstehungsgeschichte des Katalogs siehe auch Ruthardt Oehme: Der Abt Philipp Jakob Steyrer und die Bibliothek des Klosters St. Peter. In: Alemannisches Jahrbuch (1953), S. 379–389.

8 Winfried Hagenmaier: Die abendländischen neuzeitlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau. Freiburg i. Br. 1996 (Kataloge der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau, 1,5), S. 101: Eintrag zu Hs. 562.

9 Vgl. hierzu Angela Karasch: Bibliothek (wie Anm. 3); Angela Karasch: Ort des Wissens und des Glaubens. Von der barocken Klosterbibliothek St. Peter im Schwarzwald und ihren Büchern. In: Jahrbuch Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen 3, 2002 (2003) S. 51–73.

10 Zu einzelnen Ausstellungs- und Tagungskooperationen erschienen umfangreiche Kataloge, auch mit Beiträgen zu den Beständen der Klosterbibliothek: Das Vermächtnis der Abtei: 900 Jahre St. Peter auf dem Schwarzwald, hrsg. von Hans-Otto Mühleisen, 2., erg. Aufl. Karlsruhe 1994; Unfreiwillige Förderung (wie Anm. 5), in 2., erg. und korr. Aufl. online verfügbar unter URL: http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/392/ (Zugriff am 24.6.2012).

11 Dies gilt vor allem für die St. Peter-Provenienzen im Handschriften- und Inkunabelbestand und für die Kartensammlung aus St. Peter; vgl. Katalog der Handschriften und Inkunabeln aus St. Peter im Besitz der Universitätsbibliothek Freiburg. In: Unfreiwillige Förderung (wie Anm. 5), S. 194–199; Ruthardt Oehme: Die Kartensammlung des Klosters Sankt Peter im Schwarzwald. In: Unfreiwillige Förderung (wie Anm. 5), S. 138–188, Kurzverzeichnis der Karten S. 187–188.

12 Vgl. LEO-BW – Landeskunde entdecken online, URL: http://www.landesarchiv-bw.de/web/50999 (Zugriff am 24.6.21012); Startseite von LEO-BW, URL: http://www.leo-bw.de/ (Zugriff am 24.6.2012).

13 Ausführliche Hinweise zur Recherche bietet der Hilfetext zur Erschließungsdatenbank des historischen Katalogs; das pdf-Dokument ist aufrufbar über URL http://hiskatsp.ub.uni-freiburg.de/pages/free/suche.php (Zugriff am 24.6.2012).

Die Bibliothek des Stiftes Gandersheim

Gabriele Canstein

Wenn der Name des niedersächsischen Kurortes Bad Gandersheim erwähnt wird, denkt man zunächst sicherlich an die Domfestspiele, dann an den „Roswitha-Ring" und an die Dichterin, die diesem Literaturpreis ihren Namen gegeben hat. Die Stadt wirbt auch mit dem Museumsprojekt „Portal zur Geschichte". Ausstellungen in der Stiftskirche wie auch in der Klosterkirche Brunshausen präsentieren den Gandersheimer Kirchenschatz und machen damit die tausendjährige Stiftsgeschichte anschaulich. Gandersheim war im Mittelalter ein religiöses Zentrum in Norddeutschland, und nicht ganz zu Unrecht wird bemerkt, dass „Deutschland aus Gandersheim" käme. Das reichsunmittelbare Kanonissenstift Gandersheim wurde im 9. Jahrhundert von der sächsischen Adelsfamilie der Liudolfinger gegründet und diente als Erbbegräbnisstätte.

Zum Gandersheimer Stift gehörte von jeher eine Bibliothek. Bereits die Kanonisse Roswitha hat für ihr dichterisches Schaffen antike Werke, beispielsweise Komödien von Terenz, herangezogen. Doch von der alten, einstmals bedeutenden Bibliothek sind nur wenige Reste erhalten. Schon vor der Reformation war die mittelalterliche Bibliothek stark dezimiert worden. Ein Kanoniker des Stifts, Hermann Cocius, spendete 1466 seinen eigenen Buchbestand für die Bibliothek. Später wurden die Bücher durch Auseinandersetzungen in der Reformationszeit in Mitleidenschaft gezogen. Und nach der Erfindung des Buchdrucks verwendete man mittelalterliche Pergamenthandschriften nicht nur als Material beim Buchbinden, sondern auch beim Orgelbau.

Erhalten geblieben sind einige mittelalterliche Handschriften mit theologischen und liturgischen Texten. Diese 20 Handschriften wurden vor langer Zeit zum Erschließen und Restaurieren in die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel gebracht. Ein Teil dieser Bände ist in den 70er und 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts dort restauriert worden. Die restlichen neun Bände sind Anfang diesen Jahres mit Mitteln der „Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts" an der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz restauriert worden.

Dadurch hat sich die Möglichkeit eröffnet, die Bände zu digitalisieren. Dies wird in den kommenden Monaten in der Herzog August Bibliothek durchgeführt werden. Damit werden die Texte auch über das Internet zugänglich sein. Nach der Digitalisierung sollen die 20 Handschriften dann wieder in den Gesamtbestand der Stiftsbibliothek eingegliedert werden

Aus der Frühzeit des Buchdrucks sind einige Inkunabeln erhalten. Es handelt sich dabei um liturgische Bücher wie Messbücher und Psalterien. Eines dieser Missale , ein Missale speciale, wurde 1498 von einem Ehepaar der Kapelle „Zur Ehre Unserer Lieben Frauen" in Wrescherode, heute ein Stadtteil von Bad Gandersheim, gestiftet. So steht es in einem handschriftlichen Vermerk auf dem Titelblatt des Buches.

Mit Elisabeth Ernestine Antonie, Herzogin von Sachsen-Meiningen, einer Enkelin des Braunschweiger Herzogs Anton Ulrich, die im Jahre 1713 Fürstäbtissin zu Gandersheim wurde, sollte die Stiftsbibliothek wieder neu erstehen. Im Jahre 1721 konkretisierte sie die Pläne für eine Neueinrichtung. Elisabeth Ernestine Antonie verfasste eine Urkunde, in der sie ihre Vorstellungen über den Bestandsaufbau und den Zweck der Bibliothek sowie Modalitäten der Ausleihe festlegte. Diese Urkunde befindet sich heute im Niedersächsischen Staatsarchiv in Wolfenbüttel.

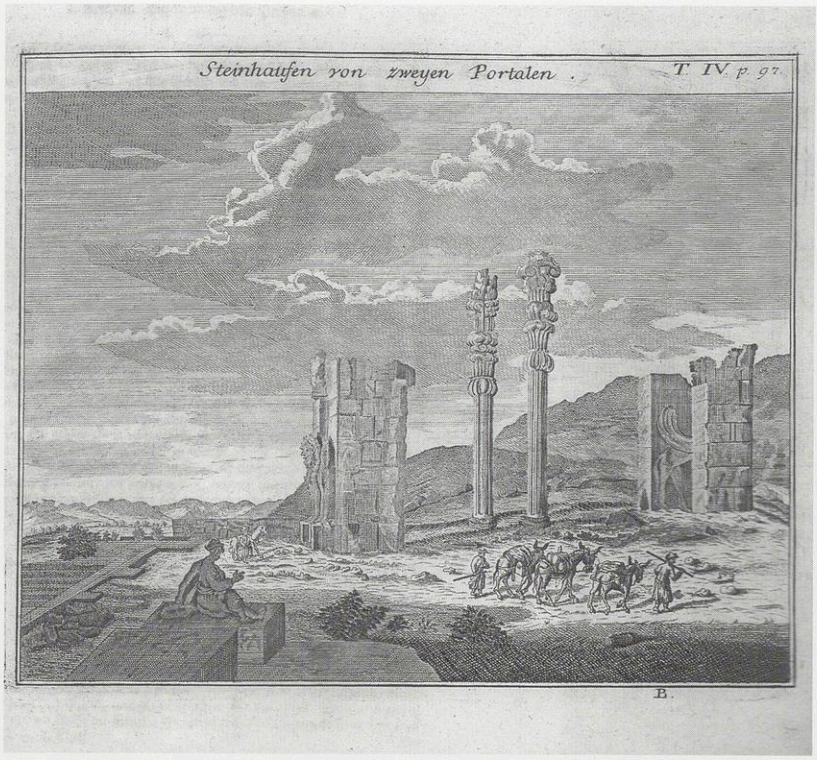
Danach sollten die Stiftsangehörigen Bücher für den Aufbau der Sammlung spenden, und zwar solche, die dem Stift nützlich sein könnten. Kanoniker und Vikare mussten sich mit Geldbeträgen an der Anschaffung eines Antiphonale beteiligen. Am ersten Montag im Monat wurde ein „Becken" für Geldspenden vor dem Stift aufgestellt. Elisabeth Ernestine Antonie bat aber auch in ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis um Bücherspenden und wünschte, dass die Bücher mit dem Namen des Spenders versehen wurden, oder eine Widmung ins Buch geschrieben wurde.

Das erste Buch der neu eingerichteten Bibliothek spendete Elisabeth Ernestine Antonie selbst. Es handelte sich dabei um Nicolaus Schatens Paderborner Annalen. Die meisten der Bücher wurden nach dem Willen der Äbtissin in Pergament eingebunden und mit dem Stiftswappen und Stiftssiegel versehen.

Die Bibliothek wurde montags und freitags jeweils zwei Stunden für die Ausleihe geöffnet. Ein Kanoniker musste die Aufgaben des Bibliothekars übernehmen und die Bücherrückgabe kontrollieren. Die Bücher konnten für eine Woche ausgeliehen werden.

Drei Kataloge machten die Bücher zugänglich: ein Autorenkatalog, ein Themenkatalog, beide in alphabetischer Ordnung, und ein Standortkatalog in der Reihenfolge der Signaturen. Auch heute existieren drei ähnliche Kataloge, mit denen im Buchbestand recherchiert werden kann.

Durch ihre Position als Fürstäbtissin eines unabhängigen Reichsstiftes benötigte Elisabeth Ernestine Antonie eine ganze Reihe staatswissenschaftlicher Schriften, wie die „Europäische Staats-Cantzley"und andere Werke zum weltlichen und kirchlichen Recht. Dann enthält die Bibliothek eine ganze Reihe



1 Illustration aus dem vierten Teil von Sigmund Jacob Baumgartens „Uebersetzung der Algemeinen Welthistorie, Halle 1746."

geschichtlicher Werke, wie Graevius' „Thesaurus Antiquitatum Romanarum" und das „Theatrum Europaeum". Das ist eine Chronik des Dreißigjährigen Krieges und der Folgezeit, die mit zahlreichen Kupferstichen von Matthäus Merian versehen ist. Ein anderer berühmter Kupferstecher, Johann Jacob Sandrart, begegnet uns auf der Titelseite eines in Nürnberg gedruckten italienischen Wörterbuchs (Abb. 1).

Und in der Vielzahl der Reiseberichte, wie Hanways „Herrn Jonas Hanway zuverlässige Beschreibung seiner Reisen ..." finden sich in Kupfer gestochene Landkarten, in anderen dann Abbildungen thailändischer Tempel oder südamerikanischer Früchte (Abb. 2).

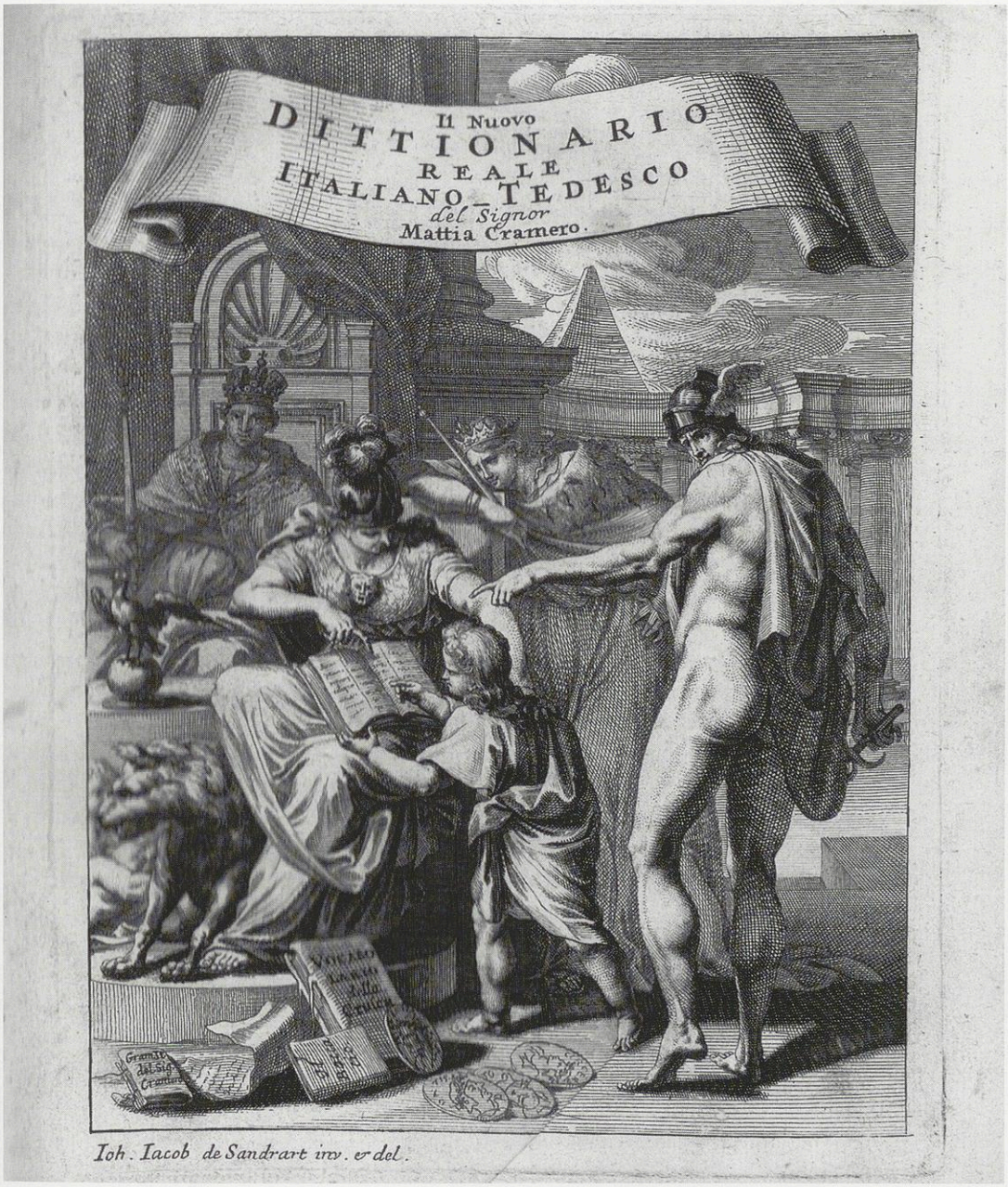
Da die Stiftsdamen keine Möglichkeit hatten, zu reisen, mussten sie sich die Kenntnisse über ferne Länder und historische Ereignisse durch Bücher aus dem Bücherschrank aneignen. Die Bücher waren für sie der Zugang zur Welt (Abb. 3).

Eine kleine Auswahl dieser reichhaltig ausgestatteten Bände sind im vergangenen Jahr in der Klosterkirche Brunshausen bei Gandersheim und später in Braunschweig in der Ausstellung „Die Welt im Schrank" gezeigt worden. Der Verein „Portal zur Geschichte" hat diese Ausstellung erarbeitet und einen informativen, lesenswerten Katalog dazu gestaltet.

Im Bereich der Theologie finden wir neben zwei Ausgaben von Luthers Werken vornehmlich Erbauungsliteratur. Eine Besonderheit sind 57 Bände mit

2 „Herrn Jonas Hanway zuverläßige Beschreibung seiner Reisen, von London durch Rußland und Persien", erschienen 1754 in Hamburg und Leipzig

handschriftlichen Predigtnachschriften der Fürstäbtissin. Eine weitere Besonderheit ist aber auch das handgeschriebene Gebetbuch der Elisabeth Juliane, der Frau des Herzogs Anton Ulrich und somit Großmutter der Elisabeth Ernestine Antonie, von 1696. Es enthält Gebete vornehmlich für Frauen, zum Beispiel in der Schwangerschaft. 1702 ist das Buch im Druck erschienen und fand damit weitere Verbreitung.



3 Matthias Cramers Italienisch-deutsches Wörterbuch von 1693

Die wertvolle Stiftsbibliothek wurde zuletzt in der „Vision", einem Raum im Südturm des Westwerks der Stiftskirche, aufbewahrt. Im Zuge der Restaurierungsarbeiten an der Stiftskirche in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts war die Luftfeuchtigkeit in dem Raum stark angestiegen und stellte eine Gefahr für die wertvollen Bücher dar. Aus diesem Grund wurden die Bücher als Depositum im Sommer 1993 in die Bibliothek des Predigerseminars und

der Landeskirche nach Braunschweig überführt. In 99 Umzugskartons wurden die Bücher angeliefert. Es folgten nun Wochen des Fächerns und Blätterns der Bücher, damit die Feuchtigkeit, die bereits ins Papier eingedrungen war, entweichen konnte. Gleichzeitig wurden die Bände auf Vollständigkeit geprüft. Das war besonders wegen der reichhaltigen Ausstattung mit Kupferstichen geboten.

Eine Buchrestauratorin hielt sich mehrere Tage im Predigerseminar auf, um einen Kostenvoranschlag für die Reparatur der besonders beschädigten Bücher zu machen. Doch aus Kostengründen konnte bisher nur ein kleiner Teil der Bände restauriert werden. Der Rest wird in speziell angefertigten Boxen aus säurefreiem Karton aufbewahrt, um sie vor weiteren Beschädigungen zu schützen.

Seit fast 20 Jahren wird die Stiftsbibliothek Gandersheim nun in Braunschweig sachgerecht aufbewahrt und treuhänderisch verwaltet. Hier ist sie auch Forschungszwecken zugänglich. Mehrere Anfragen, etwa zur Erforschung von Fürstinnenbibliotheken oder von adligen Liederdichterinnen, zeugen davon, dass die Stiftsbibliothek auch heute noch interessierte Nutzerinnen und Nutzer findet und besonders für die Erforschung der höfischen Kultur in der frühen Neuzeit, aber auch für Liturgiegeschichte und regionale Kirchengeschichte von Bedeutung ist. Es ist zu wünschen, dass auch dieser Beitrag weiteres Interesse an den wunderschönen Beständen aus Gandersheim weckt.

Klappschuber

Eine Alternative zu Buchkassetten

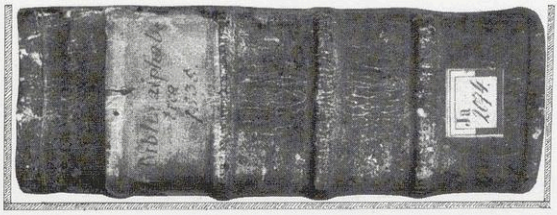
Lisa Dittmann

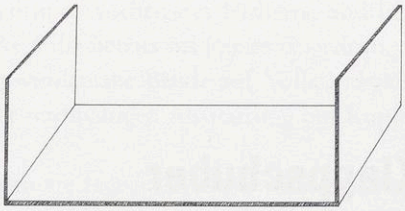
Wenngleich Buchkassetten das zugehörige Buch in aller Regel gut schützen, geht vor allem dort, wo ganze Sammlungsgruppen, etwa Einbandsammlungen, Inkunabeln oder Handschriften, auf diese Weise eingepackt werden, der bibliotheksspezifische Eindruck, die optische Orientierung und viel vom Reiz einer Bibliothek verloren. In Zeiten zunehmenden Legitimationsdrucks und beständiger Drittmittel-Werbung hat das Erscheinungsbild an Bedeutung gewonnen. Magazinräume werden häufiger in Führungen einbezogen. Wir haben daher in der Hildesheimer Dombibliothek Klappschuber erprobt, die bei Bänden des Altbestandes dort eingesetzt werden, wo kein unmittelbarer Materialverlust droht, die gleichzeitig aber wegen ihres Einbandes oder schon aufgrund ihres Alters schutzbedürftig sind.

Die Bücher werden in die Klappschuber wie in Kassetten liegend eingebracht und gegebenenfalls erst danach wieder aufgestellt. Auf diese Weise wird der Einband geschont. Abgesehen vom Reibungswiderstand des Bezugsstoffs verhindert schon das Buchgewicht ein Aufsperren des Schubers. Der ästhetische Gesamteindruck wird gewahrt.

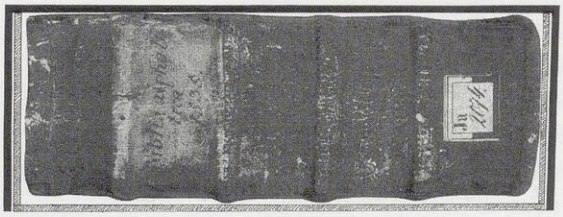
Der Zeit- und Materialaufwand ist gegenüber der Kassette etwas geringer. Durch die fehlende Vorderwand ist aber möglicherweise ein wenig mehr Sorgfalt bei der Herstellung nötig.

1. Das Buch ausmessen und einen Unterkasten passgenau zuschneiden. In der Höhe genug Luft mit einberechnen, damit das Buch auch nach dem Beziehen des Kastens noch gut in den Schuber passt. Die Vorder- und Rückseite bleiben offen, d.h. der Kasten hat zwei Wände (oben und unten; die nötige Stabilität erhält der Kasten nach dem Beziehen und vor allem im geschlossenen Zustand).





2. Am Unterkasten maßnehmen und den Oberkasten entsprechend zuschneiden (genügend Luft für Gewebe und Papier mit einberechnen). Den Oberkasten ebenfalls zusammensetzen. Der Oberkasten darf nicht über den Unterkasten hinausragen, sondern muss bündig abschließen.



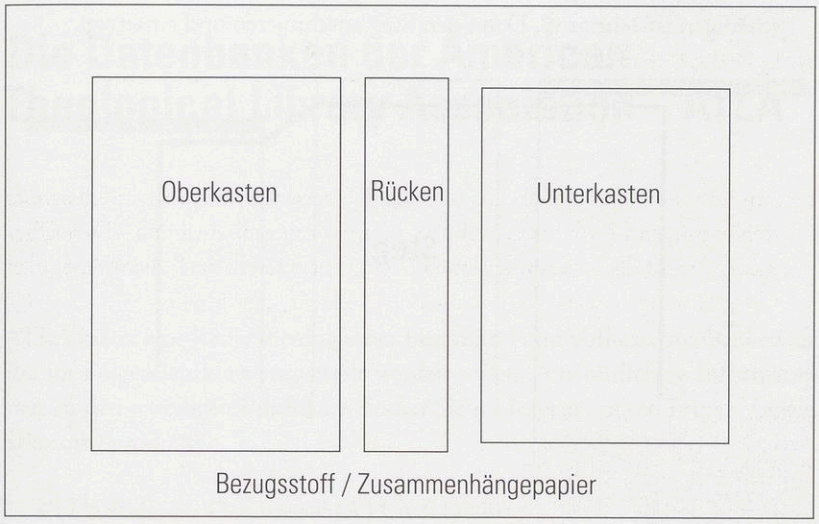
3. Rücken zuschneiden in Höhe und Breite wie der Oberkasten

4. An dieser Stelle gibt es die Möglichkeit, zumindest den Oberkasten an entsprechender Stelle mit flachen Magneten auszurüsten. Ohne Magneten wird der Schuber im geschlossenen Zustand niemals ganz eng schließen. Während der Unterkasten durch das Buch belastet wird, kann die Oberwand leicht herabhängen, was die Magnete verhindern. (z.B. http://www.magnet-shop.net/Neodym-Magnete/Scheibenmagnete:::56_1.html

5. Zur besseren Haltbarkeit werden die Seitenwände von innen mit einem schmalen Gewebestreifen verstärkt. Beim Ankleben darauf achten, dass die Wände dabei etwas in die Richtung gedrängt werden, in die sie sich eher legen sollen (Unterkastenwände eher etwas nach außen drücken, Oberkastenwände eher etwas nach innen drücken).

6. Um dem Klappschuber vor allem im Gelenk eine größere Haltbarkeit zu geben und um das Beziehen zu erleichtern, werden Unterkasten, Oberkasten und Rücken auf einem Stück Papier zusammengehängt. Das Papier (z.B. Maschinenbütten) ist in der Höhe und in der Breite etwas größer zu

lassen als der Kasten. Auf dem Papier die Gelenke anzeichnen (ca. 6 mm, abhängig von der Pappendicke und dem verwendeten Gewebe). Dann das Papier einleimen, kurz dehnen lassen und dann die Kästen aufsetzen; gut anreiben und beschwert trocknen lassen.

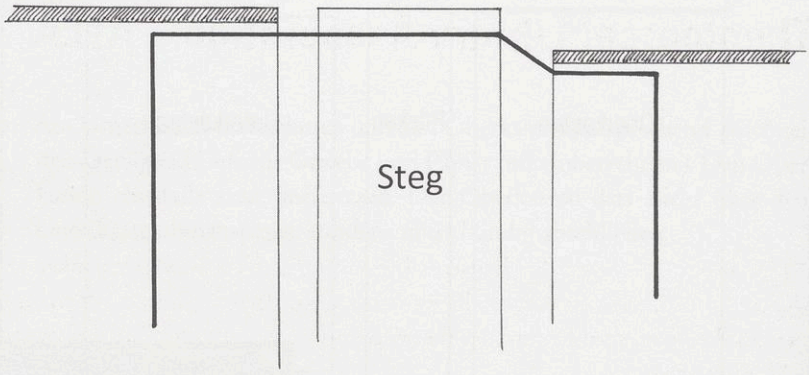


Die überstehenden Kanten nach dem Trocknen rundherum abschmirgeln bzw. mit dem Skalpell um den Kasten herum schneiden; ein Gelenk zum Unterkasten hin schräg schneiden.

7. Danach wird der Bezugsstoff zugeschnitten und der Schuber bezogen. Vor dem Beziehen die Innenkanten der Seitenwände von Ober- und Unterkasten mit einem schmalen Gewebestreifen fälzeln; dabei darauf achten, dass die offene Schnittkante der Pappe bis zum Boden gefälzelt wird (Gewebestreifen entsprechend einschneiden). Der Schuber kann mitsamt den Seitenwänden in einem Stück bezogen werden. Daher den Kasten gut ausmessen und entsprechend das Gewebe zuschneiden. Vor dem Anschmieren auf der Geweberückseite anzeichnen, wie der Schuber aufgesetzt wird, Schnitte bereits einzeichnen und wenn möglich bereits vornehmen. Im Rücken kann das Gewebe eingekürzt werden, hier muss keine Seite bezogen werden, daher ist weniger Material nötig.
   Zuerst den Schuber anschmieren und auf das Gewebe setzen (Markierungen!); alles umdrehen, gut anreiben, kurz beschwert trocknen lassen.
   Dann werden nach und nach die überstehenden Gewebeteile angeschmiert und der Kasten bezogen.

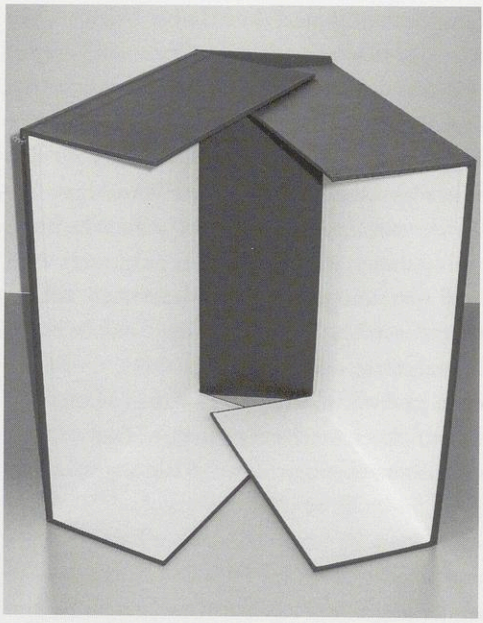
8. In den Rücken wird von innen ein Steg gesetzt. Höhe und Breite des Steges werden gemessen, das Gewebe zugeschnitten. Vor dem Einleimen und

Einsetzen ist am Schuber Maß zu nehmen. Das Gewebe wird bereits jetzt passgenau zugeschnitten. Das ist etwas knifflig, geht allerdings mit etwas Geduld und Ruhe ganz gut und macht sich sofort bezahlt. Den Steg nach dem Einsetzen zurückzuschneiden führt vor allem bei offenem Gewebe zu keinem schönen Ergebnis und die Gefahr den Schuber im Gelenk zu beschädigen ist sehr groß. Dann den Steg anschmieren und einsetzen.



9. Zuletzt werden sowohl Oberkasten als auch Unterkasten innen mit einem Papier (z.B. Maschinenbütten) ausgeklebt.

10. Der Kasten wird jetzt geschlossen, von allen nötigen Seiten beschwert und in der richtigen Position (Seitenwände!) gut trocknen gelassen.



Die Datenbanken der American Theological Library Association – ATLA

ATLA bietet eine Reihe theologischer Findmittel und Volltextdatenbanken an, die im Folgenden kurz vorgestellt werden sollen. Ausführlichere Informationen zu den jeweiligen Produkten finden Sie im Internet unter: https://www.atla.com/products

· ATLA Religion Database® (ATLA RDB®)
Diese bibliographische Datenbank mit 1,9 Millionen Einträgen bietet Nachweise von Zeitschriftenartikeln, Rezensionen und Aufsatzsammlungen aus allen Gebieten der Religionswissenschaften.

· ATLASerials® (ATLAS®)
In dieser Datenbank sind mehr als 220 Zeitschriften im Volltext abrufbar. Darunter befinden sich alle maßgeblichen englischsprachigen Zeitschriften für Religion und Theologie, es sollen aber zunehmend deutschsprachige Titel aufgenommen werden.
Seit August 2012 sind folgende deutschsprachigen Zeitschriften im Volltext verfügbar:
Theologische Rundschau. – Tübingen : Mohr Siebeck
Zeitschrift für Dialektische Theologie. – Kampen : Protestantse Theologische Universiteit
Zeitschrift für Theologie und Kirche. – Tübingen : Mohr Siebeck

Diese beiden Datenbanken sind gemeinsam über ein Konsortium der kirchlichen Bibliotheken verfügbar. Die Bibliotheken, die Interesse an diesem Konsortium haben, mögen sich mit Armin Stephan, Bibliothek der Augustana-Hochschule Neuendettelsau, in Verbindung setzen.

· ATLA Catholic Periodical and Literature Index® (ATLA CPLI®)
Über 500.000 bibliographische Nachweise aus Zeitschriften, Aufsatzsamm-

lungen, kirchlichen und päpstlichen Dokumenten und elektronischen Ressourcen, die sich mit der Praxis und der intellektuellen Tradition der römisch-katholischen Kirche befassen.
Daneben bietet ATLA auch folgende kostenfreie Datenbanken an:

- Research in Ministry® (RIM®)

Hier werden Inhaltsverzeichnissen und Abstracts von Doktorarbeiten und Projekten verzeichnet, die von der Association of Theological Schools (ATS) akkreditiert wurden.

- Cooperative Digital Resources Initiative (CDRI)

Digitalisate von Holzschnitten, Fotografien, Dias, Papyri, Münzen, Karten, Postkarten und vielem mehr sind in dieser Datenbank abrufbar, die mittlerweile 14.520 Einträge umfasst.

Bericht des Verbandes kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken in der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche (2009–2012)

Anja Emmerich

Das zentrale Thema für die Verbandsarbeit bleibt die Fortbildung seiner Mitglieder. Der dritte Teil des Fortbildungslehrgangs 2009/11 für Mitarbeitende ohne bibliothekarische Fachausbildung in kirchlichen Bibliotheken fand im März 2011 in Mainz statt. Der Aufbaukurs war auch für Seiteneinsteiger zu belegen und wurde über die Mailingliste entsprechend beworben.

Nachdem dieser Teil erfolgreich beendet wurde, bildete sich eine Arbeitsgruppe aus der Verbandsleitung, die das revisionsbedürftige Curriculum des Lehrgangs überarbeitete und aktualisierte.

Der nächste Fortbildungslehrgang soll planmäßig im Herbst 2013 beginnen, wobei die tiefgreifendste Neuerung die Regelwerksänderung in der Formalkatalogisierung sein wird, die von RAK auf RDA umschwenkt. Ebenso wird in der Sacherschließung nach RSWK von den Regeln zur Gemeinsamen Normdatei (GND) abgelöst.

Eine der zentralen Fortbildungsveranstaltungen für die kirchlichen Bibliotheken sind die Gemeinsamen Jahrestagungen der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken (AKThB) und des Verbandes kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken (VkwB). Im Juli 2009 wurde die 4. Gemeinsame Jahrestagung im Auftrag der AKThB in Würzburg federführend von der Diözesanbibliothek durchgeführt. Für die 5. Gemeinsame Jahrestagung, die im September 2012 in Schwäbisch Gmünd stattfand, tut dies die Bibliothek des Landeskirchenamtes in Bielefeld im Auftrag des VkwB.

Auf dem Bibliothekartag in Hamburg veranstalteten die kirchlichen Bibliotheksverbände auf Initiative der AKThB einen gemeinsamen Themenkreis

„Kirchliche Bibliotheken und kulturelles Erbe". Dies wurde als wichtiger Schritt begriffen auf dem Weg dahin, dass kirchlich-wissenschaftliche Bibliotheken von der bibliothekarischen Fachöffentlichkeit besser wahrgenommen werden.

Im April 2012 wurde die neugestaltete Website des Verbandes freigeschaltet, welche viele positive Reaktionen bekam. Die größte Aufgabe dabei war die Umprogrammierung der Mitgliederdatenbank vom Allegroformat in eine zeitgemäße, webfähige MySQL-Datenbank gewesen, da dieses Handwerk nur von wenigen beherrscht wird. Dieses Problem hat die Verbandsleitung lange beschäftigt, bis durch Zufall ein Kontakt zu einem sehr fähigen und talentierten Webdesigner entstand, der dieses zuverlässig und schnell umgesetzt hat. Die neu programmierte Datenbank bietet nun viele komfortable Möglichkeiten, die Mitgliederdaten zu verwalten und zu nutzen.

Der Programmierer konnte daraufhin auch für die Umgestaltung der Website beauftragt werden, welche er basierend auf dem WordPress-Format gestaltet hat.

Nachdem die Hochschulbibliotheken beider Verbände schon seit 2010 eng zusammenarbeiten und sich regelmäßig treffen, hat sich die Gruppe im Februar 2012 mittels einer Geschäftsordnung einen formellen Charakter verliehen. Erstes Ergebnis dieser erfolgreichen Zusammenarbeit ist der „KiDoks – Kirchlicher Dokumentenserver", auf dem die Hochschulbibliotheken elektronische Forschungs- und Abschlussarbeiten ihrer Institutionen bereitstellen können.

Im März 2012 traf sich nach langer Pause wieder der Herausgeberkreis des Jahrbuchs „Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen", der sich aus Mitgliedern beider kirchlicher Bibliotheksverbände zusammensetzt. Nach den abgeschlossenen Vereinbarungen mit dem Verlag Schnell & Steiner sollen 2013 gleich zwei neue Ausgaben des Jahrbuchs erscheinen.

Die Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche (AABevK) hat sich zum Ziel gesetzt, ihr Strategiepapier von 2001 zu überarbeiten. Zu diesem Papier wurde im Juli 2012 eine Umfrage und Studie als Bachelorarbeit erstellt, auf deren Basis die Überarbeitung diskutiert werden soll.

Für die kommenden Jahre wird die Regelwerksumstellung von RAK-WB auf RDA das schwergewichtigste Thema für die Verbandsarbeit werden. Hier muss sich die Verbandsleitung gemeinsam mit den Vorstand der AKThB Gedanken darüber machen, wie denjenigen Mitgliedern Unterstützung gegeben werden kann, die nicht durch Schulungsmaßnahmen der Bibliotheksverbünde versorgt werden.

Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken

Jahresbericht 2011/2012

Georg Ott-Stelzner

101. Deutscher Bibliothekartag 2012 in Hamburg (22. Mai bis 25. Mai 2012)

Unter dem Titel „Kirchliche Bibliotheken und kulturelles Erbe" präsentierten sich kirchliche Bibliothekare auf dem diesjährigen Hamburger Bibliothekartag. Frau Dr. Sorbello-Staub (Fulda) hatte unter der Moderation von Dr. Thomas Stäcker ein attraktives Programm innerhalb des Themenbereichs „Bibliotheken als Kultureinrichtungen" zusammengestellt.

Im Einzelnen referierten: J. Bepler (Hildesheim): Die „Leitlinien zur Bewahrung von gefährdeten kirchlichen Bibliotheksbeständen; M.K. Schamberger (Salzburg): Bestandssicherung von historischem kirchlichem Bibliotheksgut in Österreich, Kooperationen zur Bewahrung und Erschließung; A. Lütjen (Stuttgart): Aussonderung in kirchlich-wissenschaftlichen Bibliotheken – Das Beispiel der Landeskirchlichen Zentralbibliothek Stuttgart; A. Sorbello-Staub (Fulda): Rekonstruktion von kulturellen Wissensräumen: die Bibliotheca Fuldensis; P. Gahn (Benediktbeuern): Auf Trampelpfaden über Seelengärtlein: eine Typologie neuzeitlicher Gebetbücher; S. Dorninger (Linz) und I.R. Glückler (Linz): „Hat auch dein Buch ein zweites Leben?" – Notizen zur theatralischen Verlebendigung und Inszenierung historischer Buchbestände.

Aus dem Vorstand

Der neue Vorstand und Beirat trafen sich im November 2011 zu einem zweitägigen Arbeitstreffen in Rottenburg, um die gegenwärtige Lage der AKThB zu analysieren und notwendige Schritte für die kommende Arbeit der AKThB einzuleiten. In der Analyse sehen wir im Moment einen Trend zu kleineren

fachlich geprägten Gruppen innerhalb der Gemeinschaft und ein Abschmelzen der Klosterbibliotheken. Konsens war aber bei allen Mitgliedern in Vorstand und Beirat, dass die Arbeitsgemeinschaft untereinander Verbindung halten muss. Vor allem der Umzug des Kontos von Paderborn nach Bad Tölz machte dringend deutlich, dass eine Satzungsänderung herbeigeführt werden muss. Der Vorstand hat dafür eine Arbeitsgruppe eingesetzt. (Mitglieder: Georg Ott-Stelzner, Rottenburg, Fr. Oliver J. Kaftan OSB, Kornelimünster, Dr. Philipp Gahn, Benediktbeuern und Prof. Siegfried Schmdit, Köln). Die verschiedenen fachlichen und regionalen Gruppen sollen in Zukunft ihre Schriftstücke mit einem Logo, das auf die jeweiligen Aktivitäten angepasst werden kann, versehen können.

Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen: Jahrbuch

In die Herausgabe des Jahrbuchs ist wieder Dynamik gekommen. Im April 2012 traf sich in Hildesheim das neue Herausgebergremium (Frau Dr. Feige, Frau Dr. Hartmann, Herr Dr. Schmalor, Herr Lütjen, Herr Dr. Lange van Ravenswaay, P. Dominikus Göcking, Herr Ott-Stelzner) unter Leitung von Herrn Jochen Bepler. Es wurde eine Geschäftsordnung beschlossen. Das Erscheinen des neuen Bandes ist für Herbst dieses Jahres vorgesehen. Mit dem Verlag Schnell und Steiner, Regensburg, sind die Verhandlungen über die Vertragsgestaltung im Gange. Auch das nächste Heft im kommenden Jahr ist bereits terminiert.

Mitgliedsbibliotheken:

Neuaufnahmen:

Durch Beschluss der Mitgliederversammlung in Puchberg (Wels, Oberösterreich) wurden zwei Bibliotheken in die AKThB aufgenommen:

Bibliothek der Superiorenkonferenz, Wien. Bei dieser Bibliothek handelt es sich um eine Handbibliothek mit kirchengeschichtlichem und ordensgeschichtlichem Schwerpunkt für den internen Gebrauch der Mitarbeiter der Superiorenkonferenz.

Bibliothek der Diözese Feldkirch, Vorarlberg. Als wissenschaftliche Bibliothek der Diözese Feldkirch existiert die Bibliothek seit den 1990er Jahren. Von den ca. 80.000 Bänden ist derzeit etwa die Hälfte katalogisiert

Austritte:

Benediktinerabtei Weingarten (b. Ravensburg). Die Benediktiner sind 2011 aus dem Kloster Weingarten ausgezogen. Die Diözese Rottenburg-Stuttgart hat die Betreuung der vorhandenen Bibliothek übernommen. Die Bestände der oberschwäbischen Bibliothek sind dem Zentralkatalog von Baden-Würt-

temberg gemeldet Der dafür ausgehandelte Depostialvertrag zwischen Kloster und Diözese sieht vor, dass die Diözesanbibliothek in Rottenburg für die Bibliothek des ehemaligen Klosters zuständig ist. Wer ein wissenschaftliches Interesse nachweisen kann, ist berechtigt mit Hilfe der Diözesanbibliothek in Rottenburg die Bibliothek zu benutzen.

Benediktinerabtei Michaelsberg in Siegburg. Die Benediktinerabtei Michaelsberg in Siegburg wurde im Juni 2011 geschlossen. Damit geht eine fast 1000-jährige benediktinische Tradition zu Ende. Die wertvollen Bestände der Bibliothek sind in die Erzbischöfliche Dom- und Diözesanbibliothek nach Köln verbracht worden. Künftig werden Priester der Gemeinschaft der Unbeschuhten Karmeliten der Provinz St. Pius X Manjummel (Indien) und das bislang in Bad Honnef ansässige Katholisch-Soziale-Institut (KSI) das vorhandene Edith-Stein-Exerzitienhaus ergänzen.

Franziskanerinnen von Waldbreitbach Die Bibliothek der Waldbreitbacher Franziskanerinnen wurde Anfang des Jahres 2012 von der AKThB abgemeldet, weil der Buchbestand auf eine verschwindende Menge verringert sei. Ausdrücklich wurden aber die guten persönlichen Verbindungen zu Bibliothekarinnen und Bibliothekaren der AKThB hervorgehoben und dankend erwähnt.

Abteibibliothek Marienkron, Zisterzienserinnen (Mönchhof, Burgenland, Österreich). Die Bibliothek wurde sehr stark verkleinert

Mitgliederstand 7.5.2012: 139 Bibliotheken

Kurzmeldungen

Eichstätt Die Staatsanwaltschaft hat ihren Einspruch gegen den Freispruch der Direktorin der Universitätsbibliothek Eichstätt Dr. Angelika Reich wegen des Vorwurfs der Untreue in fünf Fällen im Januar zurückgezogen. Der Freispruch ist damit rechtskräftig. Damit ist auch das juristische Nachspiel um den vermeintlichen Skandal um die Entsorgung von Kulturgut aus den ehemaligen Kapuzinerbibliotheken in Bayern (Altötting) beendet.

Katholische Öffentliche Bibliotheken

Die Zahl der Katholischen Öffentlichen Büchereien hat sich inzwischen um 10 % verringert. Die als Ersatz für den Borromäusverein 2009 gegründete „borro medien gmbh" wird an einen Investor verkauft, ebenso das Haus in Bonn. Die Informationsversorgung der 24.000 überwiegend ehrenamtlichen Mitarbeiter werde aber sichergestellt, heißt es.

Aktuelle Veröffentlichungen zur AKThB

Bepler, Jochen: Claustrum sine armario: Über den Umgang mit Klosterbibliotheken. In: das münster 64 (2011), Sonderheft, 324–329.

Gahn, Philipp: Bibliotheken als Aufgabe kirchlicher Kulturgüterpflege. In: Stimmen der Zeit 229 (2011), 679–689.

Minkenberg, Gottfried: Die neue Diözesanbibliothek Münster. In: das münster 64 (2011), Sonderheft, 330–334.

5. Gemeinsame Jahrestagung in Schwäbisch Gmünd (3. bis 6. September 2012)

Die 5. **Gemeinsame Jahrestagung** unter der Federführung von Frau Anja Emmerich vom Verband kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken (VkwB) und der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken (AKThB) findet vom 3. bis 6. September 2012 in Schwäbisch Gmünd im Haus Schönblick statt unter dem Motto: „Bücher, Bits, Bibliotheksmanagement. Aktuelle Herausforderungen für kirchlich-wissenschaftliche Bibliotheken".

Vorgesehene Themen:

Montag, 3.9.2012

Überlieferung im Verbund: Stärkung kirchlicher Bibliotheken durch Kooperation (Dr. Udo Wennemuth, Karlsruhe)

Eine Bibel für Württemberg – Bibeln als Glaubenszeugnisse im Zeitalter Herzog Christophs (1550–1568) (Dr. Anette Pelizaeus, Stuttgart)

Dienstag, 4.9.2012

Bibliotheksgesetze und kirchliche Bibliotheken – Hintergründe und Perspektiven im staatlichen und kirchlichen Bereich (Dr. Eric Steinhauer, Hagen)

FaMi-Ausbildung an der Zentralbibliothek Stuttgart (Silvia Maurer, Sabine Kreitmann, Mirjam Hoyler, Stuttgart)

Einführung in die Gemeinsame Normdatei und die GND-Übergangsregeln (Barbara Wolf-Dahm, Augsburg)

Mittwoch, 5.9.2012

E-books in der digitalen Bestandsentwicklung (Dr. Franziska Wein, Erfurt)

Neues zum IxTheo und VirTheo (Dr. Martin Faßnacht, Tübingen)

Zusammenarbeit der UB Tübingen mit kirchlich-wissenschaftlichen Bibliotheken – Stand und Perspektiven (Dr. Martin Faßnacht; Prof. Dr. Siegfried Schmidt, Köln)

Workshop 1: Bestandserhaltung im Alltag: Warum – was –wie? (Jana Moczarski, Leipzig)

Workshop 2: Digitalisierung – Chancen und Risiken (Reinhard Feldmann, Münster)

Donnerstag, 6.9.2012

Urheberrecht (Dr. Jana Kieselstein, Augsburg)

Internes Marketing und Lobbyarbeit – Kommunikationsstrategien zur Durchsetzung bibliothekarischer Interessen (Barbara Lison, Bremen)

Mitgliederversammlungen

(Text zum Teil aus dem Rundbrief des Vorsitzenden der AKThB 2012,1)

Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken
Vorsitz: Georg Ott-Stelzner
Diözesanbibliothek Rottenburg a. N.
Karmeliterstr. 9
D - 72108 Rottenburg a. N.

Die Arbeitsgemeinschaft der Kirchlichen Hochschulbibliotheken AGKH (AKThB und VkwB)

Ingo Glückler, Margarete Roßmann

Vom 6.–7. März 2012 traf sich bereits zum dritten Mal die *Arbeitsgemeinschaft der Kirchlichen Hochschulbibliotheken* (AGKH) zu ihrer jährlichen Tagung im Bischöflichen Priesterseminar in Fulda. Die AGKH ist ein Zusammenschluss von derzeit circa 20 Hochschulbibliotheken in evangelischer und katholischer Trägerschaft. Die Idee für deren Gründung entstand auf einer ökumenischen Jahrestagung der *Arbeitsgemeinschaft der Katholisch-Theologischen Bibliotheken* (AKThB) und des evangelischen *Verbandes kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken* (VkwB). Die Ordens-, Hochschul-, Diözesan-, Kirchenamts- und Landeskirchenbibliotheken der AKThB und des VkwB treffen sich alle drei Jahre zu ihrer zentralen Fortbildungsveranstaltung, an welcher auch die Hochschulbibliotheken ein separates Treffen abhalten. Um für diesen Bibliothekstyp relevante Themen zu besprechen, waren die zeitlich knapp bemessenen Spartentreffen entschieden zu kurz. So wurde die Idee geboren, ein zusätzliches Treffen außerhalb der Jahrestagung zu organisieren.

Die dezidierten Ziele der AGKH sind die gegenseitige Unterstützung bei der bibliothekarischen Arbeit, die Bildung von Konsortien und der Erfahrungsaustausch. Darüber hinaus werden zu jedem Treffen Referenten/innen eingeladen, die jeweils eine Problemstellung ausführlich vorstellen und behandeln.

Im Mittelpunkt der ersten Tagung im Jahr 2010 stand der Workshop von Stefan Wolf vom Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) über den Publikationsserver OPUS. Unser besonderes Interesse galt der Frage, ob es möglich wäre, in einer Kooperation einen gemeinsamen Hochschulschriftenserver zu betreiben. Am 1. Januar 2012 trat nach einer längeren Vorbereitungsphase das vom BSZ installierte, konfigurierte und betriebene Online-Publikations-System *Kirchlicher-DokumentenServer* – kurz KiDokS – in die Produktivphase. KiDokS ist damit der internationale Hochschulschriftenserver aller deutschen, österreichischen und Schweizer Hochschulbibliotheken in kirchlicher Trägerschaft – der erste seiner Art auf dem kooperativ elektronisch publiziert wird. Das Repositorium bietet allen Angehörigen der gegenwärtig neun partizipierenden Hochschulen – Lehrenden und Studieren-

den – die Möglichkeit, elektronisch erzeugte Dokumente kostenlos zu veröffentlichen. Neue Kooperationspartner – auch Nicht-Hochschulbibliotheken beider Verbände – können jeweils zum 01.01. eines Jahres der Kooperation beitreten.

Für unsere zweite Tagung 2011 konnten wir Susanne Rockenbach von der Universitätsbibliothek Kassel als Referentin gewinnen, die uns das bibliothekspädagogische Konzept *Learning Library* vorstellte und unsere bisherigen Schulungskonzepte gründlich auf den Prüfstand stellte. Das Grundprinzip, Studierende die Bibliothek und den Umgang mit dem OPAC völlig eigenständig erkunden zu lassen, stieß zunächst bei den Beteiligten auf ein geteiltes Echo. Mittlerweile wurde das Konzept der *Learning Library* von einigen Hochschulbibliotheken umgesetzt und als überwiegend positiv bewertet, sowohl von den Studierenden als auch von den Dozierenden.

Die dritte Tagung in diesem Jahr hatte die Einwerbung von Drittmitteln für spezifische Bibliotheksprojekte und zur Finanzierung von zukunftsweisenden Technologien in den kirchlichen Hochschulbibliotheken zum Thema. Da sich auch kirchliche Hochschulbibliotheken zunehmend mit dramatischen Etatkürzungen konfrontiert sehen, soll mit diesen Vorträgen eine Grundlage geschaffen werden, erste Ideen für ein eigenes Projekt zu entwickeln. Gerhard Müller von der Staatsbibliothek zu Berlin referierte zur Projektförderung durch EU-Mittel und Evelin Manteuffel vom Stifterverband für die deutsche Wissenschaft e.V./Essen sprach über das Einwerben privater Mittel durch Stiftungen, Spenden und Sponsoring.

Ein reger Austausch von Erfahrungen der einzelnen Hochschulen findet seit März 2010 über den Blog der AGKH (http://hsbibliotheken.wordpress.com/) statt. Dieser Blog bietet darüber hinaus die Möglichkeit, die eigene Hochschulbibliothek zu präsentieren und Neuigkeiten über die eigene Einrichtung innerhalb der Hochschulbibliotheken zu verbreiten. Der Blog ist frei zugänglich. Will man jedoch eigene Beiträge verfassen, so ist eine Anmeldung erforderlich.

Ein weiteres Vorhaben der AGKH ist es, beim Deutschen Bibliotheksverband (DBV) innerhalb der Fachgruppen in der Sektion 4 eine eigene Arbeitsgruppe zu gründen. Ein Antrag wird in Kürze beim DBV gestellt werden.

Die AGKH steht allen Bibliothekar_innen, die an kirchlichen Bildungseinrichtungen arbeiten, offen. Wenn Sie an unserem Arbeitskreis teilnehmen möchten, so wenden Sie sich bitte an eine der unten aufgeführten Personen.

Kontakt:

Bibliothek der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Salesinaer Don Boscos Benediktbeuern
Dr. Philipp Gahn – Bibliotheksleiter
Don-Bosco-Straße 1 – D-83671 Benediktbeuern
Tel.: 0049/(0)8857/88205- Fax.: 0049/(0)8857/88249
e-mail: gahn.pth@ksfh.de

Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz
Dipl.-Theol. Ingo Glückler, M.A. (LIS), M.Th. (Abdn.) –
Bibliotheksdirektor
Bethlehemstraße 20 – A-4020 Linz
Tel.: 0043/(0)732/784293-4120 – Fax: 0043/(0)732/7842934155
e-mail: i.glueckler@ktu-linz.ac.at

Evangelische Hochschule Ludwigsburg
Hochschule für Soziale Arbeit, Diakonie und Religionspädagogik
Staatlich anerkannte Fachhochschule der Evangelischen Landeskirche
in Württemberg
Renate Kuffart
Paulusweg 6 – D-71638 Ludwigsburg
Tel.: 0049/(0)7141 9745-300

Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
Margarete Roßmann – Leiterin der Bibliothek
Köpenicker Allee 39-57 – D-10318 Berlin
Tel.: 0049/(0)30/501010-34 – Fax: 0049/(0) 30/501010-88
e-mail: rossmann@khsb-berlin.de

Bibliographie 2008/2009

Veröffentlichungen kirchlicher Archive, Bibliotheken, Museen[1]

Bearbeiterinnen
Anja Emmerich / Cornelia Erchinger / Barbara Koch / Judith Meter

Aachen, Bischöfliches Diözesanarchiv

Geschichte im Bistum Aachen / hrsg. vom Geschichtsverein für das Bistum Aachen e.V. – Neustadt/Aisch: Schmidt Verlag. – Bd. 9. 2007/2008. – 267 S. – ISBN 978-3-87707-733-7. – € 18.00 / € 5.00 für Mitgl.

Bamberg, Diözesanmuseum

Hans Loew – Wege: [dieser Katalog erscheint zur gleichnamigen Ausstellung, die vom 16. Oktober bis 20. November 2008 im Domkreuzgang Bamberg stattfindet] / hrsg. von Luitgar Göller. – Bamberg _ Erzbischöfl. Ordinariat, Hauptabt. Kunst und Kultur, 2008. – 128 S.: überw. Ill. (Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg; 19). – ISBN 978-3-931432-17-1. – Br. – € 13.90

Kreuze, Madonnen, Heilige: Skulpturen, Gemälde und Zeichnungen von Felix Müller 1904 – 1997, Bildhauer und Maler: Katalog zur Ausstellung, 19. April bis 20. Juli 2008, Diözesanmuseum Bamberg / [hrsg. von Luitgar Göller]. – Bamberg: Diözesanmuseum Bamberg, 2008. – 63 S.: zahlr. Ill. – (Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg; 17). – ISBN 978-3-932432-13-3. Br. – € 9,50

Peter, Claus: Glocken, Geläute und Turmuhren in Bamberg: Bestand, Geschichte, Quellen / Claus Peter. – Bamberg: Heinrichs-Verl., 2008. – 352 S.: zahlr. Ill. – (Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg; 18). – ISBN 978-3-931432-14-0. – Geb. – € 29.80

Benediktbeuern, Bibliothek der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Salesianer Don Boscos

Gahn, Philipp: Johann Michael Sailers Gebetbücher: eine Studie über den lebenslangen Versuch, ein Dolmetsch des betenden Herzens zu sein / Philipp Gahn. – Tübingen; Basel: Francke, 2007. – X, 253 S. – (Pietas liturgica: Studia; 16). – Zugl.: Benediktbeuern, Philos.-Theol. Hochsch., Diss., 2005. – ISBN 978-3-7720-8192-7. – Kart. – € 58.00

Gahn, Philipp: Liturgie und Volksfrömmigkeit / Philipp Gahn. – *In:* Gottesdienst im Leben der Christen / Karl-Heinz Bieritz ... – Regensburg: Pustet, 2008. – (Gottesdienst der Kirche: Teil 2, Theologie des Gottesdienstes; Bd. 2). – ISBN 978-3-7917-2114-9. – € 48.00. – S. 284-358.

Bensheim, Konfessionskundliches Institut des Evangelischen Bundes, Bibliothek

Bräuer, Martin: Aggiornamento der Ewiggestrigen? / von Martin Bräuer und Martin Schuck. – *In:* MD: Materialdienst des Konfessionskundlichen Institutes Bensheim 60 (2009), S. 1–2

Bräuer, Martin: Die Bibel als ökumenisches Band: Anmerkungen zur XII. römischen Bischofssynode / von Martin Bräuer. – *In:* MD: Materialdienst des Konfessionskundlichen Institutes Bensheim 59 (2008), S. 137–138

Bräuer, Martin: Katholikentag in Osnabrück: ein Rückblick / Martin Bräuer. – *In:* Evangelische Orientierung (2008) 3, S. 15–16

Bräuer, Martin: Der Lotse geht – das Schiff bleibt auf Kurs: zum Wechsel an der Spitze der Deutschen Bischofskonferenz / von Martin Bräuer und Martin Schuck. – *In:* MD: Materialdienst des Konfessionskundlichen Institutes Bensheim 59 (2008), S. 21–22

Bräuer, Martin: Neue katholische Bischöfe für Deutschland / von Martin Bräuer. – *In:* MD: Materialdienst des Konfessionskundlichen Institutes Bensheim 59 (2008), S. 13–15

Bräuer, Martin: Vorurteile, Irrtümer über die römisch-katholische Kirche / Martin Bräuer. – *In:* Evangelische Orientierung (2008) 2, S. 4

Bräuer, Martin: Zisterzienserorden / von Martin Bräuer. – *In:* MD: Materialdienst des Konfessionskundlichen Institutes Bensheim 59 (2008), S. 150–152

Berlin, Evangelisches Johannesstift, Historisches Archiv

Bräutigam, Helmut: Mut zur kleinen Tat: das Evangelische Johannesstift 1858 – 2008 / Helmut Bräutigam. – Berlin: Wichern-Verlag, 2008 – 432 S.: Ill., graph. Darst. – ISBN 978-3-88981-242-1. – Pp. – € 29.80

Kern, Wolfgang: Fundraising in Sozial- und Gesundheitsorganisationen / Wolfgang Kern. – In: Fundraising Professionell (2008) 2, S. 5–13

Kern, Wolfgang: Wandel vermitteln: das Evangelische Johannesstift zwischen unternehmerischen Handeln und Stiftsidentität / Wolfgang Kern. – *In:* Stiftung & Sponsoring (2008) 5, S. 16–17

Berlin, Evangelisches Landeskirchliches Archiv

Evangelisch getauft – als Juden verfolgt: Spurensuche Berliner Kirchengemeinden / hrsg. im Auftr. des Arbeitskreises Christen jüdischer Herkunft im Nationalsozialismus in der Evangelischen Kirche Berlin- Brandenburg – schlesische Oberlausitz von Hildegard Frisius ... – Berlin: [Wichern], 2008. – 452 S.: Ill. – ISBN 978-3-88981-265-0. – kart. – € 10.00

Berlin, Evangelisches Zentralarchiv

Engelbart, Rolf: Deutsch-polnische Geschichte 1939–45 im Spiegel der Fotografie / Rolf Engelbart. – *In:* Rundbrief Fotografie; 15 (2008) 3, S. 36–42: Ill.

Ich will Dir schnell sagen, daß ich lebe, Liebster: Briefe aus dem Krieg 1940–1945 / Helmut Gollwitzer; Eva Bildt. Hrsg. von Friedrich Künzel und Ruth Pabst. Mit einem Nachw. von Antje Vollmer. – Orig.-Ausg. – München: Beck, 2008. – 335 S.: Ill. – (Beck'sche Reihe; 1877). – ISBN 978-3-406-57381-1

Bielefeld, Von Bodelschwinghsche Stiftungen Bethel, Hauptarchiv

Endstation Freistatt: Fürsorgeerziehung in den v. Bodelschwinghschen Anstalten Bethel bis in die 1970er Jahre / hrsg. von Matthias Benad, Hans-Walter Schmuhl und Kerstin Stockhecke. – Bielefeld: Verl. für Regionalgeschichte [u.a.], 2009. – 374 S.: Ill. – (Schriften des Instituts für Diakonie- und Sozialgeschichte an der Kirchlichen Hochschule Bethel.; 16). – ISBN 978-3-89534-676-7. – Gb.: € 24.00

In den Spuren Vater Bodelschwinghs [Elektronische Ressource]: ein Film der diakonischen Einrichtung Bethel aus dem Jahr 1931 / LWL-Medienzentrum für Westfalen in Zsarb. mit den v. Bodelschwinghschen Anstalten Bethel. [Red.: Gesa Kok; Markus Köster; Kerstin Stockhecke] . – Münster, 2008. – 1 DVD-Video (85 Min.): s/w; 12 cm + Begleith. – (Westfalen in historischen Filmen) . – ISBN 978-3-923432-66-0. – €1.90; €45.00 (nichtgewerblicher Verleih und nichtgewerbliche öffentliche Aufführung)

Kühne, Hans-Jörg: Herausforderung Migration: Geschichte der Beckhofsiedlung der v. Bodelschwinghschen Anstalten Bethel / Hans-Jörg Kühne. – Bie-

lefeld: Verl. für Regionalgesch.; Bethel-Verl., 2008. – 213 S.: Ill. – (Geschichte in Bethel; 4) . – ISBN 978-3-89534-764-1; 978-3-935972-22-2. – Kt. – € 19.00

Bielefeld, Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen

Brack, Claudia: Bericht von der 17. Archivpflegetagung / von Claudia Brack. – *In:* Archivmitteilungen / Evangelische Kirche von Westfalen, Landeskirchliches Archiv 19 (2009). – S. 5–13

Das Erbe des Theologen Hans Ehrenberg: eine Zwischenbilanz / Manfred Keller; Jens Murken (Hg.). – Münster [u.a.]: Lit, 2009. – 271 S.: Ill. – (Zeitansage; 4). – ISBN 978-3-643-10427-4. – Geb. – € 29.90

Günther, Wolfgang: Recklinghausens Blick auf die Mittelebene: Neues aus der Kirchenkreisgeschichtsforschung / von Wolfgang Günther und Jens Murken. – *In:* Archivmitteilungen / Evangelische Kirche von Westfalen, Landeskirchliches Archiv 19 (2009). – S. 101–110

Günther, Wolfgang: 100 Jahre eigenständiges Küsteramt in Spenge in einer Familie / Wolfgang Günther. – [Bielefeld]: Selbstdr., 2008. – 28 S.

Murken, Jens: Bestände und Auftrag: die Bedeutung der Archivgeschichte für die Berufspraxis des Landeskirchlichen Archivars / Jens Murken. – *In:* Beruf und Berufsbild des Archivars im Wandel / hrsg. von Marcus Stumpf. – Münster: Landschaftsverb. Westfalen-Lippe, LWL-Archivamt für Westfalen, 2008. – (Westfälische Quellen und Archivpublikationen; 25). – ISBN 978-3-936258-09-7. – S. 133–144

Murken, Jens: Die evangelischen Gemeinden in Westfalen: ihre Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart / Jens Murken. – Bielefeld: Verl. für Regionalgesch. [u.a.]. – (Schriften des Landeskirchlichen Archivs der Evangelischen Kirche von Westfalen; ...) 1. Ahaus bis Hüsten, 2008. – 1047 S. – (...; 11). – ISBN 978-3-89534-711-5; 978-3-7858-0525-1. – Geb. – € 59.00

Murken, Jens: „Halbe Christen gibt es nicht": der evangelische Pfarrer und Christ jüdischer Herkunft Hans Ehrenberg; eine Ausstellung des Landeskirchlichen Archivs der EKvW / Jens Murken. – *In:* Das Erbe des Theologen Hans Ehrenberg: eine Zwischenbilanz / Manfred Keller ... (Hrsg.). – Münster: Lit, 2009. – 272 S. – (Zeitansage; 4). – ISBN 978-3-643-10427-4. – S. 235–246

Murken, Jens: Hilfe bei der Archivgutrettung in Köln / von Jens Murken. – *In:* Archivmitteilungen / Evangelische Kirche von Westfalen, Landeskirchliches Archiv 19 (2009). – S. 61–65: Ill.

Murken, Jens: Kirchengeschichte in Steinhagen / Jens Murken. – *In:* 750 Jahre Steinhagen: 1258 – 2008; Geschichte und Entwicklung, Vergangenheit und Gegenwart. – Steinhagen, Selbstverl., 2008. – S. 174–182

Murken, Jens: Der „Tag der Archive": ein Instrument archivischer Öffentlichkeitsarbeit / Jens Murken. – Saarbrücken: VDM, 2008. – 86 S. – ISBN 978-3-8364-6684-4. – Pp. – € 49.00

Murken, Jens: „Vieles könnte ich in einem bitteren Ton sagen": Hans Ehrenbergs missglückte Reintegration in den Dienst der westfälischen Kirche; aus der Sicht der Archivquellen 1947–1950 / Jens Murken. – *In:* Das Erbe des Theologen Hans Ehrenberg: eine Zwischenbilanz / Manfred Keller ... (Hrsg.). – Münster: Lit, 2009. – (Zeitansage; 4). – ISBN 978-3-643-10427-4. – S. 132–141

Murken, Jens: Zeche und Gemeinde: zur Bedeutung des Bergbaus für die Gründung von evangelischen Kirchengemeinden / Jens Murken. – *In:* Sonntagskirche und Alltagswelt: Beiträge zur Geschichte des Protestantismus im Ruhrgebiet / Jähnichen, Traugott ... (Hrsg.). –Essen: Klartext 2009. – (Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur; Sonderheft 2009). – S. 64–72

Osterfinke, Ingrun: „Der ältere ist der wahre Jakob" – oder wie die Evangelische Kirchengemeinde Werther den Schutzpatron ihrer Kirche nachwies / von Ingrun Osterfinke. – *In:* Archivmitteilungen / Evangelische Kirche von Westfalen, Landeskirchliches Archiv 19 (2009). – S. 116–118: Ill.

Ruppel, Kristina: Schimmelbefall in Archivmagazinen / von Kristina Ruppel. – *In:* Archivmitteilungen / Evangelische Kirche von Westfalen, Landeskirchliches Archiv 19 (2009). – S. 76–83

Billerbeck, Bibliothek der Abtei Gerleve

Brüning, Christian: „Gott möge ihnen einen Blitz ins Gesäß jagen!": zu den Feindpassagen in den Psalmen / Christian Brünung. – *In:* Erbe und Auftrag 82 (2006), S. 128–138

Brüning, Christian: „Lustig schlägt die Straußenhenne die Flügel" (Ijob 39,13): über die Tiere im Ijobbuch / Christian Brüning. – *In:* Bibel heute 42 (2006) 2, S. 10f.

Den helige Benedictus regel: översättning från latinet med inledning och förklarande / Bengt Högberg; Alf Härdelin. – 2., omarb. uppl. – Stockholm: Veritas Förlag, 2008. – 205 S. – ISBN 978-91-89684-49-2. – Gb. – SEK 225.00

Högberg, Bengt: Maria, hoppets stjärna: ur påven Benedikt XVI's nya encyklika. Provöversättning / Bengt Högberg. [Übers. ins Schwed. aus der Enzyklika „Spe salvi"]. – *In:* Katolskt magasin, Uppsala 83 (2008), S. 17–18

Hörnemann, Daniel: „Coesfeld (Westf): Eisenbahnknotenpunkt im Westmünsterland" / Daniel Hörnemann. – Erfurt: Sutton, 2007. – 128 S.: überw. Ill. – (Auf Schienen unterwegs). – ISBN 978-3-86680-173-8. – Pp. – € 17.90

Hörnemann, Daniel: Das große Staunen: mit den O-Antiphonen zum Höhepunkt der Adventszeit / Daniel Hörnemann. – Münster, Westf: Dialogverlag, 2009. – 168 S.: Ill. – ISBN: 978-3-941462-14-4. – Pb. – € 14.80

Hörnemann, Daniel: „Gute Reise mit Mecki!: es war einmal eine Eisenbahn..." / Daniel Hörnemann. – *In:* Eisenbahn-Geschichte 5 (2007) 21, S. 43

Hörnemann, Daniel: „Gute Zeiten – schlechte Zeiten" / Daniel Hörnemann. – *In:* Eisenbahn-Geschichte 5 (2007) 19, S. 58

Hörnemann, Daniel: „A Human Tragedy: during and after the Great War; Great-Uncle Heinrich and his family – Victims of the First World War" / Daniel Hörnemann. – *In:* "Cheerio": The quarterly newsletter of the Merseyside & North Wales branch of the Western Front Association, (2007) May, S. 2–5

Hörnemann, Daniel: "I Only Hope This Terrible War Will End Soon!" / Daniel Hörnemann. – *In:* HELLFIRE CORNER. Research and Remembrance. http://www.fylde.demon.co.uk (2008) Sept.

Hörnemann, Daniel: Krieg auf Schienen: Eisenbahnen und Eisenbahner in zwei Weltkriegen / Daniel Hörnemann. Erfurt: Sutton, 2009. – 127 S.: zahlr. Ill. – ISBN: 978-3-86680-508-8. – Gb. – € 19.90

Hörnemann, Daniel: „One Who Survived: Father Gerhard Eugen Oesterle, monk of Gerleve Abbey; divisional military chaplain 1914-1918" / Daniel Hörnemann. – *In:* HELLFIRE CORNER. Research and Remembrance. http://www.fylde.demon.co.uk. (2008) May

Hörnemann, Daniel: "Those They Longed For: the fate of the Brothers of the Benedictine Abbey at Gerleve, Germany, who went missing during their military service" / Daniel Hörnemann. – *In:* HELLFIRE CORNER. Research and Remembrance. http://www.fylde.demon.co.uk. (2008) February

Sabottka, Liudger: Ps 2,12: "Küßt den Sohn!"? / Liudger Sabottka. – *In:* Biblica 87 (2006), S. 96f.

Bolanden-Weierhof, Mennonitische Forschungsstelle

Strohm, Friedrich Wilhelm: Strahm – Strohm: Chronik einer bernisch-pfälzischen Mennonitensippe / Friedrich Wilhelm Strohm. – Lage: Lichtzeichen Verlag, 2009. – 128 S.: Ill., Kt. – (Beiträge zur Geschichte der Mennoniten; 3). – ISBN 978-3-921881-27-9. – Pp. – € 22.80

Brandenburg, Domstiftsarchiv und -bibliothek und Dommuseum

Adreßbuch der Stadt Perleberg [Elektronische Ressource]: Perleberg 1901 / hrsg. vom Perleberger Fechtverein . – Digital. Ausg. / ... hrsg. von Uwe Czubatynski. – Perleberg, 2009. 1 CD-R; 12 cm

Berichte und Forschungen aus dem Domstiftsarchiv Brandenburg / im Auftr. des Domstifts hrsg. – Nordhausen: Bautz. – ISSN 1866-4695
1. 2008 –. – € 12.00
(*Auch ersch. als:* Berichte und Forschungen aus dem Domstiftsarchiv Brandenburg [Elektronische Ressource] / im Auftr. des Domstifts hrsg. – Nordhausen: Bautz [u.a.]. – ISSN 1867-9188

1. 2008 –. – http://d-nb.info/99179995X. – kostenfrei. – Abruf vom 20.07.2012)

Braun-Niehr, Beate: Das Brandenburger Evangelistar im Spannungsfeld von Tradition und Innovation / Beate Braun-Niehr. – In: Die Kunst des Mittelalters in der Mark Brandenburg: Tradition – Transformation – Innovation / Ernst Badstübner ... (Hg.). – Erstausg., 1. Aufl. – Berlin: Lukas-Verl, 2008. – ISBN 978-3-86732-010-8. – S. 112–141: Ill.

Czubatynski, Uwe: Aufzeichnungen über Deichbrüche im Kirchenbuch Klein Lüben / [Uwe Czubatynski]. – *In:* Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Prignitz 9 (2009), S. 172–174: Ill.

Czubatynski, Uwe: Bibliographie zur Geschichte der Prignitz / [Uwe Czubatynski]. – *In:* Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Prignitz 8 (2008), S. 207–211

Czubatynski, Uwe: Die Buchbestände des Domstiftsarchivs Brandenburg: Schadensbilder und Konservierungsversuche / Uwe Czubatynski. – *In:* Berichte und Forschungen aus dem Domstift Brandenburg 2 (2009), S. 169–176

Czubatynski, Uwe: Domstiftsarchiv. – *In:* Domstift Brandenburg im Jahr 2007 (2008), S. 12–13: Ill.

Czubatynski, Uwe: Erkundungen im Stadtarchiv Lübeck / [Uwe Czubatynski]. – *In:* Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Prignitz 8 (2008), S. 160–162

Czubatynski, Uwe: Das Evangelische Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg als digitale Ausgabe. – *In:* Brandenburgische genealogische Nachrichten 4 (2009) 1, S. 10–12

(*Auch in:* Brandenburgische Archive 26 (2009), S. 62–63 (gekürzt). – *Auch in::* Mitteilungsblatt / Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg 110 (2009), S. 74–76. – *Auch in:* Archivbericht / Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz Nr. 17 (2009), S. 138–141)

Czubatynski, Uwe: Familienforschung im Domstiftsarchiv Brandenburg / Uwe Czubatynski. – *In:* Zeitschrift für mitteldeutsche Familiengeschichte 49 (2008), S. 432–437

Czubatynski, Uwe: Findbuch zum Pfarrarchiv Stepenitz und zum Stiftsarchiv Marienfließ / Uwe Czubatynski. – *In:* Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Prignitz 9 (2009), S. 118–167

Czubatynski, Uwe: Fundraising für Archiv und Wissenschaft / Uwe Czubatynski. – *In:* Aus evangelischen Archiven 49 (2009), S. 19–26

Czubatynski, Uwe: Historische Perspektiven des kirchlichen Stiftungswesens: Vortrag zum 1. Stiftungstag Brandenburg am 21. September 2007 / Uwe Czubatynski. – *In:* Berichte und Forschungen aus dem Domstift Brandenburg 1 (2008), S. 140–149

Czubatynski, Uwe: Kirchliche Bibliotheken als Schatz und Last: Vortrag zur Tagung der Kirchenarchivare in Schwerin am 21.4.2007 / Uwe Czubatynski. – *In:* Berichte und Forschungen aus dem Domstift Brandenburg 1 (2008), S. 65–73: Ill.

Czubatynski, Uwe: Die Mitgliederverzeichnisse des Pritzwalker Heidekalands aus dem 15. Jahrhundert / Uwe Czubatynski. – *In:* Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Prignitz 9 (2009), S. 99–117

Czubatynski, Uwe: Neuerscheinungen zum Bistum und Domstift Brandenburg ab 2000 / [Uwe Czubatynski]. – *In:* Berichte und Forschungen aus dem Domstift Brandenburg 1 (2008), S. 187–190: Ill.

Czubatynski, Uwe: Personalbibliographie Dietrich Kollmannsperger / [Uwe Czubatynski]. – *In:* Berichte und Forschungen aus dem Domstift Brandenburg 1 (2008), S. 170–172: Ill.

Czubatynski, Uwe: Quellen zur Orts- und Kirchengeschichte im Domstiftsarchiv Brandenburg / Uwe Czubatynski. – *In:* Mitteilungsblatt / Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg 109 (2008), S. 59–60: Ill.

Czubatynski, Uwe: Tätigkeitsbericht des Domstiftsarchivs für 2008 / Uwe Czubatynski. – *In:* Berichte und Forschungen aus dem Domstift Brandenburg 2 (2009), S. 205–208

Czubatynski, Uwe: Verein und Geld [Elektronische Ressource]: ein Ratgeber für die Vermögensverwaltung von gemeinnützigen Vereinen und Stiftungen / Uwe Czubatynski. – [Online-Ausg. der] 2., verb. [gedr.] Aufl. – Nordhausen: Bautz 2008. – 109 S. – http://d-nb.info/99076494X. – kostenfrei. – Abruf vom 20.07.2012

Czubatynski, Uwe: Zur Bibliothek des Sprachenkonvikts – Geschichte und Perspektiven / Uwe Czubatynski. – *In:* Berichte und Forschungen aus dem Domstift Brandenburg 2 (2009), S. 178–185

Czubatynski, Uwe: Die 1662 aus Hamburg gestiftete Glasmalerei in der Kirche zu Abbendorf / [Uwe Czubatynski]. – *In:* Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Prignitz 9 (2009), S. 175–178: Ill.

Czubatynski, Uwe: Die 1888 erbaute Hollenbach-Orgel in Burghagen / [Uwe Czubatynski]. – *In:* Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Prignitz 8 (2008), S. 163–165: Ill.

Fischer, Otto: Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg, Berlin 1941 [Elektronische Ressource]. – Digitalis. Ausg. / hrsg. von Uwe Czubatynski. – Brandenburg: Domstiftsarchiv, 2008. – 1 DVD: 12 cm. – € 20.00

Gerhold, Geertje: Mongolische Prunkstoffe als Luxusgut an liturgischen Gewändern in Europa. Zur Geschichte und Restaurierung sogenannter „panni tartarici" an einer Stralsunder Dalmatik aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts / Geertje Gerhold. – *In:* Berichte und Forschungen aus dem Domstift Brandenburg 2 (2009), S. 187–204

Regesten der Urkunden und Aufzeichnungen im Domstiftsarchiv Brandenburg. – Berlin: Berliner Wiss.-Verl. – (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs; ...)

2. 1488 – 1519, 1545 / bearb. von Wolfgang Schößler. – 2009. – XV, 685 S., Ill. – (...; 54). – 978-3-8305-0943-1. – Pp. – € 82.00

Schnurbein, Rüdiger von: Nicht verloren: [Kindergrabstein v. Brösicke im Brandenburger Dom von 1623] / Rüdiger von Schnurbein. – *In:* Engel, Fisch und

falsche Bärte: Bilder und Geschichten aus märkischen Kirchen / hrsg. von Antje Leschonski. – Berlin: Wichern-Verl., 2008. – ISBN 978-3-88981-252-0. – S. 26–27: Ill.

Schnurbein, Rüdiger von: Totengedenken und Jenseitsvorsorge am Beispiel des Doms zu Brandenburg / Rüdiger von Schnurbein. – *In:* Historischer Verein Brandenburg (Havel) / Jahresbericht N.F. 17 (2007/08), S. 11–21: Ill.

Schößler, Wolfgang: Findbuch zum Nachlaß Dr. Rudolf Guthjahr (1904–1988) / Wolfgang Schößler . – *In:* Berichte und Forschungen aus dem Domstift Brandenburg 2 (2009), S. 5–152

Bretten, Melanchthonhaus

Frank, Günter: Die drei kulturellen Säulen Europas. – *In:* Europäische Melanchthon-Akademie: Festschrift zur Einweihung am 31. Juli 2009 / hrsg. von der Stadt Bretten. – Ubstadt-Weiher [u.a.]: Verl. Regionalkultur, 2009. – ISBN 978-3-89735-607-8 – S. 33–44

Frank, Günter: Edition der Opera philosophica Philipp Melanchthons. – *In:* Europäische Melanchthon-Akademie: Festschrift zur Einweihung am 31. Juli 2009 / hrsg. von der Stadt Bretten Ubstadt-Weiher [u.a.]: Verl. Regionalkultur, 2009. – ISBN 978-3-89735-607-8 – S. 53–60

Frank, Günter: Europäische Melanchthon-Akademie. – *In:* Europäische Melanchthon-Akademie: Festschrift zur Einweihung am 31. Juli 2009 / hrsg. von der Stadt Bretten Ubstadt-Weiher [u.a.]: Verl. Regionalkultur, 2009. – ISBN 978-3-89735-607-8 – S. 51–52

Frank, Günter: Humanismus und Europäische Identität: der Fall Siebenbürgen: die erste verbriefte Religionsfreiheit / Günter Frank; Stefan Meier-Oeser. – *In:* Humanismus und Europäische Identität / hrsg. von Günter Frank. – Ubstadt-Weiher [u.a.]: Verl. Regionalkultur, 2009. – (Fragmenta Melanchthoniana; 4). – ISBN 978-3-7728-2372-5. – S. 5–9

Frank, Günter: Stoa und frühneuzeitliche Rationalität: Philipp Melanchthons Konzept der Geistphilosophie / Günter Frank. – *In:* Stoizismus in der europäischen Philosophie, Literatur, Kunst und Politik: eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Moderne / hrsg. von Barbara Neymeyr ... – Berlin [u.a.]: de Gruyter, 2008. – ISBN 978-3-11-020405-6. – S. [549]–574

Humanismus und Europäische Identität / hrsg. von Günter Frank. – Ubstadt-Weiher [u.a.]: Verl. Regionalkultur, 2009. – 189 S. – (Fragmenta Melanchthoniana; 4). – ISBN 978-3-89735-584-2. – Pp. – € 17.80

Melanchthon, Philipp: Ethicae doctrinae elementa et enarratio: libri quinti ethicorum / Philipp Melanchthon. Hrsg. und eingel. von Günter Frank. – Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 2008. – XLII, 271 S.: Ill. – (Editionen zur Frühen Neuzeit; 1). – ISBN: 978-3-7728-2372-5. – Ln. – € 186.00

Auf Augenhöhe: Begegnungen und Gespräche über Zwangsarbeit in Kirche und Diakonie in Hessen 60 Jahre nach Kriegsende / [Fred Dorn; Anette Neff (Hrsg.)]. – Darmstadt [u.a.]: Verl. der Hess. Kirchengeschichtl. Vereinigung, 2008. – 238 S.: zahlr. Ill. – (Quellen und Studien zur hessischen Kirchengeschichte, 15). – ISBN 978-3-931849-26-9. – Brosch. – € 17.50

Dieckhoff, Ute: „Alles fein säuberlich eingerahmt?" – Pfarrarchiv Friedberg zeitgemäß aufbewahrt und erschlossen / Ute Dieckhoff. – *In:* Archivnachrichten aus Hessen (2008) 8/1, S. 32–33: Ill.

Heymel, Michael: Der Dienst der ehrenamtlichen Verkündigung in der praktisch-theologischen Forschung: Aufgaben einer Praxistheorie / Michael Heymel. – *In:* Pastoraltheologie 98 (2009), Heft 3, S. 72–86

Heymel, Michael: Gottesdienst feiern ohne Skript: Anstöße zur theologischen Reflexion des Gottesdienstes / Michael Heymel. – *In:* Deutsches Pfarrerblatt 108 (2008) 9, S. 476–479

Heymel, Michael: Kirchenlied und Predigt / Michael Hemyel. – *In:* Pastoraltheologie 97 (2008), S. 30–40

Heymel, Michael: Kirchenpräsident – Prediger – Zeuge: zum 25. Todestag von Martin Niemöller (14.1.1892 – 6.3.1984) / Michael Heymel. – *In:* Badische Pfarrvereinsblätter (2009) Mai, S. 139–152
(*Auch ersch. in:* Hessisches Pfarrblatt (2009) 2, S. 40–49)

Heymel, Michael: Leitbilder von Arbeit in der Bibel und ein Ausblick auf Martin Luthers Arbeitsethos / Martin Heymel. – *In:* Rundbrief: ehrenamtliche Verkündigung 16 (2008), S. 6–14

Heymel, Michael: Der Prediger Martin Niemöller und die EKHN / Michael Heymel. – *In:* Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung 60 (2009), S. 21–31

Materialien zu einem Gottesdienst anlässlich des 200. Geburtstags von Johann Hinrich Wichern (1808-1881) [Elektron. Ressource]: eine Handreichung / Zentrum Verkündigung der EKHN. [Red.: Michael Heymel]. – Frankfurt/Main, 2008. – 17 S. – http://www.ekhn.de/inhalt/download/godi/godi_wicherno8.doc. – kostenfrei

Neff, Anette: Vater und Pastor – Martin Niemöller aus der Sicht seines Sohnes Heinz Hermann Niemöller / Anette Neff. – *In:* Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung 60 (2009), S.33–50

Neff, Anette: 60 Jahre Hessischer Landkreistag: Geschichte, Persönlichkeiten, Leitbilder / [Autorin Anette Neff]. – Wiesbaden: Hessischer Landkreistag, 2008. – 103 S.: Ill., Kt.
(*Auch ersch. als:* Neff, Anette: 60 Jahre Hessischer Landkreistag: Geschichte. Persönlichkeiten. Leitbilder [Elektronische Ressource] / [Autorin Anette Neff]. – Wiesbaden: Hessischer Landkreistag, 2008. – http://www.hlt.de/

fileadmin/user_upload/60_Jahre_HLT.pdf. – kostenfrei. – Abruf vom 20.07.2012)

Stieniczka, Norbert: Die Absetzung des letzten Großherzogs von Hessen und ihre vermögensrechtlichen Folgen / Norbert Stieniczka. – *In*: Kronen, Kriege, Künste: das Haus Hessen im 19. und 20. Jahrhundert / Bernd Heidenreich ... (Hg.). – Frankfurt: Societäts-Verlag, 2009. – ISBN 978-3-7973-1142-9. – S. 220–261

Stieniczka, Norbert: Wegbereiter auf bereiteten Wegen?: das Automobil als konservatives Symbol für Modernität / Norbert Stieniczka. – *In*: Dimensionen der Moderne: Festschrift für Christof Dipper / hrsg. von Ute Schneider ... – Frankfurt am Main [u.a.]: Lang, 2008. – ISBN 978-3-631-57298-6. – S. 403–422

Dresden, Landeskirchenarchiv der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Raddatz-Breidbach, Carlies Maria: Der Alltag der Frauenkirchgemeinde zwischen Tradition und Neubeginn / Carlies Maria Raddatz-Breidbach. – *In*: Die Dresdner Frauenkirche 12 (2008), S. 77–86

Raddatz-Breidbach, Carlies Maria: Dynastie und Kirchenordnung: zum ältesten Amtsbuch der Dresdner Schlosskirche / Carlies Maria Raddatz-Breidbach. – *In*: Neues Archiv für sächsische Geschichte 79 (2008), S. 229–245

Raddatz, Carlies Maria: Die Evangelische Hofkirche ohne Hof: ein Lösungsvorschlag von Oberhofprediger Franz Dibelius; Vortrag vor der Mitgliederversammlung der Gesellschaft am 29. November 2007 / Carlies Maria Raddatz. – Dresden, 2007. – 7 S. – (Blätter zur Geschichte der Sophienkirche Dresden; 27)

Raddatz-Breidbach, Carlies Maria: Provenenienzbestimmung als Schlüssel zur Territiorialkirchengeschichte / Carlies Maria Raddatz-Breidbach. – *In*: Ordnung für die Zukunft – Folgen von Funktional- und Gebietsreformen für die archivische Überlieferungsbildung: 16. Sächsischer Archivtag; 3. Sächsisch-Böhmisches Archivarstreffen, 23. – 25. Mai 2008 in Pirna; Tagungsbeiträge / [hrsg. vom Landesverband Sachsen im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. ...]. – Chemnitz, 2009. – S. 48–53

Raddatz-Breidbach, Carlies Maria: Vom Wendischen Prediger-Collegium zum Bezirkskirchenamt Bautzen: Quellen zur lutherischen Kirchengeschichte der Oberlausitz im Landeskirchenarchiv Dresden / Carlies Maria Raddatz-Breidbach. – *In*: Lausitzer Archivlandschaften / Jörg Ludwig [Red.]. – Halle (Saale): mdv, Mitteldt. Verl., 2009. – (Veröffentlichungen des Sächsischen Staatsarchivs: Reihe A, Archivverzeichnisse, Editionen und Fachbeiträge; 13). – ISBN 978-3-89812-679-3. – S. 142–160

Dresden-Meißen, Diözesanarchiv

Mitzscherlich, Birgit: Das Bautzener Domstift und sein Archiv: die Überlieferung einer geistlichen Grundherrschaft und Behörde in der Oberlausitz / Birgit Mitscherlich. – *In:* Lausitzer Archivlandschaften: Beiträge der Wissenschaftlichen Tagung zum 75-jährigen Jubiläum des Staatsfilialarchivs Bautzen / Jörg Ludwig/Peter Wiegand (Red.). – Halle/Saale: mdv, Mitteldt. Verl., 2009. – 235 S. – (Veröffentlichungen desSächsischen Staatsarchivs; A 13). – ISBN 978-3-89812-679-3. – Pb. – € 30.90. – S. 161–173

Mitzscherlich, Birgit: Einführung in die Quellentexte / Birgit Mitscherlich. – *In:* 1930 bis 1945: deutsche und sorbische Quellentexte zur Geschichte des Bistums Dresden – Meißen / hrsg. im Auftrag des Domkapitels St. Petri des Bistums Dresden-Meißen von Konrad Zdarsa. In Zusammenarbeit mit dem Cyrill-Methodius-Verein und dem Sorbischen Institut Bautzen. [Bearb. und Red.: Michael Anders ...]. – Bautzen [u.a.]: Domowina-Verl. [u.a.], 2008. – 476 S. – (Eine Kirche – zwei Völker; 2). – ISBN 978-3-7420-2086-4 (Domowina) / ISBN 978-3-7462-2458-9 (St. Benno). – Pb. – € 19.80. – S. 9–21

Mitzscherlich, Birgit: Die (Stifts-)Pfarreien östlich der Neiße: Grunau, Königshain, Reichenau und Seitendorf 1835–1920 / Birgit Mitscherlich. – *In:* Stätten und Stationen religiösen Wirkens: Studien zur Kirchengeschichte der zweisprachigen Oberlausitz / hrsg. von Lars-Arne Dannenberg und Dietrich Scholze. – Bautzen: Domowina-Verl., 2009. – 336 S. – ISBN 978-3-7420-2136-6. – Brosch. – € 24.90. – S. 295–313

Düsseldorf, Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland

Dühr, Ulrich: Bibliographie 2007 zur Rheinischen Kirchengeschichte: (mit Nachträgen) / von Ulrich Dühr. – *In:* Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes 57 (2008), S.263–290

Dühr, Ulrich: Bibliographie 2008 zur Rheinischen Kirchengeschichte: (mit Nachträgen) / von Ulrich Dühr. – *In:* Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes 58 (2009), S. 235–251

Flesch, Stefan: Held, Heinrich / Stefan Flesch. – *In:* Protestantische Profile im Ruhrgebiet: 500 Lebensbilder aus 5 Jahrhunderten / hrsg. von Michael Basse ... – Kamen: Spenner, 2009. – ISBN 978-3-89991-092-6. – S. 455–456

Flesch, Stefan: Horn, Fritz / Stefan Flesch.– *In:* Protestantische Profile im Ruhrgebiet: 500 Lebensbilder aus 5 Jahrhunderten / hrsg. von Michael Basse ... – Kamen: Spenner, 2009. – ISBN 978-3-89991-092-6. – S. 325–326

Flesch, Stefan: Mundle, Wilhelm Friedrich / Stefan Flesch. – *In:* Protestantische Profile im Ruhrgebiet: 500 Lebensbilder aus 5 Jahrhunderten / hrsg. von Michael Basse ... – Kamen: Spenner, 2009. – ISBN 978-3-89991-092-6. – S. 417–418

Flesch, Stefan: Pfarrer i.R. Hans Fritzsche / Stefan Flesch. – *In:* Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes 58 (2009), S. 325–326

Flesch, Stefan: Scherffig, Wolfgang / Stefan Flesch. – *In:* Protestantische Profile im Ruhrgebiet: 500 Lebensbilder aus 5 Jahrhunderten / hrsg. von Michael Basse ... – Kamen: Spenner, 2009. – ISBN 978-3-89991-092-6. – S. 591–592

Flesch, Stefan: Zum Quellenwert evangelischer Gemeindearchive für die ältere Kommunalgeschichte / von Stefan Flesch. – *In:* Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes 57 (2008), S.221–233

Hofferberth, Michael: Nicht ohne Worte: Hinweise zur Verwaltung von archivischen Bildersammlungen / Michael Hofferberth. – *In:* Aus evangelischen Archiven 48 (2008), S. [88] –123: Ill.

Metzing, Andreas: Die Erschließung von Kirchenkreisbeständen der 1950er bis 1990er Jahre – ein neuer Erschließungsschwerpunkt der Evangelischen Archivstelle Boppard / Andreas Metzing. – *In:* Aus evangelischen Archiven 49 (2009), S. [78]–85

Metzing, Andreas: Die evangelische Kirchengemeinde Enkirch in der Frühen Neuzeit – Schlaglichter aus einer bewegten Geschichte / Andreas Metzing. – *In:* Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes 58 (2009), S. 99–111

Metzing, Andreas: Evangelisches Leben in Neuwied von der Reformation bis ins 20. Jahrhundert / Andreas Metzing. – *In:* Gelebte Glaubensvielfalt am Beispiel der Stadt Neuwied / Hrsg.: Stadt Neuwied. – 1. Aufl. – Neuwied: Mone-Verl., 2009. – (Schriftenreihe über die Geschichte und Gegenwart der Stadt Neuwied; 9) – ISBN 978-3-9812896-0-2. – S. 64–72

Metzing, Andreas: Die Geschichte der Reformationsjubiläen im Hunsrück im 19. und 20. Jahrhundert / von Andreas Metzing. – *In:* Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes 57 (2008), S. 109–124

Metzing, Andreas: In memoriam Ernst Gillmann / Andreas Metzing. – *In:* Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes 58 (2009), S. 319–321

Eichstätt, Archiv der Benediktinerinnenabtei St. Walburg

Zunker, Maria Magdalena: Adelgundis I. Pettenkofer (1696 – 1756), Äbtissin von St. Walburg in Eichstätt Eichstätt / Maria Magdalena Zunker. – *In:* Zwölf Frauengestalten aus dem Bistum Eichstätt: vom 8. bis zum 20. Jahrhundert / Barbara Bagorski; Ludwig Brandl (Hrsg.). – Regensburg: Schnell und Steiner, 2008. – 208 S. – ISBN 978-3-7954-1853-3. – € 14.50. – S. 136–153

Zunker, Maria Magdalena: Geschichte der Benediktinerinnenabtei St. Walburg von 1035 bis heute / Maria Magdalena Zunker. – Lindenberg: Kunstverlag Josef Fink, 2009. – 152 Seiten. –
ISBN: 978-3-89870-544-8. – Pb. – € 9.80

Zunker, Maria Magdalena: Gravamina des Pfarrers von Rehlingen (Hahnenkamm) im 16. Jahrhundert: Studien an Quellen der Provenienz Abtei St. Walburg, Eichstätt / Maria Magdalena Zunker. – *In:* Jahrbuch für fränkische Landesforschung 68 (2008), S. 29–62

Zunker, Maria Magdalena: Michaela Morasch (1758 – 1826), Äbtissin von St. Walburg in Eichstätt / Maria Magdalena Zunker. – *In:* Zwölf Frauengestalten aus dem Bistum Eichstätt: vom 8. bis zum 20. Jahrhundert / Barbara Bagorski; Ludwig Brandl (Hrsg.). – Regensburg: Schnell und Steiner, 2008. – 208 S. – ISBN 978-3-7954-1853-3. – € 14.50. – S. 154–179

Eichstätt, Domschatz-und Diözesanmuseum

Augustinus, ein Lehrer des Abendlandes: Einführung und Dokumente / hrsg. von Constance Dittrich, Norbert Fischer und Erich Naab. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2009. – VIII, 136 S. – (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt; 64). – ISBN 978-3-447-05923-7. – Pp. – € 19.80

Braun, Emaunel: Das Kollegiatstift Zu Unserer Lieben Frau und seine Gebäude / Emanuel Braun. – *In:* Eichstätter Lese-und Bilderbuch zum Stadtjubiläum 2008: Geschichte, Schicksale, Geschichten / Hrsg.: Stadt Eichstätt. [Zsstellung und Red.: Konrad Held]. – Eichstätt, 2008. – 368 S.: zahlr. Ill. – Hardcover. – € 20.00. – S. 29–38

Braun, Emanuel: Das Spital: eine Institution auch der Altersversorgung / Emanuel Braun. – *In:* Alterskulturen des Mittelalters und der frühen Neuzeit: internationaler Kongress, Krems an der Donau 16. bis 18. Oktober 2006 / [Hrsg.: Elisabeth Vavra]. – Wien: Verlag der Österr. Akademie der Wissenschaften, 2008. – 387 S. – (Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit; 21). – (Sitzungsberichte / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse; 780). – ISBN 978-3-7001-6108-0. – Pp. – S. 343–360

Dittrich, Constance: Augustinus und sein Nachwirken in den Exponaten der Ausstellung / Constance Dittrich. – *In:* Augustinus, ein Lehrer des Abendlandes: Einführung und Dokumente / hrsg. von Constance Dittrich, Norbert Fischer und Erich Naab. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2009. – VIII, 136 S. – (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt; 64). – ISBN 978-3-447-05923-7. – S. 83–104

Grund, Claudia: Tradition und Zukunft: die Architektur der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt / hrsg. von Ruprecht Wimmer. [Autoren: Claudia Grund; Rüdiger Klein]. – Lindenberg: Kunstverlag Josef Fink, 2008. – 64 S.: zahlr. Ill. – ISBN 978-3-89870-494-6. – Broschur. – € 6.00

Littger, Klaus Walter: Armarium -Museum -Universum: zum Umgang mit bibliothekarischem Kulturgut / Klaus Walter Littger. – *In:* Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen: Jahrbuch 6 (2007/08), S. 9–42

Littger, Klaus Walter: Augustinus in Eichstätter Bibliotheken / Klaus Walter Littger; Erich Naab. – *In:* Augustinus, ein Lehrer des Abendlandes: Einführung und Dokumente /hrsg. von Constance Dittrich, Norbert Fischer und Erich Naab. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2009. – VIII, 136 S. – (Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt; 64). – ISBN 978-3-447-05923-7. – S. 43–75

Erfurt, Bibliothek des Evangelischen Ministeriums

Ludscheidt, Michael: Archiv und Bibliothek des Evangelischen Ministeriums in Erfurt / Michael Ludscheidt. – *In:* Archivar 61 (2008) 3, S. 232–233

Ludscheidt, Michael: Bibliothek des Evangelischen Ministeriums im Augustinerkloster Erfurt / Michael Ludscheidt. – *In:* Palmbaum: literarisches Journal aus Thüringen 49 (2009) 2, S. 30–33

Ludscheidt, Michael: „ihm nachleben": Zum Verhältnis von Falk und Reinthaler / Michael Ludscheidt. – *In:* Falk-Jahrbuch 2 (2008), S. 73–76

Ludscheidt, Michael: Numismatica im Bestand der Bibliothek des Evangelischen Ministeriums Erfurt / Michael Ludscheidt. – *In:* Erfurter Münzblätter XIV/XV (2008), S. 13–27

Ludscheidt, Michael: Poesie, Rhetorik, Philologie: Kaspar Stielers Beitrag zur „Spracharbeit" im 17. Jahrhundert / Michael Ludscheidt. – *In:* Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte 16 (2009), S. 47–56

Essen, Domschatzkammer

Der Essener Domschatz / hrsg. von Birgitta Falk. [Für das Domkapitel Essen. Wiss. Mitarb.: Anna Pawlik; Andrea Wegener]. – Essen: Klartext Verlag, 2009. – 343 S. – ISBN 978-3-8375-0200-8. – Pb. – € 24.90

Falk, Birgitta: Die Kriegschronik der Essener Münsterpfarre / Brigitta Falk. – *In:* Das Münster am Hellweg 61 (2008), S. 7–12

Germes-Dohmen, Ina: Münster-und Dompfarrer Josef Zaunbrecher / Ina Germes-Dohmen. – *In:* Das Münster am Hellweg 61 (2008), S. 13-22

Gold vor Schwarz -der Essener Domschatz auf Zollverein: Katalog zur Ausstellung im Ruhr Museum, Essen, 20.Oktober 2008 bis 11. Januar 2009 / hrsg. von Birgitta Falk. – Essen: Klartext Verlag, 2008. 343 Seiten. – ISBN 978-3-8375-0050-9. – Pb. – € 19.95

Pawlik, Anna: Die Chronik der Münsterpfarre von 1945 bis 1957 / Anna Pawlik. – *In:* Das Münster am Hellweg 62 (2009), S. 7–10

Pro remedio et salute anime peragemus: Totengedenken am Frauenstift Essen im Mittelalter / hrsg. von Thomas Schilp. – Essen: Klartext, 2008. – 313 S.: Ill. – (Essener Froschungen zum Frauenstift; 6). – ISBN 978-3-8375-0081-3. – Pb. – € 24.95

Schönes NRW: 100 Schätze mittelalterlicher Kunst / Manuela Beer ... – Essen: Klartext, 2009. – 282 S. – ISBN: 978-3-8375-0080-6. – € 12.95

Zaunbrecher, Josef: Kriegschronik der Münsterpfarre Essen 1939-1945 / Josef Zaunbrecher. – *In:* Das Münster am Hellweg 61 (2008), S. 34–169

Zaunbrecher, Josef: Pfarr-Chronik von St. Johann-Baptist (Münsterpfarre) in Essen 1945-1957 / Josef Zaunbrecher. – *In:* Das Münster am Hellweg 62 (2009), S. 11–176

Freiburg, Archiv des Deutschen Caritasverbandes

Cajkovac, Monika: Erzbistum Freiburg und Deutscher Caritasverband / Monika Cajkovac, Christoph Schmider, Gabriele Witolla. – *In:* Zwangsarbeit und Katholische Kirche 1939 -1945: Geschichte und Erinnerung, Entschädigung und Versöhnung; eine Dokumentation / Herausgegeben im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz von Karl-Joseph Hummel und Christoph Kösters. – Paderborn [u. a.]: Ferdinand Schöningh, 2008. – (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte: Reihe B, Forschungen; 110). – ISBN 978-3-506-75689-3. – Ln. – € 48.00. – S. 256–270

Feige, Ingeborg: Caritas und Wissenschaft: ein Blick in die Anfänge der Verbandsgeschichte / Ingeborg Feige. – In: Freiburger Diözesan-Archiv 129 [3. Folge, 61. Band] (2009), S. 125–180

Wollasch, Hans-Josef: Aus dem Leben der Pfarrgemeinde St. Blasius in Zähringen nach der Pfarrchronik von 1838 bis 1947 / Hans-Josef Wollasch. – *In:* Freiburger Diözesan-Archiv 127 (2007), S. 157–198 (auch als Sonderdruck)

Wollasch, Hans-Josef: Christliche Zeichen am Wegesrand / Hans-Josef Wollasch. – *In:* 1000 Jahre Zähringen: Mosaiksteine aus Vergangenheit und Gegenwart / hrsg. vom Bürgerverein Zähringen, Freiburg: Lavori Verlag, 2008. – ISBN 978-3-935737-58-6. – Gb. – € 24.80. – S. 60–66

Wollasch, Hans-Josef: Die katholische Pfarrei St. Blasius vom 12. bis zum 20. Jahrhundert / Hans-Josef Wollasch. – *In:* 1000 Jahre Zähringen: Mosaiksteine aus Vergangenheit und Gegenwart / hrsg. vom Bürgerverein Zähringen. Freiburg: Lavori Verlag, 2008. – ISBN 978-3-935737-58-6. – Gb. – € 24.80. – S. 22–54

Wollasch, Hans-Josef: St. Blasius in Zähringen: der Weg einer Pfarrgemeinde durch acht Jahrhunderte / Hans-Josef Wollasch. – Freiburg: Lavori Verlag, 2008. – 404 S.: zahlr. Ill. – ISBN 978-3-935737-03-6. – Gb. – € 29.80

Freiburg, Augustinermuseum

Schupp, Volker: Der Malterer-teppich im Freiburger Augustinermuseum – eine Führung: Renate Schupp zum 29. April 2008 gewidmet / Volker Schupp. – *In:* Badische Heimat: mein Heimatland Bd. 88 (2008), S. 336–347

Stockhausen, Tilmann von: Steinerne Propheten: das Augustinermuseum in Freiburg ist das größte und bedeutendste kunst- und kulturgeschichtliche Museum in Südbaden. Herausragende Sandsteinfiguren des 13. Jahrhunderts aus dem Freiburger Münster sollen hier nach dem Umbau des Hauses erstmals angemessen präsentiert werden... – *In:* Arsprototo 2 (2008), S. 9–13

Freiburg, Bibliothek des Deutschen Caritasverbandes

Feige, Ingeborg: Die Anfänge der caritaswissenschaftlichen Ausbildung der Theologen: zwei Denkschriften des Deutschen Caritasverbandes. – In: ZusammenKlang: Festschrift für Albert Raffelt, hrsg. von Michael Becht und Peter Walter. – Freiburg: Herder, 2009. – ISBN 978-3-451-30243-5. – € 35.00. – S. 261–272

Feige, Ingeborg: Die Caritas-Bibliothek -„eine möglichst vollständige Sammlung der Armenpflege-und Wohlthätigkeitsliteratur" / Ingeborg Feige. – *In:* Lorenz Werthmann: Caritasmacher und Visionär / Peter Neher, Ingeborg Feige ... – Freiburg: Lambertus, 2008. – ISBN 978-3-7841-1853-6. – Pb. – € 9.90. – S. 63–89

Feige, Ingeborg: ... eine möglichst vollständige Sammlung der Armenpflege- und Wohlthätigkeitsliteratur": zum 150. Geburtstag des Gründers der Caritas-Bibliothek. – In: Kirchliches Buch-und Bibliothekswesen: Jahrbuch 2007/08 (2009), S. 133–156

Freiburg, Erzbischöfliches Archiv

Cajkovac, Monika: Erzbistum Freiburg und Deutscher Caritasverband / Monika Cajkovac, Christoph Schmider, Gabriele Witolla. – *In:* Zwangsarbeit und Katholische Kirche 1939 -1945: Geschichte und Erinnerung, Entschädigung und Versöhnung; eine Dokumentation / Herausgegeben im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz von Karl-Joseph Hummel und Christoph Kösters. – Paderborn [u. a.]: Ferdinand Schöningh, 2008. – (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte: Reihe B, Forschungen; 110). – ISBN 978-3-506-75689-3. – Ln. – € 48.00. – S. 256–270

Schmider, Christoph: Die Überlieferung zur Ausländerseelsorge in Archiven der Erzdiözese Freiburg: Versuch eines Überblicks als Ausgangspunkt für die aktive Überlieferungssicherung / Christoph Schmider. – *In:* Aus evangelischen Archiven (2008), Nr. 48, S. 23-32

Freising, Diözesanmuseum

Asam in Freising: [anlässlich der Ausstellung Asam in Freising im Diözesanmuseum Freising, 24. November 2007 bis 3. Februar 2008] / [Red.: Sylvia

Hahn ... Autoren: Regina Bauer-Empl, Sigmund Benker, Carmen Roll ... Dommuseum Freising]. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2007. – 206 S.: zahlr. Ill. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 45). ISBN 978-3-7954-2034-5. – Pb. – € 28.00

Bauer-Empl, Regina: „Aegidius Asam: ein Meister der Stuckador-Arbeit"; zur Technik von Stuck und Stuckmarmor im Freisinger Dom / Regina Bauer-Empl. – *In*: Asam in Freising: Ausstellungskatalog / Kuratorium des Diözesanmuseums (Hg.). Regina Bauer-Empl ... -Regensburg: Schnell & Steiner, 2007. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 45). – ISBN 978-3-7954-2034-5. – S. 81–90

Bauer-Empl, Regina: Beobachtungen zur Maltechnik von Christopher Paudiß / Regina Bauer-Empl. – *In*: Christopher Paudiß: 1630 -1666; der bayerische Rembrandt?; [anlässlich der Ausstellung Christopher Paudiß -der Bayerische Rembrandt?, im Diözesanmuseum Freising, 30. März 2007 bis 8. Juli 2007] / Dom-Museum Freising. [Hrsg.: Kuratorium des Diözesanmuseums. Red.: Sylvia Hahn ...]. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2007. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 44). – ISBN 978-3-7954-1994-3. – Brosch. – € 29.00. – S. 166

Christopher Paudiß: 1630 -1666; der bayerische Rembrandt?; [anlässlich der Ausstellung Christopher Paudiß -der Bayerische Rembrandt?, im Diözesanmuseum Freising, 30. März 2007 bis 8. Juli 2007] / Dom-Museum Freising. [Hrsg.: Kuratorium des Diözesanmuseums. Red.: Sylvia Hahn ...]. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2007. – 333 S. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 44). – ISBN 978-3-7954-1994-3. – Engl. brosch. – € 29.00

Demus, Klaus: Paudiß / Klaus Demus. – *In*: Christopher Paudiß: 1630 -1666; der bayerische Rembrandt?; [anlässlich der Ausstellung Christopher Paudiß – der Bayerische Rembrandt?, im Diözesanmuseum Freising, 30. März 2007 bis 8. Juli 2007] / Dom-Museum Freising. [Hrsg.: Kuratorium des Diözesanmuseums. Red.: Sylvia Hahn ...]. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2007. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 44). – ISBN 978-3-7954-1994-3. – Engl. brosch. – € 29.00. – S. 11–12

Hahn, Sylvia: Die Familie Asam / Sylvia Hahn. – *In*: Asam in Freising: Ausstellungskatalog / Kuratorium des Diözesanmuseums (Hg.). Regina Bauer-Empl ... -Regensburg: Schnell & Steiner, 2007. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 45). – ISBN 978-3-7954-2034-5. – Pb. – S. 9–13

Hahn, Sylvia: „Gegenwart...!" / Sylvia Hahn. – *In:* Hahn, Sylvia: Stefan Hunstein „Gegenwart...!": Ausstellungskatalog / Sylvia Hahn; Rainer Hepler. Kuratorium des Diözesanmuseums (Hg.) -Regensburg: Schnell & Steiner, 2008. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums

München und Freising: Kataloge und Schriften; 47). – ISBN 978-3-7954-2150-2. – Pb. – € 9.50. – S. 2–4 (eigene Zählung)

Hahn, Sylvia: Hund und Katz, Kalb und Lamm: zu den Tierbildern im Werk des Christopher Paudiß / Sylvia Hahn. – *In*: Christopher Paudiß: 1630 -1666; der bayerische Rembrandt?; [anlässlich der Ausstellung Christopher Paudiß – der Bayerische Rembrandt?, im Diözesanmuseum Freising, 30. März 2007 bis 8. Juli 2007] / Dom-Museum Freising. [Hrsg.: Kuratorium des Diözesanmuseums. Red.: Sylvia Hahn ...]. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2007. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 44). – ISBN 978-3-7954-1994-3. –Brosch. – € 29.00. – S. 133–165

Hahn, Sylvia: „Ein Kirchen ist ein Paradeiß" / Sylvia Hahn. – *In*: Paradies: neue Blicke auf einen alten Traum; [anlässlich der Ausstellung „Paradies - Neue Blicke auf einen Alten Traum" im Diözesanmuseum Freising, 15. März bis 28. Juni 2009] / Diözesanmuseum Freising. [Red. Sylvia Hahn ... Autoren: Sylvia Hahn ...]. – Berlin; München: Dt. Kunstverl., 2009. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 48). – ISBN 978-3-422-06898-8. – € 29.00. – S. 27–45

Hahn, Sylvia: Münchner Meister der Renaissance und des Frühbarock / Sylvia Hahn. – *In*: Sylvia Hahn: Von Grasser bis Geiger: Münchner Kunst in Freising: Ausstellungskatalog / Sylvia Hahn; Carmen Roll; Monika Schwarzenberger-Wurster. Kuratorium des Diözesanmuseums (Hg.). – Freising und Altenburg: Diözesanmuseum und DZA Druckerei zu Altenburg, 2008. – 87 S. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 46). – Pb. – S. 25–36

Hahn, Sylvia: Münchner Meister der Spätgotik / Sylvia Hahn. – *In*: Sylvia Hahn: Von Grasser bis Geiger: Münchner Kunst in Freising: Ausstellungskatalog / Sylvia Hahn; Carmen Roll; Monika Schwarzenberger-Wurster. Kuratorium des Diözesanmuseums (Hg.). – Freising und Altenburg: Diözesanmuseum und DZA Druckerei zu Altenburg, 2008. – 87 S. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 46). – Pb. – S. 5–25

Hahn, Sylvia: Münchner Meister des Hoch-und Spätbarock / Sylvia Hahn. – *In*: Sylvia Hahn: Von Grasser bis Geiger: Münchner Kunst in Freising: Ausstellungskatalog / Sylvia Hahn; Carmen Roll; Monika Schwarzenberger-Wurster. Kuratorium des Diözesanmuseums (Hg.). – Freising und Altenburg: Diözesanmuseum und DZA Druckerei zu Altenburg, 2008. – 87 S. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 46). – Pb. – S. 37–44

Hahn, Sylvia: Münchner Meister des Rokoko / Sylvia Hahn. – *In*: Sylvia Hahn: Von Grasser bis Geiger: Münchner Kunst in Freising: Ausstellungskatalog / Sylvia Hahn; Carmen Roll; Monika Schwarzenberger-Wurster. Kuratorium des Diözesanmuseums (Hg.). – Freising und Altenburg: Diö-

zesanmuseum und DZA Druckerei zu Altenburg, 2008. – 87 S. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 46). –Pb. – S. 45–56

Hahn, Sylvia: Stefan Hunstein „Gegenwart...!": Ausstellungskatalog / Sylvia Hahn; Rainer Hepler. Kuratorium des Diözesanmuseums (Hg.) -Regensburg: Schnell & Steiner, 2008. – 31 S. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: *Kataloge und Schriften;* 47). – ISBN 978-3-7954-2150-2. – Pb. – € 9.50

Hahn, Sylvia: „Verwunderen wurde sich König Salomon über die Kunst der zweyen Herren Gebrüderen": fünf Asam-Werke aus 30 Jahren in Freising / Sylvia Hahn. – *In:* Asam in Freising: Ausstellungskatalog / Kuratorium des Diözesanmuseums (Hg.). Regina Bauer-Empl ... -Regensburg: Schnell & Steiner, 2007. – 206 S. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: *Kataloge und Schriften;* 45). – ISBN 978-3-7954-2034-5. –Pb. – S. 16–53

Hahn, Sylvia: Von Grasser bis Geiger: Münchner Kunst in Freising: Ausstellungskatalog / Sylvia Hahn; Carmen Roll; Monika Schwarzenberger-Wurster. Kuratorium des Diözesanmuseums (Hg.) -Freising und Altenburg: Diözesanmuseum und DZA Druckerei Altenburg, 2008. – 87 S. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 46). – Pb. – € 19.00

Heisig, Alexander: Paradies / Alexander Heisig. – *In:* Paradies: neue Blicke auf einen alten Traum; [anlässlich der Ausstellung „Paradies -Neue Blicke auf einen Alten Traum" im Diözesanmuseum Freising, 15. März bis 28. Juni 2009] / Diözesanmuseum Freising. [Red. Sylvia Hahn ... Autoren: Sylvia Hahn ...]. – Berlin; München: Dt. Kunstverl., 2009. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 48). – ISBN 978-3-422-06898-8. – € 29.00. – S. 19–25

Hildebrandt, Maria: „... daß es ein schönes Werkh werden solle": die Arbeiten der Brüder Asam in Freisinger Dom / Maria Hildebrandt. – *In:* Asam in Freising: Ausstellungskatalog / Kuratorium des Diözesanmuseums (Hg.). Regina Bauer-Empl ... -Regensburg: Schnell & Steiner, 2007. – 206 S. –(Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 45). – ISBN 978-3-7954-2034-5. – Pb. – S. 67–74

Hunstein, Stefan: Die Freisinger Arbeiten im Kontext des Gesamtwerkes / Rainer Hepler; Stefan Hunstein. – *In:* Hahn, Sylvia: Stefan Hunstein „Gegenwart...!": Ausstellungskatalog / Sylvia Hahn; Rainer Hepler. Kuratorium des Diözesanmuseums (Hg.) -Regensburg: Schnell & Steiner, 2008. – 31 S. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 47). – ISBN 978-3-7954-2150-2. – Pb. – € 9.50. – S. 8–10 (eigene Zählung)

Jocher, Norbert: Die Restaurierungskonzeption des Freisinger Doms / Norbert Jocher. – *In:* Asam in Freising: Ausstellungskatalog / Kuratorium des Diözesanmuseums (Hg.). Regina Bauer-Empl ... -Regensburg: Schnell &

Steiner, 2007. – 206 S. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 45). – ISBN 978-3-7954-2034-5. – Pb. – S. 75–80

Klessmann, Rüdiger: Christopher Paudiß, ein Einzelgänger und Philanthrop / Rüdiger Klessmann. – *In*: Christopher Paudiß: 1630 -1666; der bayerische Rembrandt?; [anlässlich der Ausstellung Christopher Paudiß -der Bayerische Rembrandt?, im Diözesanmuseum Freising, 30. März 2007 bis 8. Juli 2007] / Dom-Museum Freising. [Hrsg.: Kuratorium des Diözesanmuseums. Red.: Sylvia Hahn ...]. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2007. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 44). – ISBN 978-3-7954-1994-3. – Engl. brosch. – € 29.00. – S. 83–92

Lechner, Odilo: Paradies / Odilo Lechner. – *In*: Paradies: neue Blicke auf einen alten Traum; [anlässlich der Ausstellung „Paradies -Neue Blicke auf einen Alten Traum" im Diözesanmuseum Freising, 15. März bis 28. Juni 2009] / Diözesanmuseum Freising. [Red. Sylvia Hahn ... Autoren: Sylvia Hahn ...]. – Berlin; München: Dt. Kunstverl., 2009. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 48). – ISBN 978-3-422-06898-8. – € 29.00. – S. 13–17

Leutner, Robert: Christopher Paudiß in Freising: Quellentexte / Robert Leutner. – *In*: Christopher Paudiß: 1630 -1666; der bayerische Rembrandt?; [anlässlich der Ausstellung Christopher Paudiß -der Bayerische Rembrandt?, im Diözesanmuseum Freising, 30. März 2007 bis 8. Juli 2007] / Dom-Museum Freising. [Hrsg.: Kuratorium des Diözesanmuseums. Red.: Sylvia Hahn ...]. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2007. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 44). – ISBN 978-3-7954-1994-3. – Engl. brosch. – € 29.00. – S. 21–44

Leutner, Robert: Die Vermessung eines Schwierigen: ein Portrait von Fürstbischof Albrecht Sigismundt und seinem Freisinger Hof / Robert Leutner. – *In*: Christopher Paudiß: 1630 -1666; der bayerische Rembrandt?; [anlässlich der Ausstellung Christopher Paudiß -der Bayerische Rembrandt?, im Diözesanmuseum Freising, 30. März 2007 bis 8. Juli 2007] / Dom-Museum Freising. [Hrsg.: Kuratorium des Diözesanmuseums. Red.: Sylvia Hahn ...]. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2007. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 44). – ISBN 978-3-7954-1994-3. – Engl. brosch. – € 29.00. – S. 45–82

Manuth, Volker: „... ein trefflicher Discipel von Rembrand": Christopher Paudiß und die niederländische Malerei des 17. Jahrhunderts / Volker Manuth. – *In*: Christopher Paudiß: 1630 -1666; der bayerische Rembrandt?; [anlässlich der Ausstellung Christopher Paudiß -der Bayerische Rembrandt?, im Diözesanmuseum Freising, 30. März 2007 bis 8. Juli 2007] / Dom-Museum Freising. [Hrsg.: Kuratorium des Diözesanmuseums. Red.: Sylvia Hahn ...]. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2007. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 44). – ISBN 978-3-7954-1994-3. – Engl. brosch. – € 29.00. – S. 93–109

Paradies: neue Blicke auf einen alten Traum; [anlässlich der Ausstellung „Paradies -Neue Blicke auf einen Alten Traum" im Diözesanmuseum Freising, 15. März bis 28. Juni 2009] / Diözesanmuseum Freising. [Red. Sylvia Hahn ... Autoren: Sylvia Hahn ...]. – Berlin; München: Dt. Kunstverl., 2009. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 48). – ISBN 978-3-422-06898-8. – € 29.00

Pursche, Jürgen: Cosmas Damian Asam: Werkprozess und Maltechnik am Beispiel der Deckenbilder im Freisinger Dom / Jürgen Pursche. – *In*: Asam in Freising: Ausstellungskatalog / Kuratorium des Diözesanmuseums (Hg.). Regina Bauer-Empl ... -Regensburg: Schnell & Steiner, 2007. – 206 S. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 45). – ISBN 978-3-7954-2034-5. – Klebebindung. – S. 91–118

Riether, Achim: Katalog der Radierungen von Rembrandt / Achim Riether; Peter B. Steiner. – *In*: Christopher Paudiß: 1630 -1666; der bayerische Rembrandt?; [anlässlich der Ausstellung Christopher Paudiß -der Bayerische Rembrandt?, im Diözesanmuseum Freising, 30. März 2007 bis 8. Juli 2007] / Dom-Museum Freising. [Hrsg.: Kuratorium des Diözesanmuseums. Red.: Sylvia Hahn ...]. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2007. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 44). – ISBN 978-3-7954-1994-3. – Engl. brosch. – € 29.00. – S. 301–324

Roll, Carmen: Katalog der ausgestellten Werke von Christopher Paudiß / Carmen Roll. – *In*: Christopher Paudiß: 1630 -1666; der bayerische Rembrandt?; [anlässlich der Ausstellung Christopher Paudiß -der Bayerische Rembrandt?, im Diözesanmuseum Freising, 30. März 2007 bis 8. Juli 2007] / Dom-Museum Freising. [Hrsg.: Kuratorium des Diözesanmuseums. Red.: Sylvia Hahn ...]. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2007. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 44). – ISBN 978-3-7954-1994-3. – Engl. brosch. – € 29.00. – S. 202–300

Roll, Carmen: Münchner Künstler des 20. Jahrhunderts / Carmen Roll. – *In*: Sylvia Hahn: Von Grasser bis Geiger: Münchner Kunst in Freising: Ausstellungskatalog / Sylvia Hahn; Carmen Roll; Monika Schwarzenberger-Wurster. Kuratorium des Diözesanmuseums (Hg.). – Freising und Altenburg: Diözesanmuseum und DZA Druckerei zu Altenburg, 2008. – 87 S. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 46). – Pb. – S. 71–85

Roll, Carmen: Werkverzeichnis / Carmen Roll. – *In*: Christopher Paudiß: 1630–1666; der bayerische Rembrandt?; [anlässlich der Ausstellung Christopher Paudiß -der Bayerische Rembrandt?, im Diözesanmuseum Freising, 30. März 2007 bis 8. Juli 2007] / Dom-Museum Freising. [Hrsg.: Kuratorium des Diözesanmuseums. Red.: Sylvia Hahn ...]. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2007. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums

München und Freising: Kataloge und Schriften; 44). – ISBN 978-3-7954-1994-3. – Engl. brosch. – € 29.00. – S. 325–327

Schwarzenberger-Wurster, Monika: Literatur / Monika Schwarzenberger-Wurster. – *In*: Christopher Paudiß: 1630 -1666; der bayerische Rembrandt?; [anlässlich der Ausstellung Christopher Paudiß -der Bayerische Rembrandt?, im Diözesanmuseum Freising, 30. März 2007 bis 8. Juli 2007] / Dom-Museum Freising. [Hrsg.: Kuratorium des Diözesanmuseums. Red.: Sylvia Hahn ...]. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2007. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 44). – ISBN 978-3-7954-1994-3. – Engl. brosch. – € 29.00. – S. 328–333

Schwarzenberger-Wurster, Monika: Münchner Künstler des 19. Jahrhunderts / Monika Schwarzenberger-Wurster. – *In*: Sylvia Hahn: Von Grasser bis Geiger: Münchner Kunst in Freising: Ausstellungskatalog / Sylvia Hahn; Carmen Roll; Monika Schwarzenberger-Wurster. Kuratorium des Diözesanmuseums (Hg.). – Freising und Altenburg: Diözesanmuseum und DZA Druckerei zu Altenburg, 2008. – 87 S. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 46). – Pb. – S. 57–70

Schwarzenberger-Wurster, Monika: Die wichtigsten Werke der Asam in Auswahl / Monika Schwarzenberger-Wurster. – *In*: Asam in Freising: Ausstellungskatalog / Kuratorium des Diözesanmuseums (Hg.). Regina Bauer-Empl ... – Regensburg: Schnell & Steiner, 2007. – 206 S. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: *Kataloge und Schriften;* 45). – ISBN 978-3-7954-2034-5. – Klebebindung. – S. 14–15

Steiner, Peter B.: „Menschliches Elende": Annäherung an das Menschenbild / Peter B. Steiner. – *In*: Christopher Paudiß: 1630–1666; der bayerische Rembrandt?; [anlässlich der Ausstellung Christopher Paudiß -der Bayerische Rembrandt?, im Diözesanmuseum Freising, 30. März 2007 bis 8. Juli 2007] / Dom-Museum Freising. [Hrsg.: Kuratorium des Diözesanmuseums. Red.: Sylvia Hahn ...]. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2007. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 44). – ISBN 978-3-7954-1994-3. – Engl. brosch. – € 29.00. – S. 110–132

Steiner, Peter B.: Was bedeutet Barockisierung? / Peter B. Steiner. – *In*: Asam in Freising: Ausstellungskatalog / Kuratorium des Diözesanmuseums (Hg.). Regina Bauer-Empl ... -Regensburg: Schnell & Steiner, 2007. – 206 S. – (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften; 45). – ISBN 978-3-7954-2034-5. – Pb. – S. 54–66

Gars, Bibliothek der Redemptoristen

Wenhardt, Franz: Bildungseinrichtungen in Gars: Seminar der Augustiner-Chorherren, Juvenat der Redemptoristen, Gymnasium, Phil.-Theol. Hochschule, Institut für Lehrerfortbildung, Lehrlingswerk / Franz Wenhardt. – *In:* Schroll, Meinrad: Heimatgeschichte Marktgemeinde Gars am Inn / Meinrad Schroll. – Gars am Inn: Marktgemeinde, 2008. – Gb. – € 28.00. – S. 543–568, zahlr. Abb.

Wenhardt, Franz: Hier dreht sich alles um die Bücher / Franz Wenhardt. – *In:* Briefe an unsere Freunde 58 (2008) Nr. 2, S. 20–21, 3 Abb.

Goslar, Propstei Goslar und Archiv der Marktgemeinde Goslar

Schyga, Peter: Kirche in der NS-Volksgemeinschaft – Selbstbehauptung, Anpassung und Selbstaufgabe: die ev.-luth. Gemeinden in Goslar, der Reichsbauernstadt des Nationalsozialismus / Peter Schyga. – Hannover: LVH, 2009. – 372 S. – ISBN 978-3-7859-1011-5. – Brosch. – € 29.90

Halle (Saale), Franckesche Stiftungen, Archiv und Bibliothek

Bolzius, Johann Martin: The letters of Johann Martin Boltzius, Lutheran pastor in Ebenezer, Georgia: German pietism in colonial America, 1733–1765 / ed. by Russell Kleckley ... – Lewiston, N.Y. [u.a.]: Mellen. – ISBN 978-0-7734-4759-2. – Gewebe
Book 1 (2009). – XXIII, 464 S.
Book 2 (2009). – S. 465–854

Dmitrij I. Tschižewskij: Impulse eines Philologen und Philosophen für eine komparative Geistesgeschichte / Angela Richter ... (Hg.). – Berlin [u.a.]: Lit, 2009. – 173 S. – (Slavica varia Halensia; 9). – ISBN 978-3-8258-0845-7. – € 19.90

Francke, August Hermann: Der rechte Gebrauch der Zeit: so fern dieselben gut und so fern sie böse ist [...] / von August Hermann Francken. Mit einem Nachw. von Carmela Keller. – Halle: Verlag der Franckeschen Stiftungen, 2008. – 38 S. – (Kleine Texte der Franckeschen Stiftungen; 12). – 978-3-939922-05-6. – Geheftet. – 2.50€

Die Hungarica-Sammlung der Franckeschen Stiftungen zu Halle / Frankesche Stiftungen <Halle,Saale> (Hrsg.) – Halle: Frankesche Stiftungen [Teil 3]. Historische Karten und Ansichten. – 2009. – 103 S.: Ill., zahlr. Kt. – (Kataloge der Franckeschen Stiftungen; 22). – ISBN 978-3-939922-14-8. – € 16.00

Klosterberg, Brigitte: Anna Magdalena Francke und Agnes Wilhelmine Niemeyer: die Ehefrauen der Direktoren der Franckeschen Stiftungen im Spiegel

der Überlieferung / Brigitte Klosterberg ... – *In:* Frauen im 18. Jahrhundert: Entdeckungen zu Lebensbildern in Museen und Archiven in Sachsen-Anhalt / hrsg. von Thomas Weiss. – Halle (Saale): Mitteldt. Verl., 2009. – 366 S.: Ill., Noten. – (Sachsen-Anhalt und das 18. Jahrhundert; 4). – ISBN 978-3-89812-648-9. – S. 133–144

Klosterberg, Brigitte: Die Bücherschenkung des Slavisten Heinrich Milde (1676-1739) an die Bibliothek des Halleschen Waisenhauses / Brigitte Klosterberg. – *In:* Dmitrij I. Tschižewskij: Impulse eines Philologen und Philosophen für eine komparative Geistesgeschichte / Angela Richter ... (Hg.). – Berlin [u.a.]: Lit, 2009. – 173 S. – (Slavica varia Halensia; 9). – ISBN 978-3-8258-0845-7. – S. 31–41

Klosterberg, Brigitte: Die Dänisch-Hallesche Mission in Tranquebar, Indien / Brigitte Klosterberg. – *In:* Begegnung mit dem Fremden: frühe Orientbilder im 17. und 19. Jahrhundert; eine Gemeinschaftsausstellung des Arbeitskreises Selbständiger Kultur-Institute e.V. – AsKI. / hrsg. von Volkmar Hansen ... – Bonn: Arbeitskreis Selbständiger Kultur-Inst., 2009. – 109 S. – ISBN 978-3-930370-21-4. – S. 26–34

Klosterberg, Brigitte: Frauen im Umkreis des Halleschen Pietismus: die Überlieferung in Bibliothek und Archiv der Franckeschen Stiftungen / Brigitte Klosterberg. – *In:* Evangelische Frauen in Mitteldeutschland (2008), S. 23–25

Klosterberg, Brigitte: Die Leser der Bibliothek des Halleschen Waisenhauses / Brigitte Klosterberg. – *In:* Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 34 (2009), S. 149–165

Mies, Anke: „Halleluja!" – Der Bibliomane Heinrich Milde (1676–1729) und seine Bibliothek. / Anke Mies. – *In:* Zeitschrift für Heimatforschung 17 (2008), S. 25–33

Pabst, Erika: Die Erschließung der Archivbestände zur Dänisch-Halleschen Mission in Halle und Leipzig / Erika Pabst. – *In:* Alter Adam und neue Kreatur: Pietismus und Anthropologie; Beiträge zum II. Internationalen Kongress für Pietismusforschung / hrsg. von Udo Sträter ... – Tübingen: Verl. der Franckeschen Stiftungen im Max-Niemeyer-Verl., 2009. – (Hallesche Forschungen; 28). – ISBN 978-3-939922-18-6. – S. 491–498

Schnörkel, Rüssel, Gänsekiel: Schrift und Schreibunterricht am Halleschen Waisenhaus im 18. Jahrhundert / bearb. von Carmela Keller ... Halle (Saale): Franckesche Stiftungen, 2009. – 64 S.: Ill. – (Kleine Schriftenreihe der Franckeschen Stiftungen; 9). – ISBN 978-3-939922-16-2. – Pb. – € 7.50

Der Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses zu Halle: Bibliographie der Drucke (1698–1728) / bearb. von Mirjam Frank ... – Tübingen: Verl. der Franckeschen Stiftungen im Niemeyer-Verl., 2009. – XXXVI, 659 S.: graph. Darst. – (Hallesche Quellenpublikationen und Repertorien; 10). – ISBN 978-3-484-84110-9. – Kt. – € 139.95

Hamburg, Bibliotheks- und Medienzentrum Nordelbien, Nordelbische Kirchenbibliothek

Stüben, Joachim: Nicolaus de Stadis: ein Handwerkerssohn als Vizerektor, Propst und Vikar; Stationen einer norddeutschen Klerikerkarriere im 14. Jahrhundert / Joachim Stüben. – *In:* Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte 54 (2009), S. 9–43

Stüben, Joachim: Die Wöhrdener Bücher aus der Zeit nach der Reformation / Joachim Stüben. – *In:* Mitteilungen zum Archivwesen in der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche, 39 (2008), S. 10–26

Hamburg, Stiftung Das Rauhe Haus, Archiv

Schmuhl, Hans-Walter: Senfkorn und Sauerteig: die Geschichte des Rauhen Hauses zu Hamburg 1833–2008 / Hans-Walter Schmuhl. – [Norderstedt]: Agentur des Rauhen Hauses Hamburg 2008. – 311 S.: Ill. + 1 Tüte Küchenkräuter. – ISBN 978-3-7600-1196-7. – € 39.80

Hannover, Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers

Girmann, Jörg: Die Geistlichen an der St.-Martini-Kirche in Hohnstedt seit dem Mittelalter / Jörg Girmann. – *In:* Northeimer Jahrbuch 74 (2009), S. 61–89

Hoffmann, Florian: Der Akademische Kolonialbund (AKB) / Florian Hoffmann. – *In:* Einst und Jetzt: Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung 54 (2009), S. 421–443

Hoffmann, Florian: „Die Seelen der Juden für Christum gewinnen": der mecklenburgische Judenmissionsverein 1886–1935 / Florian Hoffmann. – *In:* Mecklenburgische Jahrbücher 123 (2008), S. 211–228

Hoffmann, Florian: 100 Jahre Heidelberger Rhenanenhaus: Geschichte – Architektur – Umfeld 1909–2009 / Florian Hoffmann. – Heidelberg: Verein Heidelberger Rhenanen, 2009. – 105 S.: Ill. – Kart.

Landeskirchengeschichte: Konzepte und Konkretionen; Tagung des Arbeitskreises Deutsche Landeskirchengeschichte im Kloster Amelungsborn vom 29. bis 31. März 2006 / hrsg. von Hans Otte... – Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2008. – 176 S.: graph. Darst., Kt. – (Herbergen der Christenheit: Sonderband; 14) (Studien zur deutschen Landeskirchengeschichte; 7) . – ISBN 978-3-374-02633-3. – Brosch. – € 19.80

Otte, Hans: Die Archivalien sind selbst in die Hand zu nehmen: zur Geschichte des Landeskirchlichen Archivs Hannover / Hans Otte. – *In:* Archiv-Nachrichten Niedersachsen 12 (2008), S. 96–112
(*Überarb. und erw. auch in:* Aus evangelischen Archiven 49 (2009), S. 27–50)

Otte, Hans: Formen des Übergangs: der Anschluss der Kirchenkreise Pyrmont und Grafschaft Schaumburg an die hannoversche Landeskirche / Hans Otte. – *In:* Vom Zwang zur Selbstverständlichkeit: 75 Jahre Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck; Beiträge des historisch-theologischen Symposiums am 26. und 27. Juni 2009 in Bad Arolsen / hrsg. von Jürgen Römer. – Bad Arolsen: Waldeckischer Geschichtsverein, 2009. – (Waldeckische Forschungen; 16). – ISBN 978-3-932468-13-1. – S. 69–107

Otte, Hans: Landeskirchliche Identität in Preußen: das Beispiel der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers in Preußen / Hans Otte. – *In:* Konzepte und Konkretionen; Tagung des Arbeitskreises Deutsche Landeskirchengeschichte im Kloster Amelungsborn vom 29. bis 31. März 2006 / hrsg. von Hans Otte... – Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2008. – 176 S.: graph. Darst., Kt. – (Herbergen der Christenheit: Sonderband; 14) (Studien zur deutschen Landeskirchengeschichte; 7). – ISBN 978-3-374-02633-3. – S. 67–88

Otte, Hans: Pragmatismus als Leitmotiv: Walther Lampe, die Reichsstelle für Sippenforschung und die Archivpflege der hannoverschen Landeskirche in der NS-Zeit / Hans Otte. – *In:* Kirchliche Amtshilfe: Die Kirche und die Judenverfolgung im „Dritten Reich" / hrsg. von Manfred Gailus. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008. – ISBN 978-3-525-55340-4. – S. [131] –194

Otte, Hans: Streit um die Kirche oder: Unterschiedliche Lebenswelten: die Milieus der lutherischen Kirche Hannovers im 19. Jahrhundert / Hans Otte. – *In:* Kirche in reformatorischer Verantwortung: Wahrnehmen – Leiten – Gestalten: Festschrift für Horst Hirschler / Konvent des Klosters Loccum (Hg.). – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008. – S. 277–292

Otte, Hans: Segensvoll für den Einzelnen und die Gesellschaft: die Anfänge der St. Servatiuskirche in Duderstadt als evangelische Pfarrkirche 1808 / Hans Otte. – *In:* Eichsfeld-Jahrbuch 16 (2008), S.141–164

Otte, Hans: Theologischer Liberalismus: die Celler Konferenzen von 1862/63 und ihr Umfeld / Hans Otte. – *In:* Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 106 (2008), S. 55–80

Heimbach, Bibliothek der Abtei Marienwald

Bone, Heinrich: Das Buch der Altväter: oder Bilder und Sprüche aus dem Leben der Einsiedler ... / Heinrich Bone. Neu hrsg. durch Br. Famian. – Heimbach: Abtei Mariawald, 2008. – 247 S. – ISBN 978-3-940872-20-3. – Kart. – € 14.90

Dom Josef: Mariawald: ein Führer durch das Kloster und das Leben der Weissen Mönche (Trappisten) / Dom Josef. Belinda Peters. – Heimbach: Abtei Mariawald, 2008. – 58 S. – ISBN 978-3-940872-21-0. – Kart. – € 5.95

Famian, M.: Betrachtungstexte für die Zeiten des Kirchenjahres / Abtei Mariawald. M. Famian, OCSO. – 2. Aufl. – Heimbach: Abtei Mariawald, 2008. – Bd. 2. – 148 S. – ISBN 978-3-940872-02-9. – Kart. – € 6.90

Famian, M.: Öffnet mir die Tore ...: die Psalmen – erklärt in verständlicher Sprache / Abtei Mariawald. M. Famian, OCSO. – Heimbach: Abtei Mariawald

1. Buch I, Psalm 1 bis 41. – Heimbach, 2007. – 259 S. – ISBN 978-3-940872-15-9. – Kart. – € 11.90

2. Buch II, Psalm 42 bis 72. – Heimbach, 2008. – 180 S. – ISBN 978-3-940872-16-6. – Kart. – € 9.90

3. Buch III, Psalm 73 bis 89. – Heimbach, 2008. – 112 S. – ISBN 978-3-940872-17-3. – Kart. – € 8.90

4. Buch VI, Psalm 90 bis 106. – Heimbach, 2008. – 106 S. – ISBN 978-3-940872-18-0. – Kart. – € 8.90

5. Buch V, Psalm 107 bis 150. – Heimbach, 2008. – 224 S. – ISBN 978-3-940872-19-7. – Kart. – € 10.90

Famian, M.: Tugendlehre und Tugendbeispiele der Altväter / Abtei Mariawald. M. Famian, OCSO. – 4. Aufl. – Heimbach: Abtei Mariawald, 2007. – 254 S. – ISBN 978-3-940872-00-5. – Kart. – € 11.50

Rancé, Armand Jean Le Bouthillier de: La Retraite – die Zurückgezogenheit: französisch; de la Sainteté et des devois de la vie monastique, chap. XVI, 1683–1701 / Armand Jean Le Bouthillier de Rancé. Jochen Michels (Hrsg.). – Saarbrücken: Fromm Verl., 2010. – 157 S.: Ill. – ISBN 978-3–841-028-8. – € 39.00

Rancé, Armand Jean Le Bouthillier de: Die Zurückgezogenheit – la Retraite: deutsch; über die Heiligkeit und die Pflichten des Ordenslebens, Kap. XVI, 1683–1701 / Armand Jean Le Bouthillier de Rancé. Jochen Michels (Hrsg.). – Saarbrücken: Fromm Verl., 2010. – 173 S.: Ill. – ISBN 978-3-8416-0029-5. – € 39.00

Rancé, Armand Jean Le Bouthillier de: Die Zurückgezogenheit – la Retraite: deutsch/französisch; über die Heiligkeit und die Pflichten des Ordenslebens, Kap. XVI, 1683/1701 / Armand Jean Le Bouithillier de Rancé. Jochen Michels (Hrsg.). – Saarbrücken: Fromm Verl., 2010. – 320 S.: Ill. – ISBN 978-3-8416-0030-1. – € 58.00

Herrnhut, Unitätsarchiv

Bilder aus der Herrnhuter Mission: Fotografien des 19. Jahrhunderts aus den Sammlungen des Unitätsarchivs / hrsg. von Rüdiger Kröger. – Herrnhut: Comenius-Buchh., 2008. – 161 S.: zahlr. Ill. – (Schriften aus dem Unitätsarchiv; 3). – ISBN 978-3-9812139-0-4. – Pp. – € 14.90

Kröger, Rüdiger: Abschied von der Elbe: vor 200 Jahren verließ die Brüdergemeine Schloss Barby / Rüdiger Kröger. – *In:* Herrnhuter Bote 2009 Mai, S. 13

Kröger, Rüdiger: Das Archiv der Evangelischen Brüder-Unität (Unitätsarchiv) und seine Bestände / Rüdiger Kröger und Claudia Mai. – *In:* Lausitzer Archivlandschaften: Beiträge der Wissenschaftlichen Tagung zum 75-jährigen Jubiläum des Staatsfilialarchivs Bautzen / Jörg Ludwig ... (Red.). – Halle/Saale: Mitteldt. Verl., 2009. – (Veröffentlichungen des Sächsischen Staatsarchivs: Reihe A, Archivverzeichnisse, Editionen und Fachbeiträge;13). – ISBN 978-3-89812-679-3. – S. 185–207

Kröger, Rüdiger: Das Berthelsdorfer Schloss 1722–1727: Anmerkungen zur Baugeschichte; [Teil 1 – 4] / Rüdiger Krüger. – *In:* Schlossbrief 22 (2008) – 25 (2008), [4] S.

Kröger, Rüdiger: Bilder aus der Herrnhuter Mission: Fotographien des 19. Jahrhunderts aus den Sammlungen des Unitätsarchivs / hrsg. von Rüdiger Kröger. – Herrnhut: Comenius-Buchh., 2008. – 161 S.: zahlr. Ill. – (Schriften aus dem Unitätsarchiv; 3). – ISBN 978-3-9812139-0-4. – Kart. – € 14.90

Kröger, Rüdiger: Edle Einfalt und die Salbung: Johann Renatus Verbeek / Rüdiger Kröger. – *In:* Herrnhuter Bote 2008 April, S. 27

Kröger, Rüdiger: Kommunikative Praxis in der Brüdergemeine im 18. Jahrhundert / Rüdiger Krüger. – *In:* Minderheiten und Mehrheiten in der Erzählkultur / hrsg. von Susanne Hose. – Bautzen: Domowina-Verl., 2008. – (Schriften des Sorbischen Instituts; 46). – ISBN 978-3-7420-2090-1. – S. 129–140

Kröger, Rüdiger: Ein Maler des Heilands: Erinnerungen an den Nazarener Adolf Zimmermann / Rüdiger Kröger. – *In:* Herrnhuter Bote 2009 Juli/August, S. 24–25

Kröger, Rüdiger: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Losungs-Tagebuch / Rüdiger Kröger. – *In:* @bsolut? privat!: vom Tagebuch zum Weblog / hrsg. von Helmut Gold ... – Heidelberg: Wachter Verlag, 2008. – (Kataloge der Museumsstiftung Post und Telekommunikation; 26). – ISBN 978-3-89904-310-5. – S. 68–69

Kröger, Rüdiger: Reflections about the impact of creating identity and the Moravian Archives [Elektronische Ressource] / Rüdiger Kröger . – http://www.missionstudies.org/archive/4groups/DABOH/balaton2008/daboho8-kroeger.doc. – kostenfrei. – Abruf vom 20.07.2012

Kröger, Rüdiger: Spangenberg als Biograph Zinzendorfs: die Entstehungsgeschichte von Spangenbergs „Leben Zinzendorfs" / Rüdiger Kröger. – *In:* Unitas Fratrum 61/62 (2009), S. 59–73

Kröger, Rüdiger: Unitätsarchiv Herrnhut – Graphische Sammlung / Rüdiger Kröger. – *In:* Grafische Sammlungen in Sachsen / [Städtische Galerie Dresden, Hrsg. Nora Arnold, Red.]. – Dresden, 2009, S. 30–31

Kröger, Rüdiger: Viele Extravaganzen: 250. Todestag von Johann Andreas Rothe / Rüdiger Kröger. – *In:* Herrnhuter Bote 2008 Juli/August, S. 40

Mai, Claudia: Aufsatz-, Autoren- und Stichwortverzeichnis der Zeitschrift Unitas Fratrum H. 1–60 (1977–2007) / zsgest. von Michael Schulze 1998. Überarb. und erw. von Claudia Mai 2007. – In: Unitas Fratrum 61/62 (2009), S. 205–228

Mai, Claudia: Bibliographische Übersicht der Neuerscheinungen über die Brüdergemeine. – *In:* Unitas Fratrum 61/62 (2009), S. 191–203

Mai, Claudia: Eva Maria und Martha Elisabeth – die Frauen August Gottlieb Spangenbergs / Claudia Mai. – *In:* Unitas Fratrum 61/62 (2009), S. 43–57

Reeb, Barbara: 20 Jahre Mauerfall – 13 Jahre Erleben im anderen Deutschland. – *In:* Herrnhuter Wende-Geschichten: Erinnerungen an eine bewegte Zeit / [Hrsg.: Stadt Herrnhut, Kultur- und Fremdenverkehrsamt]. – Herrnhut, 2009. – S. 37–40

Kassel, Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Kirche in Kurhessen-Waldeck

Wischhöfer, Bettina: Das deutsche Kirchenbuchportal startet in eine internationale ökumenische Pilotphase / Gabriele Stüber und Bettina Wischhöfer. – *In:* Aus evangelischen Archiven 49 (2009), S. [7]–18

Wischhöfer, Bettina: Ein Dreivierteljahrhundert im Überblick [Elektronische Ressource]: Daten und Fakten EKKW 1934–2009. – Online-Publikation, URL: http://www.ekkw.de/blick-in-die-kirche/einblicke/bonus_9446.htm. – Abruf vom 20.07.2012

Wischhöfer, Bettina: Fotodokumentation kirchlicher Gebäude in Kurhessen-Waldeck: die digitale „Sammlung Maurer" im Landeskirchlichen Archiv Kassel / Bettina Wischhöfer. – *In:* Archivnachrichten aus Hessen 9/2 (2009), S. 25–27

Wischhöfer, Bettina: „Heut gehen wir ins Archiv" – Erlebniswelt Landeskirchliches Archiv Kassel / Bettina Wischhöfer. – *In:* Aus evangelischen Archiven 48 (2008), S.33–42

Wischhöfer, Bettina: Die Kalender des Landeskirchlichen Archivs Kassel / Bettina Wischhöfer . – *In:* Archivar 62 (2009), S. 159–160

Wischhöfer, Bettina: „Eine Karte sagt mehr als tausend Worte ..." – Historische und andere Karten made by Landeskirchliches Archiv Kassel / Bettina Wischhöfer. – *In:* Aus evangelischen Archiven 49 (2009), S. [66]–77: zahlr. Ill.

Wischhöfer, Bettina: Kirche als Ort von Disziplinierung und Verweigerung: die Einführung der „Zweiten Reformation" in Hessen-Kassel 1605 / Bettina Wischhöfer. – *In:* Recht und Verhalten in vormodernen Gesellschaften: Festschrift für Neithard Bulst / hrsg. von Andrea Bendlage ... – Bielefeld: Verl. für Regionalgesch., 2008. – ISBN 978-3-89534-773-3. – S.223–232

Wischhöfer, Bettina: Kirchenbuchportal: Internationale ökumenische Pilotphase gestartet / Bettina Wischhöfer. – *In:* Archivnachrichten aus Hessen 9 (2009) 1, S. 54–55

Wischhöfer, Bettina: Kreative Mitarbeiterbeschaffung im Landeskirchlichen Archiv Kassel – das Modell Friendraising / Bettina Wischhöfer. – *In:* Biographie, Genealogie und Archive gemeinsam im digitalen Zeitalter / Detmolder Sommergespräche 2006 und 2007. Hrsg. von Bettina Joergens. – Insingen: Degener, 2009. – ISBN 978-3-7686-3085-6. – S. 235–244

Wischhöfer, Bettina: Kulturelle Größe – Landeskirchliches Archiv Kassel / Bettina Wischhöfer. – Kassel: Landeskirchl. Archiv, 2009. – 72 S.: zahlr. Ill. – (Tätigkeitsbericht des Landeskirchlichen Archivs Kassel; 2008) (Schriften und Medien des Landeskirchlichen Archivs Kassel; 25). – ISBN 978-3-939017-06-6

Wischhöfer, Bettina: Das Landeskirchliche Archiv Kassel, Kulturelles Erbe Kirchenbuch: Projekte des Archivs / Bettina Wischhöfer. – *In:* Mitteilungen des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 49 (2008), S. 2–6

Wischhöfer, Bettina: Natürliche Klimatisierung in Archivmagazinen: 10 Jahre Kasseler Modell / Bettina Wischhöfer. – *In:* Archivar 61 (2008), S. 167 (*Auch ersch. u.d.T.:* Zehn Jahre Kasseler Modell. – *In:* Archivnachrichten aus Hessen 8 2008 1, S. 48)

Wischhöfer, Bettina: Open Access oder „Turning Archival Databases into Goldmines"?: Überlegungen zu einem Kirchenbuchportal der deutschen Kirchenarchive im europäischen Kontext / Bettina Wischhöfer. – *In:* Biographie, Genealogie und Archive gemeinsam im digitalen Zeitalter / Detmolder Sommergespräche 2006 und 2007. Hrsg. von Bettina Joergens. – Insingen: Degener, 2009. – ISBN 978-3-7686-3085-6. – S. 221–227

Wischhöfer, Bettina: Soll Kurhessen zerschlagen werden?: die evangelische Landeskirche in Hessen-Kassel zwischen Großhessischer Kirche, Reichsreform, Reichskirche und Deutscher Evangelischer Kirche 1918–1934 / von Bettina Wischhöfer. – *In:* Vom Zwang zur Selbstverständlichkeit: 75 Jahre Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck; 1934–2009; Beiträge des Theologisch-Historischen Symposions am 26. und 27. Juni 2009 in Bad Arolsen / hrsg. von Jürgen Römer. – Bad Arolsen: Waldeck. Gesch.-Verein, 2009. – ISBN 978-3-932468-13-1. – S.31–51

Wischhöfer, Bettina: Vom Umgang mit dem kulturellen Erbe Kirchenbuch und andere „Archivgeschichten" / Bettina Wischhöfer. – Kassel: Landeskirchl. Archiv, 2008. – (Tätigkeitsbericht des Landeskirchlichen Archivs Kassel; 2007) (Schriften und Medien des Landeskirchlichen Archivs Kassel; 24) . – ISBN 978-3-939017-05-1 (falsch) . – 50 S.: Ill. – € 5.00

Wischhöfer, Bettina: www.kirchenbuchportal.de goes to Icarus: Start der internationalen ökumenischen Pilotphase im März 2009 / Gabriele Stüber; Bettina Wischhöfer. – *In:* Archivar 62 (2009), S. 269–272

Wischhöfer, Bettina: Zwischen Kirchenkampf und Verwaltungshandeln unter nationalsozialistischen Bedingungen: kirchliches Schriftgut aus der NS-Zeit im Landeskirchlichen Archiv Kassel / Bettina Wischhöfer. – *In:* Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung 60 (2009), S.187–200

Wischhöfer, Bettina: 75 Jahre Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck: 1934 – 2009 / Bettina Wischhöfer. – Kassel: Landeskirchl. Archiv, 2009. – 58 S. – (Schriften und Medien des Landeskirchlichen Archivs Kassel; 26). – ISBN 978-3-939017-07-3

Kiel, Nordelbisches Kirchenarchiv

Bischöfinnen und Bischöfe in Nordelbien 1924–2008 / Annette Göhres ... – Kiel: Luth. Verl.-Ges., 2008. – 112 S.: Ill. – ISBN 978-3-87503-131-7. – Pp. – € 17.95

Göhres, Annette: Das Bischofsamt in den nordelbischen Landeskirchen seit der Reformation / Annette Göhres. – *In:* Bischöfinnen und Bischöfe in Nordelbien 1924 – 2008 / Annette Göhres ... – Kiel: Luth. Verl.-Ges., 2008. – ISBN 978-3-87503-131-7. – S. 15–40

Linck, Stephan: "...restlose Ausscheidung dieses Fremdkörpers": das schleswig-holsteinische Kirchenbuchwesen und die "Judenfrage" / Stephan Link. – *In:* Kirchliche Amtshilfe: Die Kirche und die Judenverfolgung im „Dritten Reich" / hrsg. von Manfred Gailus. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008. – ISBN 978-3-525-55340-4. – S. [27] – 47

Unruh, Peter: Das Bischofsamt in der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche / Peter Unruh. – *In:* Bischöfinnen und Bischöfe in Nordelbien 1924 – 2008 / Annette Göhres ... – Kiel: Luth. Verl.-Ges., 2008. – ISBN 978-3-87503-131-7. – S. 41–55

Unruh, Peter: Das evangelisch-lutherische Bischofsamt / Peter Unruh. – *In:* Bischöfinnen und Bischöfe in Nordelbien 1924 – 2008 / Annette Göhres ... – Kiel: Luth. Verl.-Ges., 2008. – ISBN 978-3-87503-131-7. – S. 7–14

Stenzel, Ulrich: Biogramme der Bischöfinnen und Bischöfe 1924-2008 / Ulrich Stenzel. – *In:* Bischöfinnen und Bischöfe in Nordelbien 1924–2008 / Annette Göhres ... – Kiel: Luth. Verl.-Ges., 2008. – ISBN 978-3-87503-131-7. – S. 56–103

Köln, Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek

Analecta Coloniensia: Jahrbuch der Diözesan- und Dombibliothek / hrsg. v. Heinz Finger in Verbindung mit Siegfried Schmidt, Konrad Groß, Werner Wessel, Harald Horst. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. 7/8.2007/08 (2009). – 412 S.: Ill. – Kart.- € 16.00

Beckers, Günther: Humanästhetik: Traktat von der Würde des Menschen als einem Wesen von Schönheit, von sinnhaft, sinnlicher Wahrnehmung / Günther Beckers. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – 46 S. – (Sonderreihe / Veröffentlichungen der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek; 3). – ISBN 978-3-939160-14-4. – Kart. – € 5.00

Beckers, Günther: Skizzenbücher: eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit dem Künstlermuseum Beckers Böll 4. April bis 8. Mai 2008 / Günther Beckers. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – 292 S.: überw. Ill. – (Sonderreihe / Veröffentlichungen der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek; 1). – ISBN 978-3-939160-12-0. – Kart. – € 13.00

Böhringer, Letha: Geistliche Gemeinschaften für Frauen im mittelalterlichen Köln / Letha Böhringer. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2009. – 73 S.: Ill. – (Libelli rhenani: Series minor; 5). – ISBN 978-3-939160-19-9. – Kart. – € 5.00

Böll, René: "Doch uns ist gegeben, auf keiner Stätte zu ruhn,": eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit dem Künstlermuseum Beckers Böll 4. April bis 8. Mai 2008 / René Böll. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – 160 S.: überw. Ill. – (Sonderreihe / Veröffentlichungen der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek; 2). – ISBN 978-3-939160-11-3. – Kart. – € 13.00

Breuer, Hendrik: Zwischen Missionspredigt und bürgerlicher Stifterkultur: die spätmittelalterlichen Flügelaltäre der Dominikanerkonvente in den Hansestädten Rostock, Wismar und Lübeck / Hendrik Breuer. –Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2009. – Teilbd. 1-3. – Zus. 790 S.: zahlr. Ill. – (Libelli rhenani; 30). – ISBN 978-3-939160-21-2. – Kart. in Kassette. – € 38.00

Finger, Heinz: Anton Josef Binterim, ein Priester und Wissenschaftler zwischen Revolution und Restauration / Heinz Finger. – *In*: Analecta Coloniensia 7/8 (2007/08), S. 257-276

Finger, Heinz: Bibliotheken des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit im Rheinland. (Abschnitt des Berichtes über die 65. Arbeitstagung für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande am 24. und 25. September 2007 in der Universität Bonn) / Heinz Finger. – *In*: Rheinische Vierteljahrsblätter 72 (2008), S. 457–459

Finger, Heinz: Eröffnung der Duns-Scotus-Ausstellung am 8.11.2008 in der Diözesan- und Dombibliothek / Heinz Finger. – *In*: Rhenania franciscana 62 (2009) Sonderheft, S. 182–186

Finger, Heinz: Erzbistum, Kurfürstentum und Reichsstadt Köln zu Lebzeiten Friedrich Spees / Heinz Finger. – *In*: Friedrich Spee: Priester, Mahner und Poet (1591–1635); eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek in Zusammenarbeit mit der Spee-Gesellschaft Düsseldorf; 11. Juni bis 9. Oktober 2008 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. [Weitere Autoren dieses Begleith.: Heinz Finger ...]. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – (Libelli Rhenani; 26). – ISBN 978-3-939160-16-8. – S. 277–340

Finger, Heinz: Friedrich Spees Herkunft und Name: die Familie Spee, die Linie Spee von Langenfeld und die Spee in Kaiserswerth / Heinz Finger. – *In*: Friedrich Spee: Priester, Mahner und Poet (1591 – 1635); eine Ausstellung

der Diözesan- und Dombibliothek in Zusammenarbeit mit der Spee-Gesellschaft Düsseldorf; 11. Juni bis 9. Oktober 2008 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. [Konzeption und Gestaltung der Ausstellung: Werner Wessel]. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – (Libelli Rhenani; 26). – ISBN 978-3-939160-16-8. – S. 13–28

Finger, Heinz: Geldern an der Schwelle vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit: ein niederrheinländisches Herzogtum vom ersten Anschluss an Burgund (1473) bis zur Integration in die Niederlande (1543) / Heinz Finger. – *In*: Adel, Reformation und Stadt am Niederrhein: Festschrift für Leo Peters. / hrsg. von Gerhard Rehm. – Bielefeld: Verl. für Regionalgeschichte, 2009. – (Studien zur Regionalgeschichte; 23). – ISBN 978-3-89534-853-2. – S. 79–96

Finger, Heinz: In memoriam Professor Dr. Severin Corsten / Heinz Finger. – *In*: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 211 (2008), S. 1–4

Finger, Heinz: Kurfürstentum und Reichsstadt Köln und die spanische Hegemonie im frühneuzeitlichen Rheinland / Heinz Finger. – *In*: Der Bibliothekar im 21. Jahrhundert – ein traditionsbewusster Manager; Festschrift für Wolfgang Schmitz / hrsg. von Rolf Thiele. –Köln: Univ.- und Stadtbibliothek Köln, 2009. – (Kleine Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln; 26). – ISBN 978-3-931596-45-3. – S. 147–171

Finger, Heinz: Das kurkölnische Vest Recklinghausen und seine Beziehungen zu Dompropst und Domkapitel im Zeitalter von Reformation und Katholischer Reform: dem Kölner Dompropst und senior capituli Dr. Norbert Feldhoff zum 70. Geburtstag (3. November 2009) / Heinz Finger. – *In*: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 212 (2009), S. 203–233

Finger, Heinz: Medien der Scholastik und Medien der Scholastikforschung: zum Bibliotheksbestand des Albertus-Magnus-Instituts in Bonn / Heinz Finger. – *In*: Analecta Coloniensia 7/8 (2007/08), S. 47–52

Finger, Heinz: Memoria im frühmittelalterlichen (Erz-)Bistum Köln / Heinz Finger. – *In*: Nomen et fraternitas: Festschrift für Dieter Geuenich zum 65. Geburtstag / hrsg. von Uwe Ludwig und Thomas Schilp. – Berlin [u.a.]: de Gruyter. 2008. – XX, 829 S.: Ill. – (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde: Ergänzungsbände; 62) . – ISBN 978-3-11-020238-0. – S. 297–316

Finger, Heinz: Der rheinische Historiker und Bibliothekar Severin Corsten (8. Dezember 1920 – 18. Oktober 2008) / Heinz Finger. – *In*: Analecta Coloniensia 7/8 (2007/08), S. 71–80

Finger, Heinz: Rupert und die kirchlichen Strukturen in Lüttich und im rheinischen Raum / Heinz Finger. – *In*: Rupert von Deutz – ein Denker zwischen den Zeiten?: internationales Symposion der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek Köln und des Instituts für Christliche Philosophie der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck (20. bis 22. September 2007); Tagungsband / hrsg. von Heinz Finger . . . . – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2009. – (Libelli rhenani; 31). – ISBN 978-3-939160-22-9. – S. 33–54

Friedrich Spee: Priester, Mahner und Poet (1591 – 1635); eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek in Zusammenarbeit mit der Spee-Gesellschaft Düsseldorf; 11. Juni bis 9. Oktober 2008 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. [Konzeption und Gestaltung der Ausstellung: Werner Wessel]. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – 494 S.: Ill. – (Libelli Rhenani; 26). – ISBN 978-3-939160-16-8. – Kart. – € 22.00 [vergriffen]

Groß, Konrad: Friedrich Spee und die Romantiker: ein Beitrag zur Rezeption von Spees Lyrik in den Jahren 1800 – 1830 / Konrad Groß. – *In*: Friedrich Spee: Priester, Mahner und Poet (1591 – 1635); eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek in Zusammenarbeit mit der Spee-Gesellschaft Düsseldorf; 11. Juni bis 9. Oktober 2008 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. [Konzeption und Gestaltung der Ausstellung: Werner Wessel]. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – (Libelli Rhenani; 26). – ISBN 978-3-939160-16-8. – S. 258–276

Groß, Konrad: Spee und Leibniz: ein kurzer Überblick / Konrad Groß. – *In*: Friedrich Spee: Priester, Mahner und Poet (1591 – 1635); eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek in Zusammenarbeit mit der Spee-Gesellschaft Düsseldorf; 11. Juni bis 9. Oktober 2008 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. [Konzeption und Gestaltung der Ausstellung: Werner Wessel]. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – (Libelli Rhenani; 26). – ISBN 978-3-939160-16-8. – S. 131–140

Hompesch, Claudia: Friedrich Spee als Frauenseelsorger / Claudia Hompesch. – *In*: Friedrich Spee: Priester, Mahner und Poet (1591 – 1635); eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek in Zusammenarbeit mit der Spee-Gesellschaft Düsseldorf; 11. Juni bis 9. Oktober 2008 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. [Konzeption und Gestaltung der Ausstellung: Werner Wessel]. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – (Libelli Rhenani; 26). – ISBN 978-3-939160-16-8. – S. 185–228

Horst, Harald: Bibliographie Heinz Finger / Harald Horst. – *In*: Rheinisch – kölnisch – katholisch: Beiträge zur Kirchen- und Landesgeschichte sowie zur Geschichte des Buch- und Bibliothekswesens der Rheinlande; Festschrift für Heinz Finger zum 60. Geburtstag / hrsg. von Siegfried Schmidt in Zusammenarbeit mit Konrad Groß, Harald Horst und Werner Wessel. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – (Libelli rhenani; 25). – ISBN 978-3-939160-13-7. – S. 649–665

Horst, Harald: Hexenverfolgungen und Gegner des Hexenwahns im Rheinland / Harald Horst. – *In*: Friedrich Spee: Priester, Mahner und Poet (1591–1635); eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek in Zusammenarbeit mit der Spee-Gesellschaft Düsseldorf; 11. Juni bis 9. Oktober 2008 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. [Konzeption und Gestaltung der Ausstellung: Werner Wessel]. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – (Libelli Rhenani; 26). – ISBN 978-3-939160-16-8. – S. 55–110

Horst, Harald: Die Maria-Magdalenen-Bruderschaft an St. Laurenz zu Köln im Spiegel ihrer handschriftlichen Quellen / Harald Horst. – *In*: Mittelalterliche Handschriften der Kölner Dombibliothek: zweites Symposion der Diözesan- und Dombibliothek zu den Dom-Manuskripten (1. bis 2. Dezember 2006) / hrsg. von Heinz Finger. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – (Libelli rhenani; 24). – ISBN 978-3-939160-17-5. – S. 35–75

Horst, Harald: Nachtrag: Register der zitierten Handschriften zu „Mittelalterliche Handschriften der Kölner Dombibliothek; erstes Symposion 2004 (Libelli rhenani, 12) / Harald Horst. – *In*: Mittelalterliche Handschriften der Kölner Dombibliothek: zweites Symposion der Diözesan- und Dombibliothek zu den Dom-Manuskripten (1. bis 2. Dezember 2006) / hrsg. von Heinz Finger. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – (Libelli rhenani; 24). – ISBN 978-3-939160-17-5. – S. 383–389

Horst, Harald: Register der zitierten Handschriften / Harald Horst. – *In:* Mittelalterliche Handschriften der Kölner Dombibliothek: zweites Symposion der Diözesan- und Dombibliothek zu den Dom-Manuskripten (1. bis 2. Dezember 2006) / hrsg. von Heinz Finger. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – (Libelli rhenani; 24). – ISBN 978-3-939160-17-5. – S. 373–382

Hutter, Christoph: Die Sprache Friedrich Spees / Christoph Hutter. – *In*: Friedrich Spee: Priester, Mahner und Poet (1591 – 1635); eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek in Zusammenarbeit mit der Spee-Gesellschaft Düsseldorf; 11. Juni bis 9. Oktober 2008 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. [Konzeption und Gestaltung der Ausstellung: Werner Wessel]. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – (Libelli Rhenani; 26). – ISBN 978-3-939160-16-8. – S. 176–184

Kern, Ursula: Friedrich Spee und der Jesuitenorden / Ursula Kern. – *In*: Friedrich Spee: Priester, Mahner und Poet (1591 – 1635); eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek in Zusammenarbeit mit der Spee-Gesellschaft Düsseldorf; 11. Juni bis 9. Oktober 2008 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. [Konzeption und Gestaltung der Ausstellung: Werner Wessel]. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – (Libelli Rhenani; 26). – ISBN 978-3-939160-16-8. – S. 29–42

Krumme, Hans U.: Die Säkularisation im ehemaligen Herzogtum Berg: Darstellung der Entscheidungsprozesse mit einer Auswahl bezüglicher Quellen / Hans U. Krumme. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – 254 S.: Ill. – Libelli rhenani; 27). – ISBN 978-3-939160-18-2. – Kart. – € 15.00

Kühnen, Georg: Die Poetiken von Martin Opitz und Friedrich Spee: Versuch einer Gegenüberstellung / Georg Kühnen. – *In*: Friedrich Spee: Priester, Mahner und Poet (1591 – 1635); eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek in Zusammenarbeit mit der Spee-Gesellschaft Düsseldorf; 11. Juni bis 9. Oktober 2008 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek.

[Konzeption und Gestaltung der Ausstellung: Werner Wessel]. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – (Libelli Rhenani; 26). – ISBN 978-3-939160-16-8. – S. 171–175

Mittelalterliche Handschriften der Kölner Dombibliothek: zweites Symposion der Diözesan- und Dombibliothek zu den Dom-Manuskripten (1. bis 2. Dezember 2006) / hrsg. von Heinz Finger. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – 389 S.: Ill. – (Libelli rhenani; 24). – ISBN 978-3-939160-17-5. – Kart. – € 22.50

Pütz, Oliver: Spee als Pädagoge / Oliver Pütz. – *In*: Friedrich Spee: Priester, Mahner und Poet (1591 – 1635); eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek in Zusammenarbeit mit der Spee-Gesellschaft Düsseldorf; 11. Juni bis 9. Oktober 2008 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. [Konzeption und Gestaltung der Ausstellung: Werner Wessel]. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – (Libelli Rhenani; 26). – ISBN 978-3-939160-16-8. – S. 229–257

Rheinisch – kölnisch – Katholisch: Beiträge zur Kirchen- und Landesgeschichte sowie zur Geschichte des Buch- und Bibliothekswesens der Rheinlande; Festschrift für Heinz Finger zum 60. Geburtstag / hrsg. von Siegfried Schmidt in Zusammenarbeit mit Konrad Groß, Harald Horst und Werner Wessel. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – 668 S.: Ill. – (Libelli rhenani; 25). – ISBN 978-3-939160-13-7. – Gb. – € 34.00

Rupert von Deutz – ein Denker zwischen den Zeiten?: internationales Symposion der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek Köln und des Instituts für Christliche Philosophie der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck (20. bis 22. September 2007); Tagungsband / hrsg. von Heinz Finger, Harald Horst und Rainer Klotz. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2009. – 258 S.: Ill. – (Libelli rhenani; 31). – ISBN 978-3-939160-22-9. – Kart. – € 20.00

Schmidt, Siegfried: Bibliothekarische Kooperation – eine Antwort auf Sparzwänge?: Erfahrungen aus der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek Köln / Siegfried Schmidt. – *In*: Kooperation versus Eigenprofil?: 25. bis 28. September 2007 in der Technischen Universität Berlin / hrsg. von Ursula Flitner, Jadwiga Warmbrunn und Jürgen Warmbrunn. – Karlsruhe: Universitätsverlag, 2008. – (Arbeits- und Fortbildungstagung der ASpB e.V. / Sektion5 im Deutschen Bibliotheksverband; 31). – ISBN 978-3-86644-311-2. – S. 337–349

Schmidt, Siegfried: Katholiken in Deutschland und die Massenkultur der Gegenwart: zugleich ein Besprechungsaufsatz des Buches von *Margaret Stieg Dalton: Catholicism, Popular Culture and the Arts in Germany 1880–1933. Notre Dame <Ind.>: University of Notre Dame Press, 2005* / Siegfried Schmidt. – *In*: Analecta Coloniensia 7/8 (2007/08), S. 345–368

Schmidt, Siegfried: Ein Kollegheft eines Schülers des Tricoronatum aus dem Jahre 1754?: Beobachtungen zu Inhalt und Autor der Handschrift Dom 239 der Kölner Dombibliothek / Siegfried Schmidt. – *In*: Rheinisch – köl-

nisch – Katholisch: Beiträge zur Kirchen- und Landesgeschichte sowie zur Geschichte des Buch- und Bibliothekswesens der Rheinlande; Festschrift für Heinz Finger zum 60. Geburtstag / hrsg. von Siegfried Schmidt in Zusammenarbeit mit Konrad Groß, Harald Horst und Werner Wessel. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – (Libelli rhenani; 25). – ISBN 978-3-939160-13-7. – S. 511–546

Schmidt, Siegfried: Die Kraft der digitalen Unordnung: Bericht zur 32. Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken (ASpB) 2009 in Karlsruhe / Siegfried Schmidt. – *In*: B.I.T. online 12 (2009), S. 438–440

Schmidt, Siegfried: Die Privatbibliothek des Kölner Stiftsdechanten, Universitätsprofessors und Dompfarrers Johann Michael DuMont (1746 – 1818) / Siegfried Schmidt. – *In*: Der Bibliothekar im 21. Jahrhundert – ein traditionsbewusster Manager; Festschrift für Wolfgang Schmitz / hrsg. von Rolf Thiele. –Köln: Univ.- und Stadtbibliothek Köln, 2009. – (Kleine Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln; 26). – ISBN 978-3-931596-45-3. – S. 215–234

Schmidt, Siegfried: Siegeszug der EDV – Revolutionierung der Bibliotheken / Siegfried Schmidt. – *In*: Auf dem Wege in die Informationsgesellschaft: Bibliotheken in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts / hrsg. von Peter Vodosek und Werner Arnold. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2008. – (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; 43). – ISBN 978-3-447-05827-8. – S. 257-284

Schmidt, Siegfried: Von der Nachfolge Christi: ein katholischer Bestseller aus bischöflichem Besitz; Anmerkungen zu dem Exemplar „Dyt is eyn kostlich devoit boexk" und is genant „Qui sequitur me", Köln um 1505" der Kölner Dombibliothek / Siegfried Schmidt. – *In*: Analecta Coloniensia 7/8 (2007/8), S. 63–70

Siebert-Gasper, Dieter: Der Rennenberg-Codex: der Codex 149 der Kölner Dombibliothek und die Edelherren von Rennenberg im Kölner Domkapitel des 14. Jahrhunderts / Dieter Siebert-Gasper. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – 148 S.: Ill. – (Libelli rhenani; 23). – ISBN 978-3-939160-15-1. – Kart. – € 12.00

Wessel, Werner: Johannes Duns Scotus (1265–1308): eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln anlässlich der 700. Wiederkehr seines Todestages (8. November 2008); 8. November 2008 bis 30. April 2009 / Werner Wessel. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – 155 S.: Ill. – (Libelli rhenani; 28). – ISBN 978-3-939160-23-6. – Kart. – € 16.00

Wessel, Werner: Katalogteil / Werner Wessel. – *In*: Friedrich Spee: Priester, Mahner und Poet (1591 – 1635); eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek in Zusammenarbeit mit der Spee-Gesellschaft Düsseldorf; 11. Juni bis 9. Oktober 2008 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. [Konzeption und Gestaltung der Ausstellung: Werner Wessel]. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – (Libelli Rhenani; 26). – ISBN 978-3-939160-16-8. – S. 341–494

Wessel, Werner: Schätze aus der Bibliothek St. Albertus Magnus: eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek Köln in Zusammenarbeit mit der Dominikanerprovinz Teutonia anlässlich der Integration der Bibliothek der ehem. Ordenshochschule der Albertus-Magnus-Akademie (Walberberg) als Depositum in die Diözesan- und Dombibliothek Köln; 16. November 2009 bis 5. März 2010 / Werner Wessel. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2009. – 170 S.: Ill. – (Libelli rhenani; 32). – ISBN 978-3-939160-29-8. – Kart. – € 16.00

Wichert-Schulze-Gahmen, Thomas: Geistliche Gesänge Friedrich Spees als Kirchenlied und im Zyklus Trutznachtigall / Thomas Wichert-Schulze-Gahmen. – *In*: Friedrich Spee: Priester, Mahner und Poet (1591 – 1635); eine Ausstellung der Diözesan- und Dombibliothek in Zusammenarbeit mit der Spee-Gesellschaft Düsseldorf; 11. Juni bis 9. Oktober 2008 / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. [Konzeption und Gestaltung der Ausstellung: Werner Wessel]. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – (Libelli Rhenani; 26). – ISBN 978-3-939160-16-8. – S. 163–170

Witte, Franz-Werner: Konrad von Boppard: Domherr, Reichsnotar, Probst (Köln, Boppard, Gemünden, Worms) / Franz-Werner Witte. – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2009. – 188 S.: Ill. – (Libelli rhenani; 29). – ISBN 978-3-939160-20-5. – Kart. – € 13.00

Köln, Kunstmuseum des Erzbistums Köln

Abrell, Herrmann: Hermann Abrell: Künstlerheft anlässlich der Ausstellung in Raum 10, 1/2009 / Herrmann Abrell. – Köln: Kolumba, 2009. –32 S.: Ill. – Fadenheftung. – Auflage 300. – € 10.00

Auswahl eins: [anlässlich der Einweihung des Neubaus, 14. September 2007] / Kolumba. [Hrsg. Joachim M. Plotzek ... Mitarb. Michael Dodt ...]. – Köln: Kolumba, 2007. – 575 S.: Ill. – (Kolumba; 28). – ISBN 978-3-931326-56-2. – Geb. – € 35.00

Benning, Kurt: Hinterlassenschaft: ein deutsches Erbe / [Kurt Benning. Hrsg. Stefan Kraus ... Kolumba, Köln]. – Köln: Kolumba, 2009. – 78, LXXVII S.: zahlr. Ill. – (Kolumba; 32). – ISBN 978-3-9813182-0-3. – Gb. – € 28.00

Binding, Heiner: Heiner Binding: in der Gegend von Camus, Künstlerheft anlässlich der Ausstellung in Raum 10, 9/2008 / Heiner Binding. – Köln: Kolumba, 2008. – 32 S.: Ill. – Fadenheftung. – Auflage 500. – € 10.00

Gülicher, Nina: Der Heilige Nikolaus auf dem Thron / Nina Gülicher. Kolumba. [Hrsg. Stefan Kraus ...]. – Köln: Kolumba, 2009. – 39 S.: Ill. – (Kolumba; 33). – ISBN 978-3-9813182-2-7. – Gb. – € 10.00

Kraus, Stefan: Der ästhetische Augenblick Versuch über die Sprachlosigkeit / Stefan Kraus. – *In*: Schwarz auf Weiß: Informationen und Berichte der Künstler-Union Köln 13 (2009), S. 8–20

Kraus, Stefan: Anmerkungen zum Werk von Lutz Fritsch / Stefan Kraus. – *In:* Seite für Seite, Raum für Raum: Künstlerbücher von Lutz Fritsch; [anlässlich der Ausstellungen ... vom 11. April bis 25. Mai 2008 im Museum Burg Wissem, und vom 17. Juli bis 31. August 2008 im Weserburg-Museum für Moderne Kunst] / [hrsg. von Maria Linsmann. Texte: Marfa Heimbach; Stefan Kraus; Kerstin Stremmel. Übers.: Alison Shamrock]. – Nürnberg: Verl. für Moderne Kunst, 2008. – ISBN 978-3-940748-29-4. – Pb. – € 24.00. – S. 4–9

Kraus, Stefan: Einführung zur Austellungseröffnung / Stefan Kraus. – *In:* Abraham David Christian Sieben Tafeln: Fuhrwerkswaage Kunstraum Köln 26. April – 10. Mai 2009. – Köln-Sürth: Fuhrwerkswaage, 2009. – 15 S.: überw. Ill. – ISBN 3-930636-63-8. – S. 2–4

Küpper, Heinrich: Werkbuch; [Zeichnungen und Bücher] / Heinrich Küpper. [Hrsg. Stefan Kraus ... Kolumba, Köln]. – Köln: Kolumba, 2009. – 111 S.: zahlr. Ill. – (Kolumba; 31) ISBN 978-3-9813182-1-0. – Gb – € 28.00

Marrow, James H.: Das Stundenbuch der Doña Isabel / James H. Marrow. [Übers. Ines Dickmann (dt.); Wolf Fruhtrunk (franz.)]. – Köln: Kolumba, 2008. – 94 S.: zahlr. Ill. – (Kolumba; 30). – (Sammlung Renate König; 6). – ISBN 978-3-931326-62-3. – Pb. – € 18.00

Mori-Newton, Koho: Rooms of columns: Künstlerheft [anlässlich der Ausstellung von Koho Mori-Newton, Mai bis August 2009, Raum 10] / Koho Mori-Newton. – Köln: Kolumba, 2009. – [32] S.: überw. Ill. – Fadenheftung. – Auflage 300. – € 10.00

Petzel, Klara Katharina: Elfenbein Diptychon mit Passions- und Erscheinungsszenen / Klara Katharina Petzel. – Köln: Kolumba, 2007. – 38 S.: Ill. – (Kolumba; 27). – Brosch. – € 10.00

Surmann, Ulrike: Die Muttergottes mit dem Veilchen: Stefan Lochner / Ulrike Surmann. Kolumba. [Hrsg. Joachim M. Plotzek]. – Köln: Kolumba, 2008. – 39 S.: Ill. – (Kolumba; 29). – Brosch. – € 10.00

Landshut, Bibliothek der Cistercienserinnen-Abtei Seligenthal

M. Katharina Hauschild: Abt Wolfgang Marius von Aldersbach (1514–44) und sein Regelkommentar / M. Katharina Hauschild. – Zugl.: München, Univ., Diss., 2003/04

[Teil 1]. – In: Analecta Cisterciensia 55 (2005), S. 179–267

[Teil 2]. – In: Analecta Cisterciensia 56 (2006), S. 3–333

Limburg, Diözesanbibliothek

Hartmann, Stephanie: Ein unbekanntes Exemplar der Cautio criminalis Friedrich von Spees in der Diözesanbibliothek Limburg / Stephanie Hartmann. – *In:* Archiv für Mittelrheinische Kirchengeschichte 61 (2009), S.113–124

Hartmann, Stephanie: Über Katzen und Mäuse, Inkunabeln und Handschriften: ein Beitrag zur Geschichte der Bestandserhaltungsprophylaxe / Stephanie Hartmann. – *In:* Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen Jahrbuch 7 (2007/2008), S. 157–162

Limburg, Diözesanmuseum

Im Zeichen des Kreuzes: die Limburger Staurothek und ihre Geschichte; Diözesanmuseum Limburg: 12.9. – 15.11.2009; Dommuseum Frankfurt: 2.12.2009 – 31.1.2010 / Ausstellung anläßlich des 50. Jubiläums der Limburger Kreuzwoche. August Heuser; Matthias Theodor Kloft (Hg.). Bistum Limburg, Dezernat Bildung und Kultur. [Veranst.: Diözesanmuseum Limburg; Dommuseum Frankfurt]. – Regensburg: Schnell + Steiner, 2008. – 247 S.: Ill. – ISBN 978-3-7954-2304-9. – Kart. – € 29.90

Lobetal, Hoffnungstaler Anstalten Lobetal

Cantow, Jan: Bestandserhaltung und Archiveinrichtung: / Jan Cantow. – *In:* Handbuch Archivarbeit in der Diakonie: Organisieren – Informieren –Dokumentieren / Hrsg. Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland. – Stuttgart: W. Kohlhammer, 2008. – 184 S. – ISBN 978-3-17-020362-4. – S. 123 – 144

Cantow, Jan: Evangelische „Nichtarierhilfe" am Beispiel der Hoffnungstaler Anstalten Lobetal: Rahmenbedingungen, Konzepte, Strukturen und Personen / Jan Cantow. – Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller, 2008. – 121 S.: Ill., graph. Darst., Kt. – ISBN 978-3-8364-7768-0. – Pp. – € 59.00
(*Auch ersch. als:* Cantow, Jan: Evangelische „Nichtarierhilfe" am Beispiel der Hoffnungstaler Anstalten Lobetal [Elektronische Ressource]: Rahmenbedingungen, Konzepte, Strukturen und Personen. / Jan Cantow. – Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller Aktiengesellschaft & Co. KG, 2008. – ISBN 978-3-8364-7768-0. – http://d-nb.info/1005471010. – lizenzpflichtig)

Eine Welt ohne Behinderung – Vision oder Alptraum?: Eine Veröffentlichung in der Reihe Expertise des Institutes Mensch, Ethik und Wissenschaft (IMEW) / Jan Cantow ... (Hrsg.). – 1. Aufl. – Berlin: Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft, 2009. – (IMEW Expertise; 9). – ISBN 978-3-9811917-0-7. – Pp.

Luzern, Zentral- und Hochschulbibliothek

Schürmann, Hans: Kritik – Pragmatik – Pluralität: der Ansatz von Michael Walzer und dessen Bedeutung für die Theologie / Hans Schürmann . – Wien;

Berlin; Münster: Lit, 2008. – 220 S. – (Religion, Geschichte, Gesellschaft; 45). – Zugl.: Luzern, Univ., Diss., 2006. – ISBN 978-3-8258-0882-2. – Kart. – € 24.90

Mainz, Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum

Dommuseum Mainz: Führer durch die Sammlung / hrsg. von Hans-Jürgen Kotzur. Bearb. von Alexandra König, Diana Ecker und Bettina Schüpke. – Mainz: von Zabern, 2008. – 147 Seiten: Ill. – Buchhandelsausg.: ISBN 978-3-8053-3871-4. – Geb. – €12,80. – Museumsausg.: ISBN 978-3-8053-3910-0. – Brosch. – € 9.80

Ecker, Diana: Der Drehtabernakel aus dem Mainzer Altmünsterkloster – ein Werk der Neuwieder Roentgen-Manufaktur / von Diana Ecker und Paul Engelmann. *In:* Mainzer Zeitschrift: Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte 103 (2008), S. 187–200

Ecker, Diana: Das Mainzer Dom-Museum: Geschichte und Geschichten / hrsg. vom Bischöflichen Dom- und Diözsesanmuseum Mainz. Diana Ecker. – Mainz: Schmidt, 2008. – 240 S.: Ill. – ISBN 978-3-935647-42-7. – Pb. – € 39.80

Mainz, Martinus-Bibliothek, Wissenschaftliche Diözesanbibliothek

Friedrich Schneider: ein Mainzer Kulturprälat (1836 – 1907) / hrsg. von Helmut Hinkel. Mit Beitr. von Claus Arnold ... – Mainz: Publikationen Bistum Mainz, 2008. – 240 S.: zahlr. Ill. – (Neues Jahrbuch für das Bistum Mainz; 2008). – ISBN 978-3-934450-34-9. – Kart. – € 16.80

Glatz, Joachim: Dom im Buch – Buch im Dom: die Mainzer Bischofskirche und die Bücher; [Begleitbuch zur Kabinettausstellung: „Dom im Buch / Buch im Dom", Martinus-Bibliothek, Wissenschaftliche Diözesanbibliothek Mainz in Zusammenarbeit mit der Landesdenkmalpflege (GDKE), 9. September bis 13. November 2009] / Joachim Glatz. [Hrsg. von Helmut Hinkel]. – Mainz: Martinus-Bibliothek, 2009. – 48 S.: zahlr. Ill. – (Aus der Martinus-Bibliothek; 7). – ISBN 978-3-934450-42-4

Hinkel, Helmut: Carl Goebel „Im Mainzer Dom": ein Gemälde von 1908 / Helmut Hinkel. – *In:* Domblätter: Forum des Dombauvereins Mainz e.V. 11 (2009), S. 46–55

Hinkel, Helmut: Friedrich Schneider öffnet die Paradiespforte / Helmut Hinkel. – *In:* Domblätter (Mainz) 10 (2008), S. 23–30

Hinkel, Helmut: Die Johannes Nepomuk-Bruderschaft am Mainzer Dom / Helmut Hinkel. – *In:* Mainzer Zeitschrift 103 (2008), S. [117]- 165

Hinkel, Helmut: Ketteler und die Zarin / von Helmut Hinkel. *In:* Mainzer Zeitschrift 104 (2009), S. [193]-200

Hinkel, Helmut: Die Memorie – romantisch / Helmut Hinkel; Winfried Wilhelmy. *In:* Domblätter: Forum des Dombauvereins Mainz e.V. 11 (2009), S. 58–66

Hinkel, Helmut: Die Nepomukbruderschaft in Mainz / Helmut Hinkel. – *In:* Domblätter (Mainz) 10 (2008), S. 41–47

In Andacht leben, humanistisch wirken: das Gebetbuch des Mainzer Kardinals Albrecht von Brandenburg; [Ausstellung von Faksimile und Original im Gutenberg-Museum Mainz, 15. 11. 2008 bis 15. 02. 2009] / [Autoren: Helmut Hinkel; Armin Sinnwell; Claus Weinert. Red.: David Richardt; Donata Conte. Geleitw. von Karl Lehmann]. – Heidelberg: Vernissage-Verl., [2008]. – 34 S.: zahlr. Ill. – (Vernissage Meisterwerke). – Text dt. u. engl.- Geh. – € 6.90

Paulus – Apostel der Völker in Buchillustrationen aus sechs Jahrhunderten: [Begleitbuch zur Ausstellung: „Paulus, Apostel der Völker, in Buchillustrationen aus sechs Jahrhunderten", Martinus-Bibliothek. Wissenschaftliche Diözesanbibliothek im Priesterseminar Mainz, 12. März bis 29. Juni 2009] / unter Mitarb. von Thomas Füchtenkamp u. Marius Reiser hrsg. von Barbara Nichtweiß. – Mainz: Martinus-Bibliothek, 2009. – 80 S.: zahlr. Ill. – (Aus der Martinus-Bibliothek; 6). – ISBN 978-3-934450-36-3. – Kart. – € 6.00

Schneider, Friedrich: Orientreise / Friedrich Schneider. Nach der Transkription von Gabriele Lambert hrsg. von Helmut Hinkel. – Mainz am Rhein: von Zabern, 2008. – 172 S.: zahlr. Ill., Kt. – Gb. – ISBN 978-3-8053-3926-1. – € 19.90

München, Archiv des Erzbistums München und Freising und Archiv des Erzbischöflichen Stuhls

Der Dom Zu Unserer Lieben Frau in München / hrsg. von Peter Pfister. – Regensburg: Schnell & Steiner , 2008. – 96 S.: Ill. – (Große Kunstführer; 235). – ISBN 78-3-7954-2031-4. – Pb. – € 12.90

Eugenio Pacelli – Pius XII. (1876 – 1958) im Blick der Forschung: Vorträge zur Ausstellung „Opus Iustitiae Pax" in München / Red.: Guido Treffler. Peter Pfister (Hrsg.). – Regensburg: Schnell und Steiner, 2009. – 135 S. – (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising; 12). – ISBN 978-3-7954-2329-2. – Kart. – € 9.90

Götz, Roland: Das Eckherische Stammenbuch / Roland Götz. – *In:* Adel in Bayern: Ritter, Grafen, Industriebarone; Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2008, 26. April bis 5. Oktober 2008, Schloss Hohenaschau / hrsg. von Wolfgang Jahn ... Haus der Bayerischen Geschichte. – Augsburg: Haus der Bayerischen Geschichte, 2008.- (Veröffentlichungen zur Bayerischen

Geschichte und Kultur; 55). – ISBN 978-3-937974-19-4 . – Kart. – S. 127 (Nr. 3.11)

Götz, Roland: Das Erzbischöfliche Ordinariat in München: eine kurze Häuser- und Verwaltungsgeschichte / Roland Götz; Volker Laube. – München: Archiv des Erzbistums München und Freising, 2008.- 24 S. – (Kleine Schriften / Archiv des Erzbistums München und Freising; 1)

Götz, Roland: Geld und Glaube im Barock: kirchliches und weltliches Leben in St. Peter im Spiegel einer Pfarrkirchenrechung / Roland Götz. – *In:* München – St. Peter: Stadt- und Kirchengeschichte(n) von den Anfängen bis in die Gegenwart; historische Facetten aus neun Jahrhunderten / Johannes Alex. Haidn; Herbert Jung (Hrsg.). Stadtpfarramt München- St. Peter. – München: Stadtpfarramt München- St. Peter , 2008.- (Aus dem Pfarrarchiv von St. Peter in München; 12). – ISBN 978-3-00-026467-2. – S. 77–100

Götz, Roland: Im Verbund gegen den Schwund: neue kirchliche Struktur für das Tal; Pfarreiengemeinschaften / Roland Götz. – *In:* Tegernseer Tal 150 (2009/2010), S. 76–78

Götz, Roland: Das kirchliche München am Beginn einer neuen Epoche – Pfarrbeschreibungen und Visitationen im frühen 19. Jahrhundert. – *In:* Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 51 (2008)

Götz, Roland: Die Kriegs- und Einmarschberichte der Pfarrer des Erzbistums München und Freising / Roland Götz. – *In:* Die letzten und die ersten Tage: Amerikaner und Bayern begegnen sich; Fremdsicht und Eigenwahrnehmung am Ende des Zweiten Weltkriegs im Landkreis Ebersberg; ein Geschichtsbuch von Schülern für Schüler / Hrsg.von Silvia Wimmer. Unter Mitarb. von Sabine Berger ... – St. Ottilien: EOS Klosterdr., 2008.- S. 6–7

Götz, Roland: Kurmittel: der heilige Quirinus von Tegernsee / Roland Götz. – *In:* Heilige und Heilkunst: [Ausstellung vom] 10. Dezember 2009 bis 5. April 2010, Deutsches Medizinhistorisches Museum Ingolstadt / Marion Maria Ruisinger (Hrsg.). – Ingolstadt: Deutsches Medizinhistorisches Museum, 2009. – 148 S.: zahlr. Ill. – (Kataloge des Deutschen Medizinhistorischen Museums Ingolstadt; 33). – S. 38–51, 138–139

Götz, Roland: Leuchtende Geschichts-Bilder / Roland Götz. – *In:* Typisch Sepp: Begleitband zur Sonderausstellung des Historischen Vereins im Stadtmuseum Bad Tölz; [zur Sonderausstellung „Typisch Sepp – Dr. Johann Nepomuk Sepp zum 100. Todestag" von Mai bis Dezember 2009] / [hrsg. vom Historischen Verein für das Bayerische Oberland Bad Tölz. Zsgest. von Stephan Bammer unter Verwendung von Beitr. von Roland Götz ...]. – Bad Tölz: Historischer Verein für das Bayerische Oberland, 2009. – 208 S.: Ill. – (Beiträge zur Isarwinkler Heimatkunde; 2). – ISBN 978-3-00-028334-5. – Pb. – € 9.80. – S. 51–63

Götz, Roland: Ein Mirakel wird entblättert: des hl. Quirinus Wunderquell, dem Bergrecht unterstellt / Roland Götz. – *In:* Tegernseer Tal 149 (2009), S. 16–20

Götz, Roland: Münchner Kindl: ungewöhnliche Lebensläufe aus dem alten München im Spiegel der Pfarrmatrikeln; Ausstellung zum Tag der Archive am 1. März 2008 / Texte: Roland Götz. – München: Archiv des Erzbistums München und Freising, 2008. – 28 S. – (Ausstellungen im Archiv des Erzbistums München und Freising: Kataloge; 7). – Geh.

Götz, Roland: Schätze, die das Tal (wieder) gewann: zwei Tegernseer Äbte kehren zurück / Roland Götz. – *In:* Tegernseer Tal 150 (2009/2010), S. 44

Götz, Roland: Sterbebücher aus dem Bistum Freising als Quelle zur „Sendlinger Mordweihnacht" / Roland Götz. – *In:* Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 71 (2008), S. 509–522

Götz, Roland: Tegernsee St. Quirinus / Roland Götz. – 8., völlig neu bearb. Aufl. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2008.- 26 S.: Ill. – (Kleine Kunstführer; 38). – ISBN 978-3-7954-6732-6. – € 3.00

Götz, Roland: Tegernsee St. Quirinus / Roland Götz. – 9., aktualisierte und erw. Aufl. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2009.- 31 S.: Ill. – (Kleine Kunstführer; 38). – ISBN 978-3-7954-6732-6. – € 3.00

Götz, Roland: Typisch Sepp!: Ein Historiker und Patriot aus dem Oberland / Roland Götz. – *In:* Tegernseer Tal 150 (2009/2010), S. 42–43

Götz, Roland: Von der Konradinischen Matrikel zum Mayer-Westermayer: Freisinger und Münchner Diözesanbeschreibungen als Quelle für die Namenforschung / Roland Götz. – *In:* Blätter für oberdeutsche Namenforschung 45 (2008), S. 104–115

Laube, Volker: Erzbistum München und Freising / Volker Laube. – *In:* Zwangsarbeit und katholische Kirche 1939 – 1945: Geschichte und Erinnerung, Entschädigung und Versöhnung; eine Dokumentation / hrsg. im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz von Karl-Joseph Hummel und Christoph Kösters. – Paderborn [u.a.]: Schöningh, 2008. – (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B; 110). – ISBN 978-3-506-75689-3. – Geb. – € 48.00. – S. 373–389

Laube, Volker: In loco fundationis: Planungs- und Baugeschichte sowie architekturikonographisches Konzept der Stiftskirche St. Lorenz in Kempten unter Fürstabt Roman Giel von Gielsberg 1652–1673 / von Volker Laube und Peter Heinrich Jahn. – *In:* Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 43 (2009), S. 241–351

Laube, Volker: Langzeitarchivierung digitaler Unterlagen im Erzbistum München und Freising / Volker Laube. – *In:* Archive in Bayern 5 (2009), S. 107–118

Laube, Volker: Der Sendlinger Kirchenbaustreit 1904 – 1913 / Volker Laube. – *In:* Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 51 (2008), S. 213–238

Laube, Volker: Der Uropa im Word Wide Web?: Überlegungen zu einer Präsentation von Pfarrmatrikeln im Internet aus der Sicht eines Kirchenarchivs / Volker Laube. – *In:* Archive in Bayern 5 (2009), S. 237–245.

Laube, Volker: Zwangsarbeiteralltag und Religiosität: Einführung in die Tagebücher von Arie und Piet Lansbergen / Volker Laube. – *In:* Lansbergen, Ad-

rianus Petrus: Rotterdam – München/Dachau 1944 – 1945: die Tagebücher zweier niederländischer Zwangsarbeiter in Oberbayern / Arie und Piet Lansbergen. Hrsg. von Els und Michaël **Lansbergen.** Aus dem Niederländ. übers. von Birte Hänsch. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2009. – 255 S.: Ill., Kt. – (Schriften des Archivs des Erzbistum München und Freising; 13). – ISBN 978-3-7954-2330-8. – Kart. – € 9.90. – S. 7–29

Lebendige Kirche – lebendige Heimat: Joseph Ratzinger und das Erzbistum München und Freising; Texte und Bilder zur Ausstellung auf dem Freisinger Domberg / Konzept: Roland Götz , Peter Pfister, Guido Treffler. – München: Archiv des Erzbistums München und Freising, 2008. – 52 S.: Ill. – (Ausstellungen im Archiv des Erzbistums München und Freising, Kataloge; 8)

Pfister, Peter: Ein Blick in die Kirchengeschichte / Peter Pfister. – *In:* Der Dom Zu Unserer Lieben Frau in München / hrsg. von Peter Pfister. – Regensburg: Schnell & Steiner , 2008. – (Große Kunstführer; 235). – ISBN 78-3-7954-2031-4. – Pb. – € 12.90. – S. 10–17

Pfister, Peter: Die Frauenkirche München: Metropolitankirche Zu Unserer Lieben Frau / [Peter Pfister]. – 10.neu bearb. Aufl. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2008. – 48 S.: zahlr. Ill. – (Kleine Kunstführer; 500). – ISBN 978-3-7954-4298-9. – € 3.50

Pfister, Peter: Fürst-Bischof / Peter Pfister. – *In:* Diakon Anianus Nr. 45 (2008), S. 14–17

Pfister, Peter: Die Glasfenster der Münchner Frauenkirche / Peter Pfister. – *In:* Der Dom Zu Unserer Lieben Frau in München / hrsg. von Peter Pfister. – Regensburg: Schnell & Steiner , 2008. – (Große Kunstführer; 235). – ISBN 78-3-7954-2031-4. – Pb. – € 12.90. – S. 62–66

Pfister, Peter: Kirchenarchivische Erinnerungsarbeit: NS-Zeit und Zweiter Weltkrieg, Zweites Vatikanisches Konzil, der deutsche Papst. – *In:* Lebendige Erinnerungskultur für die Zukunft / 77. Deutscher Archivtag 2007 in Mannheim. Red.: Heiner Schmitt in Verbindung mit Hans Ammerich ... [Hrsg. vom VdA – Verband Deutscher Archivarinnen und Archivare e.V.]. – Fulda: VdA, 2008. – (Tagungsdokumentation zum Deutschen Archivtag; 12). – ISBN 978-3-9811618-1-6. – S. 8–98

Pfister, Peter: Kurze Geschichte der Frauenkirche / Peter Pfister. – *In:* Der Dom Zu Unserer Lieben Frau in München / hrsg. von Peter Pfister. – Regensburg: Schnell & Steiner , 2008. – (Große Kunstführer; 235). – ISBN 78-3-7954-2031-4. – Pb. – € 12.90. – S. 90–91

Pfister, Peter: Neue Aufgaben kirchlicher Archive / Peter Pfister. – *In:* Scrinium 61/62 (2007/2008). – S. 189–199

Pfister, Peter: Otto von Freising: Bischof – Geschichtsschreiber – Seliger / Peter Pfister. – *In:* Diakon Anianus 45 (12/2008), S. 12–14

Pfister, Peter: Die Päpste in der Frauenkirche / Peter Pfister. – *In:* Der Dom Zu Unserer Lieben Frau in München / hrsg. von Peter Pfister. – Regensburg:

Schnell & Steiner , 2008. – (Große Kunstführer; 235). – ISBN 78-3-7954-2031-4. – Pb. – € 12.90. – S. 73–76

Pfister, Peter: Pfarrstruktur und Kirchenbau in München von den Anfängen bis zur Gegenwart: ein Überblick / Peter Pfister. – *In:* Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 51 (2008), S. 55–79

Pfister, Peter: Ein Priesterleben im Dienst an der „lebendigen" Gemeinde / Peter Pfister. – *In:* Eine lebendige Pfarrgemeinde: St. Ludwig in München; Helmut Hempfer zum achtzigsten Geburtstag / [Hrsg.: Ulrich Babinsky]. – München: Lutz, 978-3-8316-0839-3. – 2008. – Pb. – €14.80. – S. 15–69

Pfister, Peter: Rund um den Dom: Die Epitaphien am Dom, der Pfarrsprengel der Dompfarrei / Peter Pfister. – *In:* Der Dom Zu Unserer Lieben Frau in München / hrsg. von Peter Pfister. – Regensburg: Schnell & Steiner , 2008. – (Große Kunstführer; 235). – ISBN 78-3-7954-2031-4. – Pb. – € 12.90. – S. 82–87

Pfister, Peter: Sächsischer Bischof – Bayerischer Heiliger: Der hl. Benno / Peter Pfister. – *In:* Der Dom Zu Unserer Lieben Frau in München / hrsg. von Peter Pfister. – Regensburg: Schnell & Steiner , 2008. – (Große Kunstführer; 235). – ISBN 78-3-7954-2031-4. – Pb. – € 12.90. – S. 80–82

Pfister, Peter: Vorarbeiten und Vorbereitungen für die Einführung eines Dokumentenmanagementsystems im Erzbischöflichen Ordinariat München / Peter Pfister. – *In:* Archive in Bayern 4 (2008), S. 221–237

Pfister, Peter: Wallfahrten und Gnadenstätten in der Frauenkirche / Peter Pfister. – *In:* Der Dom Zu Unserer Lieben Frau in München / hrsg. von Peter Pfister. – Regensburg: Schnell & Steiner , 2008. – (Große Kunstführer; 235). – ISBN 78-3-7954-2031-4. – Pb. – € 12.90. – S. 76–78

Treffler, Guido: Léon-Joseph Cardinal Suenens and Julius Cardinal Döpfner / Guido Treffler. – *In:* The Belgian Contribution to the Second Vatican Council: International Research Conference at Mechelen, Leuven and Louvain-la-Neuve (September 12 – 16, 2005) / ed. by D. Donnelly ... – Leuven [u.a.]: Peeters, 2008.-(Bibliotheca Ephemeridum theologicarum Lovaniensium; 216).– ISBN 978-90-429-2101-6. – S. 219–232

Volpert, Michael: Prälat Friedrich Pfanzelt (1881 – 1958): Bayerns letzter barocker Priester? / Michael Volpert. – *In:* Amperland 45 (2009) 2, S. 363–365 und Amperland 45 (2009) 3, S. 401–406

München, Diözesanbibliothek der Erzbistums München und Freising

München im Buch: Ausstellung im Barocksaal der Dombibliothek Freising zum Jubiläumsjahr „850 Jahre München" / Peter Pfister (Hrsg.). Autoren des Katalogs: Roland Götz, Volker Laube, Peter Pfister, Guido Treffler, Michael Volpert, Martin Walko, Agnes Zeis. – München, 2008.- 95 S.:

Ill. – Kart. – (Ausstellungskataloge / Diözesanbibliothek des Erzbistums München und Freising; N. F., 1)

Otto von Freising: Bischof, Geschichtsschreiber, Seliger; Ausstellung in der Dombibliothek Freising zum 850. Todestag / Peter Pfister (Hrsg.). Autoren des Katalogs: Roland Götz, Volker Laube, Peter Pfister, Guido Treffler, Martin Walko, Agnes Zeis. – München, 2008.- 135 S.: Ill. . (Ausstellungskataloge / Diözesanbibliothek des Erzbistums München und Freising; N. F. , 2)

Walko, Martin: Anschluss der Dombibliothek Freising an den Bibliotheksverbund Bayern und die geplante Katalogkonversion / Martin Walko. – *In:* Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen Jahrbuch 7 (2007/ 2008), S. 275–282

Münster, Bistumsarchiv

Fleck, Beate Sophie: Charakteristische Berufsanforderungen aus der Sicht katholisch-kirchlicher Archive / Beate Sophie Fleck und Ulrich Helbach. – *In:* Beruf und Berufsbild des Archivars im Wandel / hrsg. von Marcus Stumpf. – Münster: Landschaftsverband Westfalen Lippe, LWL-Archivamt für Westfalen, 2008. -(Westfälische Quellen und Archivpublikationen; 25). – ISBN 978-3-936258-09-7. – Geb. – S. 121–131

Fleck, Beate Sophie: Verkürzung der Sperrfristen für Kirchenbücher / Beate Sophie Fleck. – *In:* Archivpflege in Westfalen-Lippe 69 (2008), S. 62

Mestrup, Heinz: Zwischen Ressourcenmangel und einer „Strukturpolitik im Extremen": die Friedrich-Schiller-Universität von der Dritten Hochschulreform bis 1988/1989 / Heinz Mestrup. – *In:* Traditionen – Brüche – Wandlungen: die Universität Jena 1850 – 1995 / hrsg. von der Senatskommission zur Aufarbeitung der Jenaer Universitätsgeschichte im 20. Jahrhundert, Köln [u.a.]: Böhlau, 2009. – ISBN 978-3-412-20248-4. – Geb. – € 49.90. – S. 700–841

Metz, Axel: „Lese Bibliotheken können überhaupt, zumahl in itzigen Zeiten, mißlich würken": das Verbot der Claessen'schen Lesebibliothek in Münster 1801/02/ Axel Metz. – *In:* Westfälische Zeitschrift 158 (2008), S. 93–103

Münster, Comenius-Institut, Arbeitsbereich Information – Dokumentation – Bibliothek

Bibeldidaktik: ein Lese- und Studienbuch / Gottfried Adam ... (Hg.). – 3. Aufl. – Münster: Lit-Verl., 2009. – 275 S. – (Schriften aus dem Comenius-Institut: Studienbücher; 2). – ISBN 978-3-8258-0208-0 – kart. – € 19.90

Didaktik der Kirchengeschichte: ein Lese- und Studienbuch / Gottfried Adam ... (Hg.). Unter Mitarb. von Kerstin Keuter. – Münster: Comenius-Institut, 2008. – 274 S.: Ill. – ISBN 978-3-924804-86-2. – Pp. – € 14.90

Schöll, Albrecht: Der Arbeitsbereich Information – Dokumentation – Bibliothek im Comenius-Institut / Albrecht Schöll. – *In:* Forum Erwachsenenbildung 2008, 4, S.66–68

Neuendettelsau, Augustana-Hochschule, Bibliothek

Stephan, Armin: Zu Stand und Perspektive des kirchlichen Bibliothekswesens: Problemanzeige und Lösungsansätze / Jochen Bepler und Armin Stephan. – *In:* Der wissenschaftliche Bibliothekar: Festschrift für Werner Arnold / hrsg. von Detlev Hellfaier ... – Wiesbaden: Harrasowitz, 2009. – (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; 44). – ISBN 978-3-447-06100-1. – S. [159]–175

Nürnberg, Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Jürgensen, Werner: Elektronische Akten – Rechtsfragen aus archivischer Sicht: [für die Drucklegung geringfügig überarbeitete Fassung des auf dem 5. Bayerischen Archivtag in Erlagen gehaltenen Vortrags] / Werner Jürgensen. – *In:* Archive in Bayern; 4 (2008), S. 285–303

Jürgensen, Werner: Das geplante Kirchenbuchportal: Probleme über Probleme / Werner Jürgensen. – *In:* Archive in Bayern 5 (2009), S.247–255

Jürgensen, Werner: Eine Theologin wird Archivarin: Helene Burger (1907 – 1986) / von Werner Jürgensen. – Bad Windsheim, 2008. – *In:* Fromm – politisch – unbequem: evangelische Frauen des 20. Jahrhunderts in Bayern; [dieses Buch erscheint zur gleichnamigen Wanderausstellung, die vom 8. März bis 18. Mai 2008 im Museum Kirche in Franken des Fränkischen Freilandmuseums in Bad Windsheim gezeigt wird] / hrsg. von Sigrid Schneider-Grube. – Bad Windsheim: Verl. Fränk. Freilandmuseum, 2008. – (Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums; 53). – S. 154–167: Ill.

Schwarz, Andrea: Auflösung der Regensburger Außenstelle (Kirchenbucharchiv) und Einrichtung eines Kirchenlesesaals in Nürnberg / Andrea Schwarz. – *In:* Archive in Bayern 4 (2008), S. 457–458

Schwarz, Andrea: Kirchliche Archivpflege am Beispiel des Evangelischen Kirchenarchivs Kaufbeuren / Andrea Schwarz; Peter Halicska; Helga Ilgenfritz. – *In:* Archive in Bayern 5 (2009), S.157–173

Schwarz, Andrea: Niethammers Leben anhand der überlieferten Quellen: ein Werkstattbericht / Andrea Schwarz. – In: Friedrich Immanuel Nietham-

mer (1766 – 1848): Beiträge zu Biographie und Werkgeschichte / hrsg. von Gunther Wenz. – München: Verl. der Bayerischen Akad. der Wiss. [u.a.], 2009. – (Abhandlungen / Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse; N.F., 133). – ISBN 978-3-7696-0951-6. – S. 109–123

Schwarz, Andrea: Das Schriftgut der Evangelisch-Reformierten Kirche im Landeskirchlichen Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern / Andrea Schwarz. – *In:* Archive in Bayern; 4 (2008), S. 179–192

Paderborn, Erzbischöfliche Akademische Bibliothek

Schmalor, Hermann-Josef: Die Aufzeichnungen des Johannes Walschartz über die Verehrung der Kölner Domreliquien anlässlich der Aachener Heiligtumsfahrten am Ende des 16. Jahrhunderts / Hermann-Josef Schmalor. – *In:* Rheinisch – Kölnisch – Katholisch: Beiträge zur Kirchen- und Landesgeschichte sowie zur Geschichte des Buch- und Bibliothekswesens der Rheinlande; Festschrift für Heinz Finger zum 60. Geburtstag / Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. Hrsg. von Siegfried Schmidt in Zusammenarbeit mit Konrad Groß ... – Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, 2008. – (Libelli Rhenani; 25.) . – ISBN 978-3-939160-13-7. – Gb. – S. 479–491

Schmalor, Hermann-Josef: Bücher in Bewegung – Bibliotheken und Skriptorien in Corvey und Paderborn / Hermann-Josef Schmalor. – *In:* Eine Welt in Bewegung: unterwegs zu Zentren des frühen Mittelalters; Begleitbuch der Gemeinschaftsausstellung, Historisches Museum im Marstall Paderborn – Schloss Neuhaus, 26.4. – 20.7.2008, Mainfränkisches Museum Würzburg, Festung Marienberg, 12.8. – 16.11.2008 / hrsg. von Georg Eggenstein ... – München; Berlin: Deutscher Kunstverlag, 2008. – ISBN 978-3-422-06801-8. – Kart. – S. 62–65

Hermann-Josef Schmalor: Das Paderborner Generalvikariat im 19. und 20. Jahrhundert: Geschichte der Verwaltungsstruktur / Hermann-Josef Schmalor. – *In:* Erzbischöfliches Generalvikariat Paderborn: Dokumentation zum Umbau 2005–2007 / Alfons Hardt (Hg.). – Paderborn: Bonifatius, 2008. – ISBN 978-3-89710-427-3. – Pp. – S. 6–17

Schmalor, Hermann-Josef: Stützpunkt für die Mission (Corbie/Corvey) / Hermann-Josef Schmalor. – *In:* Der Dom: Kirchenzeitung des Erzbistums Paderborn 63 (2008) Nr. 5, S. 7

Schmalor, Hermann-Josef: Vom Ein-Mann-Betrieb zur modernen Behörde: das Paderborner Generalvikariat im 19. und 20. Jahrhundert) / Hermann-Josef Schmalor. – *In:* Der Moderne angepasst: Wiedereröffnung des Paderborner Generalvikariats nach zweijähriger Bauzeit. Beilage zu: Der Dom: Kirchenzeitung des Erzbistums Paderborn 63 (2008) Nr. 15, S. 12–13

Schmalor, Hermann-Josef: Würzburg und Paderborn – Missionierung und Bistumsgründungen / Hermann-Josef Schmalor. – *In:* Eine Welt in Bewegung: unterwegs zu Zentren des frühen Mittelalters; Begleitbuch der Gemeinschaftsausstellung, Historisches Museum im Marstall Paderborn – Schloss Neuhaus, 26.4. – 20.7.2008, Mainfränkisches Museum Würzburg, Festung Marienberg, 12.8. – 16.11.2008 / hrsg. von Georg Eggenstein ... – München; Berlin: Deutscher Kunstverlag, 2008. – ISBN 978-3-422-06801-8. – Kart. – S. 51–55

Schmalor, Hermann-Josef: Der Zeichenlehrer Franz Joseph Brand (1790–1869): eine biographische Skizze unter besonderer Berücksichtigung seiner Arbeiten zum Paderborner Dom) / Hermann-Josef Schmalor. – *In:* Saluti hominum providendo. Festschrift für Offizial und Dompropst Dr. Wilhelm Hentze / hrsg. von Rüdiger Althaus ... – Essen: Ludgerus-Verl., 2008. (Münsterischen Kommentar zum Codex iuris canonici: Beiheft; 51). – ISBN 978-3-87497-265-9. – Broschur. – S. 647–666

Passau, Archiv des Bistums

Greule, Albrecht: Perspektiven einer zukünftigen Familiennamenforschung am Beispiel der „Historischen Bevölkerungsdatenbank der Diözese Passau / Albrecht Greule; Stefan Hackl; Herbert W. – *In:* Familiennamen im Deutschen: Erforschung und Nachschlagewerke; Jürgen Udolph zum 65. Geburtstag / Karlheinz Hengst; Dietlind Krüger (Hg.). – [Leipzig]: Leipziger Univ.-Verl. – Halbd. 1 (2011). – (Onomastica Lipsiensia; 6,1). – ISBN 978-3-86583-392-1. – Pp. – € 98.00. – S. 67–81

Klünemann, Hans-Hermann: Der Fall „Johann F.": ungewöhnliche Wege gehen Wissenschaftler, um eine bislang rätselhafte Variante der Alzheimer Krankheit aufzuklären / Hans-H. Klünemann; Wolfgang Fronhöfer; Erich Fuchs; Herbert W. Wurster. – *In:* Spektrum der Wissenschaft (2009) 7, S. 40–46

Der Passauer Dom des Mittelalters: Vorträge des Symposiums Passau, 12. bis 14. März 2007 / [Institut für Kulturraumforschung Ostbaierns und der Nachbarregionen und Verein für Ostbairische Heimatforschung]. Michael Hauck/Herbert W. Wurster (Hg.). – Passau: Klinger, 2009. – IX, 418 S.: Ill., graph. Darst. – (Veröffentlichungen des Instituts für Kulturraumforschung Ostbaierns und der Nachbarregionen der Universität Passau; 60). – ISBN 978-3-932949-91-3. – Kart.

Wurster, Herbert W.: Das 18. Jahrhundert im Fürstbistum Passau: der Lebenshintergrund; von der Ecclesia triumphans zur modernen Kirche / Herbert W. Wurster. – *In:* Musik unter Krummstäben: zur Kirchenmusik des 18. Jahrhunderts im Fürstbistum Passau / Heinz-Walter Schmitz (Hrsg.). Mit Beitr. von Richard Beyer ... – Passau: Stutz, 2009. – ISBN 978-3-88849-138-2. – Geb. – € 39.00. – S. [7]-22

Wurster, Herbert W.: Altes Pergament und altes Papier – Rätsel der Egedacher-Orgel zu Vornbach / Herbert W. Wurster. – *In*: Festschrift, Restaurierung der Egedacher Orgel, Vornbach am Inn. – Vornbach: Projektgruppe Egedacher Orgel, 2009. – € 3.00. – S. 14-16

Wurster, Herbert W.: Apokalypse in Ostbayern / Herbert W. Wurster. – *In*: Die letzten Dinge: die andere Welt in Literatur, Kunst, Medien und Religion / Siebter Kongress der Phantasie. Hrsg. von R. Gustav Gaisbauer. Unter Mitarb. von Beata und Jacek Rzeszotnik. [Erster Deutscher Fantasy-Club e.V.] – Passau: Edfc, 2008. – (Fantasia; 216/217). – (Sekundärliterarische Reihe / Erster Deutscher Fantasy-Club e.V.; 65) . – S. 1454

Wurster, Herbert W.: Das Archiv des Bistums Passau und seine Quellen zur böhmischen Geschichte / Herbert W. Wurster. – *In:* Archive in Bayern 3 (2007), S. 137–160

Wurster, Herbert W.: Aufschwörbuch des Passauer Domkapitels [BHStA HL Passau 2538] / Herbert W. Wurster. – *In:* Adel in Bayern: Ritter, Grafen, Industriebarone. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2008, 26. April bis 5. Oktober 2008, Schloss Hohenaschau, Aschau i. Ch., Ausstellungszentrum Lokschuppen Rosenheim / hrsg. von Wolfgang Jahn, Margot Hamm, Evamaria Brockhoff. Augsburg: Haus der Bayerischen Geschichte, 2008. – (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur; 55). – ISBN 978-3-937974-19-4. – S. 156f

Wurster, Herbert W.: Die Bedeutung der Klöster und Orden im Bistum Passau von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert / Herbert W. Wurster. – *In*: St. Gertrudisbote / Abtei St. Gertrud, Tettenweis 63 (2008) September, S. 1–9

Wurster Herbert W.: Bischof Pilgrim und der Passauer Dom in der Epoche von 976 bis 985 / Herbert W. Wurster. – *In:* Der Passauer Dom des Mittelalters: Vorträge des Symposiums Passau, 12. bis 14. März 2007 / [Institut für Kulturraumforschung Ostbaierns und der Nachbarregionen und Verein für Ostbairische Heimatforschung]. Michael Hauck/Herbert W. Wurster (Hg.). – Passau: Klinger, 2009. – (Veröffentlichungen des Instituts für Kulturraumforschung Ostbaierns und der Nachbarregionen der Universität Passau; 60). – ISBN 978-3-932949-91-3. – Kart. – S. 43–53

Wurster, Herbert W.: Bistum Passau / Herbert W. Wurster. – *In*: Zwangsarbeit und katholische Kirche 1939 – 1945: Geschichte und Erinnerung, Entschädigung und Versöhnung; eine Dokumentation / hrsg. im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz von Karl-Joseph Hummel und Christoph Kösters. – Paderborn [u.a.]: Schöningh, 2008. – (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B; 110). – ISBN 978-3-506-75689-3. – Geb. – € 48.00. – S. 435–444

Wurster, Herbert W.: Dejiny / Herbert W. Wurster. – *In*: Klášterní bazilika Waldsassen / [vyd.: Mestský Farni úrad ve Waldsassenu. Bärbel Kopplin. Preklad: Blanka Micanová. Fotodokumentace: všechny fotogr. Gregor

Peda]. – [2. Aufl.]. – Passau: Kunstverl. Peda , 2008. – (Peda-Kunstführer; 156). – S. 2–3

Wurster, Herbert W.: 350 Jahre Wallfahrt Mariahilf am Birnbaum in Vilshofen / Herbert W. Wurster. – *In:* Vilshofener Jahrbuch 15 (2007), S. 19–34

Wurster, Herbert W.: Genetische Alzheimerstudie eines ambulanten Patientenkollektivs der Landkreise Regen, Freyung-Grafenau und Passau / Herbert W. Wurster ... – *In:* Nervenheilkunde 27 (2008) 11a, S. 8–9

Wurster Herbert W.: Im klaren Widerspruch zum Zeitgeist: das Dritte Reich und die Heiligsprechung von Bruder Konrad von Parzham / Herbert W. Wurster. – *In:* Festschrift 75 Jahre Bruder Konrad Kirche Esthal, 1934 – 2009. – Esthal: Pfarramt, 2009. – S. 14–16

Wurster, Herbert W.: Kalender des Fürstbistums Passau [1668; 1692] / Herbert W. Wurster. – *In:* Adel in Bayern: Ritter, Grafen, Industriebarone. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2008, 26. April bis 5. Oktober 2008, Schloss Hohenaschau, Aschau i. Ch., Ausstellungszentrum Lokschuppen Rosenheim / hrsg. von Wolfgang Jahn, Margot Hamm, Evamaria Brockhoff. Augsburg: Haus der Bayerischen Geschichte, 2008. – (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur; 55). ISBN 978-3-937974-19-4. – S. 158f

Wurster Herbert W.: Das Land der Abtei / Herbert W. Wurster. – *In:* Passauer Land / Haus der Bayerischen Geschichte; BR. [Red.: Wolfgang Jahn; Evamaria Brockhoff]. – Regensburg: Pustet, 2009. – (Edition Bayern; 1). – ISBN 978-3-7917-2238-2. – Kart. – € 8.00. – S. 28–30

Wurster, Herbert W.: Ortsnamen in Ostbayern und Donau-Österreich: ein erster Versuch zur Methodik des Gebrauchs früher Quellenzeugnisse / Herbert W. Wurster. – *In:* Zwischen Münchshöfen und Windberg: Gedenkschrift für Karl Böhm / hrsg. von Ludwig Husty ... – Rahden/Westf.: Leidorf, 2009. – (Internationale Archäologie: Studia honoraria; 29). – ISBN 978-3-89646-429-3. – Pp. – € 45.00. – S. 493–500

Wurster, Herbert W.: Pfarrbücher als Ortsnamenquelle und ihre digitale Bereitstellung / Herbert W. Wurster. – *In:* Blätter für oberdeutsche Namenforschung 45 (2008), S. 147–155

Wurster, Herbert W.: Ratzinger: eine Familiengeschichte aus dem Hochstift Passau / Herbert W. Wurster. – *In:* Georg Ratzinger (1844–1899): ein Leben zwischen Politik, Geschichte und Seelsorge / hrsg. von Johann Kirchinger und Ernst Schütz. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2008. – ISBN 978-3-7954-2015-4. – Kart. – € 34.90. – S. 25–35

Regensburg, Bischöfliche Zentralbibliothek

Acht, Stephan: Die inkorporierten Pfarreien und der Besitz des Klosters Prüfening im 12. Jahrhundert / Stephan Acht. – *In:* Mönche, Künstler und

Fürsten: 900 Jahre Gründung Kloster Prüfening; Ausstellung 17. Oktober bis 22. November 2009 Museum Obermünster / [Red.: Maria Baumann. Autoren: Stephan Acht ...]. – Regensburg, Schnell & Steiner, 2009. – (Kataloge und Schriften / Kunstsammlungen des Bistums Regensburg; Diözesanmuseum Regensburg; 38). – ISBN 978-3-7954-2314-8. – Kart. – € 15.00. – S. 61–66

Chrobak, Werner: Der Inkluse Mercherdach: literarische Überlieferung und seine Zelle/Kapelle in Obermünder / Werner Chrobak. – *In:* Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 42 (2008), S. 141–157

Chrobak, Werner: Der Neubau der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg und die Einrichtung der Diözesanstelle des St. Michaelsbundes / Werner Chrobak. – *In:* Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 42 (2008), S. 545–563

Chrobak, Werner: Der Reformator aus Böhmen: Hussitismustagung in Schloss Spindlhof / Werner Chrobak. – *In:* Katholische Sonntagszeitung für das Bistum Regensburg 81 (2008) 35, 30./31. 8. 2008

Dittrich, Raymond: Die Lieder der Salzburger Emigranten von 1731/32: Edition nach zeitgenössischen Textdrucken / Raymond Dittrich. – Tübingen: Francke, 2008. – 357 S.: Ill., Faks., Notenbeisp. – (Mainzer Hymnologische Studien; 22). – ISBN 978-3-7720-8289-4. – Kart. – € 58.00

Dittrich, Raymond: Musik und Musiker im Knabenseminar Obermünster: die Musikpräfekten seit Theobald Schrems / Raymond Dittrich. – *In:* Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 42 (2008), S. 515–533

Dittrich, Raymond: Zur Geschichte der Orgeln im Regensburger Dom / Raymond Dittrich. –*In:* Te Deum laudamus: die Regensburger Domorgel / [Hrsg.: Domkapitel Regensburg]. Mit Fotogr. von Michael Vogl. [Red.: Hagen Horoba]. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2010. –ISBN 978-3-7954-2328-5. – Pp. – € 24.90. – S. 21–55

Franz Xaver Witt 1834 – 1888: Reformer der katholischen Kirchenmusik im 19. Jahrhundert; zum 175. Geburtstag; Ausstellung in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg ... 9. Februar bis 29. März 2009 / [Katalog Red.: Raymond Dittrich]. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2009. – 231 S. – (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek <Regensburg>: Kataloge und Schriften; 25). – ISBN 978-3-7954-2213-4. – Pb. – € 24.90

Gerl, Josef: Das Eremitorium des ehemaligen Kapuzinerklosters St. Matthias im Obermünsterbezirk / Josef Gerl. – *In:* Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 42 (2008), S. 333-346

Gruber, Johann: Die ältesten Quellen zur Geschichte von Kumpfmühl / Johann Gruber. – *In:* Ein Staddteil schreibt Geschichte: Regensburg-Kumpfmühl; 79 – 1009 – 2009 / hrsg. von der Pfarrei St. Wolfgang. Hubert Hans Wartner ... –Regensburg: Pustet, 2008. –ISBN 978-3-7917-2198-9. –€ 29.00. – S. 45–47

Gruber, Johann: Andreas Ulrich Mayer (1732 – 1802): ein geistlicher Universalgelehrter und Autor der katholischen Aufklärung / Johann Gruber. – *In:* Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 43 (2009), S. 133–150

Gruber, Johann: Geschichte des Stiftes Obermünster in Regensburg / Johann Gruber. – *In:* Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 42 (2008), S. 9–21

Gruber, Johann: Pfarreien des Stiftes Obermünster in Regensburg / Johann Gruber. – *In:* Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 42 (2008), S. 159–176

Haberl, Dieter: Barockmusik in Schlesien: die lange Koexistenz von „stile antico" und „stile moderno" in der schlesischen Kirchenmusik des 17. und 18. Jahrhunderts und ihr Nachhall bis in das 19. Jahrhundert / Dieter Haberl. – *In:* Archiv für schlesische Kirchengeschichte 65 (2007), S. 221–260

Haberl, Dieter: Fiat Lux / Dieter Haberl. – *In:* Organy Slaska Opolskiego = Orgellandschaft Schlesien. – Algermissen: Ambiente Musikproduktion. – Bd. 1 (2009). – ACD-1040. LC 07811. – CD mit Beih. – S. 20–28

Haberl, Dieter: Franz Xaver Witt und die Neue Welt: die Gründung des Amerikanischen Cäcilienvereins durch Witts Schüler Johann Baptist (John B.) Singenberger / Dieter Haberl. – *In:* Franz Xaver Witt 1834–1888: Reformer der katholischen Kirchenmusik im 19. Jahrhundert; zum 175. Geburtstag; Ausstellung in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg ... 9. Februar bis 29. März 2009 / [Katalog Red.: Raymond Dittrich]. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2009. – (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek <Regensburg>: Kataloge und Schriften; 25). – ISBN 978-3-7954-2213-4. – Pb. – € 24.90. – S. 91–111

Haberl, Dieter: Hauptgattungen der mehrstimmigen vokalen und instrumental begleiteten Kirchenmusik / Dieter Haberl. – *In:* Basiswissen Kirchenmusik: ein ökumenisches Lehr- und Lernbuch in 4 Bänden mit DVD und Registerband ... / hrsg. von Hans-Jürgen Kaiser und Barbara Lange. – Stuttgart: Carus-Verlag. – Bd. 2 (2009). – ISBN 978-3-89948-123-5. – Pp. – € 39.90. – S. 9–35

Haberl, Dieter: Kirchenmusikgeschichte im Überblick / Dieter Haberl u. Dietrich Schuberth. – *In:* Basiswissen Kirchenmusik: ein ökumenisches Lehr- und Lernbuch in 4 Bänden mit DVD und Registerband / hrsg. von Hans-Jürgen Kaiser und Barbara Lange. – Stuttgart: Carus-Verlag. – Bd. 5 (2009). – ISBN 978-3-89948-126-6. – Pp. – € 9.90. – S. 3–19

Klimstein, Franz von: Die Äbtissinnen von Obermünster / Franz von Klimstein. – *In:* Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 42 (2008), S. 41–44

Klimstein, Franz von: Erfahrungsbericht über die Tätigkeit im Diözesanarchiv des Bistums Temeswar zwischen Juni 2002 und Juli 2007 / Franz von Klimstein. – *In.:* Der Archivar 61 (2008), S. 418–421

Klimstein, Franz von: Kanonissenregel und Tracht der Stiftsdamen / Franz von Klimstein. – *In:* Obermünster Regensburg: von den Anfängen bis heute; Ausstellung in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg ... 18. Juli bis 2. Oktober 2008 / [Hrsg.: Paul Mai ... Autoren: Stephan Acht ...]. – München [u.a.]: Schnell & Steiner, 2008. – (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek <Regensburg >: Kataloge und Schriften; 24). – ISBN 978-3-7954-2087-1. – Kart. – € 10.00. – S. 17–21

Klimstein, Franz von: Kastlnak rendületlenül légy híve, ó diák! Franz A. von Klimstein. – Timioara: Tempus, 2008. – 127 S.: Ill. – ISBN 978-973-1958-02-6

Klimstein, Franz von: Die Säkularisation von 1802/1803 auf dem Gebiet der Diözese Regensburg / Franz von Klimstein. – *In:* Mitterfelser Magazin 15 (2009), S. 6–19 u. 16 (2010), S. 20–31

Klimstein, Franz von: Das Wappen des gefürsteten Damenstifts Obermünster / Franz von Klimstein. – *In:* Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 42 (2008), S. 177–186

Konrad von Megenberg: Regensburger Domherr, Dompfarrer und Gelehrter (1309–1374) zum 700. Geburtstag; Ausstellung in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg ... 27. August bis 25. September 2009 / [Hrsg.: Paul Mai. Autoren: Werner Chrobak ...]. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2009. – 188 S.: Ill. – (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek <Regensburg>: Kataloge und Schriften; 26). – ISBN 978-3-7954-2281-3. – Pp. – € 19.90

Mai, Paul: Archive in Regensburg / Paul Mai. – *In:* Der Archivar. 62 (2009) 3, S. 238–247

Mai, Paul: Bistum Regensburg / Paul Mai. – *In:* Zwangsarbeit und Katholische Kirche 1939 – 1945: Geschichte und Erinnerung, Entschädigung und Versöhnung; eine Dokumentation / Herausgegeben im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz von Karl-Joseph Hummel und Christoph Kösters. – Paderborn [u. a.]: Ferdinand Schöningh, 2008. – (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte: Reihe B, Forschungen; 110). – ISBN 978-3-506-75689-3. – Ln. – € 48.00. – S. 445–457

Mai, Paul: Jahresbericht 2006/2007, Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e.V. / Paul Mai. – *In:* Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 49 (2008), S. 312–318

Mai, Paul: Eine Sammelhandschrift zum Besitz von Obermünster zu Regensburg: ein Beitrag zur Verwaltungsgeschichte des Reichsstifts / Paul Mai. – *In:* Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 42 (2008), S. 73–89

Mai, Paul: Wurzeln des katholischen Korporationswesens / Paul Mai. – In: Festschrift zum 50. Stiftungsfest der K.T.St.V. Pontana: 1958 – 2008; zu Regensburg im TCV. Regensburg. – [S.l.]: Katholische Technische Verbindung Pontana, 2008. – S. 34–37

Mayerhofer, Josef: Das Bischöfliche Zentralarchiv und das Matrikelamt in den Mauern von Obermünster / Josef Mayerhofer. – *In:* Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 42 (2008), S. 535–544

Mayerhofer, Josef: Das Klerikalseminar St. Wolfgang in Obermünster (1823 – 1872) / Josef Mayerhofer. – *In:* Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 42 (2008), S. 471–478

Mayerhofer, Josef: Marienlob in der Ruine von Obermünster / Josef Mayerhofer. – *In:* Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 42 (2008), S. 565–568

Obermünster Regensburg: von den Anfängen bis heute; Ausstellung in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg ... 18. Juli bis 2. Oktober 2008 / [Hrsg.: Paul Mai ... Autoren: Stephan Acht ...]. – München [u.a.]: Schnell & Steiner, 2008. – 127 S.: zahlr. Ill. – (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek <Regensburg >: Kataloge und Schriften; 24). – ISBN 978-3-7954-2087-1. – Kart. – € 10.00

Reichsstift Obermünster in Regensburg einst und heute / hrsg. von Paul Mai ... – Regensburg: Verl. des Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte, 2008 . – 576 S.: Ill. – (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg; 42)

Weber, Camilla: Geistliche Gelehrsamkeit in Sulzbach an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert: die Bibliotheken der katholischen Dechanten Franz Xaver Höchtl und Johann Georg Silberbauer / Camilla Weber. – *In:* Morgen-Glantz 19 (2009), S. 119–165

Weber, Camilla: Georg Ott (1811 – 1885), Dekan in Abensberg: ein Bestsellerautor des späten „Geistlichen Biedermeier" / Camilla Weber. – *In:* Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 41 (2007), S. 117–211

Weber, Camilla: Johann Baptist Stephan Raith (1776 – 1837), Pfarrer von Wondreb: ein oberpfälzisches Priesterleben im Schatten der Säkularisation / Camilla Weber. – *In:* Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 43 (2009), S. 207–220

Weber, Camilla: Lesen, Schreiben, Katechismus: Schule in der Oberpfalz am Beginn des 18. Jahrhunderts / Camilla Weber. – *In:* Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 147 (2007), S. 263–271

Weber, Camilla: Kirchenmusik im Rom von heute: Beobachtungen und Erfahrungen / Camilla Weber. – *In:* Musica sacra 128 (2008), S. 359–360

Weber, Camilla: Schulbuchautoren im Königreich Italien 1861 – 1923 / Camilla Weber. – *In:* Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 88 (2008), S. [420]–448

Weber, Camilla: Unter dem „flagellum haereticorum acerbissimum": Alltagsleben im Simultaneum am Beginn des 18. Jahrhunderts am Beispiel der Pfarrei Erbendorf in der Oberpfalz / Camilla Weber. – *In:* Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 78 (2009), S. 48–76

Weindl, Martin: Kloster Seemannshausen: ein „Stadtorden" auf dem Land; der Augustiner-Eremiten-Konvent Seemannshausen im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit / von Martin Weindl. – Regensburg: Verl. des Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte, 2008. – LIII, 223 S.: Ill. – (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg / Beiband; 18). – Teilw. zugl.: Regensburg, Univ., Diss., 2007

Rehburg-Loccum, Kloster Loccum, Bibliothek

Fiedler, Jörg: Bücherschätze in der Klosterbibliothek Loccum / Matthias Bochow und Jörg Fiedler. – *In:* Ein lustig schön Gemach: die Klosterbibliothek in Vergangenheit und Gegenwart; Handschriften, Reliquien und Predigthilfen / Horst Hirschler ... (Hrsg.). – Stolzenau: Oesselmann, 2008. – ISBN 978-3-00-026190-9. – S. 57–73

Fiedler, Jörg: Klosterbibliothek Loccum: 2000 – 2008 und darüber hinaus / Jörg Fiedler. – *In:* Ein lustig schön Gemach: die Klosterbibliothek in Vergangenheit und Gegenwart; Handschriften, Reliquien und Predigthilfen / Horst Hirschler ... (Hrsg.). – Stolzenau: Oesselmann, 2008. – ISBN 978-3-00-026190-9. – S. 50–55

Reutlingen, Theologisches Seminar der Evangelisch-methodistischen Kirche, Zentralarchiv

Glaubenswege – Bildungswege: 150 Jahre theologische Ausbildung im deutschsprachigen Methodismus Europas / hrsg. von Ulrike Schuler. – Reutlingen: Studiengemeinschaft für Geschichte der Evangelisch-Methodistischen Kirche, 2008. – 287 S: Ill., Kt. – (EmK-Geschichte; 29). – € 19.80

Knöller, Ulrike: 250. Geburtstag Jacob Albrechts – Besinnung auf unser missionarisches Erbe / Ulrike Knöller. – *In:* EmK-Geschichte 30 (2009) 1/2, S. 81–84

Rottenburg a .N., Diözesanarchiv

Aderbauer, Herbert: Die Anfänge der katholischen Pfarrei in Reutlingen / Herbert Aderbauer. – *In:* 100 Jahre St. Wolfgang Reutlingen: 1910–2010. – Tübingen: Gulde-Druck, 2009. – S. 22–45

Aderbauer, Herbert: Auf dem Weg zu Parität und Toleranz: zur Gründung und Entwicklung der katholischen Pfarrei Esslingen im frühen 19. Jahrhundert / Herbert Aderbauer. – *In:* Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 26 (2007), S. 195–211

Aderbauer, Herbert: Bistum Rottenburg-Stuttgart / Herbert Aderbauer. – *In:* Zwangsarbeit und katholische Kirche 1939–1945: Geschichte und Erinnerung, Entschädigung und Versöhnung; eine Dokumentation / hrsg. im Auftr. der Deutschen Bischofskonferenz von Karl-Joseph Hummel und Christoph Kösters. – Paderborn [u.a.]: Schöningh, 2008. – (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte: Reihe B, Forschungen; 110). – ISBN 978-3-506-75689-3. – € 48.00. – S. 458–475

Aderbauer, Herbert: Unruhe im „laudenbachischen Himmelreich": Pfarrer Häfele und seine Gemeinde in schwieriger Zeit / Herbert Aderbauer. – *In:*

700 Jahre Kirchengemeinde St. Margareta Laudenbach und Wallfahrt zur Schmerzensmutter auf dem Berg / [Kath. Kirchengemeinde Laudenbach]. – [Laudenbach / Weikersheim]: [Kath. Pfarramt], 2008. – S. 7–16

Aderbauer, Herbert: „Warum musste das gerade über dich kommen?": Pfarrer Franz Egger 1882 – 1945 / Herbert Aderbauer. – *In:* Rottenburg im Nationalsozialismus: von der Machtergreifung zum Kriegsbeginn 1933 – 1939; Begleitband zum Ausstellungsprojekt von Stadtarchiv und Diözesanarchiv Rottenburg am Neckar / hrsg. vom Sülchgauer Altertumsverein e.V. Rottenburg am Neckar. [Red.-Ausschuss: Dorothee Ade-Rademacher ... Schriftl.: Karlheinz Geppert]. – Rottenburg am Neckar: Sülchgauer Altertumsverein. 2009. – (Der Sülchgau; 52/53). – ISBN 978-3-86595-332-2. – S. 61–76

Oschmann, Thomas: Sabotage am inneren Aufbau der Nation?: Hermann Aich, Pfarrer in Hemmendorf 1919 – 1936 / Thomas Oschmann. – *In:* Rottenburg im Nationalsozialismus: von der Machtergreifung zum Kriegsbeginn 1933 – 1939; Begleitband zum Ausstellungsprojekt von Stadtarchiv und Diözesanarchiv Rottenburg am Neckar / hrsg. vom Sülchgauer Altertumsverein e.V. Rottenburg am Neckar. [Red.-Ausschuss: Dorothee Ade-Rademacher ... Schriftl.: Karlheinz Geppert]. – Rottenburg am Neckar: Sülchgauer Altertumsverein. 2009. – (Der Sülchgau; 52/53). – ISBN 978-3-86595-332-2. – S. 77–87

70 Jahre Verfolgung und Vertreibung von Bischof Joannes Baptista Sproll / im Auftr. des Bischöflichen Ordinariats der Diözese Rottenburg-Stuttgart hrsg. von Herbert Aderbauer und Thomas Oschmann. – Ostfildern: Schwabenverl., 2009. – 144 S. – ISBN 978-3-7966-1448-4. – Kart. – € 9.90

Schwerin, Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs

Wurm, Johann Peter: „Vom ‚Rohstoff' Kirchenbücher zum ‚Veredelungsprodukt' deutschblütiger Volksaufbau": Pastor Edmund Albrecht und die Mecklenburgische Sippenkanzlei (1934–1945) / Johann Peter Wurm. – *In:* Kirchliche Amtshilfe: Die Kirche und die Judenverfolgung im „Dritten Reich" / hrsg. von Manfred Gailus. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008. – ISBN 978-3-525-55340-4. – S. [48] –81

Siegburg, Bibliothek der Abtei Michaelsberg

Guigo <de Castro>: Scala claustralium = Die Leiter der Mönche zu Gott: eine Hinführung zur lectio divina / Guigo der Karthäuser. Übers. und eingeleitet von Daniel Tibi. – [Nordhausen]: Bautz, 2008. – 34 S. – ISBN 978-3-88309-455-7. – Kart. – € 7.00

Ammerich, Hans: Altes Bistum im neuen Land: die Kirche der Pfalz nach 1945 im entstehenden Rheinland-Pfalz / Hans Ammerich. – *In:* Geburt der Bundesrepublik: Kirche und Staat vor 60 Jahren im Bistum Speyer / [Red. Johannes Seibel]. – Speyer: Pilger-Verl., 2008. – 144 S.: Ill. – (Pilger-Kalender; 88). – S. 41–65

Ammerich, Hans: Bistum Speyer (Diözesanbericht) / Hans Ammerich. – *In:* Zwangsarbeit und Katholische Kirche 1939 – 1945: Geschichte und Erinnerung, Entschädigung und Versöhnung; eine Dokumentation / Herausgegeben im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz von Karl-Joseph Hummel und Christoph Kösters. – Paderborn [u. a.]: Ferdinand Schöningh, 2008. – (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte: Reihe B, Forschungen; 110). – ISBN 978-3-506-75689-3. – Ln. – € 48.00. – S. 476–488

Ammerich, Hans: Domvikar Jakob Baumann (1862–1922) / Hans Ammerich. – *In:* Diener im Weinberg des Herrn: Priesterpersönlichkeiten aus zwölf Diözesen / im Auftrag des Klerusverbandes e.V. und der LIGA eG hrsg. von Florian Trenner. – München: Klerusblatt-Verl., 2008. – S. 23–26

Ammerich, Hans: Der Fürstenhof als Kulturobjekt: ehemalige Residenzen in der Pfalz / Hans Ammerich. – *In:* Repräsentation im Wandel: Nutzung südwestdeutscher Schlösser im 19. Jahrhundert / hrsg. von Wolfgang Wiese und Katrin Rössler. – Ostfildern: Thorbecke, 2008. – (Oberrheinische Studien; 26). – ISBN 978-3-7995-7826-4. – S. 85–96

Ammerich, Hans: Grundzüge der Geschichte der Katholischen Pfarrei Göllheim / Hans Ammerich. – *In:* Göllheim: Beiträge zur Ortsgeschichte. Im Auftrag der Ortsgemeinde hrsg. von Karl Scherer, Kaiserslautern. – Bd. 2 (2009). – S. 548–579.

Ammerich, Hans: Das kirchliche Leben in Deidesheim nach der Reformation / Hans Ammerich. – *In:*. Die ländliche Gemeinde in der Neuzeit / Deidesheimer Gespräche zur Sprach- und Kulturgeschichte II. Hrsg. von Albrecht Greule und Jörg Meier. – Berlin: Weidler, 2008. – 181 S.: Ill. – (Germanistische Arbeiten zur Sprachgeschichte; 6). – ISBN 978-3-89693-533-5 . – Kart. – € 26.00. – S. 43–60

Ammerich, Hans: Kleine Geschichte der Stadt Speyer / Hans Ammerich. – Karlsruhe [u.a.]: DRW-Verl. Weinbrenner, Braun, 2008. – 186 S.: Ill. – (Regionalgeschichte – fundiert und kompakt). – ISBN 978-3-7650-8367-9. – Pp. – € 16.90

Ammerich, Hans: Pater Ingbert Naab OFM Cap. (1885–1935) / Hans Ammerich. – *In:* Diener im Weinberg des Herrn: Priesterpersönlichkeiten aus zwölf Diözesen / im Auftrag des Klerusverbandes e.V. und der LIGA eG hrsg. von Florian Trenner. – München: Klerusblatt-Verl., 2008. – S. 168–173

Ammerich, Hans: Pfarrer Dr. Anton Fooss (1871–1940) / Hans Ammerich. – *In:* Diener im Weinberg des Herrn: Priesterpersönlichkeiten aus zwölf Diözesen / im Auftrag des Klerusverbandes e.V. und der LIGA eG hrsg. von Florian Trenner. – München: Klerusblatt-Verl., 2008. – S. 73–75

Ammerich, Hans: Prälat Jakob Friedrich Bussereau (1863–1919) / Hans Ammerich. – *In:* Diener im Weinberg des Herrn: Priesterpersönlichkeiten aus zwölf Diözesen / im Auftrag des Klerusverbandes e.V. und der LIGA eG hrsg. von Florian Trenner. – München: Klerusblatt-Verl., 2008. – S. 47–50

Ammerich, Hans: Der Speyerer Diözesan-Caritasverband in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts / Hans Ammerich. – *In:* Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 60 (2008), S. 255–270

Ammerich, Hans: Verlust der Residenzfunktion: Zweibrücken im Schattendasein / Hans Ammerich. – *In:* Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 109 (2008), S. 437–455

Ammerich, Hans: Zwischen Trauer und Freude: das Bistum Speyer im Jahr 1910 / Hans Ammerich. – *In:* Pilger-Kalender: Jahrbuch des Bistums Speyer 89 (2010), S. 58–65

Betz, Isa-Maria: Leben und Wirken des Domvikars und Pilger-Redakteurs Jakob Baumann: (1862 – 1922) / von Isa-Maria Betz. [Hrsg.: Archiv des Bistums Speyer]. – Speyer: Pilger-Verlag, 2008. – 209 S.: Ill. – (Schriften des Diözesan-Archivs; 38). – ISBN 978-3-87637-092-7. – Kart. – € 19.50

Das Gültbuch des Landkapitels Weyher / [Hrsg.: Archiv des Bistums Speyer]. Bearb. von Johannes Weingart und Karl Josef Zimmermann. – Speyer: Pilger-Verl., 2008. – LXIV, 266 S.: Ill. – (Schriften des Diözesan-Archivs; 37). – ISBN 978-3-87637-089-7. – Kart. – € 10.00

Ihr ergebenster Pfarrer Nardini: der Briefwechsel zwischen Paul Josef Nardini und Bischof Nicolaus von Weis – ein Blick in die Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts / M. Radegund Bauer / Hans Ammerich (Hrsg.). – München: Don Bosco, 2008. – 215 S.: Ill. – ISBN 978-3-7698-1717-1. – Kart. – € 12.90

Karg, Klaus: Die Flucht endet im Bistum Speyer: kirchliche Integration der Heimatvertriebenen in der Pfalz nach 1949 / Klaus Karg. – *In:* Geburt der Bundesrepublik: Kirche und Staat vor 60 Jahren im Bistum Speyer / [Red. Johannes Seibel]. – Speyer: Pilger-Verl., 2008. – 144 S.: Ill. – (Pilger-Kalender; 88). – S. 66–77

Karg, Klaus: Geschichte der Pfälzer Katholikentage: eine Zeitreise vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik. – *In:* Geburt der Bundesrepublik: Kirche und Staat vor 60 Jahren im Bistum Speyer / [Red. Johannes Seibel]. – Speyer: Pilger-Verl., 2008. – 144 S.: Ill. – (Pilger-Kalender; 88). – S. 88–99

Kurfürst Ottheinrich und die humanistische Kultur in der Pfalz: [überarbeitete und erweiterte Vorträge, die anlässlich der Wissenschaftlichen Tagung „Kurfürst Ottheinrich und die Humanistische Kultur in der Pfalz" am 20./21. September 2002 in der Pfälzischen Landesbibliothek, Speyer, gehalten wurden] / hrsg. von Hans Ammerich und Hartmut Harthausen. – Speyer: Verl. der der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, 2008. – 219 S.: Ill. – (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften; 103). – ISBN 978-3-932155-25-3. – Kart. – € 25.00

Pfälzer Jakobswege: auf historischen Wegen von Speyer zum Kloster Hornbach; vom Kloster Hornbach nach Metz (Lothringen); von Dittelsheim nach Worms (Rheinhessen); von Worms nach Speyer; von Zell nach Standenbühl / Red.: Susanne Rieß-Stumm. – 7., überarb. und erw. Aufl. – Gleiszellen-Gleishorbach: Kuntz, 2008. – 144 S. – ISBN 3-933507-03-7. – € 8.90

Thiebes, Bruno: Kleines Dombuch: Einführung in Geschichte, Bau und Bedeutung des Domes zu Speyer / von Bruno Thiebes. Neu bearb. und erg. von Hans Ammerich. – 12., überarb. Aufl. – Speyer: Dombauverein, 2008. – 64 S.: zahlr. Ill. – ISBN 3-87637-015-9

Speyer, Evangelische Kirche der Pfalz, Bibliothek und Medienzentrale

Himmighöfer, Traudel: Deponierungsvertrag für die Vereinsbibliothek / [Traudel Himmighöfer; Klaus Bümlein]. – *In:* Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 76 (2009), S. [325]–326

Speyer, Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz

Böhler, Erika: Zeitschriftenaufsätze in der Archivbibliothek / von Erika Böhler. – *In:* Blätter für Pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 75 (2008), S. 237–240

Kuhn, Andreas: Bildgewordene Zeit: eine kurze Reise durch die Geschichte eines Phänomens; Begleitbuch zur Wanderausstellung „Geplantes Heil und heilige Pläne. Zeit zwischen Gottes Maß und Menschenwerk" des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche der Pfalz und des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau / Andreas Kuhn. – [Berlin u.a.]: Deutscher Kunstverl., [2009]. – 32 S.: zahlr. Ill. – ISBN 978-3-422-02191-4. – kart. – € 9.80

Kuhn, Andreas: Streit um die Adventsbeleuchtung in Rechtenbach: eine religionssoziologische und mentalitätsgeschichtliche Momentaufnahme / von Andreas Kuhn und Gabriele Stüber. – *In:* Blätter für Pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 75 (2008), S. 215–218

Landgraf, Michael: Kinderbibel damals – heute – morgen: Zeitreise, Orientierungshilfen und Kreativimpulse / Michael Landgraf unter Mitarb. von Christoph Melchior und Gabriele Stüber. – Neustadt/Weinstraße: Verlag der Quodlibet Buchhandlung, [2009]. – 96 S.: zahlr. Ill., Kt., Noten. – (edition fiducia). – ISBN 978-3-941920-00-2. – Pp. – € 12.95

Lauer, Christine: Schriftgutübernahmen und Bestandserschließung im Zentralarchiv Speyer 2003 bis 2007 / von Christine Lauer. – *In:* Blätter für Pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 75 (2008), S. 219–230

Parzich, Gesine: Schätze heben: ein Werkstattbericht zur Erschließung des Urkundenbestandes im Zentralarchiv / von Gesine Parzich und Gabriele Stüber. – *In*: Blätter für Pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 75 (2008), S. 231–236

Pfälzische Kirchen- und Synodalpräsidenten seit 1920 / Friedhelm Hans, Gabriele Stüber (Hrsg.). – Karlsruhe: Braun, 2008. – 401 S.: Ill. – (Veröffentlichungen des Vereins für Pfälzische Kirchengeschichte; 27). – ISBN 978-3-7650-8398-3. – Pp. – € 24.80

Pirrung-Stickl, Sibylle: Ein Bild sagt mehr als tausend Worte?: die Bildagentur im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz / von Sibylle Pirrung-Stickl und Gabriele Stüber. – *In*: Blätter für Pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 75 (2008), S. 241–248

Stüber, Gabriele: „An Gottes Segen ist alles gelegen": die Sammlung Volksfrömmigkeit im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz in Speyer / Gabriele Stüber. – *In*: Die Pfalz: Zeitschrift für Politik, Kultur und Wirtschaft 59 (2008), S. 12–13

Stüber, Gabriele: Das Archiv der Evangelischen Diakonissenanstalt in Speyer: mehr als 150 Jahre Diakoniegeschichte in einem Haus / von Gabriele Stüber. – *In:* Blätter für pfälzische Kirchengeschichte 76 (2009), S. [229]–[238]: Ill.

Stüber, Gabriele: Ausstellungen im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz: ein Konzept für kleinere Einrichtungen jenseits der Museen / Gabriele Stüber und Andreas Kuhn. – *In:* Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen: Jahrbuch 2007/08 (2009), S. 59–75: Ill.

Stüber, Gabriele: „Bekennen offentlich mit diesem brieff vnd thun kundt allermeniglich...": das Dürkheimer Urkundenprojekt des Zentralarchivs der Evangelischen / von Gabriele Stüber. – *In:* Heimat-Jahrbuch des Landkreises Bad Dürkheim 28 (2010), S. 182–186: Ill.

Stüber, Gabriele: Beratung, Seminare, Führungen. Bildung und Fortbildung im Zentralarchiv / von Gabriele Stüber. – *In*: Blätter für Pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 75 (2008), S. 257–260

Stüber, Gabriele: Bilder zum Sprechen bringen: das Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz als kirchliche Bildagentur / Gabriele Stüber und Sibylle Pirrung-Stickl. – *In*: Aus evangelischen Archiven 48 (2008), S. 124–138

Stüber, Gabriele: Das deutsche Kirchenbuchportal startet in eine internationale ökumenische Pilotphase / Gabriele Stüber und Bettina Wischhöfer. – *In:* Aus evangelischen Archiven 49 (2009), S. [7]–18

Stüber, Gabriele: Dokumentation kirchlichen Wirkens in Vergangenheit und Gegenwart: zehn Jahre Archivgesetz in der Evangelischen Kirche der Pfalz (Protestantische Landeskirche) / von Gabriele Stüber. – *In:* Blätter für pfälzische Kirchengeschichte 76 (2009), S. [239]–274: Ill., graph. Darst.

Stüber, Gabriele: Gustav-Adolf Bähr (Jg. 1938): Synodalpräsident 1979 – 1996 / Gabriele Stüber. – *In*: Pfälzische Kirchen- und Synodalpräsidenten seit 1920 / Friedhelm Hans, Gabriele Stüber (Hrsg.). – Karlsruhe: Braun, 2008. – (Ver-

öffentlichungen des Vereins für Pfälzische Kirchengeschichte; 27). – ISBN 978-3-7650-8398-3. – S. 326–349

Stüber, Gabriele: „Der Herr segne und behüte Dich!": die Sammlung „Volksfrömmigkeit" im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz / Gabriele Stüber. – *In:* Der Silzer Bilderfund: Chromolithografie, Ikonografie, Volksfrömmigkeit, Bilderhandel / Helmut Seebach (Hrsg.). – Mainz-Gonsenheim: Bachstelz-Verl., 2008. – (Volkskundliche Beiträge zur Kulturgeschichte der Pfalz; 3). – ISBN 978-3-924115-32-6. – S. 61–71

Stüber, Gabriele: Informationszentrum und Visitenkarte des Archivs: der Lesesaal des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche der Pfalz / von Gabriele Stüber, Gisela Peschka und Hilda Gutjar. – *In:* Unsere Archive 54 (2009), S. 8–10: Ill., graph. Darst.

Stüber, Gabriele: Jenseits der Erschließung: Bildungs- und Fortbildungsmaßnahmen im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz / [Gabriele Stüber]. – *In:* Der Archivar 62 (2009), S. 46–47

Stüber, Gabriele: Liberalismus und Mission am Beispiel der Ostasienmission 1884 – 1900 / von Gabriele Stüber. – *In:* Blätter für pfälzische Kirchengeschichte 76 (2009), S. [151]–171: Ill.

Stüber, Gabriele: Mobilisierung der Barmherzigkeit: die Anfänge der pfälzischen Diakonie nach dem Zweiten Weltkrieg / Gabriele Stüber. – *In:* Auffangen, beraten, begleiten und befähigen: zum 40jährigen Bestehen des Diakonischen Werkes Pfalz. – Speyer, 2008. – S. 6–15

Stüber, Gabriele: Das Mutterhausarchiv – Anstaltsgedächtnis von den Anfängen bis in die Gegenwart. – *In:* Phöbe: zum Jubiläum 2009; 1859 – 2009 / Diakonissen Speyer-Mannheim. [Red.: Katja Jewski...]. – Speyer: Diakonissen, 2009. – S. 68–69

Stüber, Gabriele: Neue Rechtsgrundlage für die Einsicht in Kirchenbücher: Erläuterung zur Änderung der Kirchenbuchordnung vom 12. November 2008 / von Gabriele Stüber. – *In:* Blätter für pfälzische Kirchengeschichte 76 (2009), S. [275]–278

Stüber, Gabriele: Protestantisches Großereignis im Herzen der Pfalz: vor 50 Jahren erster Pfälzischer Kirchentag in Kaiserslautern / Gabriele Stüber. – *In:* Evangelischer Kirchenbote: Sonntagsblatt für die Pfalz (2008) 36, S. 5

Stüber, Gabriele: Religiösen Themen Bild und Stimme geben: zur Ausstellungspraxis des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche der Pfalz in Speyer. – *In:* Dinge – Räume – Zeiten: Religion und Frömmigkeit als Ausstellungsthema / [Museum Heimathaus Münsterland]. Anja Schöne (Hrsg.). – Münster [u.a.]: Waxmann, 2009. – ISBN 978-3-8309-1861-5. – S. [219]–229: Ill.

Stüber, Gabriele: Schriftgutverwaltung – anspruchsvolle Organisationsarbeit und Teil diakonischer Sozialarbeit / Gabriele Stüber. – *In:* Handbuch Archivarbeit in der Diakonie: Organisieren – Informieren – Dokumentieren / Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hrsg.). Mit Beitr. von

Jan Cantow ... – Stuttgart: Kohlhammer, 2008. – ISBN 978-3-17-020362-4. – S. 29–55

Stüber, Gabriele: Sofortmaßnahmen gegen zu dünne Personaldecke: vor 60 Jahren: Erster Kurs für Gemeindehelferinnen beginnt in Schule für kirchlichen und sozialen Dienst in Speyer / Gabriele Stüber. – *In:* Evangelischer Kirchenbote: Sonntagsblatt für die Pfalz (2008) 40, S. 5

Stüber, Gabriele: Statistik an der Schnittstelle von Vergangenheit und Gegenwart / von Gabriele Stüber und Elke Keller. – *In:* Blätter für Pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 75 (2008), S. 253–255

Stüber, Gabriele: Vasa sacra – Spurensuche im Archiv: Kirchenbücher verraten Interessantes über Herkunft der Geräte / Gabriele Stüber und Christine Lauer. – *In:* Beilage zum Kirchenboten 22 (2009). – [1] Bl.

Stüber, Gabriele: Visitenkarte und zentrale Informationsstelle: der Lesesaal des Zentralarchivs der Evangelischen Kirche der Pfalz / von Gabriele Stüber, Gisela Peschka, Hilda Gutjar. – *In:* Blätter für Pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 75 (2008), S. 249–252

Stüber, Gabriele: Volksfrömmigkeit in Theorie und Praxis der Konfessionen / Gabriele Stüber. – *In:* Haßlocher Heimatblätter 6 (2009), Heft 10, S. 61–75: Ill.

Stüber, Gabriele: Walter Erich Ebrecht (1910 – 1978): Kirchenpräsident 1964 – 1969 / Gabriele Stüber. – *In:* Pfälzische Kirchen- und Synodalpräsidenten seit 1920 / Friedhelm Hans, Gabriele Stüber (Hrsg.). – Karlsruhe: Braun, 2008. – (Veröffentlichungen des Vereins für Pfälzische Kirchengeschichte; 27). – ISBN 978-3-7650-8398-3. – S. 159–175

Stüber; Gabriele: www.kirchenbuchportal.de goes to Icarus: Start der internationalen ökumenischen Pilotphase im März 2009 / [Gabriele Stüber; Bettina Wischhöfer]. – *In:* Archivar 62 (2009), S. 269–272

Stuttgart, Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Bengel, Johann Albrecht: Briefwechsel: Briefe 1707 – 1722 / Johann Albrecht Bengel. Hrsg. von Dieter Ising. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2008. – 874 S. – (Texte zur Geschichte des Pietismus / Abt. 6, Werke und Briefwechsel / Johann Albrecht Bengel; 1) – ISBN 978-3-525-55852-2. – Gewebe. – € 149.00

Butz, Andreas: Die ältesten Glocken / Andreas Butz. – In: Festschrift zum Jubiläum 550 Jahre Peterskirche Lomersheim und 25 Jahre Evang. Gemeindehaus / [Hrsg.: Evang. Kirchengemeinde Lomersheim]. – Lomersheim: Evang. Kirchengemeinde, 2009. – S. 35

Butz, Andreas: Die Epitaphien / Andreas Butz. – In: Festschrift zum Jubiläum 550 Jahre Peterskirche Lomersheim und 25 Jahre Evang. Gemeindehaus / [Hrsg.: Evang. Kirchengemeinde Lomersheim]. – Lomersheim: Evang. Kirchengemeinde, 2009. – S. 48–50

Butz, Andreas: Die Geschichte der Peterskirche bis 1800 / Andreas Butz. – *In:* Festschrift zum Jubiläum 550 Jahre Peterskirche Lomersheim und 25 Jahre Evang. Gemeindehaus / [Hrsg.: Evang. Kirchengemeinde Lomersheim]. – Lomersheim: Evang. Kirchengemeinde, 2009. – S. 6–16

Butz, Andreas: Das Pfarrhaus / Andreas Butz. – In: Festschrift zum Jubiläum 550 Jahre Peterskirche Lomersheim und 25 Jahre Evang. Gemeindehaus / [Hrsg.: Evang. Kirchengemeinde Lomersheim]. – Lomersheim: Evang. Kirchengemeinde, 2009. – S. 58–59

Ehmer, Hermann: Die Anfänge des Stifts Oberstenfeld / Hermann Ehmer. – *In:* Oberstenfeld, Gronau, Prevorst in Geschichte und Geschichten / Ernst Schedler. – Horb am Neckar: Geiger. – Bd. 4 (2008). – S. 13–17

Ehmer, Hermann: Geschichte der Herren von Lichtenberg: zum Übergang von Burg und Herrschaft Lichtenberg an Württemberg vor 650 Jahren / Hermann Ehmer. – *In:* Geschichtsblätter aus dem Bottwartal 11 (2008), S. 146–162

Ehmer, Hermann: Johann Entringer von Tübingen: Stammvater der Familie Andreae – schwäbischer Spitzenahn / Hermann Ehmer. – *In:* Tubingensia: Impulse zur Stadt- und Universitätsgeschichte; Festschrift für Wilfried Setzler zum 65. Geburtstag / hrsg. von Sönke Lorenz und Volker Schäfer. – Ostfildern: Thorbecke, 2008. – (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte; 10) . – ISBN 978-3-7995-5510-4. – S. 209–223

Ehmer, Hermann: Kleine Geschichte der Evangelischen Kirche in Württemberg / Hermann Ehmer. – 1. Aufl. – Leinfelden-Echterdingen: DRW-Verlag, 2008. – 188 S.: Ill., Kt. – ISBN 978-3-87181-708-3. – Pp. – € 16.90

Ehmer, Hermann: Landeskirchliche Identität und regionale Identitäten dargestellt am Beispiel Württembergs / Hermann Ehmer. – *In:* Konzepte und Konkretionen: Tagung des Arbeitskreises Deutsche Landeskirchengeschichte im Kloster Amelungsborn vom 29. bis 31. März 2006 / hrsg. von Hans Otte ... – Leipzig: Evang. Verl.-Anst., 2008. – (Herbergen der Christenheit: Sonderband; 14) (Studien zur deutschen Landeskirchengeschichte; 7). – ISBN 978-3-374-02633-3. – S. 95–104

Ehmer, Hermann: Das Syrische Waisenhaus und die „Dynastie" der Schnellers / Hermann Ehmer. – *In:* Deutsche in Palästina und ihr Anteil an der Modernisierung des Landes / hrsg. von Jakob Eisler. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2008. – (Abhandlungen des Deutschen Palästina-Vereins; 36). – ISBN 978-3-447-05826-1. – S. 58–70

Ehmer, Hermann: Der Wunnenstein und die Wunnensteiner / Hermann Ehmer. – *In:* Geschichtsblätter aus dem Bottwartal 11 (2008), S. 170–176

Ising, Dieter: August Hermann Franckes Reise nach Süddeutschland 1717/1718, festgehalten in Briefen und Aufzeichnungen Johann Albrecht Bengels / Dieter Ising. – *In:* Tradition und Fortschritt: württembergische Kirchengeschichte im Wandel; Festschrift für Hermann Ehmer zum 65. Geburtstag / Norbert Haag ... (Hrsg.) . – Epfendorf: Bibliotheca-Academica-Verl., 2008. – XXI, 493 S.: Ill. –

(Quellen und Forschungen zur württembergischen Kirchengeschichte; 20). – ISBN 978-3-928471-69-5. – S. 145–163

Ising, Dieter: Johann Christoph Blumhardt , life and work: a new biography / Dieter Ising. – Eugene, OR: Cascade Books, 2009. – XVII, 491 S.: Ill. – ISBN 978-1-60608-539-4

Engl. Übers. von: Johann Christoph Blumhardt / Dieter Ising. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002

Ising, Dieter: „Ein Rennen und Jagen zum Reich Gottes": Vorschein und Naherwartung der „neuen Kreatur" bei Johann Christoph Blumhardt (1805–1880). – *In:* Alter Adam und neue Kreatur: Pietismus und Anthropologie; Beiträge zum II. Internationalen Kongress für Pietismusforschung 2005 / hrsg. von Udo Sträter ... – Tübingen: Niemeyer, 2009. – (Hallesche Forschungen; 28). – S. 229–234

Ising, Dieter: Die württembergischen Klosterschulen und Seminare zwischen Pietismus und Aufklärung: der Klosterpräzeptor Johann Albrecht Bengel (1687–1752) und der Seminarist Johann Christoph Blumhardt (1805–1880) / Dieter Ising. – *In:* Blätter für württembergische Kirchengeschichte 107 (2007) 2009, S. 105–119

Tradition und Fortschritt: Württembergische Kirchengeschichte im Wandel; Festschrift für Hermann Ehmer zum 65. Geburtstag / Norbert Haag, Siegfried Hermle, Sabine Holtz, Jörg Thierfelder (Hrsg.) . – Epfendorf: Bibliotheca-Academica-Verl., 2008. – XXI, 493 S.: Ill. – (Quellen und Forschungen zur Württembergischen Kirchengeschichte; 20) – ISBN 978-3-928471-69-5. – € 39.00

Württemberg wird evangelisch: 475 Jahre Reformation; 450 Jahre grosse Kirchenordnung; [Begleitbuch zur Ausstellung; Ausstellung „Württemberg Wird Evangelisch", Ev. Schlosskirche im Alten Schloss Stuttgart, 16. Mai bis 24. Juli 2009] / [hrsg. von Andrea Kittel ... Beitr.: Sabine Arend ...]. – Stuttgart: Verein für Württemberg. Kirchengesch., 2009. – 131 S.: zahlr. Ill. – (Kleine Schriften des Vereins für württembergische Kirchengeschichte; 5). – ISBN 978-3-923107-46-9. – Brosch. – € 8.00

Trier, Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars

Augen- und Seelenlust: Bibliophiles aus drei Jahrtausenden / hrsg. von Karl-Heinz Hellenbrand ... – Trier: Bibliophile Gesellschaft Trier, 2009. – 120 S.: Ill. – (Libri pretiosi; 12). – ISBN 978-3-940760-12-8. – Geb. – € 17.50

Embach, Michael: Jesuitenkirche Trier: Kirchenführer mit Texten / von Michael Embach, Rainer Schwindt und Winfried Weber. – Trier: Paulinus-Verlag, 2009. – 38 S. – ISBN 978-3-7902-1632-5. – Brosch. – € 3.00

Rapp, Andrea: Die Bibliothek der Benediktinerabtei St. Matthias in Trier: ein europaweites Projekt zur Volltextdigitalisierung und virtuellen Rekonstruk-

tion / Andrea Rapp und Michael Embach. – *In:* Rekonstruktion und Erschließung mittelalterlicher Bibliotheken: neue Formen der Handschriftenpräsentation / hrsg. von Andrea Rapp und Michael Embach. – Berlin: Akademie Verlag, 2008. – (Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften; 1). – ISBN: 978-3-05-004320-3. – Geb. – € 49.80. – S. 147–169

Rapp, Andrea: Neue Tendenzen der Handschriften- und Bibliotheksforschung: Ergebnisse des Trierer Workshops / Andrea Rapp und Michael Embach. – *In:* Rekonstruktion und Erschließung mittelalterlicher Bibliotheken: neue Formen der Handschriftenpräsentation / hrsg. von Andrea Rapp und Michael Embach. – Berlin: Akademie Verlag, 2008. – (Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften; 1). – ISBN: 978-3-05-004320-3. – Geb. – € 49.80. – S. 1–5

Schmid, Wolfgang: Graphische Medien und katholische Reform: Reliquienverehrung, Goldschmiedekunst und Wallfahrt in rheinischen Städten nach dem Dreißigjährigen Krieg / Wolfgang Schmid. –Trier: Paulinus, 2008. – 103 S. – (Mitteilungen und Verzeichnisse aus der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars zu Trier; 25). – ISBN 978-3-7902-0199-4. – Geb. – € 6.90

Schwindt, Rainer: Die Erwartung eschatologischer Mitherrschaft der Erlösten bei Paulus / Rainer Schwindt. – *In:* Ephemerides Theologicae Lovanienses 85 (2009) 1, S. 23–45

Schwindt, Rainer: Das Jesuswort vom Sturz des Satans in Lk 10,18: über die Grenzen historischer Rückfrage / Rainer Schwindt. – *In:* Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt 34 (2009), S. 43–64

Schwindt, Rainer: Der Klageruf der Märtyrer: exegetische und theologische Überlegungen zu Offb 6,9–11, Teil 1 / Rainer Schwindt. – *In:* Biblische Notizen 141 (2009), S. 117–136

Schwindt, Rainer: Der Klageruf der Märtyrer: exegetische und theologische Überlegungen zu Offb 6,9–11, Teil 2 / Rainer Schwindt. – *In:* Biblische Notizen 142 (2009), S. 119–130

Schwindt, Rainer: Vom Ort zum Raum: exegetische und systematische Überlegungen zur Geschichte von Jesus und der Syrophönizierin (Mk 7,24–31) / Rainer Schwindt. – *In:* Münchener Theologische Zeitschrift 60 (2009), S. 62–75

Schwindt, Rainer: Zu Christologie und Zeitverständnis in Lk 13,31–33 / Rainer Schwindt. – *In:* Biblische Zeitschrift 53 (2009) 1, S. 47–68

Schwindt, Rainer: Zur Theologie von Händels Messias: das Libretto des Oratoriums im Spannungsfeld von anglikanischer Orthodoxie, Antijudaismus und Deismus / Rainer Schwindt. – *In:* Stimmen der Zeit 227 (2009), S. 818–828

Trautmann, Patrick: Die Handschrift 106 der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier / Patrick Trautmann. – *In:* Augen- und Seelenlust: Bibliophiles aus drei Jahrtausenden / hrsg. von Karl-Heinz Hellenbrand ... – Trier: Bibliophile Gesellschaft Trier, 2009. – 120 S. – (Libri pretiosi; 12). – ISBN: 978-3-940760-12-8. – Geb. – S. 55–57

Trierer Buchschätze im Mittelalter / hrsg. von Karl-Heinz Hellenbrand ... – Trier: Bibliophile Gesellschaft Trier, 2008. – 108 S. – (Libri pretiosi; 11). – ISBN 978-3-940760-10-4. – Geb. – € 17.50

Wolfenbüttel, Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig

Padel, Hartmut: Religionspädagogik auf neuen Wegen: Erinnerungen an fünfzehn Jahre Katechetisches Amt in Braunschweig / von Hartmut Padel. – Wolfenbüttel: Landeskirchenamt, 2008. – (Quellen und Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Braunschweig; 18). – 71 S.: Ill. – ISBN 3-9809731-6-6. – Brosch. – € 6.00

Hoffmann, Birgit: Kirche und Gemeinden in den gesellschaftlichen Umbrüchen des 19. Jahrhunderts: die Beispiele Ahlum und Wendessen / von Birgit Hoffmann. – *In:* Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte 89 (2008), S. [113] –132

Hoffmann, Birgit: Von der Privatresidenz zum Tagungszentrum: die Geschichte von Haus Hessenkopf in Goslar, 1909 – 2009 / von Birgit Hoffmann und Uwe Lammers. – Wolfenbüttel: Ev.-Luth. Landeskirche in Braunschweig, Landeskirchenamt, Landeskirchliches Archiv, 2009. – 112 S.: Ill. – (Quellen und Beiträge zur Geschichte der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig; 19). – ISBN 3-9809731-7-4. – Brosch. – € 5.00

Würzburg, Bibliotheca Augustiniana – Forschungsbibliothek der Deutschen Augustiner

Oser-Grote, Carolin M.: Die Bildmetaphorik der Freundschaft im „Breviliber de amicitia christiana" des Simon Fidati von Cascia / Carolin M. Oser-Grote. – *In:* Simone Fidati da Cascia OESA: un Agostiniano spirituale tra medioevo e umanesimo; atti del Congresso internazionale in occasione dell'VIII centenario della nascita (1295 – 1348), Cascia (Perugia) 27–30 settembre 2006 / a cura di Carolin M. Oser-Grote e Willigis Eckermann. – Roma: Institutum Historicum Augustinianum, 2008. – (Studia Augustiniana Historica; 15). – Pp. – S. 297–319

Oser-Grote, Carolin M.: L'immagine metaforica dell'amicizia nel "Breviliber de amicitia christiana" di Simone Fidati / Carolin M. Oser-Grote. – *In:* Simone Fidati da Cascia OESA: un Agostiniano spirituale tra medioevo e umanesimo; atti del Congresso Internazionale in occasione dell'VIII centenario della nascita (1295 – 1348), Cascia (Perugia) 27–30 settembre 2006 / a cura di Carolin M. Oser-Grote e Willigis Eckermann. – Roma: Institutum Historicum Augustinianum, 2008. – (Studia Augustiniana Historica; 15). – Pp. – S. 321–329

Oser-Grote, Carolin M.: "Inspiratio supervenit, ut corpus conservarent": tecniche di conservazione dei corpi ‚santi' nel medioevo / Carolin M. Oser-Grote. – *In:* Santa Chiara da Montefalco monaca agostiniana (1268 – 1308) nel contesto socio-religioso femminile dei secoli XIII – XIV; atti del Congresso internazionale in occasione dell'VII centenario della morte di Chiara da Montefalco (1308 – 2008), Montefalco – Spoleto, 25–27 settembre 2008 / a cura di Enrico Menestò. – Spoleto: Centro Italiano di Studi sull' Alto Medioevo (CISAM), 2009. – (Uomini e Mondi Medievali; 17). – ISBN 978-88-7988-168-5. – Pp. – S. 265–278

Simone Fidati da Cascia OESA: un Agostiniano spirituale tra medioevo e umanesimo; atti del Congresso internazionale in occasione dell'VIII centenario della nascita (1295 – 1348), Cascia (Perugia) 27–30 settembre 2006 / a cura di Carolin M. Oser-Grote e Willigis Eckermann. – Roma: Institutum Historicum Augustinianum, 2008. – (Studia Augustiniana Historica; 15). – Pp.

Würzburg, Archiv und Bibliothek des Bistums Würzburg

Aufbrüche und Kontroversen: das Bistum Würzburg 1945 – 1963 / hrsg. von Johannes Merz ... – Würzburg: Echter-Verl., 2009. – 139 S.: Ill. – ISBN 978-3-429-03177-0. – Pp. – € 14.00

Kandler, Norbert: Die Mariae-Himmelfahrt-Kirche zu Kirchlauter: Entstehung der alten und der neuen Kirche und ihr Umfeld; Festschrift zur Weihe der Barockkirche vor 250 Jahren; 1759 – 2009 / von Norbert Kandler. – Aschaffenburg: Pfeifer, 2009. – 103 S.: zahlr. Ill., Kt. – ISBN 978-3-933915-31-3. – Gb. – € 14.50

Merz, Johannes: Hochadel in der frühen Neuzeit: rechtliche Parameter und soziale Wahrnehmung in Schwaben, Franken und Bayern im Vergleich / Johannes Merz. – *In:* Adel und Adelskultur in Bayern / Unter Mitarb. von Barbara Kink. Hrsg. von Walter Demel und Ferdinand Kramer. – München: Beck, 2008. – IX, 532 S. – (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte: Beiheft; 32). – ISBN 978-3-406-10673-6. – Gb. – € 16.00. – S. 13–41

Merz, Johannes: Julius Echter als „Typus der Gegenreformation" / von Johannes Merz. – *In:* Historisches Jahrbuch 129 (2009), S. 65–82

Merz, Johannes: Das kirchlich-wissenschaftliche Bibliothekswesen im Bistum Würzburg: ein Überblick / von Johannes Merz. – Würzburg: Diözese Würzburg, 2008. – 31 S.: Ill. –Br. – € 2.00 (Schutzgebühr)

Merz, Johannes: Oskar Röll – Lebensstationen und Tätigkeitsschwerpunkte / Johannes Merz. – *In:* Oskar Röll: 1908–2001; Begegnungen mit einer Priesterpersönlichkeit / für das Diözesanarchiv Würzburg hrsg. von Johannes Merz. – Würzburg: Echter-Verl., 2008. – 104 S.: zahlr. Ill. – ISBN 978-3-429-03041-4. – Pp. – € 10.00. – S. 9–27

Merz, Johannes: Die Überlieferungssituation im Diözesanarchiv Würzburg zur Nachkriegszeit / von Johannes Merz. – *In:* Aufbrüche und Kontroversen: das Bistum Würzburg 1945 – 1963 / hrsg. von Johannes Merz ... – Würzburg: Echter-Verl., 2009. – 139 S.: Ill. – ISBN 978-3-429-03177-0. – Pp. – € 14.00. – S. 115–128

Oskar Röll: 1908–2001; Begegnungen mit einer Priesterpersönlichkeit / für das Diözesanarchiv Würzburg hrsg. von Johannes Merz. – Würzburg: Echter-Verl., 2008. – 104 S.: zahlr. Ill. – ISBN 978-3-429-03041-4. – Pp. – € 10.00. – S. 9–27

Schmitt, Roland: Auf Vorposten in zwei Diktaturen: Pfarrer Josef Heinrich Sandmann (1903 – 1998) / Roland Schmitt. – *In:* Würzburger Diözesangeschichtsblätter 71 (2009), S. 257–260

Willner, Nikola: Die alte Dekanatsbibliothek von Haßfurt: Geschichte, Bestand, Provenienzen / Nikola Willner. – *In:* Würzburger Diözesangeschichtsblätter 70 (2008), S. 225–240

Würzburg, Kunstreferat der Diözese Würzburg

Ausstellung Jehuda Bacon ... der mit dem Leben weiterwandert: Ausstellung im Museum am Dom Würzburg vom 15.03. bis 12.05.2008 / [hrsg. vom Kunstreferat der Diözese Würzburg. Autoren: Michael Koller; Jürgen Lenssen; Jens Oertel. Katalogred.: Michael Koller; Wolfgang Schneider]]. – Würzburg: Kunstreferat der Diözese Würzburg, 2008. – 97 S.: überw. Ill. – ISBN 978-3-9804672-8-5

Ausstellung Michael Triegel – Sprache der Dinge [Katalog zur Ausstellung ... im Museum am Dom Würzburg, 26. September bis 30. November 2008] / hrsg. von Michael Koller und Jürgen Lenssen. Museum am Dom Würzburg. [Autoren: Jürgen Lenssen, Gerd Lindner; Josef G. F. Rothhaupt]. – Würzburg: Kunstreferat der Diözese Würzburg, 2008. – 117 S.: überw. Ill. – ISBN 978-3-9812595-0-6

Ausstellung Peter Vogt, Pietà: Ausstellung im Museum am Dom Würzburg vom 26.09. bis 29.11.2009; [Katalog zur Ausstellung Pietà – Arbeiten von Peter Vogt] / Museum am Dom Würzburg. [Autoren: Jürgen Lenssen; Michael Koller]]. – Würzburg: Museum am Dom, 2009. – 105 S. – Spiralbindung. – ISBN 978-3-9812595-1-3. – € 16.80

Ausstellung Wolfgang Mattheuer, Jahrhundertschritt: Zeichnungen aus der Sammlung Mathar; Ausstellung im Museum am Dom Würzburg vom 02.10. bis 29.11.2009 / Museum am Dom Würzburg. [Autoren: Eduard Beaucamp ... Hrsg. von Michael Koller und Jürgen Lenssen]. – Würzburg: Museum am Dom, 2009. – 102 S. – Spiralbindung. – ISBN 978-3-9812595-2-0. – € 14.80

Ben Willikens: Räume der Transzendenz; [Katalog zur Ausstellung Ben Willikens – Räume der Transzendenz, im Museum am Dom Würzburg, 30.

April bis 12. Juli 2009] / hrsg. von Jürgen Lenssen. – Künzelsau: Swiridoff, 2009. – 167 S.: überw. Ill, – Pb. – ISBN 978-3-89929-164-3. – € 34.80

Emmert, Jürgen: „Gertrudis tripartita": Gestalt und Legende der heiligen Gertrud von Nivelles / Jürgen Emmert. – *In:* Fränkischer Hauskalender und Caritaskalender 2010 (2009), S. 34–39

Emmert, Jürgen: Neumünster Würzburg / [Jürgen Emmert. Fotos: Ulrich Kneise]. – 16., neu bearb. Aufl. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2009. – 32 S. – (Kleiner Kunstführer; 237). – ISBN 978-3-7954-4006-8. – € 3.00

Emmert, Jürgen: Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Limbach / [Jürgen Emmert. Fotos: Peter Eberts]. – 7., neubearb. Aufl. – Regensburg: Schnell & Steiner, 2008. – 23 S.: zahlr. Ill. – (Kleine Kunstführer; 1611). – ISBN 978-3-7954-5321-3

Emmert, Jürgen: Retabel im Bistum Würzburg: eine Renaissance / Jürgen Emmert. – *In:* Das Münster 61 (2008),4, S. 334–340

Lenssen, Jürgen: Darstellen, was den Verstand übersteigt: zum spannungsreichen Verhältnis von Kirche und Kunst / von Jürgen Lenssen. – *In:* Academia 102 (2009) 3, S. 140–142

Lenssen, Jürgen: Die Funde und geweckte Fragen / Jürgen Lenssen. – *In:* Das Neumünster zu Würzburg: Baugeschichte, Restaurierung, Konzeption / Jürgen Emmert, Jürgen Lenssen (Hrsg.). – Regensburg: Schnell & Steiner, 2009. – ISBN 978-3-7954-2185-4. – Geb. – € 39.90. – S. 207–211

Lenssen, Jürgen: Räume der Transzendenz / Jürgen Lenssen. – *In:* Ben Willikens: Räume der Transzendenz; [Katalog zur Ausstellung Ben Willikens – Räume der Transzendenz, im Museum am Dom Würzburg, 30. April bis 12. Juli 2009] / hrsg. von Jürgen Lenssen. – Künzelsau: Swiridoff, 2009. – Pb. – ISBN 978-3-89929-164-3. – € 34.80. – . – S. 7–17

Lenssen, Jürgen: Rückbesinnung und Neugestaltung: das Renovierungskonzept der Neumünsterkirche zu Würzburg / Jürgen Lenssen. – *In:* Das Münster 62 (2009), Sonderheft Bedeutende Kathedralrestaurierungen, S. 346–351

Lenssen, Jürgen: Die Verlebendigung des Raumes: seine Konzeption und die Sprache der Kunstwerke / Jürgen Lenssen. – *In:* Das Neumünster zu Würzburg: Baugeschichte, Restaurierung, Konzeption / Jürgen Emmert, Jürgen Lenssen (Hrsg.). – Regensburg: Schnell & Steiner, 2009. – ISBN 978-3-7954-2185-4. – Geb. – € 39.90. – S. 187–195

Lenssen, Jürgen: Zukunft der Kirchen und Kirchenbauten in den kommenden Jahrzehnten / Jürgen Lenssen. – *In:* 100 Jahre Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege: 1908–2008 / [hrsg. von Egon Johannes Greipl]. – Regensburg: Pustet, 2008. – Bd. 2 (2008). –ISBN 978-3-7917-2119-4. – S. 49–52

Das Neumünster zu Würzburg: Baugeschichte, Restaurierung, Konzeption / Jürgen Emmert, Jürgen Lenssen (Hrsg.). – Regensburg: Schnell & Steiner, 2009. – 216 S. – ISBN 978-3-7954-2185-4. – Geb. – € 39.90

Schneider, Wolfgang: Die wiedergefundenen Grabdenkmäler / Wolfgang Schneider. – *In:* Das Neumünster zu Würzburg: Baugeschichte, Restaurierung, Konzeption / Jürgen Emmert, Jürgen Lenssen (Hrsg.). – Regens-

burg: Schnell & Steiner, 2009. – ISBN 978-3-7954-2185-4. – Geb. – € 39.90. – S. 51–69

Verlorene Himmelsräume: Würzburger Kirchen vor 1945; historische Fotos aus dem Bildarchiv des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege; [Katalog zur Ausstellung ... im Museum am Dom Würzburg, 01. Juli bis 30. August 2008] / Museum am Dom Würzburg. Hrsg. von Egon Johannes Greipl und Jürgen Lenssen – Würzburg: Museum am Dom, 2008. – 253 S.: überw. Ill. + 1 3D-Brille. – ISBN 978-3-9804672-9-2

Wuppertal, Archiv- und Museumsstiftung der VEM – Stiftung für interkulturellle Forschung, Missions- und Religionswissenschaft

Besten, Julia: Des Meisters Ruf: Lina Stahlhut: Missionarsehefrau und Missionsschwester der Rheinischen Mission / Julia Besten. – *In:* Frauen in den deutschen Kolonien / hrsg. von Marianne Bechhaus-Gerst ... – Berlin: Links, 2009. – (Schlaglichter der Kolonialgeschichte; 10) – ISBN 978-3-86153-526-3. – S. 146–155

Besten, Julia: Von Wuppertal in die Welt – die Anfänge der Rheinischen Missionsgesellschaft / Julia Besten und Jeanette Mohr. – *In:* Von Tugend und Glück: die private Welt der Bürger 1815 – 1850 / [Hrsg.: Bergischer Geschichtsverein, Abt. Wuppertal e.V., ... Red.: Beate Eickhoff]. – Wuppertal, 2009. – (Geschichte im Wuppertal; 18). – S. 170–179

Bilbe, Mark Charles: Wupperthal: the formation of a community in South Africa, 1830–1965 / Mark Charles Bilbe. – Köln: Köppe, 2009. – XI, 292 S. – (InterCultura; 9) – ISBN 978-3-89645-448-5 – Pb. – € 34.80

Rheinische Mission China/Hongkong: Schriftarchiv; 1846–1970. – Wuppertal: Archiv- u. Museumsstiftung der VEM, Schriftarchiv, 2009. – 64 S. – (Findhilfen aus dem Schriftenarchiv der Archiv- und Museumsstiftung der VEM; 5). – Pb. – € 5.00

1 Die Bibliographie enthält Veröffentlichungen der Jahre 2008 und 2009 sowie Nachträge mit Erscheinungsjahr 2007. Aufgeführt sind Veröffentlichungen, die von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kirchlicher Archive, Bibliotheken und Museen oder den Einrichtungen selbst als körperschaftlichen Herausgebern publiziert wurden. Auch ausführliche Handbuchartikel werden aufgenommen, hingegen werden Lexikonartikel, Rezensionen, Predigten und belletristische Darstellungen nicht berücksichtigt. Die Zusammenstellung beruht im Wesentlichen auf Angaben der aufgeführten Einrichtungen sowie Recherchen in Verbundkatalogen und Bibliographien. Aus praktischen Gründen ist den Bearbeitern eine Qualitätskontrolle durch Autopsie nur in Ausnahmefällen möglich.

Verfasser

Prälat Dr. Siegmund Benker ist emeritierter Direktor der Dombibliothek Freising.

Gabriele Canstein ist die Bibliothekarin der Predigerseminarbibliothek am Theologischen Zentrum Braunschweig.

Lisa Dittmann ist Buchbinderin und studiert am Fachbereich Papierrestaurierung an der Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) in Hildesheim.

Anja Emmerich ist Leiterin des Verbandes kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken (VkwB) und der Bibliothek des Landeskirchenamtes der Evangelischen Kirche von Westfalen, Bielefeld.

Cornelia Erchinger ist Leiterin der Bibliothek der Kapuziner in Münster, Provinzbibliothekarin der Deutschen Kapuzinerprovinz sowie 2. Vorsitzende der AKThB-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen.

Dr. Philipp Gahn leitet die Bibliothek der Hochschule der Salesianer Don Boscos in Benediktbeuern.

Kornelius Götz MA ist freiberuflicher Fachplaner für Restaurierung, hält Lehraufträge an verschiedenen Hochschulen Deutschlands und der Schweiz und ist seit 2006 Obmann des Normenausschusses „Erhaltung des kulturellen Erbes" beim DIN Berlin.

Dr. Angela Karasch leitet die Abteilung für die Historischen Sammlungen an der Bibliothek der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Barbara Koch ist Bibliothekarin an der Bibliothek der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt/Main.

Dr. Sven Limbeck ist stellvertretender Leiter der Abteilung Handschriften und Inkunabeln der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel.

Dr. Klaus Walter Littger ist emeritierter Leiter der Handschriftenabteilung und stellvertretender Direktor der Universitätsbibliothek Eichstätt.

Judith Meter ist Bibliothekarin bei der Katholischen Fachstelle für Büchereiarbeit, Bistum Trier.

Dr. Holger Nickel ist emeritierter Leiter des Gesamtkatalogs der Wiegendrucke an der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin.

Georg Ott-Stelzner leitet die Diözesanbibliothek Rottenburg und die Bibliothek des Wilhelmstifts in Tübingen.

Prof. Dr. Siegfried Schmidt ist stellvertretender Leiter der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek Köln.